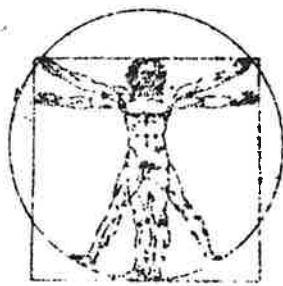


Lairfamholz



- *Ex Libris* -

ANSGAR WITTEK

Der Nürnberger Vorort

Laufamholz

Herrensitz
Bauerndorf
Stadtteil

mit dem mittelalterlichen
Fabrikort Hammer

ANSGAR WITTEK

Der Nürnberger Vorort

Lairfamholz

HERRENSITZ · BAUERNDORF · STADTTTEIL

Alle Rechte vorbehalten

Layout, Satz und Lithos: FiZ Fotosatz im Zentrum · Günther Machner · Nürnberg

Druck: Großdruckerei Erich Spandel, Nürnberg

Buchbinderische Verarbeitung: Großbuchbinderei Monheim GmbH

Geleitwort



Dieses Buch verdankt seine Herausgabe den Bürgern von Laufamholz.

Es ist eine Gemeinschaftsleistung.

Herr Rektor Ansgar Wittek, ein Mitbürger, hat es verfaßt.

Der Vorstadtverein, mit über 1400 Mitgliedern legitimiert, im Auftrag der gesamten Bürgerschaft zu sprechen, fungiert als Verleger und Herausgeber.

Geschäftsleute als Inserenten und private Spender haben zur Finanzierung beigetragen.

So hat die Entstehung und Veröffentlichung dieses Buches seine eigene, bemerkenswerte Geschichte.

Sie deutet darauf hin, daß denen, die heute in Laufamholz leben, eine Erschließung der über 700jährigen Geschichte von Laufamholz mit den Schlössern Unter- und Oberbürg und dem Ortsteil Hammer wichtig ist. Genau dieses leistet das vorliegende Werk.

So sei dieses Buch, das anschaulich von „früher“ darstellt, denen gewidmet, die heute da leben. Empfohlen sei es auch all denen, die der Geschichte von Nürnberg in seinen verschiedenen Ortsteilen nachforschen. Zu danken ist dem Verfasser für seine großartige Leistung, auch für die Selbstverständlichkeit, mit der er sein Werk nach der Fertigstellung seinen Mitbürgern übereignet hat. Zu danken ist auch der Stadt Nürnberg und dem Bezirk Mittelfranken, die zur Finanzierung beigetragen haben. Besonders danken möchte der Unterzeichner den Damen und Herren im Vorstand des Vorstadtvereins, die durch ihre Entscheidung die Herausgabe dieses Buches möglich gemacht haben.

Nürnberg, im März 1984

1. Vorsitzender des
Vorstadtvereins
Nürnberg-Laufamholz e.V.

Vorwort

Die mehr als 700jährige Geschichte des Nürnberger Vorortes Laufamholz ist heute noch allenthalben aufspürbar. So war es dem Verfasser besonders reizvoll, diesen Spuren in Bibliotheken und Archiven, in Berichten und Fotoalben der „alten“ Laufamholzer nachzugehen und ein Geschichts- und Heimatbuch „Laufamholz“ zu schreiben. Das Ergebnis liegt vor. Es soll dem an der Vergangenheit des Ortes Interessierten Information geben und bei all denen, die dem „alten Dorf“ Laufamholz verbunden sind, auch ein wenig Heimatliebe wecken. Vielleicht kann es auch dazu beitragen, daß die letzten Zeugnisse der Struktur und des Charakters dieses Gemeinwesens nicht völlig verschwinden.

Während der Arbeit wurde deutlich, daß das Dorf mit seinen beiden Burgen und dem Hammer in Entstehung und im Wachsen eine unlösbare Einheit bildet. Ausstrahlungen und Rückwirkungen der Geschehnisse sind nicht zu übersehen. So ergibt die Darstellung von der Ortsgründung bis heute ein vielfältiges, oft gegensätzliches buntes Bild von Mühe und Not, Armut und Reichtum, Zerstörung und Aufbau, Frömmigkeit und Gewalttätigkeit, Stillstand und Fortschritt der Menschen ihrer Zeit.

Zustandegekommen wäre dieses Buch nicht ohne die Forschungsarbeit von Herrn Dr. Friedrich August Nagel (†), der in seinem Manuskript über den „Burgenwinkel zu Laufamholz“ eine Fülle von Fakten zusammengetragen und ein umfangreiches Fotoarchiv aufgebaut hat. Nicht immer konnte allerdings seiner Ansicht zugestimmt werden. Seine Quellen sind – soweit möglich – überprüft worden.

Dank sei den Mitarbeitern der Archive und Sammlungen gesagt. Besonderen Dank Herrn Herbert von Forster für die Durchsicht des Teiles über Hammer.

Eine Veröffentlichung dieser Arbeit ist schließlich erst durch die Tatkraft des Vorstadtvereins Nürnberg-Laufamholz und des Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Wilhelm Scheuerpflug, Professor i. K., ermöglicht worden.

Gern wird auch Herrn G. Machner gedankt, der mit seiner Initiative die Veröffentlichung in Gang setzte und für den geschickten Satz des Buches Sorge trug.

Möge das Buch freundliche Aufnahme finden.



Inhalt

	Seite
Die Landschaft zwischen Pegnitz und dem Schmausenbuck	11
Frühe Siedler auf den Pegnitzterrassen	14
Die Herren von Laufenholz und ihr frommes Wirken	17
Die Burg der Laufenholzer	19
Das Geschlecht der Laufenholzer bis zu seinem Aussterben	23
Die Gründung des Dorfes und seine Erweiterung auf der Hochterrasse	31
Vom Zeidelgut zum Bürgerschlößchen	37
Dorf und Kirche im Mittelalter	39
Von den Totenraststeinen an der Laufamholzstraße	42
Der Laufamholzer Herrnsitz im 14. Jahrhundert und seine Teilung	44
Kriegszeiten	48
Die Derrer auf der Unterbürg und die Kapelle „Zur Schmerzhaften Mutter“	50
Unterbürg im 18. Jahrhundert	58
Die Unterbürg in wechselndem Besitz während der letzten 250 Jahre	61
Die Groland auf der Oberbürg nach der Teilung des Herrnsitzes	63
Die Oberbürg – Streitobjekt zwischen Bonaventura Furtenbach und Jörg Rayger	66
Wiederauf- und Ausbau der Oberbürg nach dem Zweiten Markgrafenkrieg	69
Die hochadeligen österreichischen Emigranten auf der Oberbürg	76
Die Oberbürg in wechselndem Besitz	82
Die Freiherren von Leuckart auf der Oberbürg	83
Zerstörung der Oberbürg und Konservierung der Ruinen	91
Die Baugeschichte der Oberbürg im Überblick	95
Laufamholz im 30jährigen Krieg	96
Das Dorf Laufamholz im 18. und im 19. Jahrhundert	99
Mühle – Hammerwerk – Kraftwerk – Freilichtmuseum: Der Ortsteil Hammer	115
Laufamholz zwischen den Weltkriegen und die Eingemeindung zu Nürnberg	138
Tod und Zerstörung: Das Dorf in den Weltkriegen	145
Vom Bauerndorf zur Vorstadt	152
Die Volksschule in Laufamholz	155
Die Evang.-Luth. Kirchengemeinde	165
Die kath. Filialgemeinde St. Otto	172
Zu Fuß, per Bahn und mit dem Auto in die Stadt	176
Die politischen Parteien und die Vereine in Laufamholz	180
Anmerkungen	197
Quellennachweis	203
Quellenverzeichnis zur genealogischen Tafel der Laufenholzer	209
Verzeichnis der Abbildungen	211
Anhang: Spendenliste und Firmenchroniken	216



*Die Unterburg, die Burg
der Herren von Lauf-
holz (1930)*

Die Landschaft zwischen Pegnitz und dem Schmausenbuck

Wer heute durch das Wasserschutzgebiet in der Pegnitztaue zwischen dem alten Dorf und dem Fluß wandert, fühlt sich stellenweise in die Frühzeit unserer Geschichte zurückversetzt. Dort, wo Wildgras und Strauchwerk wuchern, wo Menschenhand noch nicht oder nicht mehr das Bild der Landschaft prägt, merkt man von der nahen Großstadt und dem brausenden Verkehr wenig.

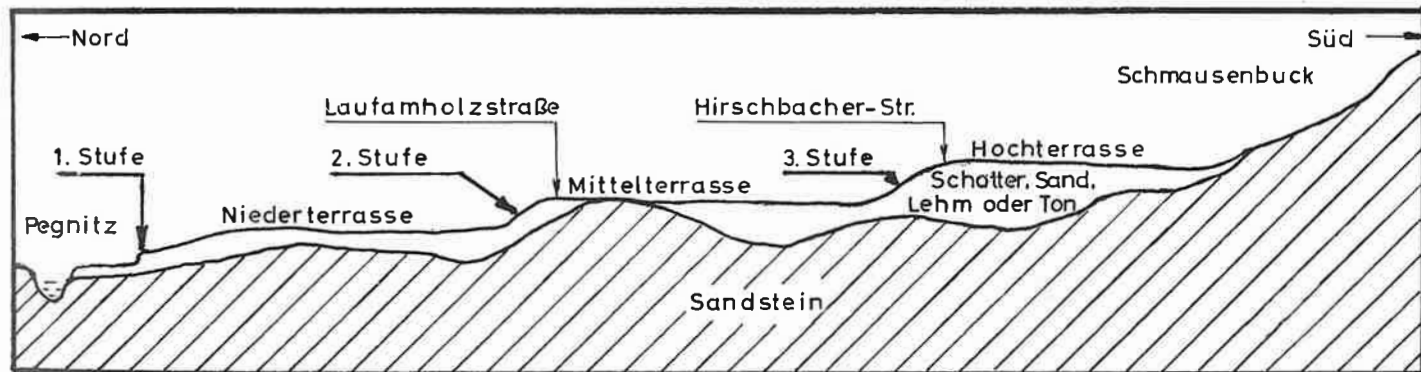
Von der flachen Talmulde des Flusses erhebt sich im Norden der sandige Steilhang zum Eichelberg und zum Kohlbusch hin. Gegen Süden zu steigen drei Terrassenstufen zu den Burgsandsteinhöhen des Schmausenbuck an.

Die erste Stufe zur Niederterrasse verläuft nahe dem Ufer, am deutlichsten zu beobachten östlich und westlich der Oberbürg. Die Stufe zur Mittelterrasse steigt steil zum Laufamholzer Kirchensteig und in der Verlängerung zur Laufamholzstraße an. Die dritte Stufe, zur Hochterrasse, trennt den Ortsteil um die Moritzbergstraße von dem heute noch manchmal so genann-

ten „Oberdorf“ an der Hirschbacher Straße. Diese letzte Stufe wird deutlich, wenn man von der Moritzbergstraße nach Süden geht, z. B. in der Houbirggasse oder in der Rollnhofer Straße, oder vom Sportplatz aus nach Süden blickt.

Wie ist im Verlaufe der Jahrhunderttausende diese Flußterrassenlandschaft entstanden?

An einer Verwerfung, einer Bruchlinie unserer Erdkruste, an der sich zwei Gesteinsschollen gegeneinander verschoben, bildete sich das Urtal unseres Flusses. Er schnitt sich so bei wechselndem Wasserstand und mitunter gewaltigen Hochwassern, einmal weiter nach Süden ausweichend, dann wieder nach Norden pendelnd, in riesigen Zeiträumen in den Blasensandstein des Untergrundes ein. Mitunter verzweigte sich auch der Fluß und bildete Inseln. Wir können diesen Gesteinsinseln in den späteren Ablagerungen noch heute nördlich der Unterbürg und im nördlichen Laufamholz nachspüren. Der Keller des Gasthofes „Drei König“ mußte in anstehendes Gestein geschlagen werden. Und



Querschnitt durch die Terrassenlandschaft zwischen Pegnitz und Schmausenbuck

auf der „Steinplatte“ zwischen Kersbacher und Horlacher Weg spielten noch vor Jahren die Buben Fußball.

In den ehemaligen „Armen“ des Urflusses finden wir heute noch Altwasser: Der Weiher an der Unterbürg und bis vor etwa 40 Jahren der Weiher hinter dem Gasthof „Drei König“ an der Laufamholzstraße, dort, wo wir heute ein Kleingartengelände finden.

Der Meistersinger Georg Hager besingt sogar um das Jahr 1600 diesen Weiher bei Laufamholz, den „Bodensee“, in dem Gedicht „Die große Reis“: „Hernach so hast du nit mehr weit / Bis zu dem poden see, / Zu dem kummst du in kurzer Zeit ... / Wenn du kummst hinter das Wirtshaus / Für das Dorf naus ...“ (1) Ob der Name wegen der Kleinheit vom Volkswitz so geschaffen wurde oder etwa weil die Leute darin badeten („si bod'n tenna“), sei dahingestellt. Ein weiterer flacher Weiher

befand sich an der Stelle der heutigen Sportplätze. Gespeist wurden und werden diese Weiher durch schmale Wasserläufe, die aus dem Wasserhorizont der Sandsteinschichten weiter südlich quellen. (Anm. 1) Diese Rinnsale verursachten auch an manchen Stellen anmoorige Bildungen. Die alten Flurnamen „Seeacker“, „Flachweiherwiese“ und „Am Grubengraben“ deuten darauf hin. Der Kampf um trockene Keller der Wohnblöcke an der letztgenannten Stelle, an der jetzigen westlichen Happurger Straße, war auf so eine, später drainierte sumpfige Wiese zurückzuführen.

Bei der Erosionsarbeit des Urstromes wurde hier ein Tal von etwa zwei Kilometern Breite ausgehobelt. (Dabei war aber der Fluß selbst niemals so breit.) Dann kamen die Jahrtausende der Eiszeiten. Die ungeheuren Schmelzwassermengen aus der Frankenalb, dem Fichtelgebirge und vielleicht auch aus dem Oberpfälzer



Die mehrfach verzweigten Niederungen in der Laufamholzer Terrassenlandschaft, heute nur noch schwer erkennbar, aber einst sumpfig und von Rinnsalen in Ost-Westrichtung durchzogen, stellen Reste des nacheiszeitlichen „Urflusses“ dar. Von „Felsriegeln“ gestaut, bildeten sich flache Weiher, wie hier der Dorfweiher in Laufamholz hinter dem Wirtshaus in der Winner Zeile, dort, wo sich jetzt eine Kleingartenanlage ausdehnt. Foto 1925

auf der „Steinplatte“ zwischen Kersbacher und Horlacher Weg spielten noch vor Jahren die Buben Fußball.

In den ehemaligen „Armen“ des Urflusses finden wir heute noch Altwasser: Der Weiher an der Unterbürg und bis vor etwa 40 Jahren der Weiher hinter dem Gasthof „Drei König“ an der Laufamholzstraße, dort, wo wir heute ein Kleingartengelände finden.

Der Meistersinger Georg Hager besingt sogar um das Jahr 1600 diesen Weiher bei Laufamholz, den „Bodensee“, in dem Gedicht „Die große Reis“: „Hernach so hast du nit mehr weit / Bis zu dem poden see, / Zu dem kummst du in kurzer Zeit ... / Wenn du kummst hinter das Wirtshaus / Für das Dorf naus ...“ (1) Ob der Name wegen der Kleinheit vom Volkswitz so geschaffen wurde oder etwa weil die Leute darin badeten („si bod'n tenna“), sei dahingestellt. Ein weiterer flacher Weiher

befand sich an der Stelle der heutigen Sportplätze. Gespeist wurden und werden diese Weiher durch schmale Wasserläufe, die aus dem Wasserhorizont der Sandsteinschichten weiter südlich quellen. (Anm. 1) Diese Rinnsale verursachten auch an manchen Stellen anmoorige Bildungen. Die alten Flurnamen „Seeacker“, „Flachweiherwiese“ und „Am Grubengraben“ deuten darauf hin. Der Kampf um trockene Keller der Wohnblöcke an der letztgenannten Stelle, an der jetzigen westlichen Happurger Straße, war auf so eine, später dränierte sumpfige Wiese zurückzuführen.

Bei der Erosionsarbeit des Urstromes wurde hier ein Tal von etwa zwei Kilometern Breite ausgehobelt. (Dabei war aber der Fluß selbst niemals so breit.) Dann kamen die Jahrtausende der Eiszeiten. Die ungeheuren Schmelzwassermengen aus der Frankenalb, dem Fichtelgebirge und vielleicht auch aus dem Oberpfälzer



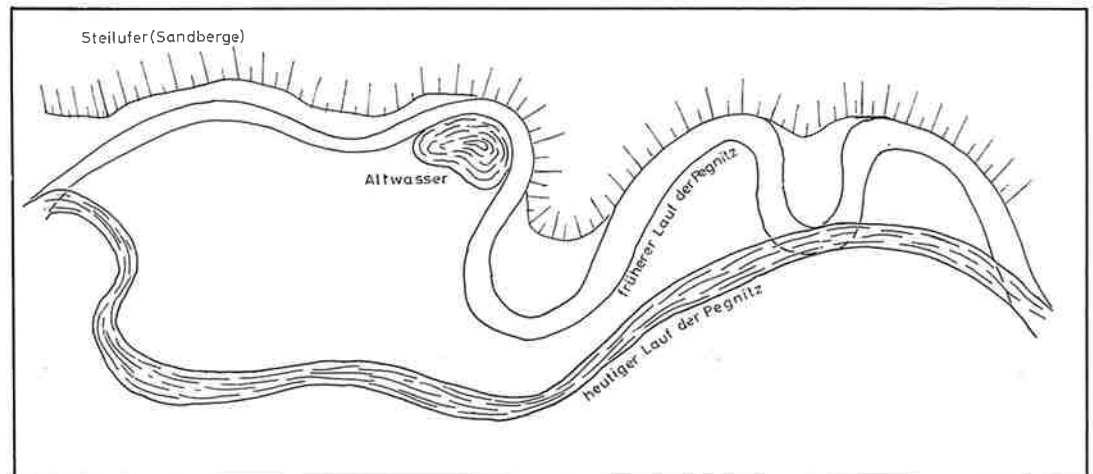
Die mehrfach verzweigten Niederungen in der Laufamholzer Terrassenlandschaft, heute nur noch schwer erkennbar, aber einst sumpfig und von Rinnsalen in Ost-Westrichtung durchzogen, stellen Reste des nacheiszeitlichen „Urflusses“ dar. Von „Felsriegeln“ gestaut, bildeten sich flache Weiher, wie hier der Dorfweiher in Laufamholz hinter dem Wirtshaus in der Winner Zeile, dort, wo sich jetzt eine Kleingartenanlage ausdehnt. Foto 1925

Wald wälzten sich niederwärts und transportierten gewaltige Schottermassen mit sich. In unserer zu einem weiten Becken sich öffnenden Tallandschaft wurde der Schotter abgelagert und füllte das Tal aus. Später jedoch wurde der Schotter von dem fließenden Wasser wieder ausgeräumt. Nur an den Talrändern blieben stellenweise Schotterreste liegen. Im Tal lagerten sich Sand, Ton und Lehm ab, vor allem aber immer wieder Sand. In diese Schichten schneidet sich in der Folgezeit die Pegnitz (Anm. 2), hin- und herpendelnd, wieder ein und bildet die Mittel- und dann die Niederterrasse. Die Spuren ihres letzten Wirkens können wir besonders deutlich beobachten: An dem markanten nördlichen Steilufer bildeten sich Schleifen, sog. Mäander aus, die den Flußlauf eines Tages wieder verkürzten und „Tote Arme“ bildeten. Später trockneten diese alle wieder ein. Bereits im 16. Jahrhundert wurde die Pegnitz begradigt. In einem Erlaß vom 16. Mai 1545 hatte der Rat der Stadt Nürnberg befohlen, daß, weil „etliche erhöhte Sandberge vorhanden seien, die durch der Pegnitz Krümme abgenast und viel Sands davon in den Fluß geschwemmt wird, diese Krümme abgewent und der Fluß gestracks durch die Wiesen geleitet werden solle.“ Er konnte „hinten an den Sandhängen“ nun keinen Schaden mehr tun. (2) Aber noch 1909 warf ein großes

Hochwasser gewaltige Sandmassen auf die Herrenwiese zwischen Oberbürg und Hammer und machte diese bis heute zum Ödland. In unseren Tagen werden ständig die Uferbefestigungen verstärkt. Die Pegnitz ist in einen vorgeschriebenen Lauf gezwungen. Am Hin- und Herpendeln ist sie gehindert. Sie gräbt sich dafür immer tiefer in den Grund ein.

Aber kehren wir noch einmal zurück in die Nacheiszeit. In unserer Gegend herrschte damals vor rund zehntausend Jahren zunächst ein Steppenklima mit einer Steppenvegetation. Kalter, trockener Wind blies über das Land, brachte feinen Flugsand mit und bildete langgestreckte vegetationslose Dünen. Wir finden solche als Erhöhung heute im „Oberdorf“ zwischen Hirschbacher und Happurger Straße bis zur Etzelwanger Straße und eine ganze Kette solcher Dünen nahe dem Waldrand nördlich des Sandwegs.

Auf dem Hochterrassenschotter zeigt sich ebenfalls eine ganz ausgesprochene Sterilität. Es wuchsen hier höchstens borstige Gräser und Knüppelföhrengewölze. Dort aber, wo der lettige Blasensandstein zur Oberfläche ragt, finden wir üppigen Pflanzenwuchs. Hier, etwa südlich der heutigen Bahnlinie Nürnberg-Schwandorf, breitete sich seit Jahrtausenden der undurchdringliche Urwald aus.



Mäander und Altwasser der Alt-Pegnitz und ihr heutiger verkürzter Lauf zwischen Oberbürg und Unterbürg

Frühe Siedler auf den Pegnitzterrassen

Vor etwa dreieinhalbtausend Jahren, in der Bronzezeit und der darauf folgenden Hallstattzeit, mögen die ersten Siedler, aus der Oberpfalz her kommend und nach Westen drängend, in unsere Pegnitzlandschaft gelangt sein. Es herrschte damals eine ausgesprochene Trockenzeit. Moore und Sümpfe waren ausgedörrt, Hochwasser in den Talniederungen selten, der Grundwasserspiegel hatte sich gesenkt. So bot sich die waldfreie Landschaft an der Pegnitz den Menschen, die längst nicht mehr ausschließlich von der Jagd lebten, sondern Bauern waren, als willkommene Feldflur und zur Viehzucht an.

Reiche Funde in der ehemaligen Mögeldorf Sandgrube bei Ebensee geben uns Kunde von einem Dorf und einem Urnenfriedhof aus der Zeit von 1200 – 1000 v. Chr.: Topfscherben, Steinwerkzeuge, Waffen und Schmuckstücke aus Bronze (3). Der Chronist von Mögeldorf, Leo Beyer, erzählt von diesen Funden ausführlich in seinem Buch „Mögeldorf“ (4). Allerdings schreibt er, wie einige andere Forscher auch, einen Teil dieser Funde einer noch älteren Zeit zu, der Jüngerer Steinzeit, die vor etwa 6000 Jahren begann. Die Funde selbst kann man in den Sammlungen der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg am Gewerbemuseum sehen.

Daß aber die vorgeschichtliche Besiedelung des Pegnitztales weiter nach Osten und nach Süden bis in den heutigen Wald hinein reichte, beweisen weitere Funde.

In der Nähe der Einmündung der Happurger in die Laufamholzstraße stieß ein Bauer beim Pflügen einst immer wieder in 20 bis 30 cm Tiefe auf Sandsteine, die ganz sicher erst hierher gebracht worden waren. Es handelte

sich um einen kreisförmigen Grabhügelrest mit etwa 5,20 m Durchmesser. Zwischen den Steinen entdeckte man schwarze Erde. Daraus kann man auf eine Feuerbestattung schließen. Man fand dort weiter Tonscherben und den verwitterten Rest einer Bronzenadel.

Östlich des Sendelbacher Weges fand man 1953 in einer Baugrube eine große Menge von Topfscherben, 15 Kisten voll. Sie sind die Reste von recht großen Gefäßen. Man vermutet, daß hier einst in der Vorzeit eine Töpferei oder, was wahrscheinlicher ist, ein Vorratsgebäude stand. Die Tonkrüge waren nämlich sicherlich große Vorratsurnen, in denen das Getreide gespeichert wurde. Aus deutlichen Brandspuren ist zu schließen, daß das Gebäude einem Feuer zum Opfer fiel. Nicht weit davon, etwa 30 Meter südlicher, entdeckte man zur selben Zeit noch mehrere vorgeschichtliche Gräber.

Berühmt wurden die bronzezeitlichen Funde eines Bauern beim Pflügen auf einem Acker an der Laufamholzstraße nahe dem Ortsteil Hammer. Es wurden „ein ein Meter großes Bronzeschwert, eine große Bronzenadel, drei Bronzeäxte, ein in seiner Form an griechische Herkunft erinnerndes Dolchmesser und eine Urne aus dem Boden gefördert. Das Bronzeschwert ist als eine Seltenheit für ganz Bayern zu betrachten. Die Form der geraden, langen, spitz zulaufenden Klinge mit der schwach gewölbten breiten Mittelrippe entspricht jener des auf der Akropolis in dem kyklopischen Hause in Mykenae von Schliemann gefundenen Bronzeschwertes, während die Griffzwinde und der Knaufabschluß mit einem in Jalyssos aufgetauchten Bronzeschwert verwandt sind. Wir haben demnach eine interessante Variante vor uns und dürfen die Entstehung derselben mit Recht nach Griechenland verlegen, von wo aus das

schöne Schwert durch Tausch oder Handel nach Deutschland kam, bis dasselbe nach langer Wanderung Besitz desjenigen Stammesfürsten wurde, dessen Grab durch einen glücklichen Zufall in dem Nürnberger Land entdeckt worden ist.“ (5) Das Grab gehörte wohl zu einem Friedhof und dieser zu einer Siedlung, deren einstige Lage dicht bei Laufamholz oder auf dem Boden des Ortes selbst zu suchen ist. Das kostbare 3500 bis 4000 Jahre alte Schwert, die Bronzenadel und der Dolch werden im Museum der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg aufbewahrt.

Ein alter Flurname führt uns an anderer Stelle in die vorgeschichtliche Zeit. Die Einfamilienhäuser an der Königsteiner und an der Neidsteiner Straße stehen auf einer Erhebung, auf der Spitze einer langgestreckten Flugsanddüne. Früher hieß dieses Flurstück „Lerchenbühl“, das soviel wie „Leichenhügel“ bedeutet. Leider konnte bei der Abtragung der Bodenschicht und beim Ausbaggern der Baugruben nicht sorgfältig genug Ausschau gehalten werden. In den Abraumphalden fielen dem Verfasser immer wieder Tonscherben und auch große Steine auf, die durchaus auf solche Grabstätten hindeuten. Vielleicht hätte man hier ein ausgedehntes prähistorisches Gräberfeld finden können, denn sicher haben Grabfunde der Bauern in längst vergangenen Zeiten dieser Stelle ihren Namen gegeben.

Noch weiter südlicher, bereits im Walde an der Hochspannungsleitung nach Rehhof, ungefähr 100 Meter westlich des Weges von Laufamholz, entdeckten die Mitarbeiter der Naturhistorischen Gesellschaft ebenfalls im Dünen sand mehrere Grabhügel. Eines dieser drei Gräber wurde 1953 von dem Forscher Dr. Ullmann im Auftrage der bayerischen Landesforschung geöffnet und erforscht. Leo Beyer, der bereits genannte Mögelderfer Heimatforscher, stellte darüber einen Bericht zusammen: Das Grab zeigt eine Rundform, ist etwa 8 Meter lang und in Nord-Süd-Richtung 7 Meter breit, dabei 60 cm über dem Boden hoch. Es ist mit Sandsteinen umfaßt und überwölbt. An den vier Ecken und in der Mitte wurden mit Steinen ausgefüllte Vertie-

fungen festgestellt, wahrscheinlich Pfostenlöcher, in denen Tragepfosten aus Holz befestigt wurden. Vermutlich war die Grabstätte durch ein Dach geschützt. „Diese Funde rühren – wie Dr. Ullmann behauptete – von Kinderbeerdigungen her, wie überhaupt der kleine Hügel der Bestattungsort für Jugendliche gewesen zu sein scheint. Es handelt sich um Flachgräber. Bei einem Grab bildete ein größerer Stein offenbar die Unterlage für den Kopf. In seiner Nähe befand sich, seitlich schräg geneigt, der Milchtopf, der Körperlage entsprechend zwei Gewandnadeln mit Kopf und der Armlage ent-



Schwert eines bronzezeitlichen Stammesfürsten. Es stammte aus Griechenland und stellte schon damals für den Besitzer eine Kostbarkeit dar. Es wurde auf einem Acker bei Hammer, in der Nähe der Einmündung der Heuchlinger Straße, gefunden.

sprechend ein Bronzearmreif für Kinder. Die übrigen Flachgräber waren ärmlich und fast ohne Beigabe.

Außerhalb des Hügels, ungefähr drei Meter vom nordöstlichen Ende entfernt, befand sich ein Einzelgrab, und zwar kein Flachgrab, sondern ein Hockergrab, in dem der Tote sitzend begraben war. Die Anordnung und die Wölbung der Steine lassen mit Sicherheit darauf schließen. Auch in diesem Grab wurden bemerkenswerte Funde nicht gemacht. Dr. Ullmann vermutete, daß es sich hier um das Grab eines Unfreien handelte, der in der Nähe, aber außerhalb des Kinderfriedhofes begraben wurde.

Während die Flachgräber auf die mittlere Bronzezeit hinweisen, ist das Hockergrab älter; es dürfte der frühen Bronzezeit angehören. Die beiden Haupthügel, etwa 50 m in nördlicher Richtung entfernt und im Nadelwald gelegen, sind noch nicht geöffnet und für ein ungeübtes Auge kaum zu finden.“ (6)

Weiter östlich, in der Waldabteilung Reinlein am Schneidersbach, fand man beim Stöckeroden in 10 – 15 cm Tiefe ein Einzelstück, einen Arbeitshammer, aus Grünstein oder Basalttuff zurechtgeschlagen. (7) Niemand weiß heute freilich, wie er einst dahin gelangt sein mag. Im Wald bei Laufamholz wurden aus der frühen Bronzezeit Spinnwirteln, am Weg vom Weller zur Brücke bei

Erlenstegen am Kalbsgarten ein Dolch und eine Speerspitze entdeckt. (8)

All diese Funde legen Zeugnis ab, daß schon in grauen Vorzeiten unsere Terrassenlandschaft an der Pegnitz von Mögeldorf bis Hammer, von der Pegnitz bis in den Wald hinein, also genau auf dem Gebiet unseres heutigen Laufamholzer Vororts, eine ausgedehnte Wohnstätte der Bronzezeit- und Hallstattleute gewesen war. Aber um 850 v. Chr. fand dann in Mitteleuropa ein Klimasturz mit feuchtem und besonders zu Anfang kaltem Klima statt. Diese kalte Periode hielt bis weit in die geschichtliche Zeit an. In den Hochgebirgen rückten die Gletscher vor, die Flüsse führten vermehrt Wasser, die Seen stiegen an, Moore breiteten sich wieder aus. In unserer Pegnitztaue mögen die Äcker und Weiden im Grundwasser versunken sein. Für den Bauern hier gab es keine Bleibe mehr. Er mußte sich anderes, günstigeres Siedlungsland suchen. Er stieg auf die Höhen hinauf und suchte sich in waldfreien Oasen der Urwälder neue Heimat. In unserer Landschaft „verlieren sich für Jahrhunderte fast alle Anzeichen menschlicher Bewohnung, und nur verschwindend wenige Spuren deuten an, daß die Gegend, sei es von streifenden Jagdtrupps oder durchziehendem Volk, wenigstens nicht ganz unberührt geblieben ist“ (9).

Die Herren von Laufenholz und ihr frommes Wirken

Noch um das Jahr 1200, vor rund 800 Jahren, war unsere Landschaft zwischen Pegnitz und den Höhen um den Schmausenbuck menschenleer und öd. Buschwerk auf sandigen Anhöhen und sumpfige Niederungen wechselten sich ab. Im Süden, ungefähr mit der heutigen Bahnlinie, begann der unwirtliche Wald. Eine Fahrspur nur, damals wichtige Straße, führte etwa entlang der heutigen Laufamholzstraße pegnitzaufwärts und dann bis in die Gegend von Eger.

Zu dieser Zeit aber stand schon seit langem auf dem Felsen über der Pegnitz im jetzigen Mögeldorf ein stattlicher Wirtschaftshof. Auf ihm saß der königliche Amtmann Reimar und verwaltete das weite Umland. Er hatte vier Söhne: Ulrich und Heinrich, Konrad und Bruno, wohl der älteste der Brüder. Die beiden erstgenannten wurden die Gründer von Burg und Ort Laufamholz. Von ihnen wird noch berichtet werden, auch von dem Mönch Konrad. Zunächst aber die Geschichte von der frommen Stiftung des Bruno, der uns aus einer Reihe von Urkunden von 1243 bis 1273 bekannt ist. Christine Ebnerin, die „Nonne von Engelthal“, einem Kloster nicht weit von Hersbruck, erzählt in ihrem Büchlein „Von der gnaden uberlast“ (Anm. 3) ausführlich und mit gläubiger Innigkeit:

Es saß ein Edelmann zu Schönberg auf der Burg. Der wurde einst so krank, daß niemand glaubte, er würde am Leben bleiben. In einer Nacht erschien ihm unser Herr in einem so großen Licht, das klarer war als die Sonne. Seine Ehefrau eilte zu ihm, da sie glaubte, die Burg stünde in Flammen. Als sie aber bei ihm war, hörte sie ihn mit unserem Herrn sprechen. Sie verstand jedoch nur die Antwort, die er unserem Herrn gab, aber unseres Herren Rede hörte sie nicht; er sprach: „Herr, ich will

es gar tun.“ Als er wieder zu sich selbst kam, fragte ihn seine Ehwirtin, mit wem er geredet hätte. Da sprach er: „Unser Herr ist selbst zu mir gekommen und hat mich gebeten, daß ich seiner Dienerin Sankt Katharina einen Altar errichte zu Engelthal und ihn bestifte mit dem Gehölz zu Espech und mit dem Hof zu Teufenbach, 'und habe dir das als Zeugnis, daß ich dir deine Gesundheit geben will und daß du dieses Mal nicht stirbst'.“ Da sprach er zu seiner Frau: „Liebe Frau, sende mir in aller Eile nach dem Prediger, der jetzt in dem Kloster ihr Meister ist, nach Bruder Konrad von Eichstätt; dem will ich diese Dinge jetzt kund tun.“ Das geschah also. Er kam zu ihm, und da sagte er ihm diese Rede, die unser Herr mit ihm geführt hatte, und er sprach: „Herr, mir ist mein Herz so voll Gnade gegen diese Frauen. Ich habe keine Erben. Ich will ihnen alles das geben, was ich habe.“ Da sprach der Prediger: „Nein, Herr, tut das nicht! Ihr habt arme Verwandte, denen ist auch not.“ Dieser Edelmann aber wollte nicht die Sache verschweigen. Er verkündete sie überall im Lande, und es kam eine große Menge zu der Altarweihe. Dieser Edelmann hieß Bruno zu Immeldorf.

Uns ist heute von dieser Stiftung der Beleg, die Schenkungsurkunde aus dem Jahre 1273, erhalten:

„Bruno de Imeldorf miles, frater Heinrici et Cunradi de Lavfenholz schenkt quedam bona, nämlich curiam in Teufenbach mit einem Turm und Baumgarten und anderem Zubehör und näher bestimmten Jahreszinsen, ferner dotem, que solvit unum tritici sumerinum, et molendinum in Genherstorf cenobio et sororibus in Engelthal mit Zustimmung Rimari, filii sororis mee (Anm. 4). Ausgenommen wird ein Acker, der früher Weinberg war und noch so heißt. Zeugen: Vreich de Laufenholz...

Acta sunt hec anno Domine M'CC'LXX'III'XII' kalendas Maii.“ (10)

Auch von Konrad berichtet die „Nonne von Engelthal“: In denselben Zeiten da war ein Ritter, der war Deutschherr und hieß Herr Konrad von Laufenholz. Er war Marschalk in Peußen (Anm. 5), war ein weiser Mann und hoch geehrt im Deutschen Orden. Da er dieses Klosters Heiligkeit und seinen großen Leumund vernahm, da war er in seinem Herzen so sehr entzückt von göttlicher Minne, daß er zu seinen Oberen sprach: „Mir ist kund getan, mein Verwandter, Herr von Königstein, der habe ein Kloster gestiftet, da seien so heilige Leute darin, und sonderlich habe ich eine Muhme dort, mit der tut Gott so große Wunder. Nun ist mein Herz bei Tag und Nacht in so große Begierde gekommen, daß ich den Willen habe, ich wolle meine jetzige Ehre aufgeben und zu diesem Kloster kommen, damit ich bei Tag und Nacht in geistlicher Innigkeit leben könne. Das kann ich bei euch nicht tun.“ Da ward er mit großer Bitte angegangen, und sie taten ihm alle Dinge, womit sie ihn festhalten könnten; aber das half nichts bei ihm, und er kam in das heilige Kloster. Da empfangen ihn die Prediger und der Konvent mit solchen Ehren, daß man sprach, er hätte sie an den Palmsonntag erinnert und an die Ehren, die man unserem Herrn getan hatte. Sie hatten solche Freude, daß ein so achtbarer Mann zu ihrer Genossenschaft gekommen war, und sie wollten ihn zum hohen Kapitel führen; doch das wollte er nicht tun. Der selige Mann, Herr von Laufenholz, nahm ein so heiliges Leben an, seine Gebärden waren so geistlich, all sein Wandel war so vollkommen, und er redete so süß von Gott, daß die hochgelehrten Prediger ihre Verwunderung

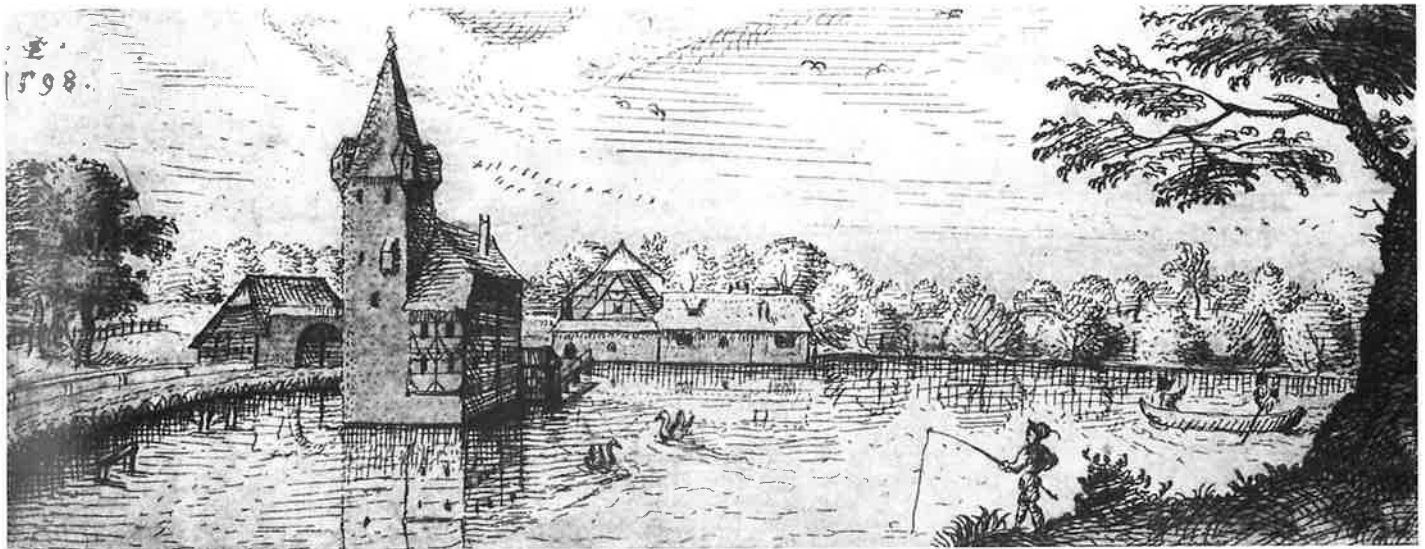
darob hatten, daß ein ungelehrter Mann so tief von Gott reden konnte. Wenn er zu den Landesherrn ritt oder in die Städte, so lernten die Leute so große Besserung von ihm, daß sie dem Kloster um so viel günstiger waren. Er nahm ein so hartes Leben an und diente Gott mit großem Ernst, daß er ein Licht ward in der Leute Herzen. Unser Herr tat große Dinge mit ihm, die ich aber leider nicht weiß, denn es geschah vor meinen Zeiten. Eines Tages wollte er zur Messe gehen und kam vor das Bräuhaus. Da stand ein Bruder, der hieß Heinrich der Bräuer. Als man die Fässer pichte, da sprach er: „Viel lieber Schaffner (= von der Priorin frei gewählter Vogt und Richter. Der Verf.), ich ginge auch gern in die Messe; aber so muß ich hier bei der Arbeit sein.“ Da sah der Schaffner, daß den Bräuer ein göttliches Licht umgab, das war schöner denn die Sonne, und darin stand er in großen Gnaden. Da verstand der Laufenholzer wohl, daß das vom Gehorsam kam. Es war ihm leid, daß man die Frauen „Nonnen“ hieß. Da sprach eine göttliche Stimme: „Sei nicht betrübt! Nonnen sind Sonnen!“ Dieser gute Bruder starb mit einem heiligen Leide. Da verheimlichte man sein Begräbnis von dem großen Leumund, den er hatte.

Urkundlich erscheint Konrad von Laufenholz in einer Schenkung von 1261. Er „überträgt und schenkt um seines Seelenheils willen“ den Deutschordensherren „mit Zustimmung seines Bruders Heinrich zwei Hufen in Reut bei Schönberg gelegen samt Zugehörungen“. Als Zeugen treten u. a. seine Brüder, der Ritter Bruno, wieder der Ritter Heinrich von Laufenholz und noch ein weiterer Bruder, der nur mit dem Anfangsbuchstaben S. seines Namens genannt ist, auf. (11)

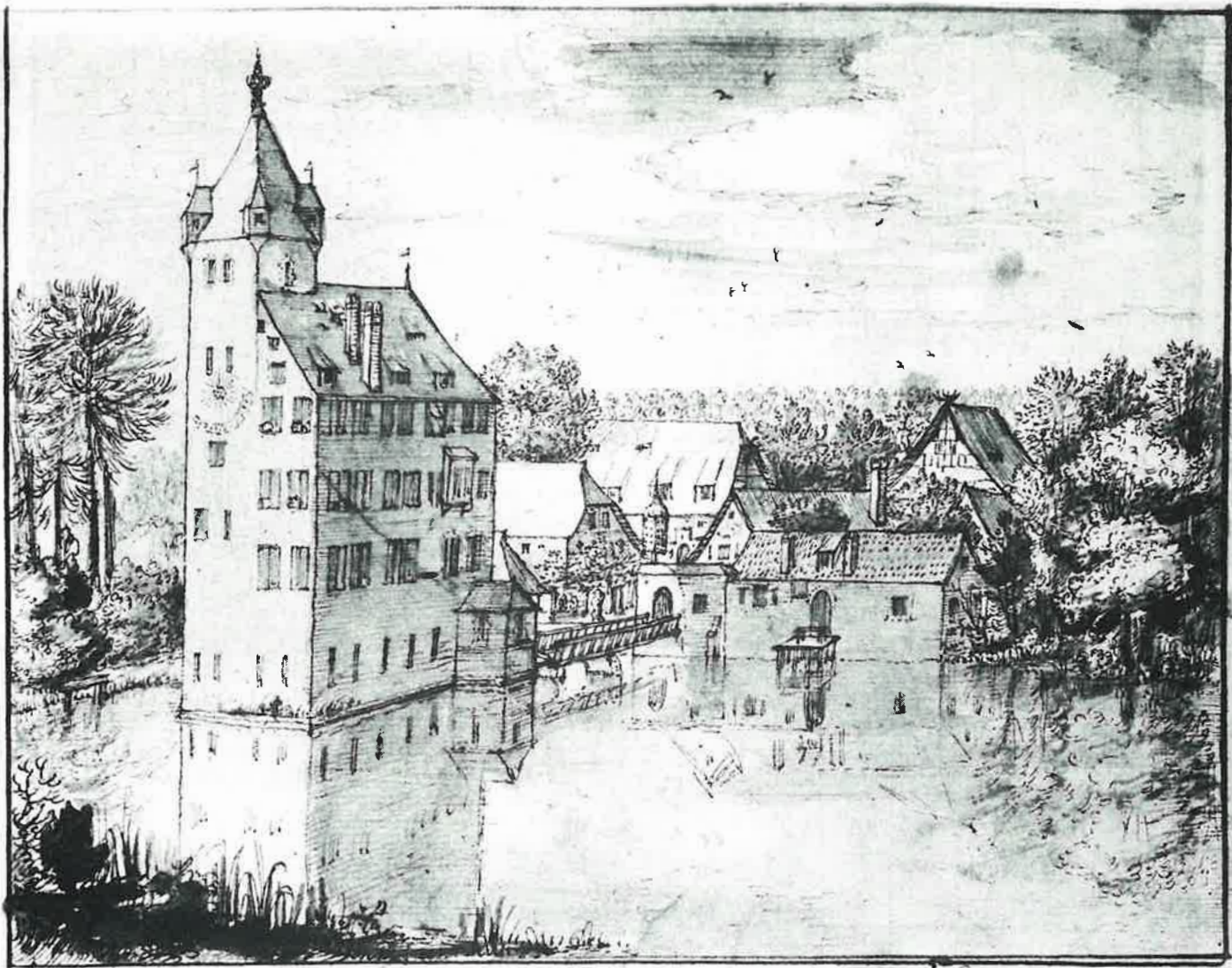
Die Burg der Laufenhölzer

Aus dem Jahre 1213 erfahren wir, daß der königliche Amtmann Reimar in Mögeldorf befördert worden war: Er sitzt als erster Butigler, als oberster Beamter des Königs, auf der Burg zu Nürnberg. (12) Ihm oblag es so auch, den uralten Weg, der pegnitzaufwärts nach Hersbruck und weiter nach Eger führte, zu sichern. Was lag näher, als daß er seine jüngeren Söhne Heinrich und Ulrich beauftragte, an dieser wichtigen Straße, nicht weit von Mögeldorf entfernt, einen festen Sitz, eine Burg, zu gründen und sich dort als „Reichsdienstmannen“, als Ritter des Königs, niederzulassen. Sicher fiel ihnen die Suche nach einem geeigneten Platz nicht leicht. Ein schroffer Felsen bot sich ihnen nirgends an. So entschlossen sie sich, eine Wasserburg zu bauen.

Dicht an dem Weg breitete sich (im heutigen Unterbürg) eine feuchte, sumpfige Niederung aus. Hierhin strömten und sickerten die gesamten Niederschläge vom nahen Schmausenbuck und stauten sich, weil eine Erhebung, eine „Insel“ in der Pegnitztaue, ihnen den Zugang zum Fluß verwehrte. Dieser Hügel war mit dichtem Eichenwald bewachsen. Auf seiner Nordseite hatte sich die Pegnitz ihren Weg an ihm „vorbeifressen“ müssen: Es war ein Steilufer entstanden; die Pegnitz fließt hier besonders schnell und reißend talwärts. Eine solche Stromschnelle nannte man „loufe“ (laufe), den Wald oberhalb dieser Stelle „das Holz“. In dieser wasserreichen Senke errichteten die Brüder Heinrich und Ulrich ihre Burg (Anm. 6), einen dicken, vierkantigen,



Die Unterbürg 1598. Radierung von Lorenz Strauch, wohl die älteste Darstellung der Burg der Laufenhölzer

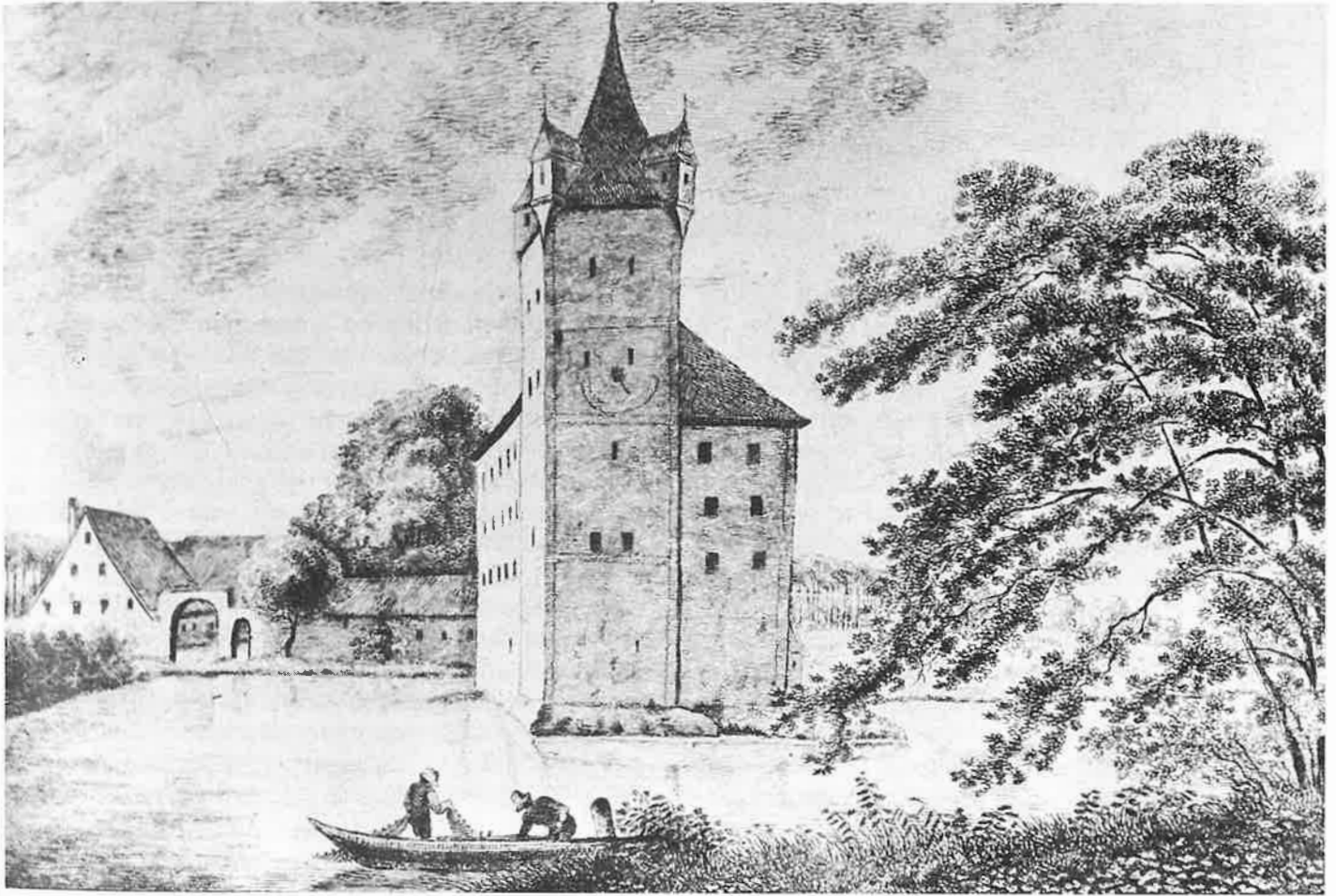


Unterburg 1616. Zeichnung des Niederländers Jan Brueghel d. Ä., Sohn des Pieter Brueghel d. Ä. Auf der Durchreise zeichnete er in Nürnberg neben verschiedenen Ansichten auch die Unterburg mit der Feder, braun und blau laviert. Die Zeichnung befand sich im (später aufgelösten) „Ebracher Klebeband“.

hohen Sandsteinturm mit schmalen Schießscharten, von Zinnen gekrönt.

Das Wasser wurde noch durch einen Damm ein wenig westwärts gestaut (Anm. 7), so daß der Bergfried nun von einem Weiher sicher umgeben war. Von hier aus konnten die Bewohner Signale bis zur Nürnberger Burg geben und andererseits weit ins Pegnitztal hinauf blicken bis zur nächsten Burg in Malmsbach. Ihrem neuen

wehrhaften Wohnsitz gaben sie den Namen „Wald an der Stromschnelle“, „Loufenholz“. (Der heutige Name „Laufamholz“ ist eine Umkehrung des ursprünglichen Namens.) (Anm. 8) Und so nannten sie sich schließlich auch selbst: Die Herren von Laufenholtz. Ihr Burgturm wurde später ausgebaut: Er bekam ein Spitzdach und Erkertürmchen; ein Wohnhaus (Palas) wurde angesetzt. (Anm. 9)



Unterburg 1805, Georg Christoph Wilder



*Die Unterbürg in der
Biedermeierzeit (1811).
Georg Adam*

Wir kennen eine Reihe von Darstellungen der Unterbürg, die uns sichere Nachricht von den baulichen Zuständen seit dem 16. Jahrhundert geben.

Die Radierung von Lorenz Strauch aus dem Jahre 1598, die wir fast bildgleich auch in dem „Meißner Schatzkästlein“ (Anm. 10) finden, zeigt uns den Palas in einer Form, die schon auf das Ende des 14. Jahrhunderts zurückreichen könnte. Das ausladende Fachwerkobergeschoß, das Walmdach und die Schlitzfenster im Erdgeschoß der späteren Bilder lassen vielleicht diesen Schluß zu.

Aus dem Jahre 1616 läßt eine Zeichnung der Burg, von Südosten gesehen, die Jan Brueghel d. Ä. auf der Durchreise hier anfertigte, eine völlige Erneuerung des Wohngebäudes erkennen. Es ist jetzt völlig aus Stein errichtet. Der Oberteil schließt nun mit dem Unterbau und dem Turm gerade ab, ein strenges Satteldach bedeckt das dadurch sehr hoch erscheinende Gebäude. Die Zugbrücke, die von einem Anbau an der Nordost-ecke zu einem Steg, der zu den Wirtschaftsanlagen über den Weiher führt, ist geblieben.

Der Kupferstich von Joh. Andreas Graff aus dem Jahre 1688 zeigt die Baulichkeiten unverändert. Chr. Käwich

sticht 1756 die Gesamtanlage von Unterbürg mit dem Wirtschaftshof und allen Gebäuden. Die ehemalige Kapelle gegenüber dem großen Torbogen am Beginn des Dammweges ragt aus dem Abhang unter den Bäumen ein Stück heraus. Auf der Darstellung von Chr. Wilder von 1805 sehen wir die Unterbürg von Süden her. Den Turm ziert eine große Sonnenuhr. Das Wohnhaus deckt nun wieder ein Walmdach, wie wir es auch in dem schon verlandenden Weiher auf der späteren Abbildung aus der Biedermeierzeit von C. Adam erkennen.

Vielleicht haben im Verlaufe der Jahrhunderte Blitzschlag und Feuerbrünste im Dachstuhl immer wieder zu Erneuerungen und kleinen Veränderungen geführt, vielleicht auch haben es Künstler mit ihren Bildern nicht so genau genommen. Im vorigen Jahrhundert aber haben umfassende Baumaßnahmen die Burg außen wie innen leider völlig verändert und ihr das heutige Aussehen gegeben. Die pseudogotischen Fenster und der gußeiserne Anbau gedeihen ihm nicht zum Schmuck. Ein wenig verschämt ob des schlechten Geschmacks seiner jüngsten Bauherren duckt sich die heutige Unterbürg hinter den hohen Bäumen, und nur der Eingeweihte würdigt ihr graues Alter.

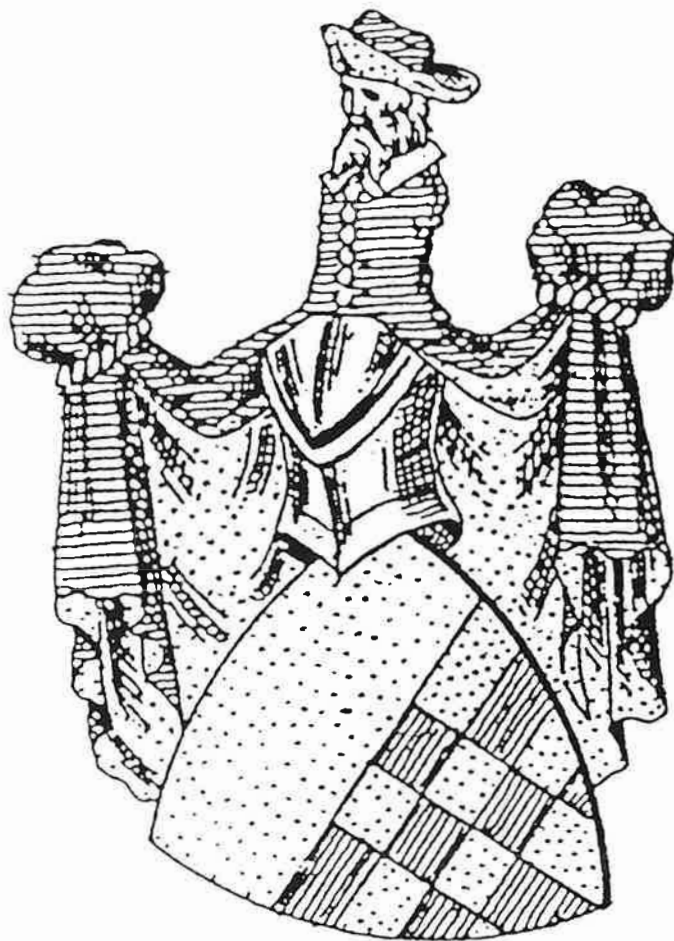
Das Geschlecht der Laufenholzer bis zu seinem Aussterben

Zum ersten Mal begegnen wir den Herren von Laufenholz in einer Urkunde vom 27. Januar 1256: Bei einer Gutsübertragung an die Benediktinerabtei Kastl bei Neumarkt sind „Ulricus de Laufenholtz, Heinricus, frater suus, ... milites“ (Ulrich von Laufenholz, Heinrich, sein Bruder, Ritter) als Zeugen aufgeführt. (13) (14) Damit ist diese Urkunde, die im Hauptstaatsarchiv München aufbewahrt wird, „Geburtsurkunde“ dieses Geschlechts und, da wir die Laufenholzer auch als Ortsgründer ansehen dürfen, auch unseres Ortes Laufamholz.

Wie bereits erwähnt, erscheinen die Brüder Bruno von Imeldorf (Anm. 11) und Conrad und Heinrich von Laufenholz in der Urkunde von 1261 (Anm. 12). Neben Bruno von Imeldorf tritt dann Ulrich von Laufenholz als Zeuge in einer Urkunde von 1270 (15) (Anm. 13) auf. Alle vier Brüder zusammen, Bruno von Imeldorf, Heinrich, Conrad und Ulrich von Laufenholz sind schließlich noch einmal in der ebenfalls schon angeführten Urkunde von 1273 (Anm. 14) zu finden. Ulrich und Heinrich von Laufenholz wohnen in dem „stainhaus ze Lauffenholtz in dem weyer gelegen“, in der „vesten Lauffenholtz, als die mit graben, zeunen umb und umb begriffen ist“, wie ihr Bürglein, die heutige Unterbürg, in zwei späteren Urkunden beschrieben wurde (16). Im Jahre 1319 verkauft ein „armiger“ (Edelknecht) „Ulricus de Laufenholz“ (Ulrich II., wohl ein Sohn des von 1256 bis 1273 genannten Ulrich) Güter zu „Honburc“, Lehen der Grafen zu Castell, an Kloster Ebrach. (17) (18)

Eine Urkunde vom 1. März 1330 berichtet uns, daß das Hochstift Bamberg „das zur Scolastris gehörige Dorf Vokendorf ... dem gestrengen Ulrich von Laufenholtz für Geld verkauft und das Geld für die Scholastrie ver-

Wappen der Herren von Laufenholz



wendet hat“ (19). Wir erfahren so, daß die Laufenholzer in der Bamberger Gegend Güter erwerben. Der hier

angeführte Ulrich (III.) von Laufenholz taucht 1330, 1335 und 1337 in weiteren Urkunden als Zeuge auf. Aus dem Jahre 1345 hören wir dann, daß Ulrich (III.) von Laufenholz vom Kaiserlichen Landgericht in Acht getan worden und damit rechtlos geworden war: Der Landrichter zu Nürnberg wies eine „Klage des Herrn Ulrich von Laufenholz“ gegen Andreas Sporlein „wegen eines Schadens von 100 Pfund Haller“ ab, „weil

der geschworene Landschreiber mit dem Achtbuch des Landgerichts Nürnberg bewiesen hat, daß der Kläger wegen des Kraft des Kestleins von Nuremberg in der Acht des Landgerichts Nuremberg ist“. (20) Leider erfahren wir den eigentlichen Grund für die Ächtung nicht mehr. Doch „ehrenrührig“ kann er wohl kaum gewesen sein. Vermutlich ging es dem Burggrafen, der das Landgerichtsamt inne hatte, um persönliche Vor-

H. Scultetus y iustitias Civitatis Aurenberg. Ad notitiam vniuersi
 Henrici pagani inuenimus tenere Henricum ducimus pferendum. quod
 cum eius Albertus de de Bugzsdorf. a monasterio scti petri. toti
 q. conuentui de Castello. predium suum situm in Berenhouen. p
 quoddam pecunie summa uendidisset. p iuramentum ostendens predicta
 bona fidecomissarias no habere. ipis manu propria delegaria de con
 sensu y bona uoluntate matris sue. fr. y alioru obediunt suorum memori
 rum predium libere sicut iustitiam possidendum. Cuius rei testes snt.
 Henricus Scultetus memoratus. Conradus de Barthart. Hermannus
 gener suus. scabini. Ulrich de Laufenholz. Henricus fr. suus. Volcan
 dus de Bugzsdorf. miles. Godfridus fr. eius. Henricus de Swertman.
 Hermannus de y wind. y alii quamplures. Acta sunt hec Anno dni
 m. cc. lvi. In oct. fabiani y sebastiani. mens. xiiii. iudic. de.
 Et ne quis in posterum p eius inprobaram contractum huiusmodi ualeat
 infirmare. Henricum pagana scribi sibi pcuramus. sigilli mei sculteti
 munimine roboratum.

Urkunde aus dem Jahre 1256, in der zum ersten Mal die Herren von Laufenholz genannt werden

Fenster in der Lorenzkirche (IX. Kapelle auf der Nordseite): Rund-
scheiben mit Wappenallianz Muffel/Laufenholz



teile. Jedenfalls konnten die Laufenholzer bis ins 16. Jahrhundert etlichen Besitz um Nürnberg (in Mögeldorf und am Rechenberg) behalten (Anm. 15) und in aller Ruhe auf ihre neuen Güter im Bambergischen fortziehen. Wahrscheinlich war Ulrich von Laufenholz 1339 schon nicht mehr hier seßhaft, denn sonst wäre er auf einer Liste der „erbersten und eltzten“ Ritter, „die in der gegent gesezzen sint“, in einer Urkunde vom 23. Ju-

li 1339 (21) mit aufgeführt gewesen. Jedenfalls erscheint er 1343 schon wieder als Bürge, in einer Urkunde von 1347 tritt der „Ritter Ulrich von Lauffenholtz“ sogar als Schiedsrichter auf, im April 1349 als Beisitzer des Gerichts und im August des gleichen Jahres nochmals als Zeuge. Schon 1346 aber nennt er sich „Herr zu Reichmannsdorf, Ober- und Untermelsendorf“, Dörfer in der Nähe Bambergs. (Anm. 16) Nach Biedermann „hatte er das Schloß Melsendorf“, nahm also hier wohl seinen Wohnsitz. Neben seinen Söhnen Hans und Hartung heißt ein weiterer wieder Ulrich (IV.), sicherlich der älteste. Sie alle drei mehren den Besitz des Geschlechtes im Bambergischen.

Die Verbindungen des Geschlechtes mit Nürnberg wurde jedoch bald wieder aufgenommen: Der Ratsherr Michael Grundherr heiratete 1380 eine Juliane von Laufenholz. In der Sebalduskirche zeigt heute noch das Grundherr-Fenster das Wappen der Laufamholzer. (Anm. 17) Von 1381 bis 1403 ist ein Friedrich von Laufenholz Schultheiß (Richter) in Nürnberg, 1401 im Krieg gegen Herzog Ludwig ist er Hauptmann der Stadt. Konrad von Laufenholz ist 1432 „in des Rats zu Nürnberg Sold gewesen“. (22) Als Ritter beschirmte er die städtischen Hintersassen auf dem Lande im Aischgrund gegen die Hussiten, die in den Dörfern mordeten und sengten, und mußte einmal sogar von der Stadt aus ihrer Gefangenschaft losgekauft werden. (23) 1431 heiratete der 21jährige Nikolaus Muffel die Margarete von Laufenholz, die Tochter Konrads. Ein Jahr später war Muffel wohlangesehener Ratsherr. Dem noch erhaltenen Heiratsbrief können wir entnehmen, daß Konrad für seine Tochter 600 Gulden „als Zuschatz“ gibt. (24) Das Ehepaar Muffel stiftete in St. Peter (der alten Peterskapelle) in Nürnberg einen Flügelaltar. (25) In St. Lorenz können wir das Fenster mit dem Wappen der Muffel und Laufenholz betrachten. (26) Nikolaus Muffel wurde 1496 wegen Unterschlagung von Ratsgeldern hingerichtet. Rührend beschreibt Olga Pöhlmann in ihrem Heimatroman „Nikolaus Muffel, der Losunger“ das Schicksal dieses Mannes.

Von den Laufenholzern erfahren wir noch bis ins 16. Jahrhundert. 1525 verteidigten Michael und Georg von Laufenholz als Hauptleute im Bauernkrieg die Altenburg bei Bamberg. (27) 1528 wurde Michael bischöflicher Hofrat. Im Markgrafenkrieg verteidigte 1552 Michael von Laufenholz erneut die Altenburg. In einem Bericht aus dieser Zeit heißt es: „...da ergaben sie sich auf genad. Als pald wart der Markgraf mit seinen volk nein geritten; ... Da warn ir 100 gewesen mit dem Michahel

von Lauffenholcz... Er hat gesagt: ...ich lob Euch trum, ess sen Euer zu wenig gewest!“ (28) Im Jahre 1568 starb der Letzte „seines Schwertes und Schildes“, Adam von Laufenholz, in Bamberg und liegt dort begraben. Mehr als 300 Jahre blühte das Geschlecht und nahm bedeutenden Anteil an der Geschichte Nürnbergs und des fränkischen Raumes um Bamberg und Würzburg. Heute gibt eigentlich nur noch der Name unseres Ortes Zeugnis vom Rittergeschlecht der Laufenholzer.

Tafel II

Ulrich (III.) von Laufenholz (1330 – 1349)

Ulrich IV.
1357 (G 23)
1362 (G 24)
1366 (G 25)

Hartung zu Reichmannsdorf, Ober- und Untermelsendorf
1373
1376 (G 26)
starb unbeerbt

Hans
zu Reichmannsdorf,
Ober- und
Untermelsendorf
verheiratet mit
Katharein
1368
1369 (G 27, G 28)
1370
1371 (G 29)
1373
1376 (G 26)

Juliana
Gemahlin von
Michael Grundherr
gestorben 1388

Catharina
2. Gemahlin von
Berthold Pfinzing
1356 (G 30)
1376 (G 31)

Konrad
verheiratet mit
Anna von Giech
1431 (G 32)
1432 (G 33)
1437 (G 34)
1440 (G 34)
1460 (G 35)

Friedrich
zu Reichmannsdorf, Ober- und Untermelsendorf
Reichsschultheiß zu Nürnberg

1381 (G 36)
1386 (G 37)
1387 (G 38)
1390 (G 36, G 39, G 40)
1391 (G 41)
1392 (G 41)
1393 (G 36, G 41)
1394 (G 41, G 42)

1395 (G 41, G 39)
1396 (G 41)
1397 (G 41)
1398 (G 36, G 38)
1399 (G 41)
1400 (G 36)
(G 41)
(G 43)

1401 (G 44)
(G 45)
(G 41)
1402 (G 46)
(G 41)
(G 47)
1403 (G 40)
(G 41)

Hans
zu Wachenrode
1386
1390
starb 1412 unbeerbt

Margaretha
verheiratet mit
Nikolaus Muffel
1431 (G 48)
(G 49)
(G 50)
(G 51)

Ulrich V.
1416
1417
1432

Kuntz zu
Reichmanns-
dorf, Ober- und
Untermelsen-
dorf
1404
1408 (G 52)
1412
1415 (G 53)
1422 (G 54)
Gemahlin
1. Agnes von
Lonerstadt
2. Cunigunda
von Giech

Ulrich VI.
1417

Rosina
Gemahl
Cuntz Truchseß
von
Pommersfelden
1416
1417

Eiß
Gemahl
Hans Truchseß von
Wetzhausen zu
Breitbach,
der Schwarze genannt
1412

Hans
zu Ober- und Untermelsendorf auf Schloß Melsendorf
1449 (G 55)
1465 (G 56)
1470 (G 57)
1476
1479 (G 58)

Ulrich VII.
zu Bernrode und Weingartsgereuth
Gemahlin Margaretha von Maßbach
1462 (G 59)
1468

Matgaretha
Gemahl Caspar
von Lißberg
1473

Tafel III

Tafel IV

Tafel III

H a n s von Laufenholz (1449 – 1479)

Friedrich
zu Ober- und
Untermelsen-
dorf
Gemahlin
Margaretha von
Berlichingen,
Herrn Götzen
von Berlichingen
mit der eisernen
Hand Tochter
1492
1496
1512 (G 60)
1520

Kilian
zu Ober- und
Untermelsen-
dorf
starb unbeerbt
1492
1496

Gertraud
Gemahl
Lorenz
Truchseß von
Wetzhausen

K u n t z
zu Michelau,
Hochfürstlich
Würzburgischer
Amtmann zu
Schlüsselfeld
Gemahlin
Dorothea von
Seinsheim
1496
1504 (G 61)
1512 (G 61)
1516
1520
1522

Elisabeth
Gemahl
Arnold Gailing
von Illesheim
† 1529

Walburgis
Meisterin des
Klosters zu
Schefftersheim
bei
Weickersheim

Georg
zu Ober- und
Untermelsen-
dorf
1522
starb
unvermählt
1532

Hans
zu Ober- und
Untermelsen-
dorf
1522
† 1531

W i l h e l m
zu Ober- und
Untermelsen-
dorf
Gemahlin
Ursula Stiebarin
von Buttenheim
1534 (G 62)
starb 1537 ohne
Leibeserben

Sibylla

Tafel IV

Ulrich (VII.) von Laufenholz (1462 – 1468)

Matthias zu
Reichmannsdorf
Gemahlin
Anna Neustädterin
genannt Stürmerin

Susanna
Gemahl
Georg von Künspurg
zu Wernstein
1511

Erhard
zu Bernrode, Weingartgereuth und zu Melsendorf
Gemahlin
1. Elisabetha von Bibra
2. Anna von Künspurg
1482 1496
1485 (G 57) †1504 (G 63)
1486
1489 (G 64)

Georg
zu Reichmannsdorf
Gemahlin
Walburga Füchsin von
Schweinshaupten
1466
†1481

Georg
zu Bernrode, Ober- und
Untermelsendorf
Kaiserl. Hauptmann
machte sich 1529 wider
die Türken berühmt
Gemahlin
Susanne von Roß
1525 (G 65) †1532
1528 (G 66)

Caspar
zu Bernrode, Ober- und
Untermelsendorf
1522
starb 1532 unbeerbt

Michael
zu Bernrode, Ober- und Untermelsendorf
Hochfürstlich Bambergischer Amtmann zu Burg
Ebrach
Gemahlin
1. Barbara Lochingerin von Archshofen †1502
2. Margareta von Adoltzheim
1506 1530 (G 68)
1513 1537
1527 (G 67) 1553 (G 69)

Ulrich VIII.
zu Bernrode, Ober- und
Untermelsendorf
ging außer Landes und
starb 1532 ohne Erben

Magdalena
Äbtissin im Kloster
Himmelpforten
Ihr Epitaph steht im
Kreuzgang des
Klosters
†1557

Helene
Gemahl
Georg Groß von
Trockau
genannt Pfersfelder
Hochfürstlich
Bambergischer
Oberschultheiß zu
Forchheim
1561

Anna
Gemahl
Leopold von
Wolframsdorf

Adam
zu Ober- und
Untermelsendorf,
Bernrode und Eckers-
bach, starb 1568 (G 70)
zu Bamberg als der
Letzte seines Namens,
Geschlechts, Schilds
und Helms, unbeerbt.
Vermählt mit Martha
Füchsin von Dornheim.
1556
1557 (G 70)
1560
†1568 (G 63)

Caspar
zu Bernrode, Ober- und
Untermelsendorf und
Eckersbach
Gemahlin
1. Eva von Meißbach
2. Barbara Wolfskelin
von Reichenberg
starb 1564 (G 63) ohne
männl. Leibeserben

Susanna
Gemahl
Hans Wilhelm von Heßberg zu Bedheim
gestorben 1600

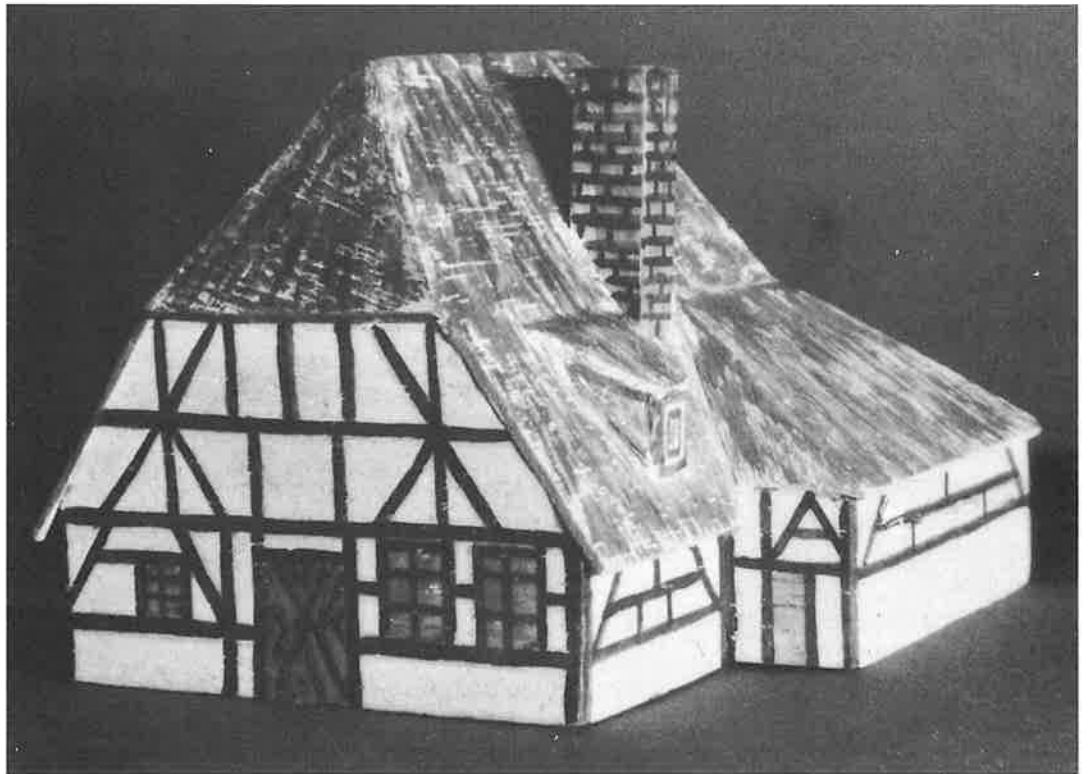
Amalia
geboren 1562 gestorben 1635 (G 63)
Gemahl
1. Hans Adam von Wirßberg
2. Wolff von Wehrn, Amtmann zu Wachenrod
liegt in der Kapelle zu Windsheim begraben

Die Gründung des Dorfes und seine Erweiterung auf der Hochterrasse

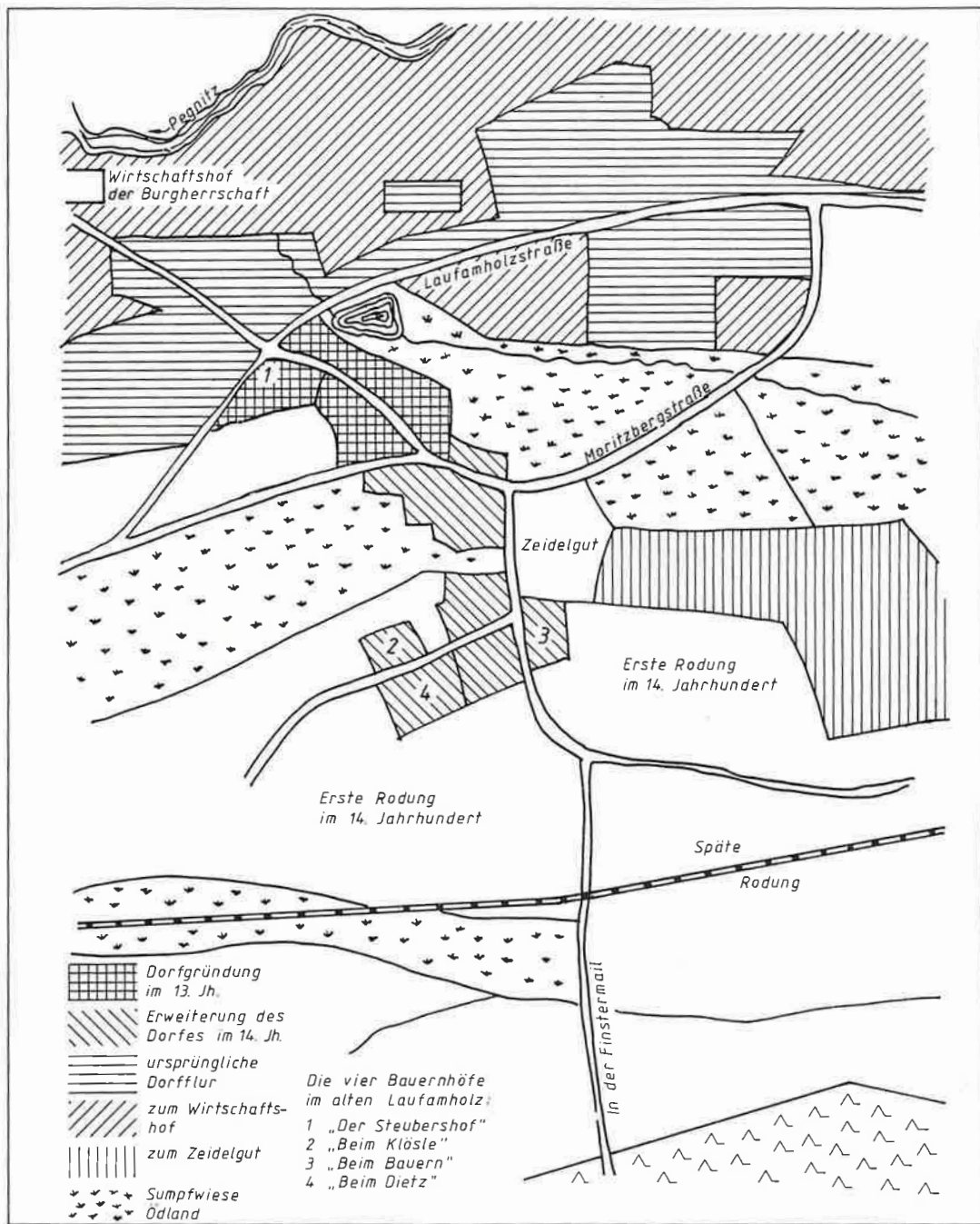
Zu der Zeit, in der die Ritter Ulrich und Heinrich im Pegnitzgrund den Burgensitz Laufenholz gründeten, waren die Flußaue und die Waldgebiete nördlich und südlich davon nur spärlich besiedelt. Vereinzelt durchstreiften Jäger, Fischer, Köhler und Pecherer die weite Urlandschaft. Der Wald gehörte dem König und war somit Reichsboden, Reichswald. Der König „verlieh“ ihn an die Reichsforstmeister. Diese wiederum vergaben hier an die Herren von Laufenholz das Recht, Land zum Zwecke

der Siedlung urbar zu machen. Da das Land um den Burgensitz zum Wirtschaftshof der Burgherrschaft gehörte und bereits kultiviert war, wurde der erste Bauernhof außerhalb dieser Zone, in respektvoller Entfernung unter Anweisung und Leitung des Urhofes auf der mittleren Pegnitzterrasse angelegt.

Dort, am Beginn der heutigen Winner Zeile, war der Boden nicht wie an so vielen anderen Stellen sumpfig oder gar moorig, und mitunter reicht der Sandstein-



*Köblersgütlein im
„Oberdorf“
(heute Hirschbacher
Straße 6), wie es bis zum
Jahre 1764 dort stand
Modell nach einer Zeich-
nung des Waldamtes Lorenzi*



Die Erweiterung des Dorfes im 14. Jahrhundert und die Rodungen des Waldes

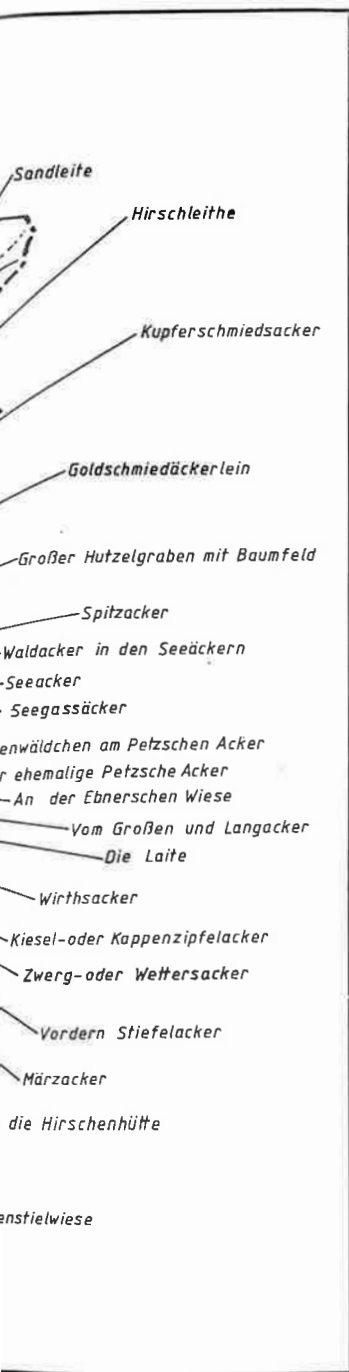
felsen bis dicht an die Oberfläche. Von dem felsigen Untergrund erzählt der Flurname „Steinplatte“, auf der noch die heut Erwachsenen als Buben Fußball spielten, und auch der in den Felsen gehauene Keller der Gastwirtschaft „Drei König“ gibt davon Zeugnis. Ihm gegenüber, an der Ecke Winner Zeile – Laufamholzstraße stand der im zweiten Weltkrieg zerstörte Bauernhof Winner Zeile 2 (mit der alten Laufamholzer Haus-Nummer 1), der wohl einst der Beginn des Dorfes gewesen sein mag. Er hieß jahrhundertlang „Der Steubershof“. Bald standen neben dem stattlichen Bauernhof eine Reihe von „Köblersgütlein“ und „Söldengütlein“ (an der Winner Zeile). „Sie hatten meist ein kleines Häuschen mit kleinem, entweder eigenem oder gepachtetem Feldbesitz. Sie durften Anspann auf ihrem Besitz nicht halten. Das Feld wurde mit der Hand bearbeitet, Fuhren mit dem Schubkarren ausgeführt, falls nicht ein Bauer gegen Arbeit im Taglohn sein Gespann hie und da zur Verfügung stellte.“ (30) Es entstand das Dorf, das nach den „Eigentümern“ seinen Namen „Laufenholz“ erhielt. Der leichte Boden der unteren Pegnitzterrasse (nördlich des heutigen Kirchensteigs und der Laufamholzstraße) bereitete der Bebauung keine großen Schwierigkeiten. Hier entstanden die Äcker der ersten Bauern. Dieses Flurstück heißt auf einer alten Karte des vorigen Jahrhunderts „Bürgerfelder“, wohl so benannt nach der Nähe von Unter- und Oberbürg. Die grasreiche Pegnitz- aue selbst lieferte reichliches Viehfutter.

Die erste urkundliche Nachricht, die auf die eigentliche Dorfgründung hinweist, stammt vom 2. Oktober des Jahres 1296. Damals lebte in Nürnberg ein Bäcker, der Rüdiger hieß und „Lauffenholzer“ genannt wurde. Er erstand von dem Bürger Rudiger Virrer in Nürnberg eine Hofstatt bei der „Bachmul“. (31) Wir dürfen daraus entnehmen, daß zu dieser Zeit, gegen Ende des 13. Jahrhunderts, Laufamholz längst eine bekannte Siedlung war, aus der die ersten „Lauffenholzer“ schon wieder gelegentlich fortzogen, nach Nürnberg abwanderten, sich hier als Bürger niederließen und nach ihrem Heimatort benannt wurden. Wir kennen wenige Jahre

später noch weitere Beispiele: 1310 in einer Urkunde aus Heilsbronn „Heinrich genannt Laufenholz“ (32); 1315 und 1316 werden Bürger in Nürnberg wieder „Lavanholz“ und „Houfanzholz“ genannt (33).

Die Bauern, Köbler und Söldengütler „saßen“ auf den Höfen, hatten sie also in „Besitz“. Die Herren von Laufenholz dagegen waren „Eigentümer“, die „Eigenschaft“. Sie „verliehen“ den Ansiedlern den Hof als „Erbzinslehen“. Dafür mußten diese den „Erbzins“ zahlen. Das waren Abgaben von ihrem Einkommen; wir würden heute „Steuern“ sagen. So mußte, wenn ein neuer Besitzer auf den Hof aufzog, aber auch wenn die Eigenschaft wechselte, „das Handlohn“ an die Herren bezahlt werden. Es betrug 10 % aus dem Werte des Gutes. Heute entspricht das der etwas gemäßigten Grunderwerbssteuer. Dann mußten Abgaben in Naturalien entrichtet werden: Getreide, Eier, Herbsthühner und Vaßnachtshennen. Außerdem mußten die Laufamholzer Bauern auf dem Herrensitz „Küchendienste“ verrichten. Eine weitere Abgabe war der Zehent: Der Großzehent war von den Ackerfrüchten, der Kleinzehent von den Gartenfrüchten, der Blutzehent vom lebenden Vieh abzugeben. Während der Zehent sonst meist von der Kirche erhoben wurde, mußte er in Laufamholz der Eigenschaft gegeben werden. – Wie wir sehen, waren die „Steuerlasten“ auch früher schon nicht unbedeutend, und sicher stöhnte man damals so wie heute darüber.

Im 14. Jahrhundert folgten nun den Dorfgründern land-suchende Bauern. Diese mußten jetzt erst einmal roden. Der Wald breitete sich damals noch auf der Hochterrasse aus. Hier war der Boden stellenweise morastig. Auf den sandigen Hügeln dagegen, den Sanddünen der Eiszeit, wuchsen Föhren und Birken. Auf diesen trockenen Sandflächen war die Rodung am leichtesten möglich. So entstand der zweite, der spätere Siedlungskern unserer Ortschaft an der heutigen Brandstraße und an der Hirschbacher Straße. Die Äcker und Wiesen dieser Bauern „fraßen“ sich in den Wald; er wurde zurückgedrängt. Die Rodungsflächen hießen „Fürreut“

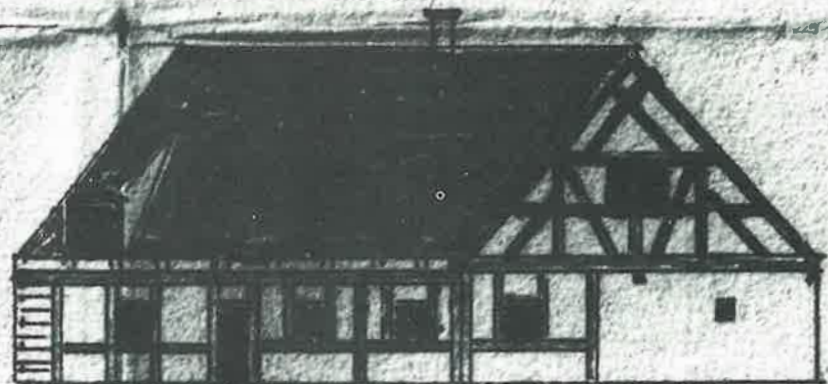


Die Dorfflur von Laufamholz
1938 zur Zeit der
Eingemeindung mit den
alten Flurnamen

oder „Nurung“ (= Neureut). Auf solch einer Fürreut durften aber nicht mehr als drei Wohnsitze errichtet werden und zu jedem ein Söldnerhaus oder Köblersgütlein. Ein Erlaß des Kaisers bestimmte es so. (34) Neben dem ersten Bauernhof in der Winner Zeile entstanden drei weitere Höfe im „Oberdorf“, daneben die Söldner bzw. Köbler.

Urkundlich erfahren wir von dem Laufamholzer Rodungsland schon etwas aus dem Jahre 1335: Kaiser Ludwig der Bayer verlieh dem Reichsforstmeister Konrad Stromayer (Waldstromer) u. a. „... die Fürreuth bei Lauffenholz im Neckersbühel mit einer daran anstoßenden Wiese bis an einen Acker an der Pirkach ...“ (35). Leider hat der Verfasser bisher weder den „Neckersbühel“ noch die „Pirkach“ lokalisieren können. 1340 ist dann wieder von der „... furiole, die gelegen sint ain tail bei Lauffenholz bei Megelndorferstraz ...“ (36) die Rede.

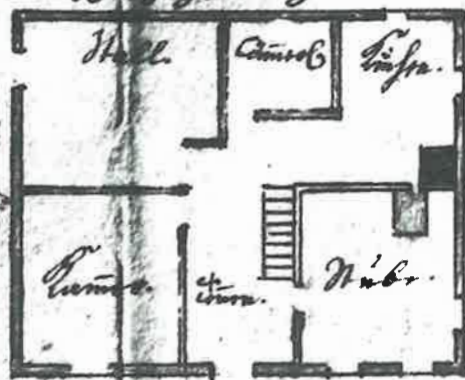
Auch die vor Jahrzehnten von einem Laufamholzer Lehrer gesammelten Flurnamen (Anm. 18) berichten von der Rodungszeit: Kleinreuthacker, Reuthwiese, Trockene Reuthwiese, Fürreuthwiese, Kahlschlagacker. Besonders der „Hofreuthacker“ nördlich des Bauernhofes „Beim Klösle“ (heute Hirschbacher Straße 24 und Arzbergweg 1 und 2) beweist, daß das „Oberdorf“ ein Rodungsdorf ist. Die alte Flurkarte von 1832 (Anm. 19) zeigt darüber hinaus im Gegensatz zu der unregelmäßigen Anordnung der ursprünglichen Äcker auf der Niederterrasse die Rodungsfelder auf der Hochterrasse: lange, rechteckige Streifen, wie sie nach einer großen Rodungsaktion durch Aufteilung entstanden sind.



36. Fuß lang.

29. Fuß breit.

36. Fuß lang.



29. Fuß breit.

Kreuzgang, eine Türe
 zum von zu den Kammern



Köblersgütlein im Dorfkern: Das Haus des Georg Mayer (an der westlichen Ecke Winner Zeile/Moritzbergstraße), dessen Dachstuhl am 3. August 1746 abbrannte und erneuert wurde. Zeichnung des Lorenzer Waldhauers Woedike.

Vom Zeidelgut zum Bürgerschlößchen

Ein Stück abseits von den ersten am Hang zu den Pegnitzwiesen und -äckern gelegenen bäuerlichen Anwesen stand seit uralten Zeiten ein Zeidelgut (zwischen der heutigen Moritzberg-, der Brandstraße und dem Doktorsfeld). Es gehörte zu den 92 Zeidelhöfen, die im Jahre 1391 im Reichswald, vornehmlich im Lorenzer Wald, gezählt wurden. „Zeidel“ hieß damals der Honig. Die „Zeidler“ waren die Imker „in des heiligen Reiches Bienengarten“. Sie erhielten vom Kaiser selbst oder von seinen Oberforstmeistern das „Zeidelgut“ und das

„Zeidelrecht“ verliehen. Die Oberforstmeister waren im Lorenzer Wald die Herren von Stromer, die „Waldstromer“ genannt. Im Jahre 1340 entschädigte der Kaiser Ludwig die Waldstromer für den Verlust einer Reihe von Rechten im Walde mit Rodungsland bei Laufamholz (37), und 1396 betitelt sich Sigmund Waldstromer „Herr zu Lauffenholz“ (38). Das deutet darauf hin, daß die Waldstromer – wenigstens zeitweilig – ihren Sitz in Laufamholz und sicherlich auf dem Zeidelgute nahmen. Eine Karte von 1427 (39) zeigt dann noch ein-



*Das Schlößchen in Laufamholz, ehemaliges Forstamt.
Foto 1913*

mal Laufamholz als Zeidelort. Mit dem 16. Jahrhundert aber begann das Zeidelwesen im Reichswald zu zerfallen. Der weltweite Handel brachte aus Übersee den Rohrzucker auch in unsere Heimat; der Honig verlor an Bedeutung.

So wurde auch aus unserem Zeidelhof in Laufamholz ein Bürgersitz reicher Nürnberger Städter. Gerade zu dieser Zeit wurde es große Mode, sich einen Landsitz zuzulegen. Schon 1516 gehörte der ehemalige Besitz der Waldstromer in Laufamholz Nürnberger Patriziern. (40) Im 30jährigen Krieg scheint dann der Bürgersitz hier, das alte Zeidelgut, in Schutt und Asche gesunken zu sein. Erst 1685 erscheint der Name neuer Besitzer: Die Herren von Praun. (41) 300 Jahre lang führte ihr reiches Handelshaus Beziehungen zu Florenz und Bologna. In eben diesem Jahr 1685 hatten die Herren von Praun ihren Sitz neu gebaut. Das ehemalige Forstamt in der Moritzbergstraße, in dem jetzt eine Nebenstelle der staatlichen Forstverwaltung untergebracht ist, geht in seinen Grundmauern in diese Zeit zurück. Ein prächtiges Zeugnis aus dieser Periode war ein alter fränkischer Brunnen. Dicke runde toskanische Säulen trugen den Querbalken mit dem Schöpfrad. Bulldozer rissen ihn 1967 rücksichtslos ein und vernichteten ihn. Auf der Grünfläche, die sich jetzt an dieser Stelle befindet, wäre er heute eine Zierde an diesem zentralen Platz unseres Ortes.

Neue Nachricht geben die Pfandbücher des Waldamtes Laurentii von 1718 (42): Als Besitzer des „Zeidelgutes“ ist ein Johann Pfann genannt, ein in der weiten Umgebung geschätzter Bauerndoktor. Er war es auch, der einen Teil seines Grundstückes für ein (erstes) Forsthaus in Laufamholz abtrat (genau an der Ecke Brandstraße/Moritzbergstraße, dort, wo heute ein großer Wohnblock steht). In einer Eingabe bittet er „um Gewährung eines Feuerrechts in ein Cabinet zur Salvirung seiner Medicin zur Winterszeit“. Es wird ihm dann „die Einrichtung eines neuen Feuerrechts in ein Kämmerlein zur Verwahrung seiner Arzneisachen verwilligt“. Wer denkt heute noch bei dem Straßennamen

„Am Doktorsfeld“ an den „medicinae practicus Johann Pfann“ von 1718? Lange Zeit gab es in der Dorfflur von Laufamholz auch einen „Doktorsacker“ und einen „Doktorsgraben“. Der umfangreichen Bautätigkeit dieses Arztes ist dann auch die heute noch erhaltene barocke Ausstattung des „Schlößchens“ in Laufamholz zuzuschreiben. Der prächtige Sandsteinquaderbau zeigt am schmuckvollen Giebel die Jahreszahl 1724 und den Namen des „Doktors“. Die Besitzer wechselten in der Folge ständig. 1837 kaufte der Staat das Schloßgebäude und richtete dieses zu einer Wohnung für den Kgl. Oberförster ein. Forstamt blieb es bis 1973. Heute befindet sich eine Verwaltungsnebenstelle der Oberforstdirektion Ansbach dort.



Brünnen auf dem Grundstück des ehemaligen Zeidelgutes vor dem Abriß

Dorf und Kirche im Mittelalter

Die Frühgeschichte des Dorfes vollzog sich, wie bereits dargestellt, in vier Abschnitten:

Die Gründung des Burgensitzes (= Unterbürg) mit dem Wirtschaftshof (= Oberbürg),

die Entstehung des Dorfkerns (an der Winner Zeile),

das Zeidelgut am Waldrand (= das spätere Forsthaus),

das Rodungsdorf (an der heutigen südlichen Brandstraße und der Hirschbacher Straße).

Auf den Höfen in Laufamholz „saßen“ Bauern, Köbler und Söldner. Die erste namentliche Erwähnung Laufamholzer Bauern mit ihrer Abgabepflicht findet sich in einem Teilungsbrief der Groland auf der Oberbürg von 1409:

„... das gut daselbst, das der Cuntz Meyr baut mit jährlich zwei sümmer minder eins viertel korns, $\frac{3}{4}$ haber, 6 pfund minder 6 pfennig zins, 15 kes zu drei zeiten, 3 herbsthühner und 2 vassnachthüner,

das gut, das der Ott Zolnhofer baut mit $11\frac{1}{2}$ sümmer korns, 24 kes zu drei zeiten, 4 herbsthüner und 2 vassnachthüner

und das gut daselbst, das der Ebner baut mit $1\frac{1}{2}$ sümmer korns, $1\frac{1}{2}$ sümmer haberns, 12 pfund zins, 22 kes zu drei zeiten, 2 Herbsthüner und 1 vassnacht-huhn

und auch das gut zum Leyh, das der Weyslock baut mit $11\frac{1}{2}$ sümmer korns, 8 pfund zins, 16 kes zu drei zeiten, ein pfund eier zu ostern, 2 kloben flachs, 6 herbsthühner und 6 vassnachthühner ...“ (43)

Neun Jahre später (1418) hören wir noch einmal in einer Urkunde von drei Laufamholzer Bauern. Der Markgraf Friedrich von Brandenburg belehnt Elsbeth, Sigmund Waldstromers Witwe, u. a. mit „drei gutlein gelegen zu lauffenholtz, darauf sitzen der wolgemut, volant und der pisser mit allen zugehörungen“. (44)

1435 klagte „der Hintersasse Hans Herdegen von Laufamholz gegen seinen Grundherrn Fritz Kern von Nürnberg, weil dieser ihn von der Erbschaft des väterlichen Hofes ausschloß. Nach Aussage des Beklagten vor dem Nürnberger Rat war der Kläger „frevelig ent runig“ geworden, weshalb er von seinem Grundherrn enterbt wurde“ (45).

„Heintz Mullner von Lawffenholtz und sein Sohn Cuntz Mullner, die wider die Hannsen Grolantin und ihren Knecht sich vergangen ..., waren ins Gefängnis der Stadt Nürnberg gekommen, schwören bei der Entlassung Urfehde und setzen als Bürgen Hannsen Pirckmann von Lauffenholtz“ u. a. am 23. Mai 1466 ein. (46) Am 28. Juni 1499 verleiht Markgraf Friedrich von Brandenburg dem Peter Groland u. a. zwei Höfe zu Laufenholtz, ein Gut daselbst, welches Hans Messerer (vermutlich heute Hirschbacher Str. 1) und ein Haus ebendort, welches Contz Vigler (vermutlich heute Hirschbacher Straße 4 und 6) vererbt ist. (47)

Und schließlich hat sich 1502 ein Hans Koler von Lawffenholtz von der Bezeichnung, an einem Totschlag mit Rat und Tat beteiligt gewesen zu sein, „eidlich gereinigt“. (48)

Im Stadtarchiv Nürnberg wird ein Salbuch des Thomas Löffelholz, der am 13. Oktober 1472 geboren wurde, aufbewahrt. (49) In diesem Grundbesitzverzeichnis, das „gemacht und angefangen 1500“, beschreibt er ganz

ausführlich, was „mir Thomas Löffelholz zugehört“, nämlich u. a. sämtliche Lehensverhältnisse in Laufamholz mit alle Zinsen, Renten und Gülten. Die Grundstücke werden ganz genau beschrieben und weitere Verkaufs- bzw. Kaufanzeigen angeführt.

Es werden 21 Güter aufgezählt, und das ist fast das ganze Dorf Laufamholz. Damit haben wir aus dem frühen 16. Jahrhundert eine namentliche Aufstellung der meisten Laufamholzer Bauern, Köbler und Söldner mit dem Schankwirt:

Haintz Volland, ein Gut

Michel Geysel, ein Gut; später Hans Prechtel; später Hans Mullner

Fritz Haffnerin, Wirtin, eine Schenkstatt;
später Hans Haffner der Jung

Stocklein, ein Gut

Hans Funk, ein Gut;
später Hans Wolfin, Schneider

Hans Drechsel, ein Gut;
später Fritz Haffner junior

Hans Vilger, ein Gut; später Prechtlin

Hans Krugel, ein Gut

Haintz Stromayr, ein Gut; später Hans Stromayr

Michel Ebner, ein Gut; später Heintz Stromer

Hensel Puckmann, später Conntz Lorentz

Karell Schoberlein, ein Gut

Hensel Puckmann, ein Gut

Hans Stirlein, ein Gut

Heintz Gestheyd, ein Gut;
später Hans und Heintz Messerer

Lorenz Dorn, ein Gut;
später Hans Halbmänn, später Heintz Messerer

Hermann Zammoltin

Peter Stadelman, ein Gut; später Hans Teuerlein

Haintz Dorsin, ein Gut; später Margareth Dorsin

Hans Mauser, ein Gut; später Heintz Silber

Contz Kammerer, ein Gut

So erfahren wir schon aus dem 15. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine ganze Reihe von Namen früher Laufamholzer Einwohner. Ab 1547 geben uns die Mögelderfer Tauf- und Eheschließungsbücher und ab 1576 die Totenbücher gründlichere Auskünfte über die späteren Laufamholzer.

Interessant sind vielleicht noch zwei Verurteilungen aus dieser Zeit: 1585 wurde ein Hans Naß als Wilderer verurteilt und 1591 gar der Schäfer Georg Plemel als Dieb hingerichtet. (50)

Die Bauern, Köbler und Söldner in Laufamholz waren aber, wie wir schon sahen, nicht die Eigentümer, an ihrem Haus und Hof und Grund und Boden. Das „Eigentum“, die „Eigenschaft“, die ursprünglich bei den Herren von Laufamholz lag, war von diesen offensichtlich zunächst in verschiedene fremde Hände abgegeben worden. Denn aus dem Jahre 1453 erfahren wir, daß Hans Löffelholz der Ältere von Wilhelm Derrer zu Nürnberg dessen Reichslehen zu Laufamholz, nämlich neun Gütlein und Zinse kauft. (51) Und 1462 erwirbt sein Sohn Wilhelm Löffelholz von Sebald Groland zu Nürnberg fünf Güter markgräflichen Lehens in Laufamholz noch dazu. (52) Ganz allmählich hatte so die hochangesehene Nürnberger Familie Löffelholz die Eigenschaft über den größten Teil des Grundbesitzes in Laufamholz erworben.

Noch 350 Jahre später hatte sich an den Eigentumsverhältnissen wenig geändert. Wir können zu dieser Zeit nun auch feststellen, welche Grundstücke es waren, die den Löffelholz gehörten:

In der Winner Zeile die heutigen Hausnummern:
1/3/5, 2, 4, 7/9, 11/13/15, 16/22, 17/19, 21, 26, 28.

In der Moritzbergstraße die Hausnummer 44.

In der Hirschbacher Straße die Hausnummern: 2, 3, 7, 11, 12, 15, 24 (mit Arzbergweg 1 und 2).

In der Brandstraße die Hausnummern 29/31, 33, 34. (53)

Einige Grundstücke allerdings waren in der Zwischenzeit an andere Eigner übergegangen.

Die Löffelholz, in der späten Nachfolge der Laufenhölzer, waren aber nicht die alleinigen „Eigenherren“ in Laufamholz. Conrad Pfinzing, Bürger in Nürnberg, ein Enkel Konrad Waldstromers, hatte am 30. Mai 1377 auf seine Bitte von König Wenzel, dem Sohn Karl IV., wegen seiner treuen Dienste u. a. einen Teil von Laufamholz erhalten (54).

Und im Jahre 1360 schon hatten Johann Graf von Nassau und sein Sohn Johann Altdorf mit seinen Zugehörigen an Burggraf Albrecht von Nürnberg um 10 160 Pfund Haller (Anm. 20) verkauft. Dazu gehörten auch Besitzungen zu Laufamholz mit allen Zugehörigkeiten an Gerichten, Zehnten, Gülden und Diensten („waz wir heten zu Laufenhölcz“) (55). Kaiser Karl IV. verleiht dann auch dem Burggrafen diese Besitzungen, „die vom Reich zu Lehen gehen“ (56)

Um 1400 löste sich der Kirchensprengel Mögeldorf von der Pfarrei Altdorf und wurde zur selbständigen Pfarrei erklärt. Papst Bonifatius IX. (1389 – 1404) soll dies genehmigt haben. Zu diesem Kirchensprengel gehörten ungefähr 30 Ortschaften und Höfe, darunter auch Laufamholz. 1414 bis 1416 entstand dann das neue Gotteshaus in Mögeldorf und der dortige Pfarrhof. Diese Kirche ist hervorgegangen aus der kleinen Kapelle des einstigen königlichen Hofes.

Aus der Zeit um 1450 überliefert uns das Schürstabsche Geschlechtsbuch eine Beschreibung des Kirchensprengels Mögeldorf, in dem Laufamholz auch mit aufgezählt ist. Von hier zogen die im Dorfe Ansässigen, die Bauern, die Köbler und die Söldengütler und die Beständner, aber auch die Angehörigen der adeligen Geschlechter auf den Herrensitzen jahrhundertlang auf dem Kirchenweg, dem heutigen „Laufamholzer Kirchensteig“, nach Mögeldorf zur Kirche.

Ihre Toten begrub die Gemeinde auf dem Friedhof um die Kirche. Manche Angehörige der vornehmen Geschlechter auf der Unterbürg und der Oberbürg aber fanden ihre letzte Ruhestätte unter dem Chor des Gotteshauses.

Von den Totenraststeinen an der Laufamholzstraße

Jahrhundertlang brachten die Laufamholzer ihre Toten nach Mögeldorf zur Beerdigung. Auf dem Wege zum Friedhof rastete der Tote an den Totenraststeinen. Ein solcher stand an der Laufamholzstraße, an der Flurgrenze gegen Mögeldorf, vor dem Anwesen Nr. 78. Wegen Bauarbeiten war er viele Jahre lang vom Amt für Denkmalspflege sichergestellt. Im Mai 1984 wurde er sorgfältig restauriert, auf einer kleinen Grünfläche etwas weiter rückwärts wieder aufgestellt. 1945 wurde er von amerikanischen Panzern umgefahren und später wieder durch die Stadt Nürnberg aufgerichtet. Er war bereits der dritte seiner Art. Der zweite erhielt in seinem Unterbau eine Kreuzigungsgruppe. Der Nürnberger Steinkreuzforscher Leonhard Wittmann nimmt nach genauen Messungen an, daß es dieselbe ist, die, heute stark verwittert, in die östliche Friedhofsmauer an der Mögelderfer Kirche eingelassen ist. Nach dem Zerfall und der Neuerrichtung des Males hat man sich in pietätvoller Weise gescheut, die Gruppe wegzuworfen und hat sie auf diese Weise der Nachwelt erhalten.

Über die Bedeutung dieses Totenraststeines berichtet Leo Beyer (57):

„Hier rasteten die Toten, die auf der Straße von Laufamholz, Schwaig, Röthenbach, Hammer, Ober- und Unterbürg zur Beerdigung nach Mögeldorf gebracht wurden. Bekanntlich hatte man früher keine Leichenhäuser auf den Friedhöfen. Die Toten lagen drei Tage lang im Sterbehaus. Der Leichenbitter (oder die Bitterin) wanderte unterdessen von Haus zu Haus und in die umliegenden Dörfer, um Verwandte und Bekannte zu bitten, an der Leichenfeier teilzunehmen. Er bekam dafür einen Löffel Schmalz, vielleicht bei manchem eine Scheibe Speck und ein paar Kreuzer. Unterdessen

hatten die Angehörigen den Leichenwagen gerichtet. Er war ein gewöhnlicher Bauernwagen, darauf geflochtene Strohwische, auf denen der Sarg zu ruhen kam. Hatten die Angehörigen selbst keine Pferde, wurde ein Verwandter oder der nächste Nachbar gebeten, sein Pferdegespann zur Verfügung zu stellen. Ebenso wurden sechs Sargträger gebeten. Es war etwas Außerordentliches, wenn ein Pferdebesitzer oder Träger ablehnte. Selbst Todfeindschaft hatte hier im Angesicht des Todes zu ruhen.

War der Sarg auf das Fuhrwerk gebettet und die in das Haus gebetenen Verwandten und Bekannten bewirtet, fuhr der Wagen mit dem Toten unter dem Geläute des Dorfglöckchens aus dem Hof. Die Bewohner des Dorfes traten aus den Häusern, schlossen sich dem Trauerzuge an, oder sandten, soweit sie zu Hause bleiben mußten, dem Toten die letzten Grüße nach. In langsamem Schritt ging es auf der Straße in Richtung Mögeldorf. An der Flurgrenze von Mögeldorf hielt der Zug. Hier wartete man auf den Geistlichen und die Singschüler von Mögeldorf, die den Toten einholten. Diese Stätte, an der der Tote auf seinem Wege zum Friedhof rastete, war heilig, sie durfte eines christlichen Zeichens nicht entbehren. So setzte die Gemeinde oder ein hochherziger Stifter eben ein Steinkreuz in besserer oder geringerer Form an die Stätte. Es entstanden die Totenraststeine.“

Wittmann berichtet von einem weiteren steinernen Denkmal an der Straße nach Mögeldorf am westlichen Ortsausgang von Laufamholz: Ein massives Kreuz, das durch die Kriegshandlungen 1945 verschwunden ist. Es war 1,10 m hoch, 1 m breit und 0,30 m tief. Auf der Vorderseite war ein Kreuzchen eingemeißelt. Eine alte



„Kreuzstein“ am westlichen Dorfausgang von Laufamholz 1934

Handzeichnung im Staatsarchiv Nürnberg über das Pflegeamt Lauf von 1628 (58) zeigt bereits unser Kreuz. (Auf der Karte von Thomas Schunter aus dem Jahre 1717 sind sogar zwei Kreuze eingezeichnet.) Nach mündlicher Überlieferung soll das Kreuz den Dorffrieden bezeichnet haben. Die Toten wurden bis zu dem Kreuz begleitet, hier wurde nochmals gesungen, dann brachte man die Toten allein nach Mögeldorf bis zu dem dortigen Totenraststein. Auf dem Kreuz konnte man noch schwach die Jahreszahl 15..5 M 2 lesen. Die alten Laufamholzer nennen heute noch manchmal die Stelle dieses Totenraststeines an der Einmündung der Moritzbergstraße in die Laufamholzstraße den „Kreuzstein“.



Der Totenraststein an der Laufamholzstraße an der Flurgrenze gegen Mögeldorf 1913.

Der Laufamholzer Herrensitz im 14. Jahrhundert und seine Teilung

Nach ihrer Ächtung waren die Herren von Laufenholtz in die Bamberger Gegend fortgezogen. Wer nun unmittelbar darauf, um die Mitte des 14. Jahrhunderts, Besitzer der Burg (der späteren Unterbürg) wurde, ist nicht mehr zu erfahren.

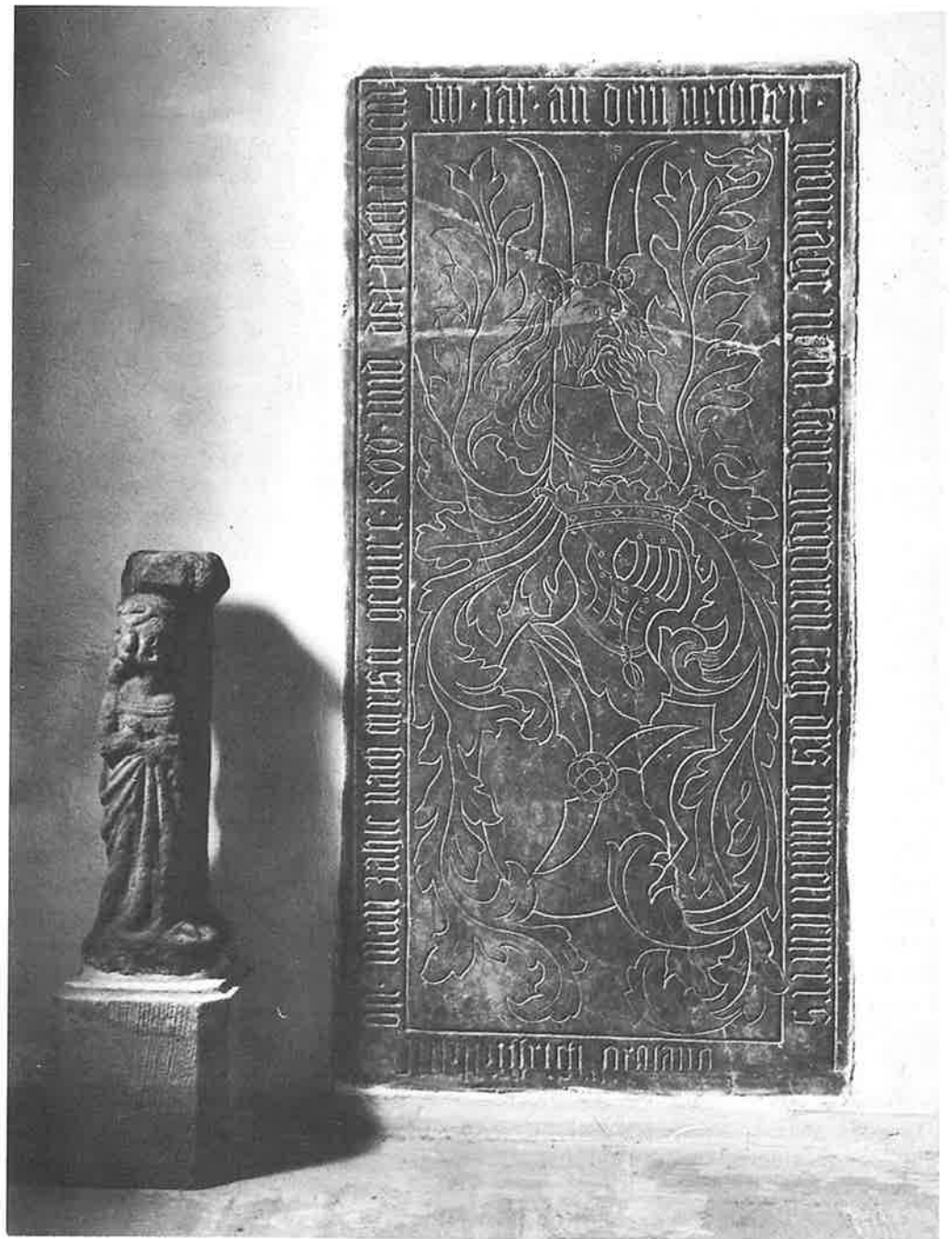
Wir hören aber von der Burg aus anderem Anlaß. In diese Zeit fällt der Aufenthalt Kaiser Karl IV. auf der Laufamholzer Burg. Im Dezember 1349 wurden grausam, unter blutigen Opfern und unter der Duldung des Kaisers die Juden aus Nürnberg vertrieben. Weit aber mögen die Überlebenden nicht gezogen sein: 1352 fallen sie bei der Laufamholzer Burg Karl IV. zu Füßen und erwirken ein Dekret, wonach die Stadt Nürnberg die Juden wieder aufnehmen und beschützen sollte. Eugen Kusch schreibt darüber in seinem „Nürnberg“-Buch: „Man sieht hinter dieser Urkunde förmlich das viele Gold blitzen, das es sich die Betroffenen kosten ließen vor dem gleichen Herrn, der sie kurz vorher um denselben Lohn unbedenklich dem Verderben preisgegeben hatte.“ (59)

Freundlicher berichtet die Sage (Anm. 21) von Kaiser Karl, der „verweilte auf der Burg Nürnberg, welche herrlich war, 13 Tage lang und betrieb die Jagd in dem Jagdschloß Unterbürg sich aufhaltend mit höchster Freude. Er bediente sich des stärkenden Heils, welches bei diesem Schloß aus einem Quell fließt, dessen Wasser zu Heilbädern dient“ (60). Von dieser Quelle an dem Hang südlich der Burg wird später noch ausführlich die Rede sein.

Im Jahre 1363 lernen wir einen neuen Besitzer auf dem Sitz zu Laufenholtz kennen: Leupold Groß. Er war ein Sohn des Konrad Groß, des Stifters des Heiliggeist-Spitals, eines der gewiegtesten Geldmänner seiner Zeit.

Der Großvater des Leupold Groß war Heinrich Groß, der wegen seines ungeheuren Reichtums Reichenheinz genannt wurde. Dieser Leupold Groß, Bürger zu Nürnberg, und seine Ehefrau Mary verschrieben der Stadt Nürnberg am 17. April 1363 die Öffnung der Burg. Das heißt, daß ihr „steinhaus ze Lauffenholtz in dem weyer gelegen“ der Bürger und der „stat offenhaus sol sein ewiclichen gen aller meniclich mit der bescheidenheit, ob si dez hawes bedörften von kriges wegen, so möhten sie nach irer notdurft darein legen, wen si wolten, on unser und unserer erben schaden“ (61). Außerdem mußten sie dem Nürnberger Rat oder Nürnberger Bürgern das Vorkaufsrecht einräumen. Durch diesen Öffnungsbrief, dem ersten in einer großen Anzahl, die nun im Nürnberger Umland folgen sollten, gewann die Stadt erstmals außerhalb ihrer Mauern das militärische Verfügungsrecht auf einem befestigten Ministerialsitz, auf einer Burg, und sicherte sich darüber hinaus noch Besitzrechte. In der Geschichte Nürnbergs spielt diese Urkunde eine wichtige Rolle. In ihr wird aber vor allem die Laufenholtzer Burg erstmals ausdrücklich genannt und beschrieben: Steinhaus zu Laufenholtz in dem Weiher gelegen.

Doch schon neun Jahre später wechselt erneut der Besitzer. Der zu Macht und Reichtum gelangte Nürnberger Patrizierstand hatte begonnen, sich außerhalb der Stadt anzukaufen und wohnhaft zu machen. Karl IV. stellt so am 12. Mai 1372 einen Lehenbrief für Ulrich Groland aus, der von Leupold die folgenden von Kaiser und Reich zu Lehen rührenden Güter gekauft hatte: Den Hof und das Steinhaus zu Laufenholtz und Häuser, Städel, Äcker, Wiesen, Weiher, Weiherstett, das Holz in dem Wedlich genannt, die Wiesen genannt in dem



*Die Grabplatte des Stifters
Ulrich Groland mit einer
Pleurant-Figur
des ehemaligen Hoch-
grabes in der Mögeldorfer
Kirche*

Unterbürg um 1700. Noch umgibt die Burg ein Weiher, über den die alte Zugbrücke führt. Am linken Bildrand sieht man gerade noch das Tor zum Wirtschaftshof. Der Eichenwald in der Nähe war seit alters ein beliebtes Jagdgebiet. Bildausschnitt aus den Volkamer Hesperiden.



Baumgarten, eine Wiesen, die sich anhebt an des Gewders Wiesen und geht an die Mühl zu Laufenholtz. (62) Die Originalpergamenturkunde mit dem großen Wachssiegel Karls IV. befand sich einst im Schloßarchiv der Oberbürg. Diese Urkunde ist ganz besonders interessant, wird in ihr doch das ganze Laufamholzer Pegnitztal beschrieben: Die Burg (= die spätere Unterbürg), der Wirtschaftshof (= die spätere Oberbürg), Äcker, Wiesen, Weiher, Wald und schließlich die Mühle (im heutigen Ortsteil Hammer). Wir werden diese mittelalterliche Pegnitzlandschaft später noch mit einer sehr genauen Darstellung aus dem 16. Jahrhundert vergleichen können. Darin werden wir u. a. auch die genannten Wiesen und den genannten Wald auf der rechten Pegnitzseite wiedererkennen.

Ulrich Groland und sein Sohn Hans (der Ältere) wiederholen die Öffnungsvorschrift im Jahre 1390. Sie leisten mit dieser Erklärung der Stadt Nürnberg einen Treueid, mit dem die Verkaufsbeschränkung noch einmal ausdrücklich auf die eingesessenen Nürnberger Bürger festgelegt wird. Die Besitzer der Burg durften ihren Besitz in Laufamholz nur Bürgern der Stadt Nürn-

berg „eingeben, hinlassen, verkümmern, versetzen, verkaufen, schicken oder geben“. Würde die Veste mit Gewalt genommen, so wäre der rechtliche Verzicht darauf an die Zustimmung des Rates gebunden, seine Anerkenntnis für jeden Besitzwechsel Voraussetzung. In diesem Öffnungsbrief wird die Laufamholzer Burg erneut beschrieben als „unser vesten Lauffenholtz, als die mit graben, zeunen umb und umb begriffen“. (63) Auf der Laufamholzer Burg ist seit 1372 Ulrich Groland Herr. Am Montag nach St. Georg im Jahre 1404 stirbt er. Er wurde in der Mögeldorf großen Steinkapelle begraben, dem heutigen Chor der erst ein Jahrzehnt später errichteten St.-Ulrich-Nikolaus-Kirche.

Ulrich Groland wurde in einem Hochgrab bestattet. Das läßt den Schluß zu, daß „er wohl als ein Stifter angesehen werden muß. Vielleicht hatte er eine Kapitalstiftung errichtet, die dann ein Jahrzehnt später zum Neubau verwendet wurde.“(64) Eine „kokett lächelnde Trägerfigur“ an seinem Grabmal erblickte erst im Dezember 1969 bei Ausschachtungen im Heizungskeller der Kirche buchstäblich das Licht der Welt. (65) Die Grabplatte selbst – eine große braune Marmortafel – ist heute in die Ostwand des südlichen Schiffes eingelassen und gehört zu den kunstgeschichtlichen Kostbarkeiten der Kirche.

Ulrich Groland hinterläßt seinen Besitz seinen zwei Söhnen: Hans Groland der Ältere „an der Fleischbrücke“ und Hans Groland der Jüngere „in der Binder-gasse“. Sie einigten sich am 30 April 1407 vor dem Nürnberger Schultheiß, dem Richter, über die Teilung ihres umfangreichen Eigentums in Nürnberg und u. a. in Laufamholz. Allerdings die „behawsung, holz, weyer und der garten doselbst, die sollten sie bede mit einander haben und niessen ... und diese teylung solt zwischen in beden zwey jar von datum diz briefs wern und bleibn“ (66).

Und eben zwei Jahre später, 1409, folgt dann auch der zweite Vertrag, der den Laufamholzer Besitz im Pegnitzgrund endgültig in zwei Teile teilt. Er ist so auszulegen, daß Hans der Jüngere die aufgeführten Anteile, den

Rest Hans der Ältere bekommt: Hans Groland der Jüngere erhält also: „... die wiesen zu Lauffenholtz, als die von dem graben, do die aichen stunden bis hinüber gerichts an die pegnitz und dann hinauf entz an die mühl geht, den wasserweyer, das holz und werde herdisseit und auch jenseits des wassers neben den wisen hinauf, die Behaymerin und den new weyer und dazu was holz das herdisseit des grabens und der aichen stunde, also daß wasser herab in die weiher gehen sollt, als es von alter hergangen war, den acker neben dem wasserweiher, des bei einem halben morgen wer, das weiherlein und eine hofstatt im dorf zu Lauffenholz“ (67) und die bereits bei der Darstellung der dörflichen Verhältnisse genannten Güter in der Ortschaft.

Wir müssen uns bei der so ausführlichen, genauen und anschaulichen Beschreibung der Pegnitzlandschaft vor Augen halten, daß seinerzeit der Fluß noch zahlreiche Altwasser (Weiher) bildete und daß im Pegnitzgrund noch Baumbestände (Holz) vorhanden waren. Ein Wassergraben führte, von Süden kommend in die Niederung in die Nähe der Burg und von dort in einem Bogen nordöstlich in die Pegnitz. Dieser Graben wurde nun die Besitzgrenze zwischen der später so genannten Unter- und der im Gegensatz zu ihr so benannten Oberbürg. Was westlich dieses Grabens, auf Mögeldorf zu, lag, gehörte Hans Groland dem Älteren. Den Wasserlauf kann man heute noch vom Laufamholzer Kirchensteig aus (zwischen Sendelbacher und Pegnitzweg) ent-

decken; er wird allerdings weiter nördlich umgeleitet und mündet unterirdisch weiter westlich in die Pegnitz. Der Teil östlich dieses Grabens fällt Hans Groland dem Jüngeren zu, damit der Wirtschaftshof, die spätere Oberbürg, und der Besitz im Dorfe.

Interessant ist die zweimalige Erwähnung der Eichen bei der Unterbürg. Von diesem Eichenhain künden, allerdings aus einer viel späteren Zeit, zwei Radierungen des Künstlers Johann Jakob Kirchner: Jäger durchziehen die Jagdgründe, hinter den uralten Baumbeständen ragt das turmbewehrte Bürglein empor. Auf der zweiten Darstellung lagert ein Wanderer am Wegrand. Leider stehen heute dort nur noch einige Einzelbäume. 1828 fiel das ganze uralte Waldstück dem Geschäftssinn des damaligen Besitzers zum Opfer. Erfreulicherweise forstet die EWAG – die heutige Besitzerin – das Gebiet wieder und zum Teil mit Eichen auf.

Die Trennung der Burg von dem Wirtschaftshof mag wohl zur Folge gehabt haben, daß nahe dem „Steinhaus am Weiher“ ein eigener Wirtschaftshof angelegt wurde. Auf alten Stichen ist er als solcher nördlich der Burg mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, mit Scheuer und einem großen Rundbogentor zu erkennen. Ein hölzernes Brücklein über den Weiher mit einer Zugbrücke stellte die Verbindung zur Burg her.

Es folgten vier Jahrzehnte des Auf- und Ausbaues des nunmehrigen geteilten Besitzes durch die beiden Brüder und ihre Söhne, bis grausige kriegerische Ereignisse diese friedliche Entwicklung unterbrachen.

Kriegszeiten (1419–1449)

Im Jahre 1419 brachen in Böhmen die Hussitenkriege aus. Die Tschechen griffen in Begeisterung für die Sache des Glaubens und der Freiheit zu den Waffen. Unter der Führung des alten Haudegens Ziska und des ehemaligen Mönches Prokop siegten die Hussiten gegen die Reichsheere und zogen bis an die Ostsee.

In den „Chroniken der deutschen Städte“ wird berichtet, wie die Kriegsereignisse auch unseren Ort erreichten: „... desz hertzen Ludwigs (von der Pfalz. Der Verf.) grefen und herren, die mit im zugun, als sie czu Lauffenholz und darumb lagen, damit sie die burger erten...“ (68). Vermerkt sei hier noch, daß ein Konrad von Lauffenholz – das Geschlecht lebte nun schon seit hundert Jahren im Bambergischen – gegen Ende des Hussitenkrieges von sich reden machte. Der Geschichtsschreiber Mullner schreibt von ihm: „Kunrad von Lauffenholz ist 1432 in des Rats zu Nürnberg Sold gewesen“ (69), und an anderer Stelle erfahren wir: „Mit je drei Pferden und zwei Knechten dienen die Ritter Konrad von Lauffenholz... Von diesen hat Konrad von Lauffenholz seit 1432 einem besonderen Dienstauftrag zufolge seinen ständigen Wohnsitz im Aischgrunde, um die dortige Gegend zum Schutze der daselbst angesessenen nürnbergischen Hintersassen nach fremdem Kriegsvolk und räuberischem Gesindel abzustreifen und die Bauern im Falle der Not zu bewaffneter Selbsthilfe anzuleiten. In der Stadt findet er sich nur ein, wenn er vom Rat zur Berichterstattung oder zur Entgegennahme von Instruktionen hinein beschieden wird.“ (70) Es wird aber auch überliefert, daß die Stadt 8 Pfund und 18½ Heller ausgeben mußte, „... damit man Kunzen von Lauffenholz aus der Herberge löste, und des er auch einen Teil unterwegs verzehrte, als man ihn von den

Hussen wegen herein besandte“ (71). Wir sehen, er ließ die Stadt seine Kriegsdienste schon etwas kosten. Nürnberg war nun immer mehr um seine Sicherheit besorgt. Die festen Landsitze im Vorfeld, so auch unsere Burg Laufamholz, war mit ständigen Besatzungen versehen. In den Dörfern wurden Bürgerwehren aufgestellt. In der Gegend südlich der Pegnitz war damit Ludwig Pfinzing beauftragt. In seinem „puch über drey hauptmannschafft vor dem Wald“, welches er zu Walburgis (1. Mai) 1449 zusammenstellte, beschreibt er, wie man hier die Bauernschaften für den Krieg organisierte: Zu jedem Dorf oder Hof wird ein Hauptmann genannt, über diese wurden oberste Hauptleute gesetzt. Unsere Gegend war in drei oberste Hauptmannschaften eingeteilt. Eine davon war neben Lichtenhof und Reichelsdorf „Megelndorf“. „...doist oberster hauptmann Seitz Brüner, dem sind die hernach geschriben hauptleut und dorffer zubescheiden: Megelndorf, Pürgles (= Unterbürg. Der Verf.), Wetzendorf, Rotenbach, Sweig, Lauffenholz.“ (72) Nach einem früheren Bericht hieß der Hauptmann von Pürgles Götz Peisser, und der Hauptmann von Laufamholz Cuntz Mayer befahl über 37 Mann. (73) Man hatte in der ganzen obersten Hauptmannschaft 33 Panzer, 33 Armbrüste und 8 Büchsen. In drei Hauptmannschaften zusammen standen 92 Wagen bereit. Zu der Stärke der Mannschaft, welche man aufbieten konnte, fehlen genaue Angaben. Es sind aber alle diejenigen aufgeführt, welche bestimmte Ausrüstungsgegenstände (bis auf Haken und Handschuhe) zu liefern hatten. Ihrer waren in der Hauptmannschaft Mögeldorf 118. Pfinzings Buch enthält auch den Eid, welche die Bauern leisten mußten („der arm leut eyd auff dem Land“): „Das ich mitsampt der ich ungeverlich

mechtig pin meinem hauptmann, der mir ye zw zeiten von einem ratt zw Nurenberg geben wirt, an stat das selben ratz gehorsam, willig und untertenig sein und, was sie mit mir schaffen getreulich thun sol und wil on all geverd und arglist also pit mir got zw helffen und all heiligen.“ Der Befehl, „die armlüt auf dem lannd lassen swern und des ein eyde verzaichen“ war schon am 11. Januar 1449 ergangen.

Daß solche militärischen Maßnahmen erforderlich waren, zeigten die Ereignisse der folgenden Monate: Wenige Wochen nach dem Bericht des Ludwig Pfinzing brach ein neuer Krieg mit seiner ganzen Grausamkeit in unsere Heimat ein. Der Markgraf Albrecht von Ansbach, der „deutsche Fuchs“, meinte, „wenn er schon Burggraf von Nürnberg hieße, er auch Macht über den Ort haben müsse“. (74) Am 29. Juni 1449 sandte er der Stadt einen „Fehdebrief“, zum Zeichen besonderer Mißachtung mit einem Strohkränzlein umwunden: der Krieg begann, der „Erste Markgrafenkrieg“.

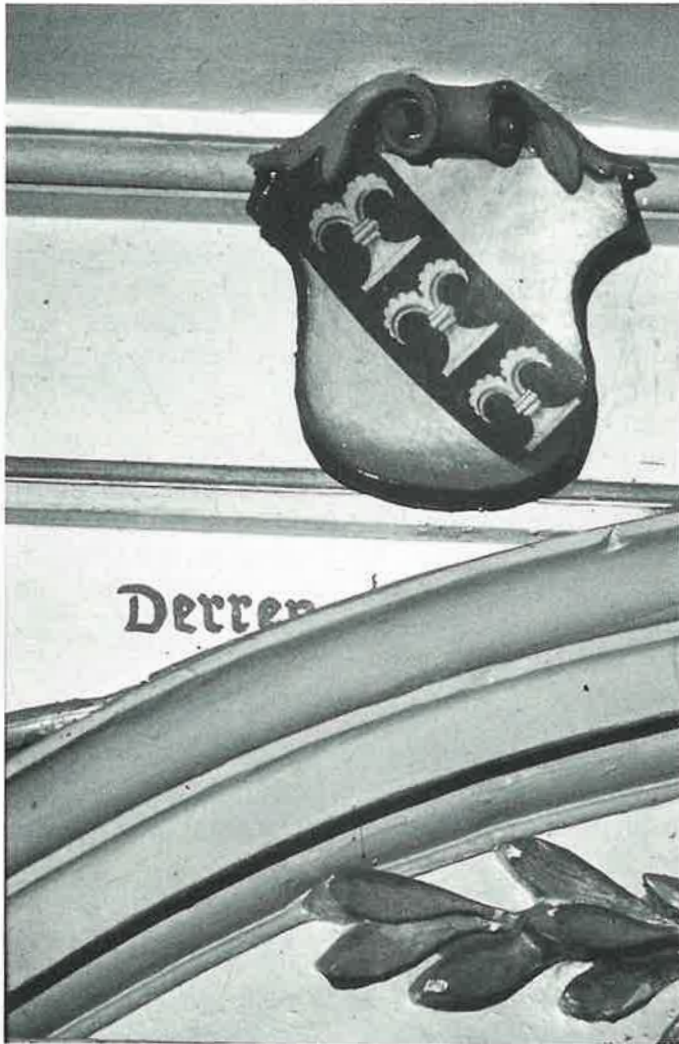
Gleich in den ersten Tagen der erklärten Feindschaft schickten die Nürnberger ihren Hauptmann Erhard Schürstab mit einem Fähnlein hinaus, welches die ansbachische Burg Malmsbach bei Schwaig zerstörte. Albrecht war um diese Zeit bereits mit ähnlicher Absicht unterwegs und verwirklichte seinen rauhen Wahlspruch, daß das Brennen zum Krieg gehöre, wie das Magnifikat zur Vesper. Er ließ jetzt verschiedene der Stadt gehörige Dörfer in Flammen aufgehen und das Vieh, zu allen Zeiten der größte Schatz des Bauern, wegführen. Ihm fiel es nicht ein, gegen die Stadt zu rücken, um sie zu belagern oder gar einzunehmen. Über ein Jahr lang wurde die Landbevölkerung der beiden Widersacher auf das schwerste heimgesucht; Hunderte von Ortschaften sind dabei geplündert oder zerstört worden, besonders die dicht vor den Toren liegenden Dörfer, wie Mögeldorf, Laufamholz und Erlenstegen. Am 22. Oktober 1449 kamen der Markgraf Albrecht und der Herzog Otto von Bayern mit reisigem Zeug von Kornburg her durch den Lorenzer Wald, um vor den Mauern Nürnbergs zu sengen und zu brennen. Im

Lichtenhofer Schloß waren viele Schützen, die, als die Feinde aus dem Wald herauskamen, wacker unter sie schossen. Dadurch wurde man in der Stadt aufmerksam. Reisige und Fußvolk eilten zu Hilfe und schlugen sich mit den Gegnern herum, auf die auch die Geschütze der Stadt feuerten, so daß die Markgräflichen große Einbuße an Toten und Verwundeten erlitten. „... und nach dem zugen die feint am wald auf gen Egeldorf (= Mögeldorf. Der Verf.) und branten do etliche heuser ab, und zugen gen lauffenholz und branten auch do. also zohe der marggraff gen laufff ...“ (75) „Item am freitag vor Nycoley nach mittag chomen aber etlich feint herzu geritten in dem wald bei Egeldorf biß zu der Falcznerin hamer (= der heutige Ortsteil Hammer. Der Verf.), da schoß man aus dem hamer gegen den feinten; da zugen sie wider hinter sich gen Egeldorf und zunten aber etliche heuser an daselbst und zu Lauffenholz, also komen die feint teglich bei tag und nacht herzu in dem wald und fingen und fürten etlich paurn mit wagen und pferd hinweg, die nach holcz furen.“ (76)

Wir erinnern uns, daß sich Hans Groland der Jüngere und Hans Groland der Ältere ihren Besitz in Laufamholz geteilt hatten; der erstere erhielt den Wirtschaftshof, die spätere Oberbürg, der letztere die Burg, Pürgles, die spätere Unterbürg. Dessen ältester Sohn hieß Stephan. Der Überlieferung entnehmen wir die höchst auffällige Nachricht, daß alle drei Groland im Jahre 1449 verstarben (77), also in dem Jahre der furchtbaren Kriegsgeschehnisse in Laufamholz. Es drängt sich die Vermutung auf, daß alle drei bei der Verteidigung ihres Besitzes den Tod fanden. Welche dramatischen Ereignisse mögen sich da abgespielt haben? Leider erfahren wir darüber nichts Näheres.

Sicher aber wissen wir, daß der Wirtschaftshof, die Oberbürg, zerstört wurde. Ein Lehenbrief Kaiser Friedrich III. aus dem Jahre 1465 schildert diesen Besitz als „... eine öde Hofstatt in einem öden Weiher gelegen ...“ (78). Sechzehn Jahre später noch lag also das einstmals stolze Anwesen im Pegnitzgrund in Schutt und Asche und sollte erst 1487 wieder aufgebaut werden.

Die Derrer auf der Unterbürg und die Kapelle „Zur Schmerzhaften Mutter“



Wappen der Derrer in der Halle der Unterbürg

Während der Erste Markgrafenkrieg auch unser Dorf und den nunmehr geteilten Herrnsitz heimsuchte, starben Hans Groland der Jüngere „in der Bindergasse“, der Besitzer der später so genannten Oberbürg, und Hans Groland der Ältere „an der Fleischbrücke“ mit seinem Sohn Stephan, die auf der alten Laufamholzer Burg, der späteren Unterbürg, saßen. Die Burg fiel somit an den nun einzigen noch lebenden Sohn Leonhard, Senator in Nürnberg. Groß mag sein Interesse an dem Sitz seiner Vorfahren, der nun in der dritten Generation der Familie gehörte, nicht gewesen sein. Drei Jahre später, 1453, verkaufte er „... die hoffraic, die behausung, den thurn und stadel zu Laufenholz“ an Herrn Ortolf Stromer. Dieser, „des innern Raths in Nürnberg, war mit Frauen Elisabeth Gruberin ... vermählet“ In diesen Kauf aber wollte die Tochter des Herrn Leonhard Groland aus erster Ehe, Frau Anna, des Herrn Sebald Pfinzings Gemahlin, nicht einwilligen. Sie brachte den Verkauf vor das Landgericht und erhob ihre Ansprüche, „woraus große weitläufigkeiten entstanden, welche nach der Pfinzing Absterben bis auf 1474 fortgedauert“. Inzwischen war nicht nur Leonhard Groland, sondern auch Ortolf Stromer gestorben. Dessen Gattin war dann mit Hans Volkamer verheiratet, der zeitweilig, wie wir noch später hören werden, die Interessen der Unterbürg vertrat. Aber erst 1482 kamen Ortolf Stromers „hinterlassene Söhne Ortolf und Leonhard zu den ruhigen besitz des haußes Pürgles“ (79). Beide Herren Stromer, Ortolf und Leonhard, verkauften diesen Sitz 1491 an die Brüder Anton und Ladislaus Derrer. Noch im gleichen Jahr werden sie von Kaiser Friedrich mit diesem Sitz belehnt. Über 250 Jahre lang bis zum Aussterben des Geschlechts der Derrer, blieb

Die Reste der Quellkapelle
„Zur Schmerzhafte Mutter“
am Laufamholzer Kirchen-
steig bei der Unterbürg.



die Burg in deren Besitz. Sie wurde nun oft „Derrers-
burg“ genannt. Es zeugt aber von dem feinen Sinn für
Überlieferung und sicher auch von dem Stolz der Derrer,
daß sie gelegentlich ihr Wappen als Mittelstück in den
alten Schild der Herren von Laufholz aufnahmen.
(Anm. 22) Über einer Tür in der Halle der Unterbürg
erinnert heute das Wappen der Derrer an diese Periode.
An einem stimmungsvollen Platz unter einer mächtigen
Linde an der Wegkreuzung südlich der Unterbürg befin-
den sich die Reste des ersten Kirchleins in Laufamholz,
einer kleinen Quellkapelle. Das Wasser einer Quelle auf
der Höhe westlich auf Mögeldorf zu wurde einst in eine
Wasserstube eben in dieser Kapelle umgeleitet und
speiste von dort aus den Burgbrunnen. (Anm. 23) Wer
von der Unterbürg in die Ebenreuther Straße oder den
Laufamholzer Kirchensteig einbiegen will, übersieht
leicht das kleine ruinenhafte Bauwerk. Nach Fehring

(80) war die Kapelle schon 1449 errichtet worden.
Wahrscheinlicher ist aber, daß Anton Derrer sie erst
1498 bauen ließ. (81) Sie wurde „Zur Schmerzhafte
Mutter“ (mater dolorosa) genannt. Die Kirchweih dieser
Kapelle „Zur Elenden Maria“, wie sie an anderer Stelle
heißt (82), fällt auf den Sonntag nach dem Fest Mariä
Himmelfahrt. (83) Wir sehen, Kirchweih feierte man in
Laufamholz schon vor 500 Jahren.

Im Jahre 1499 stiftete Anton Derrer einen Opferstock
in der Kapelle bei der Burg. Er holte beim Bischof von
Eichstätt die Erlaubnis ein, daß die Spenden in diesem
Opferstock zur Unterhaltung der Kapelle verwendet
werden dürfen. (81) Durch die Stiftung des Opfer-
stockes wurde die Kapelle eine Konkurrenz zu der an
sich schon nicht reichen Mögeldorfer Kirche. Das mag
wohl die eigentliche Ursache gewesen sein, daß der
Plebanus (Leutpriester) von Mögeldorf mit Unter-

stützung des Rats in Nürnberg sich beim Papst Alexander VI. in Rom beschwerte. Die Folge war eine päpstliche Bulle, die sich mit diesem ersten Gotteshaus in Laufamholz (und mit einer Kapelle in Zerzabelshof) befaßte. Die Klagegründe sahen in diesem päpstlichen Erlaß („Bulla Apostolica pro demolitione quarundam capellarum in Zerzabelshof et Burgleins“) allerdings ganz anders aus. Diese Urkunde sei hier in der Übersetzung wiedergegeben:

„Auf ein Gesuch der Ratsherren und der Bürgermeister der Reichsstadt Nürnberg antwortet der Papst Alexander VI. den Mönchen des Klosters St. Egidien, den Probsten der Kirchen St. Sebald und St. Lorenz in der Stadt Nürnberg.

Johannes Schütz, ein Einwohner der Stadt Nürnberg, die zur Diözese Bamberg gehört, hatte in Zerzabelshof innerhalb des Gebietes der Pfarrkirche zu Mögeldorf, die zur Diözese Eichstätt gehört, eine Kapelle oder ein Oratorium anlegen und erbauen lassen. Er ließ dort und in der Kapelle nahe der Besetzung des Anton Derrer, genannt Burgles, einen Altar aufstellen und ihn mit Zustimmung des Anton Derrer weihen. Aus dem Bau der genannten Kapellen würden der Stadt und ihren Bürgern Schaden und Unannehmlichkeiten entstehen.

Die Kapellen seien so gebaut, daß sie nur eine sehr kleine Anzahl Menschen aufnehmen können. Es würden Schwierigkeiten bestehen, den Gottesdienst abzuhalten.

Es wäre nicht wahrscheinlich, daß die Bürger und Bewohner dieser Stadt lieber diese Kapellen, die außerhalb dieser Stadt liegen, besuchen, um den Gottesdienst zu hören, als die Kirchen dieser Stadt.

Deshalb beschlossen wir, den Ratsherren und Bürgermeistern zu erlauben, daß die obenerwähnten Kapellen sorgfältig abgerissen und für weltliche Zwecke verwendet werden, und erlauben, gegen das Obengenannte weitere angebrachte Maßnahmen zu ergreifen.

Wir beauftragen Euch, daß zwei oder einer von Euch mit unserer Vollmacht sich über die gesamten Umstände informieren.

Falls Ihr erfahren solltet, daß dem so ist, wird sich die Zustimmung der Johann und Anton dem Folgenden anschließen:

Ihr mögt den Ratsherren und Bürgermeistern die Erlaubnis und Möglichkeit geben, diese Kapellen sorgfältig abzureißen und weltlichen Zwecken zu verwenden. Die Oberfläche der Erde dieser Kapellen und auch die Steine, den Mörtel, die Hölzer und der Schmuck dieser Kapellen und die Heiligenreliquien, falls es dort welche gibt, sollen in die eine oder andere Kirche besagter Stadt überführt werden.

An dem Ort soll irgendein Zeichen errichtet werden, durch das für die Zukunft der Platz feststeht, an dem diese Kapellen errichtet waren, da solche Stellen heilig sind.

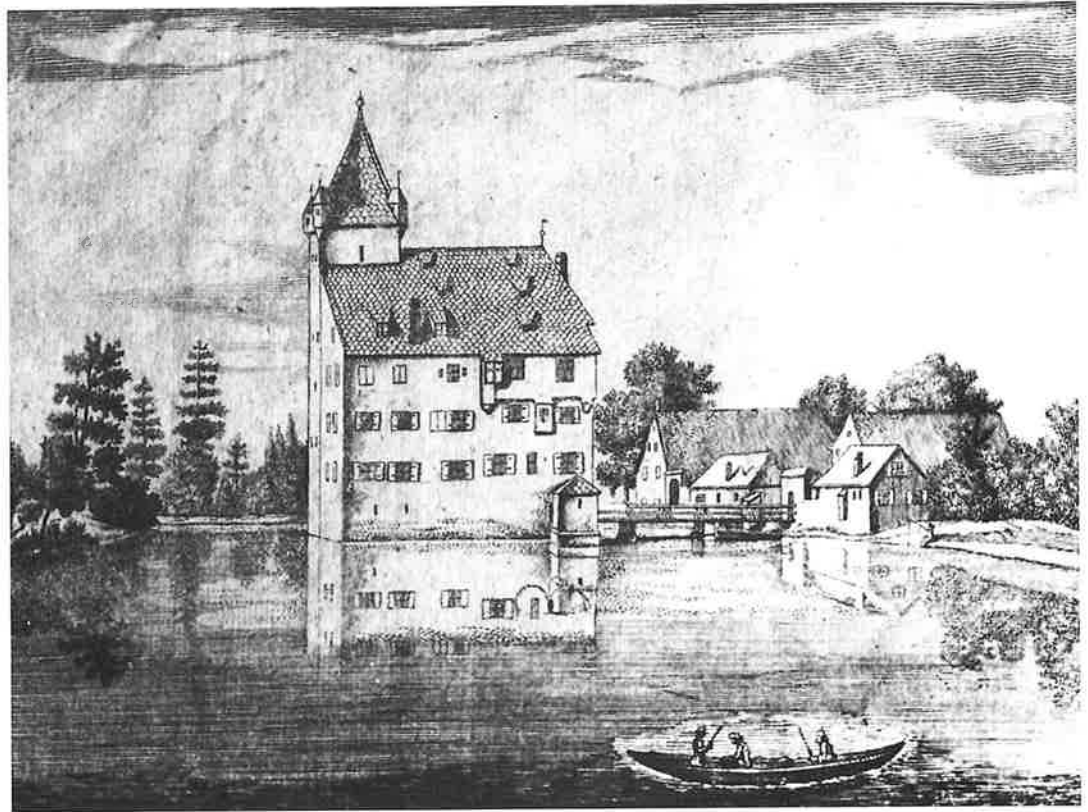
Den obigen Ausführungen und den apostolischen Konstitutionen und jeder anderen Verordnung ist Folge zu leisten.

Gegeben zu Rom in St. Peter im Jahre 1510 nach der Menschwerdung unseres Herrn am 1. Februar im neunten Jahre unseres Pontifikats.“ (84)

Die Bulle des Papstes Alexander VI. vom 1. Februar 1510, die den „sorgfältigen“ Abriß der Kapelle „Zur Schmerzhaften Mutter“ in Unterbürg forderte, brachte nun doch nicht das Ende dieses kleinen Gotteshauses. War doch noch kurz zuvor für die Ausstattung und Ausschmückung des frommen Winkels an der Pegnitzterrasse viel getan worden: Ladislaus Derrer hatte – wie wir ebenfalls wissen – die „Capell und das hauß Pirgles in besitz, so er mit seinem bruder Antoni erkaufft, und ließ um die Capelle einen lichtzaun von 110 Pfählen auf seine eigenen Unkosten machen ...“ (85).

In einem Schreiben des Hn. Dr. Sixt. Tucher, Probst zu St. Lorenz, an den Rat der Stadt Nürnberg heißt es: Er möchte die Baulichkeit der Kapellen erhalten und meint, es möge mit einer „Entehrung“ genug sein. „... dann untersucht Seiner Gnad (des gnädig Herrn von Eichstätt) in seinem Bistum Kirchen abzubrechen mögt seiner Gnad mißfällig seyn, wiewohl das aus Pöpstl. Befelch geschicht, und von Seiner Gnad nit mag ver-

Unterbürg 1688. Kupferstich
von Joh. Andreas Graff



hindert werden, so möchte doch hinter seiner Gnad zu handeln widerwillen gebähren.“ (86)

Wir hören dann tatsächlich noch sieben Jahre später eine Nachricht von der Kapelle: Der Sohn des oben genannten Ladislaus Derrer, Ladislaus III. (oder mitunter auch Laßla genannt), verschreibt „die Oefnung auf sein hauß und Siz zu der Untern burg, hinter Mögeldorf bei der elenden Maria 1517“. (87)

Erst die Schrecken des Zweiten Markgrafenkrieges 1552 brachten das Ende der Laufamholzer Kapelle. Ein Chronist berichtet, die Derrer erhielten „... die dasige Capellen wesentlich, biß Sie a. 1552 von den Margrävlichen Soldaten geplündert und verwüstet worden ist“ (88).

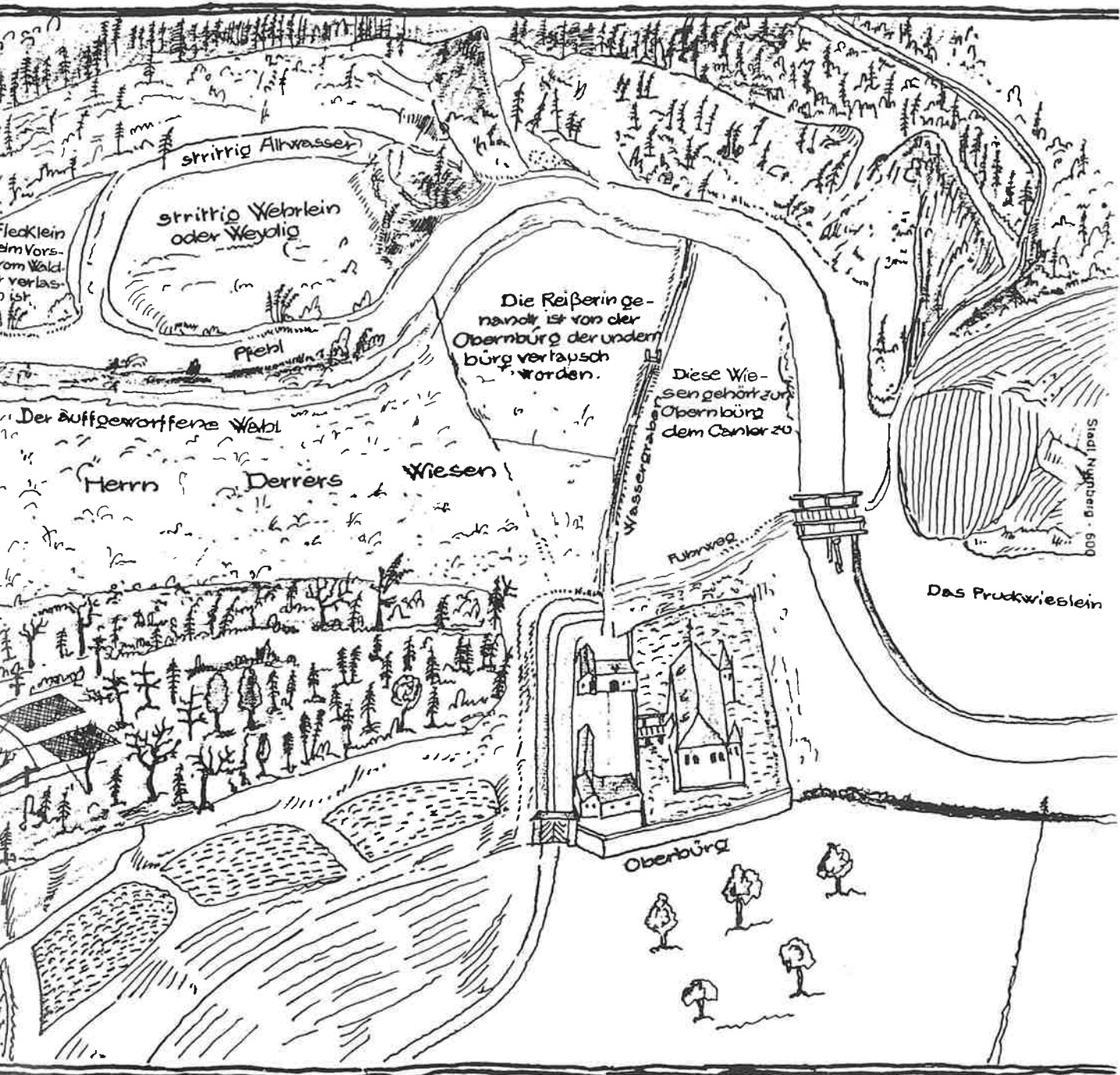
Aus dieser unruhigen und kriegerischen Zeit hören wir auch von einem Raubritterüberfall in der Nähe der Unterbürg.

Veste Rothenberg bei Schnaittach, begann seine Feindschaft dadurch, daß er Nürnberger Boten und Landsknechte auf den Straßen überfiel, um sie zu verwunden oder zu töten.

Unter dem Vorwand, Nürnberg habe sich mit Gewalt in den Besitz des Rothenbergs setzen wollen, ließ sich Kunz Schott jahrelang eine Reihe gröbster Übergriffe zuschulden kommen. Ritter Kunz Schott, Burggraf der Dann folgte im April 1499 eine Untat, die weit und breit tiefste Empörung auslöste. Der Ratsherr und Bürgermeister Wilhelm Derrer wird in der Nähe der Besetzung

Ausschnitt aus
der Karte des
Pegnitztales mit
Unterbürg.
Angefertigt von
Paul Pfinzing,
dem Kartographen der Reichs-
stadt Nürnberg,
im Frühjahr 1597
aus Anlaß eines
Streites um die
große Wiese
am Pegnitzufer.
Das Original ist
79 cm lang und
20 cm breit.





seiner Verwandten, der Burg Laufamholz, der jetzigen Unterbürg, von Knechten des Schott gefangengenommen. Sein Diener wurde erstochen. Der Raubritter zwingt ihn, die rechte Hand auf einen Baumstumpf zu legen, schlägt sie ab und steckt sie ihm in die Rocktasche. So schickt er den verstümmelten Derrer gen Nürnberg zurück und heißt ihm dort sagen, nicht anders würde er mit all seinen Feinden verfahren. Der Rat ergreift noch in der gleichen Nacht Schritte, um den Schott zu züchtigen und ruft die Gerechtigkeit des Königs an, der bereits eine Woche später den Frevler in die Reichsacht erklärt. Trotzdem können die Buschklepper ihr Werk noch geraume Zeit ungestört fortsetzen. Der Hauptübeltäter Kunz Schott wurde niemals gefangen. Am Ende mußte man sogar mit ihm und seinen Spießgesellen einen Vergleich schließen. Im Landshuter Erbfolgekrieg 1505 wurde er sogar neben drei Nürnberger Hauptleuten wegen bewiesener Tapferkeit von Kaiser Maximilian höchst geehrt. (89)

Die Familie der Derrer (oder Dörrer) ist mit der Unterbürg aufs engste verbunden. War doch die Burg 250 Jahre lang in ihrem Besitz, und nicht ohne Grund wird sie auch oft „Derrersburg“ genannt.

Mit den Brüdern Anton und Laßla II. beginnt die Besitzerreihe der Derrer. Letzterer bewohnte, wie nachgewiesen (90), diese „seine behausung“ auch tatsächlich – was nicht immer bei den vornehmen Besitzern der Fall war – und hatte nach dem Tode seines Bruders Anton im Jahr 1606 „das hauß Purgles“ noch vier Jahre in alleinigem „besiz“ (91).

Sein Sohn Laßla III. verschreibt „die Oefnung auf sein hauß und Siz zu der Unterburg, hinter Mögeldorf, bei der elenden Maria a. 1517, am 25. Mai“ (92). Aus seinem Leben erfahren wir wenig. Er stirbt 1569. (91)

Mit seinem Bruder Balthasar I. begegnet uns aber eine mit Erfolg, Ruhm und Ehre überhäufte Gestalt. Zwar erbt er erst im hohen Alter von 60 Jahren den Besitz Unterbürg, aber schon früh verbindet ihn sein Leben mit der Burg. Er wurde 1509 geboren, heiratete mit 21 Jahren Sibylla Hermann von Wimpffen. Im Frühling 1533

zogen sie nach Nürnberg und „wohnten anfangs auf dem hauße Bürgles“. (93) Balthasar I. machte in der Reichsstadt Nürnberg eine steile Karriere:

1534 wurde er Genannter des Großen Rates, 1537 Waldherr, 1539 Bauherr, 1560 Landpfleger, 1579 „des inneren Geheimen Rathes Eltester Losunger“ und Reichsschultheiß. Aus diesem Jahre kennen wir eine Gedächtnismünze von ihm.

„Anno 1547 brachte er von Kaiser Karl V. einen Schutzbrief aus, über das hauß bürgles.“ (93) In diese Zeit fällt dann der Zweite Markgrafenkrieg. Die ganze Anlage des Besitzes in Unterbürg erlitt wohl 1552 großen Schaden, der steinerne Turm aber hielt den Brandschattungen, die das ganze Umland verwüsteten, stand. (94) Anno 1555 erhielt Balthasar Derrer die Pflege des Gotteshauses zu Mögeldorf. Er „starb auf der Vesten a. 1586 d. 16. Martii und wurde nach Mögeldorf in die Kyrch begraben“. (93) Seine Grabstätte lag unmittelbar vor dem Hochaltar, ihm zur Seite wurde fünf Jahre später seine zweite Frau, Magdalena Bayerin, bestattet. (95)

Im ersten Fenster an der Chor-Nordseite erinnern Wappenscheiben an Balthasar Derrer: Auf einer Schriftplatte ist zu lesen: „H Balthasar Derrer auff ...n Burg ward dyses gotteshaus pfleger Anno 1556“. Auf einer anderen: „H Derrer Burger ...n berg Starb A 15..“. Alle diese Scheiben wurden durch Bruch und Beschädigung im Jahre 1943 stark mitgenommen. Neu verbleit und ausgebessert wurden sie 1963 wieder eingefügt. (96) Mit dem Tode Balthasars I. wurde sein Sohn gleichen Namens mit 22 Jahren Burgherr. (97) Ganz im Gegensatz zu seinem so erfolgreichen Vater führte sein Leben in verhängnisvolle Tragik. In Nürnberg bekleidete er zunächst das hohe Amt des Schulheißenamts-Verweisers. In Laufamholz ging er tatkräftig große Veränderungen an der nun schon viele Jahre stark beschädigten Burganlage an. Mulzer (94) vermutet zu seiner Zeit vor allem die Erbauung des Palas (Anm. 24), der sich nun als Fachwerkbau an den Turm der Unterbürg anschließt. Ein Aquarell von Paul Pfinzing (98), von dem später

noch die Rede sein wird, angefertigt im Frühjahr 1597, zeigt jedenfalls bereits den Anbau. Wir erkennen die ganze stolze Wasserburg aber auch auf dem Stich von Lorenz Strauch, der ein Jahr später, 1598, entstand. Im Jahre 1595 war Balthasar II. Derrer gestattet worden, „einen neuen Stadel auf einer alten Hofstatt, 'da vor Jahren ein Schloß gestanden', zu bauen, auch ein altes baufälliges Voitenhaus 'an dem alten eingegangenen Schloß wegzureißen und ein Schupfen mit einem steinernen Fuß dahin zu bauen, doch ohne Feuerrecht', worüber am 19. Juli Revers ausgestellt wurde.“ (99) (Anm. 25) Er ließ auch „vor Kaiser Rudolf zu Prag a. 1608 den schutzbrief über burgers erneuern und von Kaiser Matthias in Wien a. 1613 confirmieren. Mit seiner zweyten Gemahlin und mit einem hochlöblichen Magistrat lebte er in Mißverständnis, daher seiner Dienst entlassen a. 1608 und a. 1615 d. 15. Martii in sicherheit gebracht; in der er a. 1648 den 19. Octobris gestorben und den 22. eusdem zu Mögeldorf begraben worden“ (100). Wenn auch von seinem Schicksal nur diese kurze Nachricht kündet, so müssen wir doch annehmen, daß er 33 Jahre lang entweder seiner Freiheit beraubt war oder mindestens in der Verbannung lebte. Seine erste Frau war eine Magdalena Löffelholz, seine zweite die Sabina Holzschuherin. (97) Er hatte „das Lauffenholzerische Schild und Helm angenommen, in welches er sein angestammtes Wappen, als ein Mittelschildlein setzte, und die Helmzierde seines angeerbten Wappenschildes dem Lauffenholzerischen zur rechten gestellet. Dabey pflegte er sich jederzeit zu unterschreiben: Balthasar Dörrer, von und zu Dörrersburg, Bürgleins genannt, Römisch Kayserlicher Majestät und des Heil Römischen Reiches sonderbarer Schuzverwandten, auch Patritus Norimbergensis und Catolosta“. (101)

Aus dem Vorangegangenen wird uns auch verständlich,

warum der Besitz schon zeitig auf seine Söhne Georg Wilhelm, Hans Balthasar und Ernst Friedrich übergegangen war. (97)

Wahrscheinlich war es Ernst Friedrich, der 1649 das Konfessionsbild in den Chor der Mögeldorfer Kirche stiftete. (102) Das bemerkenswerte Gemälde, die Überreichung der „Confessio Augustana“ des Nürnberger Malers Andreas Herneisen hängt jetzt im südlichen Seitenschiff des Langhauses.

Diese drei Brüder aber verkauften noch vor dem Tode des Vaters 1636 das Erbe an ihren Vetter Christoph II. Derrer. (97) Dieser war Pfleger des Siechenkobels von St. Jobst. (103) Es existierte eine Liste der Pfleger, die mit einer Pflegertafel, die früher an der Empore der Kirche angebracht war, übereinstimmt. Unter den vielen Namen erscheint sein eigener mit dem Jahre 1645. Darüber hinaus finden wir in der Kirche von St. Jobst heute noch im Chorfenster rechts vom Altar als Glasgemälde eine rechteckige Wappenscheibe mit Helmzier des Pflegers Christoph Derrer mit der Jahreszahl 1645. (104)

Im Jahre 1659 wird er Losungsherr in Nürnberg. 1671 stirbt er ohne männliche Erben. (97)

So fiel der Besitz wieder zurück an den Sohn des Georg Wilhelm Derrer, Georg Veit Derrer. Dieser heiratet Barbara Catharina Oelhafin von Schöllnbach. (97) Aber auch er stirbt 1706 ohne männliche Erben. Die ihm gehaltene Grabrede ist uns überliefert, und wir wissen, daß er mit den alten Grabgebräuchen, dem Zerschlagen von Schild und Helm, beerdigt wurde. Er hinterließ nur seine Witwe mit vier Töchtern. (105) Die Witwe stirbt 1740, 83jährig. (97) Das Mannlehen der Unterbürg war aber zu einem „Mann- und Weiberlehen“ gemacht worden (106), und so verblieb es im Besitz der Erben des Georg Veit Derrer, des Letzten seines Geschlechts.

Unterbürg im 18. Jahrhundert

Ein anschauliches Bild der Burg und des Wirtschaftshofes Unterbürg aus dem Jahre 1738 schildert uns eine Gebäudevisitation des Lorenzer Waldamtes:

„Beschreibung über das Gut, die Bürg genannt:

Lauffenholzer Thurn:

Erstlich das in dem Weiher stehende mit Steinen erbaute, dreigädige Herrenhaus samt dem darangebauten Thurn, ... hat in allem drei Stuben, eine Aufzugbrücken über den Weiher.

Zum anderen linker Hand am Thor oder der Einfahrt in den Hof das eingädige Bauernhaus mit einer steinernen Vierung 64 Schuh lang und 42 Schuh breit, darinnen eine Stuben.

Drittens eine offene, auf Säulensteinen stehende, mit Brettern überdachte Wagenschupfen 24 Schuh lang und 15 Schuh breit, welche dem Bauernhaus mit einem Nehepultdächlein angeschifft ist.

Viertens im Haus ein Brotbackofen an der Mauer 9 Schuh in der Vierung.

Fünftens ein eingädiges Gärtnerhaus samt der hinten angebauten Schupfen unter einem Dach, darinnen zwei Schweinestall 51 Schuh lang und 42 Schuh breit, eine Stuben und ein Keller.

Sechstens ein Stadel mit einer steinernen Vierung, stehet oben linkerhand am Thor auf der Mauern 55 Schuh lang und 42 Schuh breit.

Siebtens am erstgemeltem Oberthor gegenüber ein Stadel mit einer hölzernen Vierung 45 Schuh lang und 41 Schuh breit.

Achtens ein eingädiges Taglershäuslein mit einer steinernen Vierung 44 Schuh lang, 16 Schuh breit, darinnen 1 Stuben.

Neuntens das eingädige lange Zinshaus mit einer steinernen Vierung, 126 Schuh lang, 22 Schuh breit, darinnen zwei Stuben, 1 Keller, unten gegen die Weiherbrücken eine Stallung und eine Kammer.

Zehendens: In dem Höflein und am Weiher ein dem vorstehenden langen Zinshaus angebautes eingädiges Beständnerhäuslein, darinnen 1 Stuben 39 Schuh lang, 21 Schuh breit.

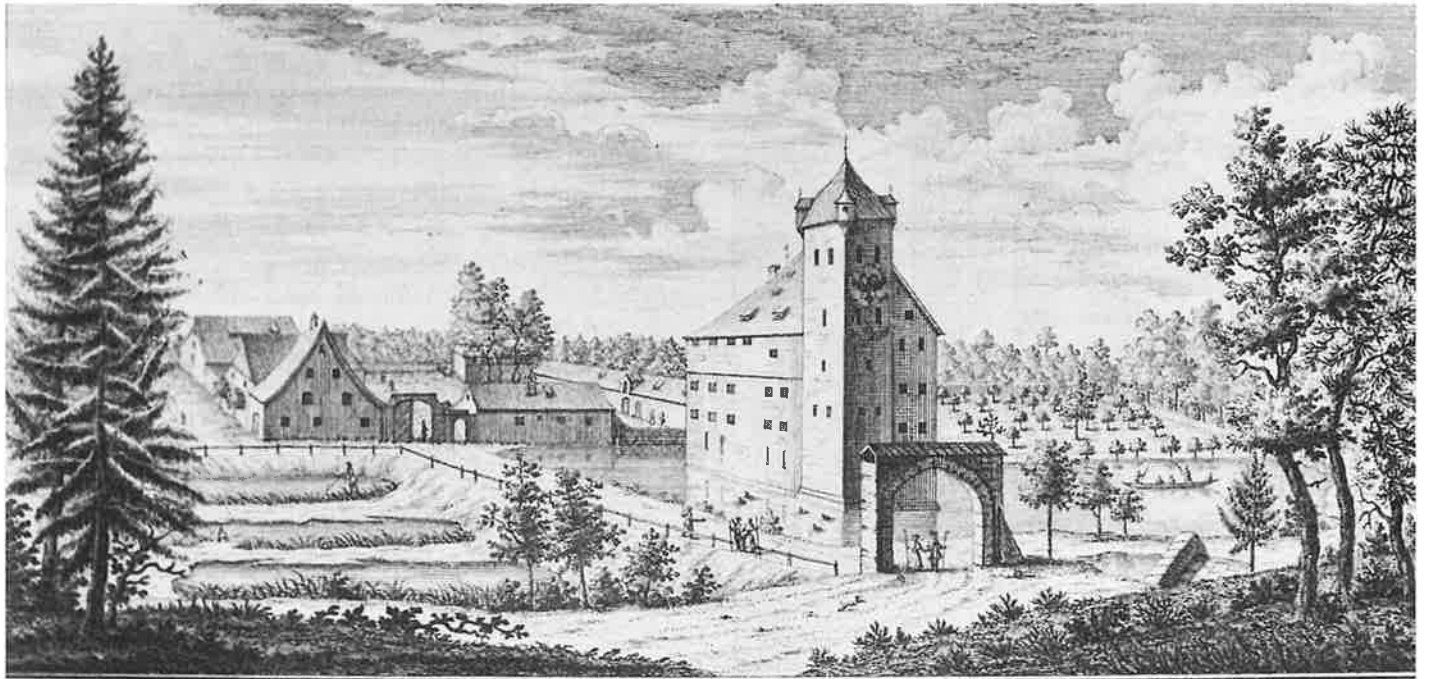
Elftens: Zwischen der Weiherbrücken und dem untern Thor ein eingädiges Haus auf dem Weiherdamm 52 Schuh lang, 15 Schuh breit, darinnen ein Beckenbackofen, 1 Stuben und 1 Brandweinkessel.

So in allem 10 Stuben, 1 Becken- und ein gemeiner Backofen, dann ein Brandweinkessel. Inhalts der 1711 geschehenen Visitation sind 10 Stuben Feuerrechte vorhanden gewesen.“ (107)

Der Kupferstich von Christian Käwich von 1756 bestätigt diese Beschreibung recht genau.

Wie wenig sich in den folgenden hundert Jahren veränderte, zeigt eine Steuererhebung von 1824: Zu dieser Zeit standen in Unterbürg drei Hauptgebäude und sechs Nebengebäude. Es lebten hier 42 Seelen. (108)

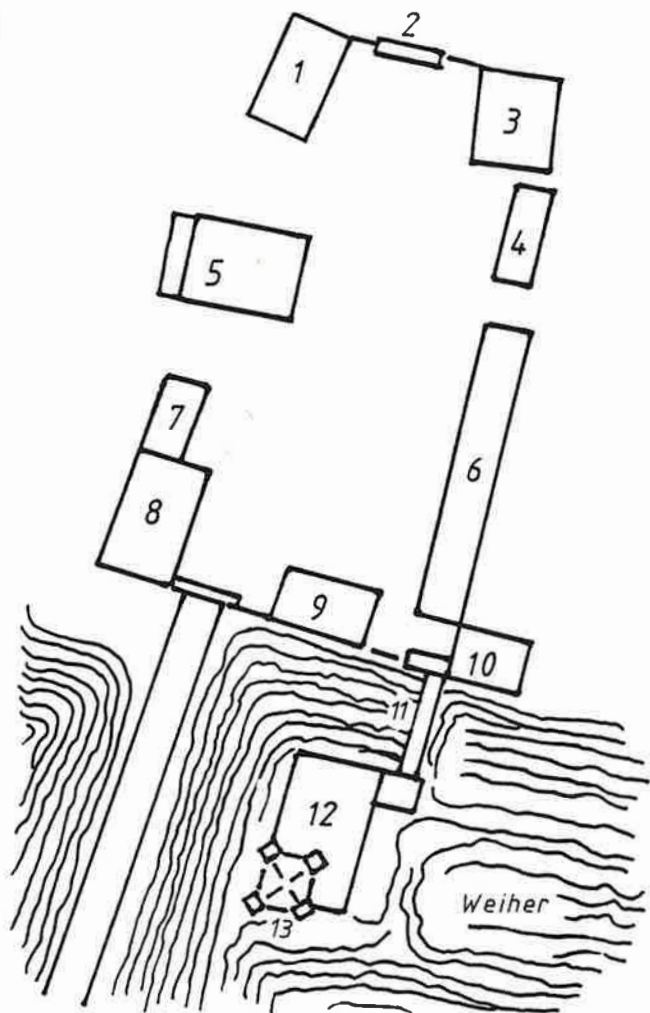
Und wer heute die Unterbürger Straße nach Norden zu durchschreitet, kann trotz der Lücken, die die Zerstörungen des zweiten Weltkrieges verursachten, den Grundriß der ursprünglichen Anlage noch deutlich erkennen.



Die Unter-Burg bey Nurnberg.

Unterbürg mit dem Wirtschaftshof im Jahre 1756. Chr. Käwich

- | | |
|--|---|
| 1 Stadel | 8 Bauernhaus mit Brotbackofen |
| 2 Oberes Tor | 9 Haus mit Beckenbackofen und Brantweinkessel |
| 3 Stadel | 10 Beständnerhäuslein |
| 4 Teglerhäuschen | 11 Aufzugsbrücke |
| 5 Gärtnerhaus mit Schupfen und Schweinestall | 12 Burg |
| 6 Zinshaus mit zwei Stuben, Keller, Kammer, Stallung | 13 Turm |
| 7 Wagenschupfen | |



Der Wirtschaftshof der Unterbürg

Die Unterbürg in wechselndem Besitz während der letzten 250 Jahre

Jahrhundertlang war die Unterbürg stolzer Familienbesitz der Derrer gewesen. Mit dem Tode der Witwe des Letzten dieses Geschlechts erbt 1740 ihre Tochter Barbara Catharina Burg und Besitz.

Diese heiratet einen Johann Paul Heystein. Von ihm ging das Erbe auf deren Sohn Johann Hieronymus Heystein über. Er war Obristleutnant der Stadtgarde zu Pferde zu Nürnberg. Clara Sabina Petz zu Lichtenhof wird seine Frau. Mit dem Tode ihres Mannes 1789 ist sie Besitzerin in Unterbürg. Sie heiratet zum zweiten Mal. Ihr Gemahl wird ihr Vetter Georg Christoph Petz von Lichtenhof. In der dritten Ehe ist sie mit Christian von Randahl, „königlich preußischer Generalmajor a la suite“ aus altem holsteinischem Adel, verheiratet. Er stirbt 1802. (97)

Um 1802 wird ein Pfarrer Lambeck aus Posen erbenschaftsweise Besitzer der Unterbürg. (109) 1828 wird der herrliche alte Eichenbestand vor allem nördlich der Unterbürg, auf der Höhe gegen die Pegnitz zu und bis nach Oberbürg hin, bei erneutem Besitzerwechsel gefällt und verkauft. Johann Jakob Kirchner stellte diese Landschaft noch 1825 in der Folge Nürnberger Ansichten in zwei kleinen hochformatigen Pendant-Radierungen, die heute im Germanischen Nationalmuseum aufbewahrt werden, dar.

Um 1850 wird Unterbürg um den Preis von 50 000 Gulden an Güterhändler verkauft. Von diesen Maklern erwirbt sie der Schreiber Schildknecht von Neustadt a. A., der sie mit testamentarischer Schenkung seiner Vaterstadt vermacht. (109)

Bei einer Auktion brachte ein Neustädter Bürger Unterbürg an sich, der sie aber nach kurzem Besitz 1885 wieder verkaufte. Neuer Besitzer wird der Spediteur



Die Unterbürg, einst die Burg der Herren von Laufenzholz, 1977

Heiling in Nürnberg. Dieser gestaltet die Burg innen und außen im Stile der Neugotik völlig um. (110) Es kam ein häßlicher Anbau an der Ostseite hinzu, auf der Nordseite ein zweigeschossiger Balkon aus Gußeisen. Die alten schmalen Schlitzfenster des Turmes wurden aufgebrochen und die nunmehrigen Fenster mit gotischen Stilrahmen „geschmückt“. Der Schloßweiher wurde im Laufe der Zeit angefüllt, die Schloßbrücke beseitigt. Von einer Merkwürdigkeit am westlichen großen Weiher erzählt eine alte Laufamholzerin: Die Tochter einer Unterbürger Familie heiratete einst einen Tierbändiger. Mehrere wilde Tiere, darunter auch Löwen, wurden in festen Käfigen am südlichen Weiherufer untergebracht. Viele Besucher kamen in diesen „Zoo“, Kinder wurden mit den Raubtieren geschreckt. Mit der Anlage des Nürnberger Tiergartens am Dutzendteich 1911 ver-

schwand auch diese Tierschau in Laufamholz. Ruinenreste finden wir noch heute.

Im zweiten Weltkrieg nahm die Unterbürg schlimmen Schaden: Es wurde nicht nur der Bauernhof und weitere Häuser in der Nähe ein Totalopfer der Bomben. Auch die Burg wurde 1943 schwer beschädigt. Das spitze Dach des Turmes mit den blechverkleideten Erkerchen verschwand. Seitdem schließt ein unschönes zu flaches Dach ohne jeden Formschmuck den Turm ab. Inzwischen wechselte der Besitzer mehrmals. Der jetzige Besitzer will nun dem Wohnteil ein neues Dach nach altem Vorbild aufsetzen und stilgerechte Fenster einsetzen. Hoffentlich erhält auch der mächtige Burgturm recht bald wieder seine spitze Haube mit den schmucken Erkerchen. So könnte die uralte Burg der Laufamholzer als ein historisches Denkmal erhalten bleiben.

Die Groland auf der Oberbürg nach der Teilung des Herrensitzes

Der Spaziergänger im Pegnitzgrund gelangt nur wenige hundert Meter von der Talburg der Herren von Lauffenholz, der späteren „Derrersburg“, flußaufwärts zu den Ruinen der weitläufigen Anlage der Oberbürg. Und wieder umgibt ihn steinernes Zeugnis von mehr als 500 Jahren bewegter Geschichte.

Es ist anzunehmen, daß an dieser Stelle einst der Wirtschaftshof der Herren von Lauffenholz stand. Mit der endgültigen Teilung des Gesamtbesitzes unter den beiden Groland-Brüdern im Jahre 1409 fiel mit dem östlichen Teil auch diese Hofstatt an Hans Groland den Jüngeren. Er mag wohl energisch den Ausbau des Hofes in Angriff genommen haben, bis die Zerstörungen im Ersten Markgrafenkrieg 1449 diesem Streben ein gewaltsames Ende setzten. In diesem furchtbaren Kriegsjahr stirbt, wie wir bereits wissen, Hans Groland der Jüngere. Seine Erben waren die Brüder Peter, Niklas und Hans. Bald darauf verstarb dieser Hans (IV.) Groland. Peter und Niklas waren dadurch Alleinbesitzer. Viele Jahre lag der Hof in Trümmern. In einem Lehenbrief, den Kaiser Friedrich III. den Brüdern Niklas und Peter Groland am 13. Juli 1465 ausstellte, wird der Besitz beschrieben: Eine Wiese zu Lauffenholz an der Pegnitz und eine öde Hofstatt in einem öden Weiher gelegen mitsamt der Hofreittin und allen ihren Zugehörungen, die vom heiligen Reich zu Lehen rühren. (111) (Anm. 26)

In den folgenden Jahrzehnten aber haben sich offensichtlich die Besitzer um eine erneute Bewirtschaftung und Gesundung des Anwesens bemüht. Vor allem aber mögen sie an die Wiedererrichtung der Baulichkeiten gegangen sein. Und sie schützten und sicherten nun – eingedenk der Katastrophe von 1449 – ihr Haus und

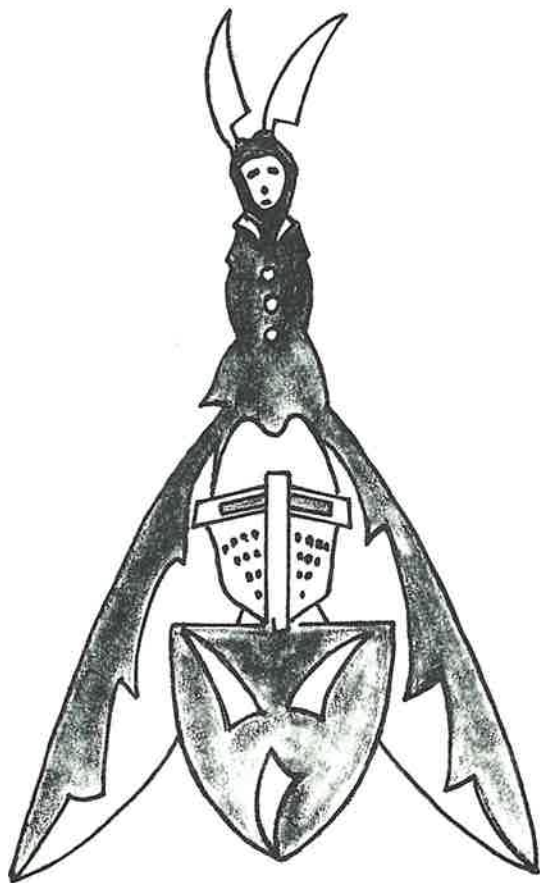
die Wirtschaftsgebäude gegen Überfall und Kriegseinwirkung. Es entstand hier an der Pegnitz, von der alten Burg ein Stück flußaufwärts, eine zweite „Burg“, die „Oberbürg“. Der Öffnungsbrief vom 16. März 1487, der Stadt Nürnberg ausgestellt, gibt uns hierüber genaue Auskunft: Nikolaus und Peter Groland verpflichten sich, ihre „Behausung zum obern pürgleins bei Lauffenholz gelegen, als das mit Gräben, Wassern und Tüllen und anderem umbfangen ist“, gegebenenfalls nur an Nürnberger Bürger zu verkaufen. (112)

Diese Urkunde, in der zum ersten Mal vom „obern Pürgleins“ die Rede ist, darf ohne Zweifel als die „Geburtsurkunde“ der Oberbürg angesehen werden, wenn auch zu dieser Zeit ihr militärischer Wert noch nicht sehr groß gewesen sein mag. Man hätte sonst sicher auch das Recht, Kriegsvolk hineinlegen zu lassen, in den Vertrag mit aufgenommen.

Das intensive Bemühen um landwirtschaftliche Nutzung der Pegnitztaue wird deutlich an den alten Wasserrechten, die mit juristischer Gründlichkeit in den Verträgen erneuert werden, und den vertraglichen Regelungen zwischen den Anliegern um den Wassergraben, der von Osten her den ganzen Pegnitzgrund durchzieht. In der Folge entwickelt sich um die Nutzung und Unterhaltung dieses Grabens sogar ein Jahrzehnte währender Streit, der uns aber mit seinen Schriftstücken, Urkunden und Karten ein genaues Bild der Verhältnisse in der Pegnitzlandschaft gibt.

So wird bereits in der Teilungsurkunde von 1409 das alte Recht vertraglich formuliert, „daß man das wasser von dem weyerlein im Dorf zu Lauffenholz herab in die untern Weyer zu Lauffenholz geen lassen solt als von alter hergangen wer, so solt man auch das Wasser

von der Mühle zu Lauffenholz auß der Pegnitz auch herabgen lassen, daß jederman sein Wiesen damit wessern möcht und solt je Ir einer das Wasser jed wochen als lang haben als der ander und solten auch das were mit einander machen und bessern lassen, wenn und als oft das Not tet und solt auch Ir einer den andern nicht weren über die Prück zu Lauffenholz zu varen und zu wandeln als es von alters herkommen wer und so solt auch ir jeder sein Graben fürben und fegen lassen wenn immer und als oft es not tet als uerre sein wasser ginge, man solt auch das wasser in das obge-



Wappen der Groland

nant weyerlein auß- und eingen lassen als es von alter hergangen wer.“ (113)
 Rekapitulieren wir: Von dem Dorfteich in Laufamholz fließt ein Bächlein zu den Weihern bei der späteren Oberbürg. Von der Mühle (im heutigen Ortsteil Hammer) läuft ein Wassergraben parallel zum Fluß herab und bewässert die Wiesen. In der Höhe des Dorfes führt eine Fahrbrücke über die Pegnitz. Eine exakte Beschreibung des Umlandes der Oberbürg! 1471 gibt uns ein Wasserrechtsbrief Kunde von einem Vergleich des Niklas Groland mit Hans Volkner (Volkamer), der zu dieser Zeit die Interessen der Unterbürg vertritt, „von solcher wesserung wegen, so wie beide zugleich haben von der Müll zu Lauffenholz“. (114) 1473 wird der Müller auf der Mühle zu Lauffenholz (im heutigen Hammer), „Heintz Mülner Eberberger genannt“, in die vertragliche Übereinkunft „wegen der strittigen wässerung“ mit einbezogen. Und im Wasserbrief vom Jahre 1492 sind die Vertragspartner Niklas und Peter Groland und Antoni und Laßla Derrer auf der einen Seite und Konrad Cammerer als Inhaber des inzwischen entstandenen Messing-Hammerwerkes auf der anderen Seite. Der genannte Wassergraben sollte wegen der schweren Schäden, die er durch den Betrieb des Hammers erlitten hatte, „jetzt von neuem gebaut und gemacht werden“. (115) Im Jahre 1501 stellt Kaiser Maximilian einen neuen Lehenbrief aus. Niklas Groland war ohne Leibbeserben gestorben. Sein Bruder Peter Groland ist nunmehr Alleinherr des zur Oberbürg gehörenden Besitzes. (116) In einer Beschreibung der Nürnberger Landschaft zu Beginn des 16. Jahrhunderts heißt es im Gegensatz zu „Lauffenholtz, zum Pürglos, ein sitz“ (= der Unterbürg) einmal „Obernpurg, ein sitz, ist Normbergisch und ein steg daselbs“ und ein andermal „Zum Obern Pürgleins ligt auff der rechten hand unter am wasser gen Lauffenholtz uber auff 2 ackerleng, als man zu der stat herein fert“. (117)
 Eine neue Öffnungsverschreibung wird am 27. Mai 1516 ausgestellt. Die Verpflichtungen der Urkunde von 1487 wiederholt hier Niklas Groland feierlich. (118) Dieser

Niklas (II.) Groland ist sicher ein Sohn des Peter Groland und nun Besitzer auf der Oberbürg. Ihm stellt am 12. März 1521 Kaiser Karl V. den Lehenbrief aus. (119) In den Jahren 1524 und 1525 erheben sich im „Bauernkrieg“ die Bauern gegen ihre Herren. Wir finden zwar keinen urkundlichen Beleg; es könnte aber sein, daß in diesen gewalttätigen Zeiten die erste Behausung der Oberbürg zerstört worden war. Denn 1526 hören wir, daß von den Groland „kurtz zuvor ein steinern Hauß dahin erbauet worden, welches zuvor nur ein höltzern war“ (120)

Wir finden eine recht genaue Beschreibung der neuen „Burg“ in einer Klage des Markgrafen Casimir beim Reichskammergericht von 1526 wegen der vielen Neubauten im Umkreis der Stadt Nürnberg: „... Auch die aus Quadersteinen 40 Schuh hoch auf einem quadratischen Grundriß von 30 Schuh erbaute Oberbürg sei mit Schlagbrücke, einem 55 Schuh im Quadrat breitem und 16 Schuh hohem Zwinger und vier Türmen mit Schießscharten sowie mit einem Graben versehen.“ (121) So darf Niklas (II.) Groland als der Erbauer der

ersten steinernen oberen Burg angesehen werden. Mit ihm hat auch eine rege Bautätigkeit eingesetzt, die 200 Jahre andauerte und zu fortwährenden Erweiterungen und Veränderungen führte.

Er selbst, Niklas (II.), hatte zwei Söhne und sieben Töchter. Sein jüngerer Sohn, Erasmus, starb kurz nach der Geburt. Sein älterer Sohn, Christoph, wurde ihm unverheiratet im Jahre 1535 durch den Tod entrissen. Niklas Groland war offensichtlich zu dieser Zeit schon ein alter Mann. In der Gewißheit, daß ihm kein direkter Erbe mehr geschenkt werden würde, verkaufte er seinen Besitz kurz nach dem Tod seines Sohnes im Jahre 1539. (122) Damit endet die Besitzerreihe der Groland auf der Oberbürg. Einhundertsiebenundsechzig Jahre saß dieses Geschlecht im Pegnitztal zu Laufamholz. Die Groland gründeten die Oberbürg und bauten diese schließlich zu einer befestigten Anlage aus. So wie in der Nachfolge der Herren von Laufamholz die Derrer mit der Unterbürg, so sind die Groland mit der Oberbürg aufs innigste und unauslöschlich verbunden.



Pegnitzbrücke bei Oberbürg

Die Oberbürg – Streitobjekt zwischen Bonaventura Furtenbach und Jörg Rayger

Der Käufer der Oberbürg war der Nürnberger Bürger Hans Puechner. Wir kennen zwar nicht den Kaufbrief, erhalten ist uns aber die Öffnungsschreibung, die Puechner dem Rat der Stadt Nürnberg ausstellte. Sie stammt vom August des Jahres 1539. (121)

Aber schon drei Jahre später, 1542, veräußerte er die Burg an den durch seinen sagenhaften Reichtum bekannten Nürnberger Bürger und Genannten des großen Rates Bonaventura Furtenbach. In dem kaiserlichen Lehenbrief heißt es: „... eine Wiese zu Lauffenholtz an der Pegnitz und daselbst eine öd Hofstatt in einem öden Weyer gelegen, darauf jetzo ein Haus steet mitsamt der Hofraitlein und allen Iren Begriffen und Zugehörungen ...“ (123) Es ist zwar noch stereotyp von der öden Hofstatt die Rede; von dem in den 20er Jahren erbauten Haus wird aber bereits Kenntnis genommen.

Im gleichen Jahr erhält dieser Bonaventura Furtenbach vom kaiserlichen Lehenhof in Speyer eine weitere Urkunde, in welcher sein Besitz an der Pegnitz „als Reichslehen freit und aignet“ (124) Damit war die Oberbürg allodifiziert und ein frei lauter eigenes Gut, lehensfreies Eigentum, geworden.

Nun wissen wir, daß Bonaventura Furtenbach nicht nur ein reicher, sondern auch ein skrupelloser und gerissener Geschäftsmann war. Für ihn war die nun lehensfreie Oberbürg ein reines Spekulationsobjekt. Es sagt selbst gelegentlich einmal, daß er kein persönliches Interesse an dem Sitz habe und selbst noch nicht einmal dort gewesen sei. (125) Ein anderer Nürnberger Bürger und erfolgreicher Großkaufmann namens Jörg Rayger stand mit ihm in Geschäftsverbindung. Er verkaufte dem Furtenbach einen umfangreichen Juwelenschatz

und erhielt dafür die Oberbürg. Dieser Jörg Rayger hing mit großer Liebe an der Oberbürg und führte weitläufige Baumaßnahmen an der Behausung und den wirtschaftlichen Einrichtungen durch. In einem Ratsverlaß vom 29. August 1544 hören wir urkundlich zum ersten Mal von seiner Bautätigkeit: „... und nachdem ober ein prucken bey solcher bürg über die Pegnitz gemacht, darüber man reiten und faren mag ...“ (126) Im Mai 1544 beschwert sich die Gemeinde Laufamholz über Jörg Rayger „... ires quecksilber und zinnerober prennens halben“ (127) Im Frühjahr 1545 begann Rayger auf der Oberbürg Bier zu brauen. In einem Erlaß des Rates vom 13. April heißt es so: „Jörg Rayger ... den großen prewkessel, den er zur pürg zum prennen aufgesetzt ...“ (128)

Wegen der Wasserrechte im Pegnitztal war Jörg Rayger mit dem Rat der Stadt Nürnberg in Streit geraten. Zur Schlichtung dieses Streits ließ der Rat der Stadt eine Darstellung der ganzen Landschaft von Malmsbach bis zur Oberbürg in Wasserfarben auf Pergament anfertigen. Der Verfertiger der Planzeichnung signiert „J. B.“. Vermutlich war das der Stadtbaumeister Jeronymus Behaim oder Jörg Beutz. Das kostbare Aquarell, 116 mal 36 cm groß, ist erhalten geblieben und liegt im Staatsarchiv Nürnberg. (129) Wir erfahren so ganz anschaulich und bis ins kleinste Detail den Bauzustand der Oberbürg kurz vor ihrer Zerstörung im Juni 1552 und entnehmen mit Überraschung, welche Veränderungen hier in den letzten Jahrzehnten, vor allem eben durch das Wirken Jörg Raygers stattgefunden haben.

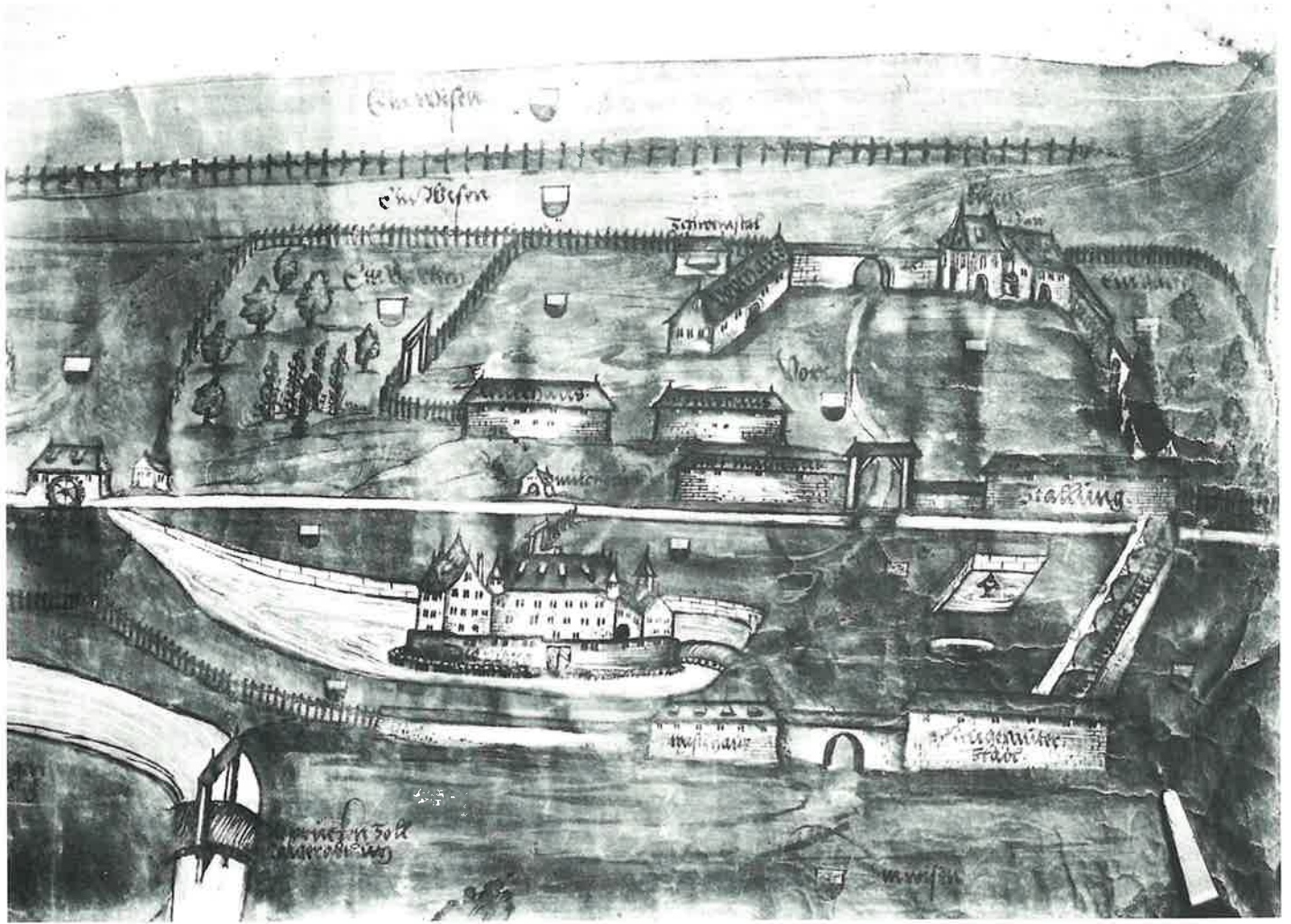
Die Oberbürg ist inzwischen zu einem abgeschlossenen Bürgersitz geworden, der mit allem ausgestattet

war, um vollkommen selbständig bestehen zu können. „Von der Pegnitz, die von links kommt und über die an der selben Stelle, wie heute noch, eine Brücke führt, ist weiter flußaufwärts unterhalb Malmsbach ein Wassergraben abgezweigt, der das Hammerwerk Hammer und eine Pulvermühle treibt. Der Wassergraben durchschneidet in gerader Richtung nach Westen das ganze Burggelände. Unterhalb der Pulvermühle befindet sich eine Abzweigung dieses Kanals zur Speisung eines Weihers, in dem die „purg“ selbst liegt. Jenseits des Kanals sehen wir die Vorburg mit zahlreichen Häusern, und zwar Stallungen, Stadel, Kellerhaus, Milchgrube, Zinshaus, Voitenhaus, Malzhaus, Kirche und Backofen. In den Vorhof führt an derselben Stelle wie heute noch das Eingangstor und diesem gegenüber am Kanal ein weiteres Tor in den inneren Hof. Dieser innere Hof ist nach Norden abgeschlossen durch eine Mauer, in der abermals ein Einfahrtstor angebracht ist, links davon steht ein neugebautes Waschhaus, rechts ein Stadel und nach Westen zu neugebaute Stallungen. Im inneren Hof ist ein viereckiges Bassin ausgehoben, in dem ein Brunnen sprudelt. Die „purg“ selbst ist vollkommen von Wasser umgeben. Eine Brücke führt vom inneren Hof aus zu dem zweistöckigen Torgebäude, das von einem Türmlein bekrönt ist. Unmittelbar aus dem Wasser steigt die Zwingermauer auf, die einen Wehrgang mit zahlreichen fensterartigen Schießscharten aufweist. In dem Raume, der von der Zwingermauer in elliptischer Grundform umschlossen ist, stehen zwei Gebäude, die in ihrer Längsausdehnung senkrecht gegeneinander angelegt sind. In der Mitte steht ein Langhaus mit drei Stockwerken und einem Walmdach mit vier vorkragenden Ecktürmchen, die ähnlich denen am Nassauer Haus sind. Das Dach hat vier Hauben, die Fenster der Nordfassade, die auf den Beschauer zugerichtet ist, zeigen uns deutlich in allen drei Stockwerken Arkadenfenster. Diese Arkadenfenster sind im untersten sichtbaren Geschoß schon teilweise vermauert, dagegen in den beiden obersten Geschossen noch genau erkennbar. Im zweiten Obergeschoß sind es sechs

und im dritten Obergeschoß sieben Arkadenfenster. Wenn die Darstellung genau ist, dann wäre also die Anordnung unsymmetrisch gewesen. Die Arkadenfenster sind Doppelfenster mit einer Säule in der Mitte und einem darüber liegenden Halbkreisbogen gekuppelt. Im Osten dieses Hauses, ihm unmittelbar benachbart, steht im Mauerring ein weiteres dreigeschossiges Giebelhaus, dessen First von Süd nach Nord verläuft, also senkrecht zu dem First des Hauptgebäudes.“ (130) (Anm. 27)

Jörg Rayger, der Besitzer der Oberbürg, war mit Bonaventure Furtenbach in Geschäftsverbindung geblieben. Als er nicht mehr in der Lage war, dessen Forderungen zu erfüllen, ließ Furtenbach im Frühjahr 1552 den Sitz Oberbürg pfänden, entspännen, wie es in der damaligen Rechtssprache hieß. Aber ehe noch diese Pfändung rechtskräftig wurde, drangen die Schrecknisse des Zweiten Markgrafenkrieges in unser Land. Die Söldner des hartherzigen Markgrafen Albrecht Alcibiades fielen während der Belagerung der Stadt Nürnberg im Mai und Juni 1552 über die Dörfer und Städtchen im Vorfeld her. „In Kürze waren rund 200 Orte, 94 Schlösser und Herrnsitze sowie etwa 3000 Morgen Wald vernichtet.“ (131) So fiel denn auch die Oberbürg diesen Brandschatzungen zum Opfer. (132) Die stolze „obere Pürg“ war nunmehr zum großen Teil Ruine.

Das hinderte aber Furtenbach nicht, dem Jörg Rayger am 27. Juli 1552 den „Spenbrief“ durch das Nürnberger Gericht ausstellen zu lassen. Bonaventura Furtenbach war wieder Besitzer der Oberbürg geworden. Im Herbst des gleichen Jahres noch setzt er die zwangsweise Räumung des Sitzes durch. Aber damit ist der Streit zwischen den beiden noch nicht beendet. Vermutlich hatte Rayger in der Zeit zwischen 1545 und 1552 infolge von Geldschwierigkeiten die Lehenschaft der Oberbürg angetragen, die Eigenschaft also wieder verkauft. Jetzt weigert er sich, die Lehenbriefe herauszugeben. Er wurde schließlich vom Rat der Stadt gefangen genommen und in den Schulturm am Henkersteg gesperrt, wo er am 15. Januar 1558 verstarb.



Die Oberbürg nach dem weitläufigen Ausbau durch Jörg Rayger und kurz vor ihrer Zerstörung im Zweiten Markgrafenkrieg 1552

Wiederauf- und Ausbau der Oberbürg nach dem Zweiten Markgrafenkrieg

Der nunmehrige Besitzer der Oberbürg, Benaventura Furtenbach, der im Schloß Reichenschwand seßhaft geworden war, verkaufte bald, im Jahre 1561, die von ihm inzwischen wieder allodifizierte Oberbürg an Dr. jur. Georg Kanler. Der Vater besaß schon seit Jahrzehnten das Hammerwerk bei Laufamholz. Sein Bruder Stephan der jüngere Kanler, Hübner genannt, war wie sein Vater Messingbrenner und folgte ihm im Besitz des Hammers. Der Kauf der Oberbürg wird erleichtert, indem Furtenbach dem Käufer der Burg zunächst 120 fl. Eigenzins auf das Gut abkaufte. Es wurde dafür 2400 fl. in Rechnung gestellt. Später wurden dann noch einmal 50 fl. jährlich Eigenzins verkauft. Die darüber ausgestellten Urkunden beschreiben die Grundverhältnisse der Oberbürg ausführlich:

„...Herrensitz und Behausung bei Nürnberg zwischen Mögeldorf und Laufamholz oberhalb der Unterbürg in einem Weiher und Wasser gelegen, die Oberbürg genannt, samt demselben Weiher und den anderen dazugehörigen Häusern, Stadel und Stallung, wie dies alles jessit des mittleren Grabens umfassen, auch die Wismathen am Wasser der Pegnitz hinaufwärts bis an den Hammer Laufamholz gelegen, darunter ein Wiesen, die Rößnerin genannt, dadurch denn die Pegnitz graben ist, ... mehr noch zwei Tagwerk Wiesmaths jessit der Pegnitz bei der Brücke ... zweien Aecker und drei Wiesflecklein, die Vorrat genannt ... samt dem Vogelherd mit der neu gebauten Hütten und zunächst an der Burg gelegen ist ...“ (133)

Zur Oberbürg gehörte aber auch noch seit ältester Zeit der Mühlhof. Früher war er südlich der Mühle bzw. des Hammers gelegen. Auf dem Plan von 1552 erkennen wir nur noch einen Stadel des alten Hofes. Kurz

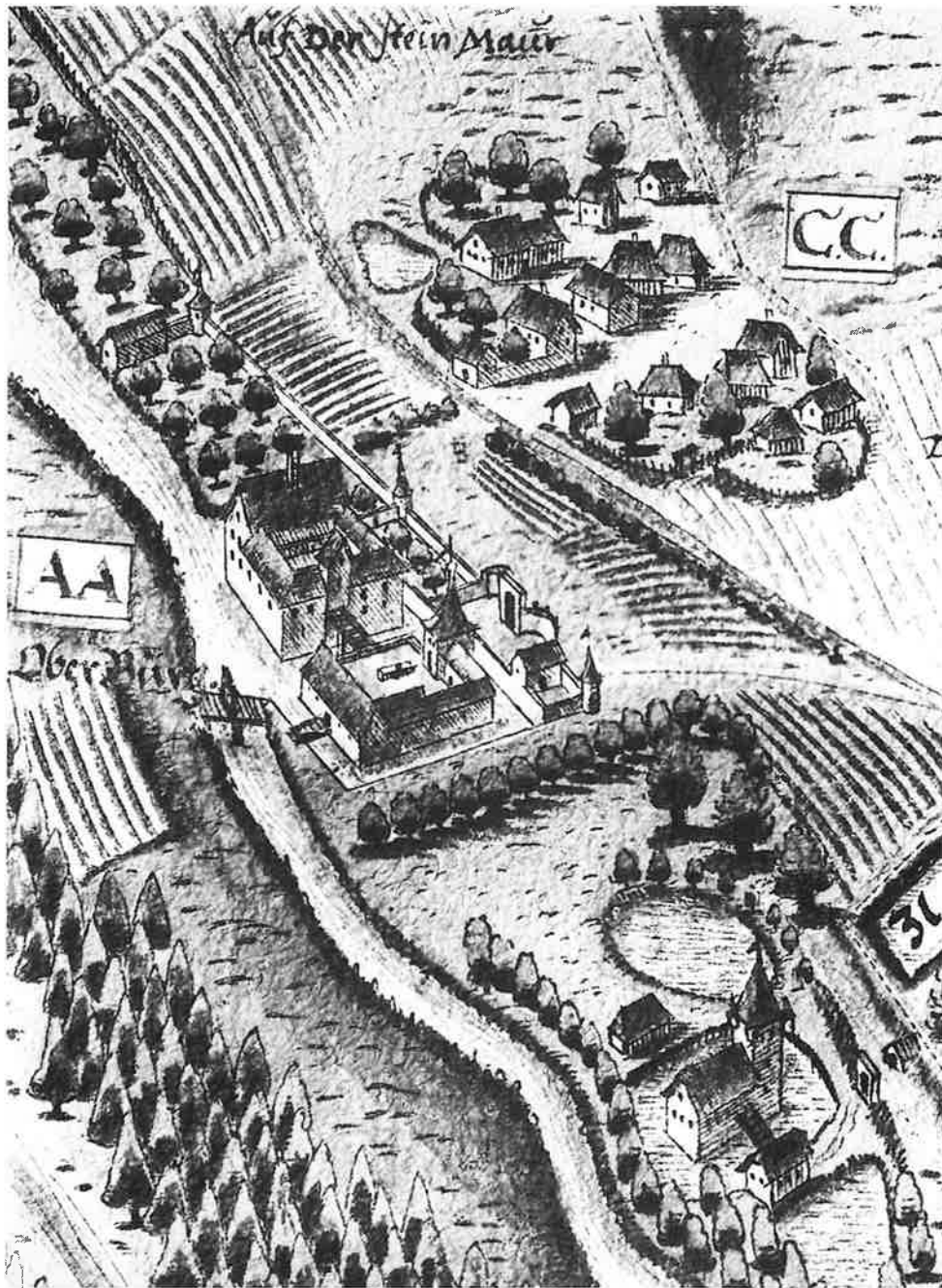
vorher ist dieser Mühlhof, also der Hof, der zur Mühle gehörte, auf die Nordseite der Pegnitz verlegt worden. Zu ihm gehörten die Äcker und Wiesen im Pegnitzgrund bis hinauf nach Malmsbach. Das Erbrecht dieses Mühlhofes verkaufte Georg Kanler 1569 für 860 fl. „... mit Haus, Stadel, Hofhäuslein, Milchgruben, Brunnen, Feldungen, Wiesmathen, Wegen, Stegen, Trieben und Traten, wie er es mit 53 Marksteinen gegen und von seinen Hölzern und anderen Gründen ausgemarkt und versteint hat.“ (134) (Anm. 28)

Dieser Verkauf war wohl vor allem deswegen notwendig geworden, weil der mit dem Jahre 1563 aufgenommene Wiederaufbau der Oberbürg (Anm. 29) viel Geld verschlang. Im Staatsarchiv Nürnberg wird die schon mit der Geschichte der Unterbürg erwähnte herrliche mit Wasserfarben angelegte Karte des berühmten Nürnberger Waldamtmanns und Kartographen Paul Pfinzing von 1597 aufbewahrt. (135) Sie ist 79 cm breit und 20 cm hoch und zeigt den Lauf der Pegnitz vom Mühlhof bis zur Unterbürg. Danach war bis dahin die alte Kemenate der Oberbürg, der östliche Teil der im Zweiten Markgrafenkrieg 1552 zerstörten Anlage wieder aufgebaut worden, ebenso die Wirtschaftsgebäude im Schloßhof und im Vorhof. Aus den Ruinen und Resten der Oberbürg war wieder ein stattlicher Herrensitz geworden.

Diese Bautätigkeit am Schloß und an den Wirtschaftsgebäuden hatte Kanler auch verbunden mit einer Umgestaltung der Weiher rings um die Gesamtanlage. Dies wiederum führte zu einem Streit mit den Derrern auf der Unterbürg, die nun u. a. eine mangelnde Bewässerung ihrer Wiesen beanstandeten. Die Streiturkunden geben uns ein recht genaues Bild von den in

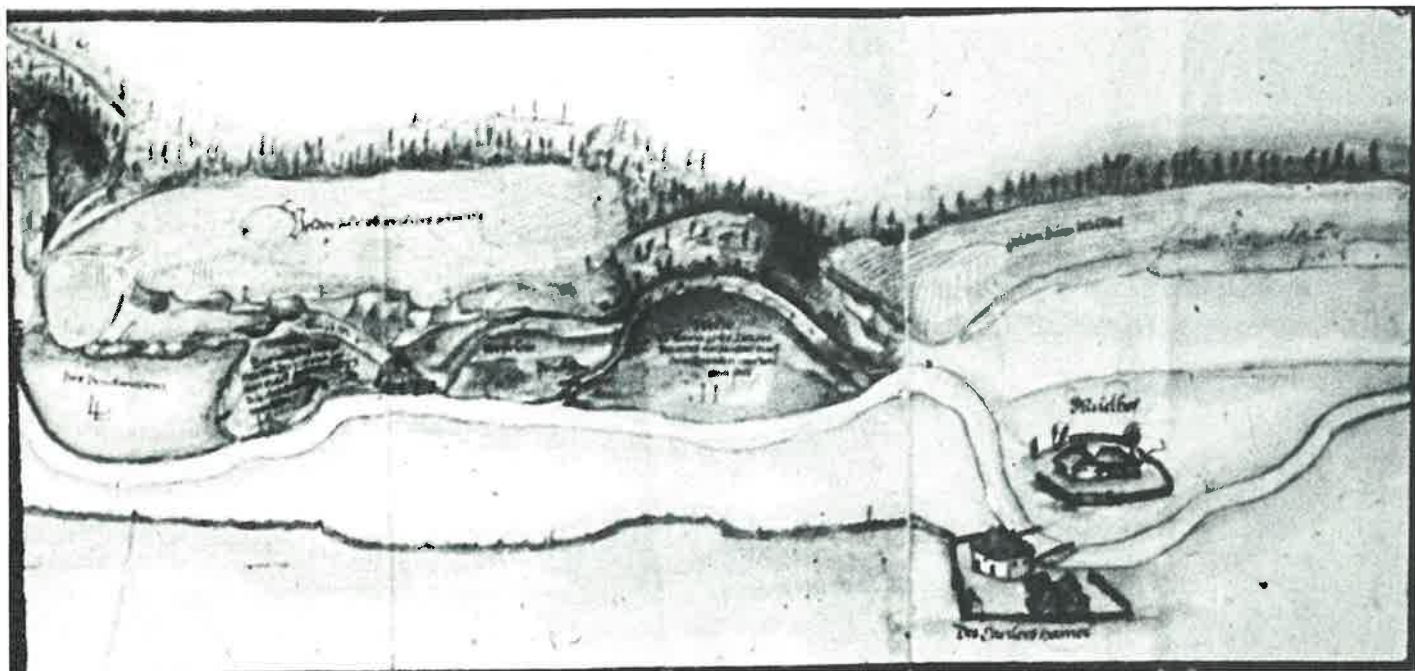
diesen Jahren vollzogenen Veränderungen: Der Mittelgraben, von dem wir schon 200 Jahre früher gehört hatten, war zwar bisher schon „durch die Obere Bürg geflossen“, nun aber hatte Kanler „den Weiher um das Haus und den Vorhof zur Obernbürg erweitern und den Einfluß des Mittelgrabens nicht allein in den Hausweiher, sondern auch in andere darob liegende zwei Weiherbehälter“ geleitet. Den Derrern auf der Unterbürg wäre jetzt, wenn nun „der Weiher um den Hof geführt und erweitert würde“, die Durchfahrt zur Oberen Bürg genommen. Außerdem könnten sie die „zuvor gehabte Zu- und Abfahrt zu ihren Wiesmethen wegen des neu aufgeschütteten Damms nicht gebrauchen.“ (136) Es war weiterhin die Brücke über die Pegnitz bei der Anlage des neuen Weiherdamms verlegt worden. (Der Damm, der einst die Weiher um die Oberbürg einschloß, ist heute noch westlich und nördlich um die Reste der Gesamtanlage zu verfolgen. Auf ihm führt der Weg zur Holzbrücke über die Pegnitz.) Den Derrern wird schließlich anheim gestellt, „anstatt der Durchfahrt sich des Weges durch das neu gestellte Tor am Weiherdamm und dann auf dem Weiherdamm weiter zu über die Pegnitzbrücke und herwieder auch die Auf- und Abfahrt von und zu ihren Wiesen, die am Eck des Weiherdamms ... zunächst beim neuen Graben gemacht werden solle, zum Fahren, Reiten und Gehen“ zu bedienen. „Das neue Tor am Weiherdamm, dergleichen auch die Sperrung der Pegnitzbrücke soll Dr. Kanler und seine Nachkommen neben und mitsamt des Baues der Brücken zu verwahren haben, doch sollen den Derrern Öffnungsschlüssel gegeben werden.“ Der Graben von der nordwestlichen Dammecke bis zur Pegnitz sollte „bis zu ewigen Zeiten zwischen der Obern und der Untern Bürg eine rechte Untermark sein und bleiben bis zu ewigen Zeiten.“ (136) In der Folgezeit war die Oberbürg wieder einmal verpfändet worden, zur einen Hälfte an die Stadt Nürnberg, zur anderen an den Nürnberger Bürger und Genannten des Großen Rates Wolfgang Ehinger. Im Jahre 1587 muß ein schreckliches Hochwasser großen Schaden

an der Oberbürg angerichtet haben. Es waren „etliche Gebäude eingegangen“, die Stadt als derzeitige Halbtteilbesitzer weigert sich aber, „die schadhafte Gebäude wieder herstellen und bessern zu helfen“. (137) Im gleichen Jahr noch verkauft die Stadt Nürnberg ihren Anteil an der Oberbürg an Ehinger. Dieser wird nun Alleinbesitzer. Am 27. September 1587 wird der Stadt Nürnberg der Öffnungsrevers ausgestellt (138), ein Zeichen dafür, daß die Burg durch ihre Wehranlagen nunmehr ein wichtiger militärischer Stützpunkt für die Stadt geworden war. Wegen geschäftlicher Schwierigkeiten landet auch Wolf Ehinger „auf dem Turm“, diesmal der Luginsland. Als er wieder frei war, bemühte er sich so schnell wie möglich, Oberbürg zu verkaufen. Am 4. Juli 1592 sehen wir als neuen Besitzer den Bruder des Dr. Georg Kanler, den Endres Kanler, der schon lange ein Auge auf das Gut geworfen hatte. Er stellt der Stadt den Öffnungsrevers aus. (139) Mit seinem Nachbarn, dem Besitzer der Unterbürg Balthasar Derrer, geriet er in einen Streit um eine Wiese, das Wehrlein oder Weidlich genannt, und das Fischwasser der Pegnitz bei dem Altwasser, das diese Wiese umfloß. Dieser ein Jahrzehnt währenden Auseinandersetzung verdanken wir die herrliche aquarellierte Zeichnung des Pegnitztales vom Mühlhof bis zur Unterbürg von Paul Pfinzing von 1597, von der wir bereits berichteten. Auf dieser Karte werden vor allem auch die Flußregulierungen mit Wehren, Pfählen und Dämmen von Hammer bis zur Unterbürg erkennbar und in dem dazugehörigen Protokoll vom 16. Mai 1597 noch ausführlich beschrieben. (140) Dieser Endres Kanler, seit 1592 neuer Besitzer der Oberbürg, war an dem Ausbau des Herrnsitzes wieder sehr engagiert. Nach seinem Tode am 21. Mai 1615 ist die Oberbürg in den Besitz seines Enkels Hans Thomas Kanler, eines wohlhabenden und hochangesehenen Bürgers in Nürnberg, übergegangen. Wie sein Großvater bemühte er sich eifrig um den Ausbau des wehrhaften Schlosses, trotz der anbrechenden gewalttätigen Zeiten des 30jährigen Krieges.



Die Oberbürg im Jahre 1628 nach dem Ausbau durch Endres und Thomas Kanler. Die Anlage wandelt sich immer mehr von der befestigten Burg zum prächtigen Schloß: Flügelbauten schaffen ein geschlossenes Geviert mit dem Innenhof, weitere Türme und Türmchen sind errichtet. Nicht weit entfernt das Dorf Laufamholz beiderseits der heutigen Winner Zeile und flußabwärts die Unterbürg, von Weihern umgeben. Ausschnitt aus der Karte des Pflögamtes Lauf.

Der östliche Teil des Laufamholzer Pegnitztales von Hammer bis in die Nähe der Oberbürg im Jahre 1597. Deutlich wird der regulierte Flußlauf mit den mehrfachen Altwässern. Erkennbar ist auch der Wassergraben, der sich von Hammer nach Westen durch die Wiesen der Pegnitzau hinzieht. Ausschnitt aus der Pfinzing-Karte

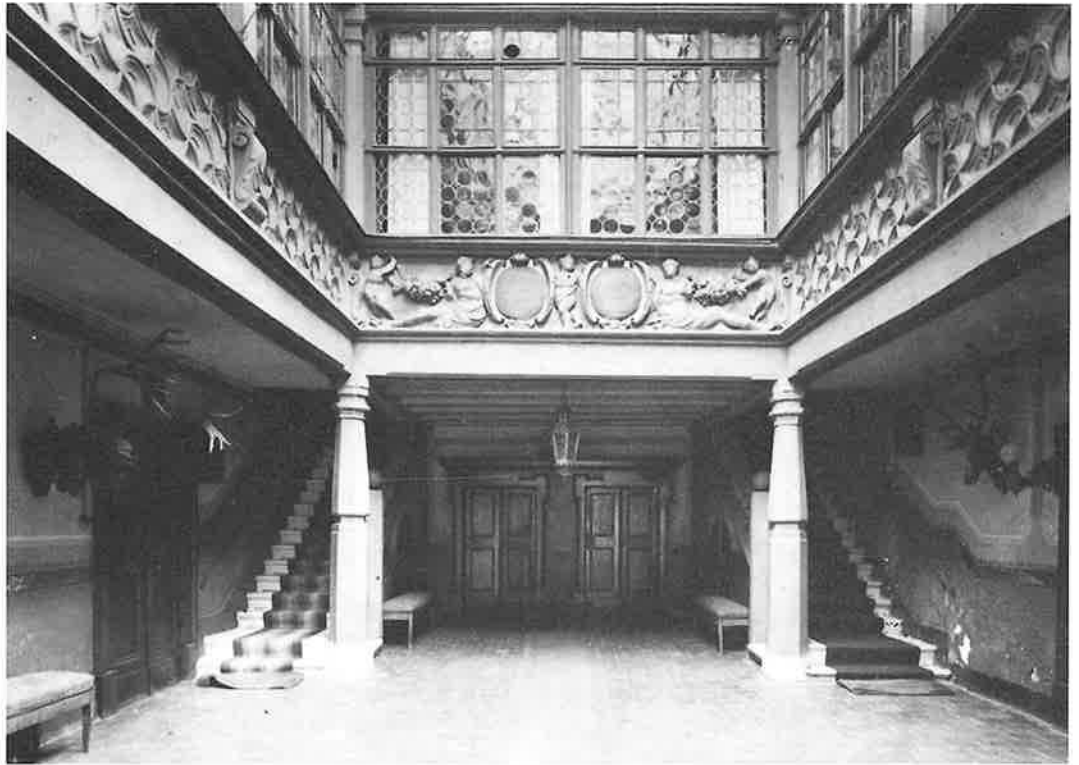


Wie sehr die Unruhe der Zeit auch Oberbürg berührte, zeigen uns zwei Mordtaten, die sich hier ereigneten. Am 30. Oktober 1620 ordnet der Rat der Stadt Nürnberg an, daß der Knecht Hans von Hans Thomas Kanler, der am Tage zuvor vor der Oberbürg tot aufgefunden wird, zu Wöhrd begraben werden soll. (141) Und am 5. Juli 1621 erfahren wir aus einem Erlaß des Rates, daß der Soldat Hans Lederer aus Dinkelsbühl von dem Knecht des Hans Thomas Kanler gefährlich verwundet worden sei. Es sei „befohlen, die zwen angezogene Steinmetzen, wie auch den wirth und wirthin des verlauffs halben zu hören, den beschädigten aber durch die wundärzte besichtigen zu lassen und dem täter nachzutrachten“ (142), denn dieser war freilich geflohen. Am 7. August lesen wir dann schließlich in den Verlässen, daß der Soldat Hans Lederer, der von dem

Knecht „gestochen“ worden war, gestorben war. (143) So nebenbei hören wir aus dieser Nachricht auch von den Steinmetzen auf der Oberbürg, auf der rege Bautätigkeit herrschte. Über die schrecklichen Ereignisse in unserer Ortschaft während des 30jährigen Krieges wird im folgenden Abschnitt noch ausführlich berichtet werden.

Wie sich das Bild des Herrensitzes in der Zeit des Hans Thomas Kanler gewandelt hatte, zeigt die schon angeführte Karte des Pflegeamtes Lauf, eine kolorierte Federzeichnung aus dem Jahre 1628 (58): Der alte östliche Kemenatenbau war mit dem Torhaus durch seitliche Flügelbauten verbunden worden und so der Innenhof des Schlosses entstanden. Der wuchtige Torturm des Vorhofes war errichtet, der weitläufige Garten ummauert und mit den runden Ecktürmchen versehen.

Der innere Hof des Schlosses Oberbürg, wie er vor 1628 entstanden ist und mit der späteren Ausschmückung. Foto 1940.

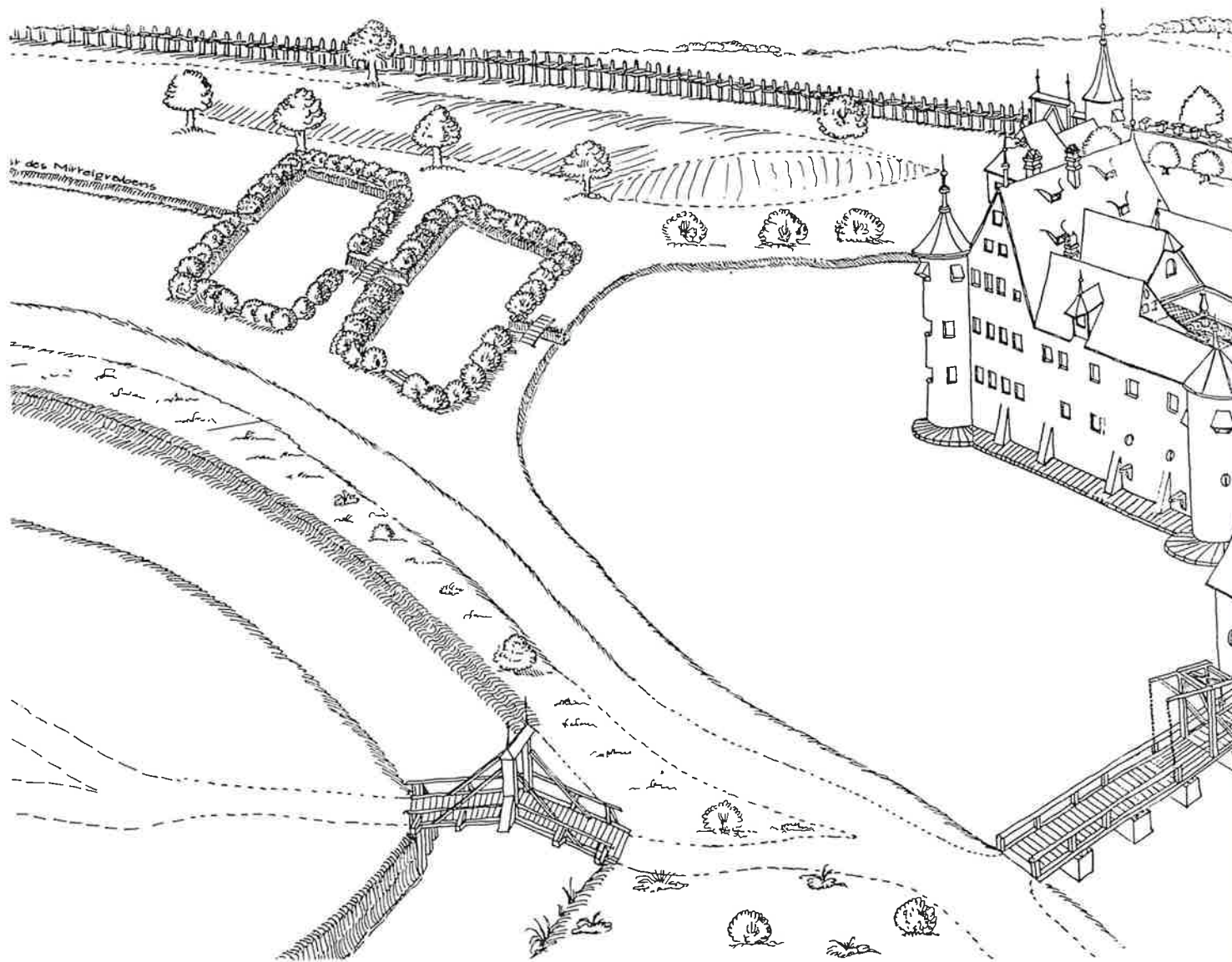


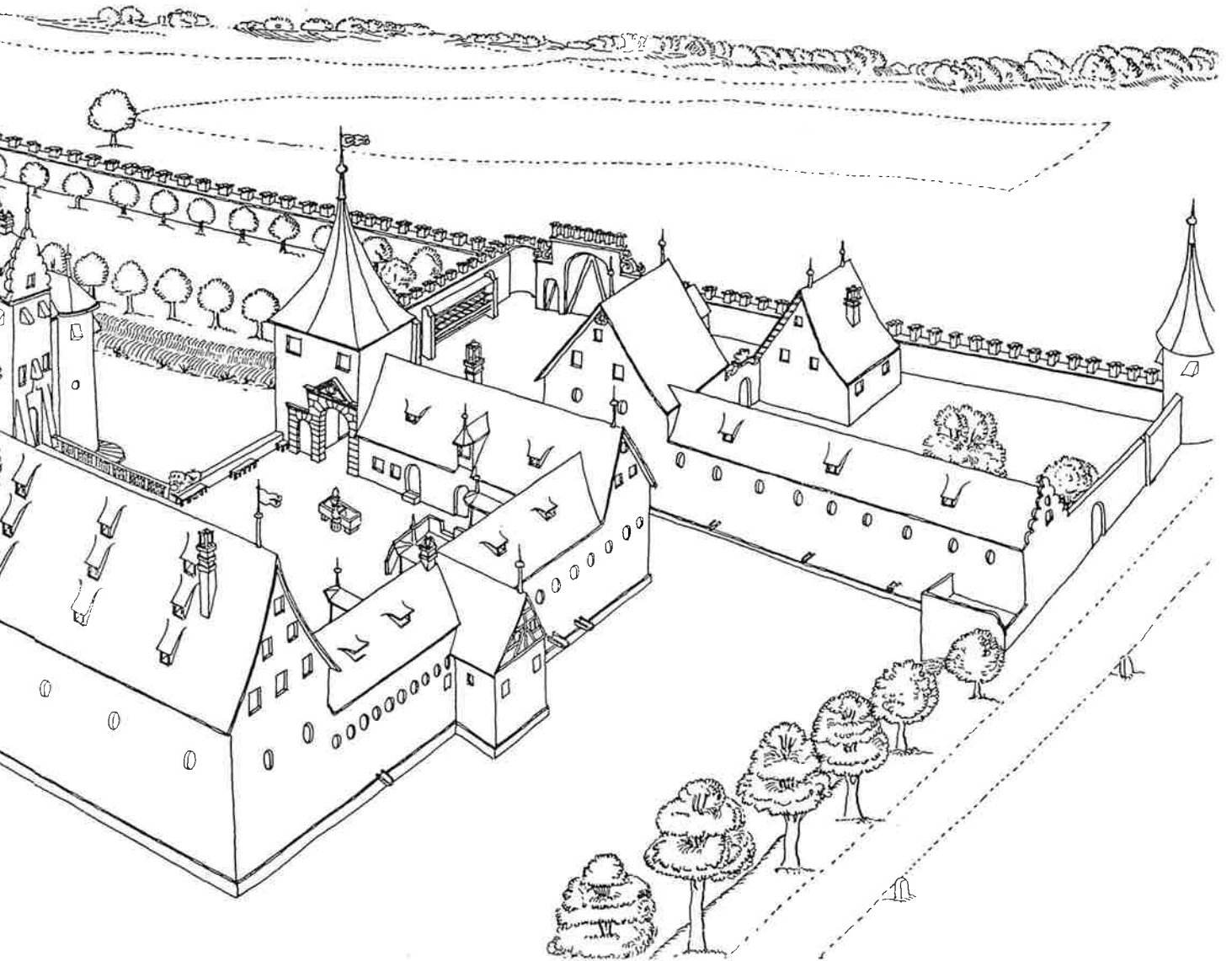
Die Jahreszahl 1618 auf dem Löwentor weist ebenfalls auf diese Zeit hin.

Aber auch Hans Thomas Kanler wurde, durch die Kriegsläufe verursacht, in den wirtschaftlichen Ruin getrieben und mußte am 1. Februar 1631 den ihm so lieb gewordenen Herrnsitz der Oberbürg für 32 000 Gulden verkaufen. Der Käufer war Jakob Fetzer, „beider Rechten Doctore“. (144) Er war Beauftragter der

Reichsstadt Nürnberg auf dem Reichstag zu Regensburg, eine problematische Persönlichkeit, die auf großem Fuße lebte. Er wurde auf einer Dienstreise im Jahre 1634 von Regensburg nach Wien in der Nähe von Straubing ermordet. Infolge der zerrütteten Vermögensverhältnisse des Ermordeten mußte die Oberbürg im Januar 1637 wieder verkauft werden. Damit begann eine neue Blütezeit.

Bartholomäus Khevenhüller hatte das Schloß Oberbürg weiter ausgebaut, so wie es diese Federzeichnung unbekannter Hand aus dem Jahre 1654 darstellt.





Die hochadeligen österreichischen Emigranten auf der Oberbürg

Die Oberbürg gelangt in den Besitz eines anderen Juristen, Hans von Blansdorf, des Kurfürsten von Sachsen Rat und auch Berater der Familie Khevenhüller in Kärnten, und zwar mit dem gesamten Inventar, den „allhier befindlichen metallenen Bildern, Brunnen, Schalen, Röhrenwerken, Fenstern, abgebrochenen Schlössern, kupfern Bad- und anderen Kesseln, auch Tischen, Stühlen, Bänken, Bettstätten, gemalten Tafeln, Hirschköpfen, Zeug zum Jagen und Fischen und anderen Fahrnissen“. (145) So konnte der protestantische Glaubensflüchtling aus Kärnten die Oberbürg sogleich beziehen. Mit ihm kam eine ganze Gruppe vermöglicher hochadeliger Exulanten ins Nürnberger Land, unter vielen anderen die Freiherrn von Egkh auf Dietrichstein, die Grafen Khevenhüller, von Polheim, von Stubenberg, von Windischgrätz. Mit dem Einzug Hans von Blansdorfs wurde die Oberbürg fast während eines ganzen Jahrhunderts zum Domizil für die österreichischen Emigranten.

Aber nur ein halbes Jahr konnte sich Hans von Blansdorf seines neuen Besitzes erfreuen. Er stirbt im Juli 1637 im Alter von 58 Jahren als Jungeselle. Seine Erben waren die noch unmündigen Söhne Paul Khevenhüllers, der nun auch die Oberbürg verwaltete. Zunächst zog der Schwager des Paul Khevenhüller, Karl von Windischgrätz, auf die Oberbürg und wohnte dort viele Jahre lang. Später wohnte Frau Amalie von Stubenberg, die Schwester der brüderlichen Erben, auf der Oberbürg und übte dort die Verwaltung sehr eigenherrlich aus. Sie besorgte dann dem zu ihr gezogenen Bruder, Bernhard Khevenhüller, den Haushalt. Er war es auch, der den Grundbesitz durch den Wiedererwerb früher verkaufter Felder hier wesentlich

vergrößerte (Kaufbrief vom 22. Oktober 1652). (146) Auf der Oberbürg herrschte damals reges Leben und Treiben. Durch einen Ratsverlaß vom 22. Oktober 1651 erfahren wir, daß der Rat befiehlt, daß „das Kind, so Frau Amalia von Stubenberg zur Oberbürg vor das Tor gesetzt worden, herein in die Findel transportiert werden soll und daß man der Dirne nachtragen solle, die es hingelegt habe“ (147)

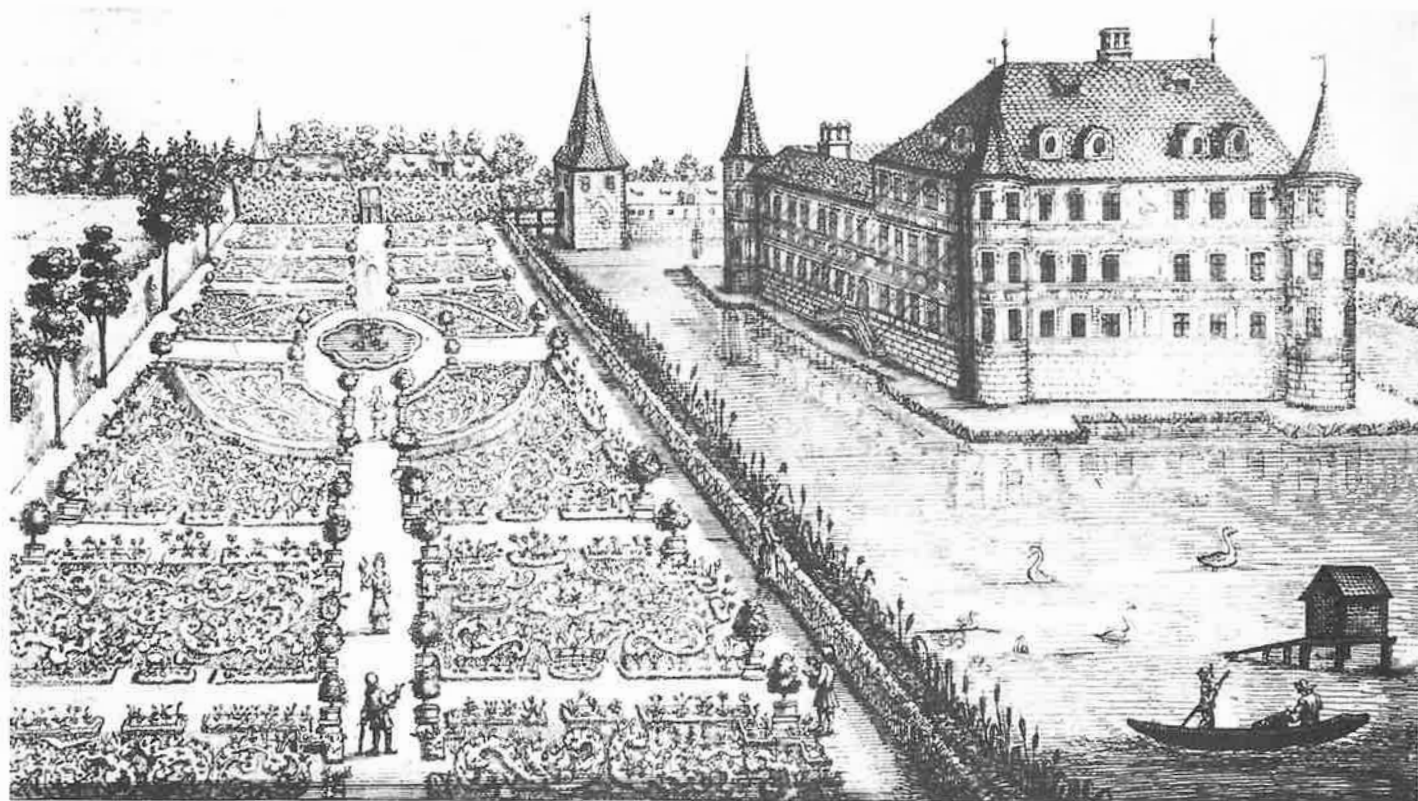
Am 28. November des gleichen Jahres ereignet sich dann ein tragischer Unglücksfall auf der Oberbürg. Frau von Stubenberg macht dem Rat der Stadt Nürnberg Anzeige, „wie es mit Regina Sidonia Rehebacherin Ableib dahergegangen“. Georg Hannibal von Egg hatte mit ihr getändelt und in ihrem Beisein mit einer Reiterpistole so ungeschickt gehandwerkelt, daß sie sich entlud und die junge Dame tödlich verletzte. Er floh darauf nach Birnbaum bei Dachsbach zu einem befreundeten Emigranten. Von dort aus läßt er dem Rat melden, daß er sich vor der kaiserlichen Majestät entschuldigen und seine Unschuld beweisen wolle. Damit ist der Rat selbstverständlich nicht einverstanden und läßt ihm durch Christian Freiherrn von Dietrichstein, der sich der Sache seines Freundes angenommen hatte, sagen, daß ihm die Verantwortung vor dem kaiserlichen Hof große Unkosten machen würde, die er sich bei der Reichsstadt ersparen könne. Der Rat sicherte ihm freies Geleit zu und erlasse ihm die persönliche Stellung vor dem Inzichtgericht. In Ansehung seines hohen Standes und guten Zeugnisses solle die Sache per procuratores außer wenn es zur Publikation des Urteils komme, erledigt werden. Sollte aber Herr von Egg auf diesen Vorschlag des Rates nicht eingehen, dann würde der Rat zu seiner Verhaftung schreiten. Die Mutter des unglück-

lichen Mädchens, die Witwe Rehebacher wird gefragt, ob sie Herrn von Egg peinlich beklagen wolle, und als sie das in Abrede stellt, entscheidet der Rat, daß der Ableib auf einen reinen Unglücksfall zurückzuführen sei, der sich durch unvorsichtiges Spielen mit einer Pistole ereignet habe. Georg Hannibal von Egg wird dazu verurteilt, ins Neue Spital zum Heiligen Geist armen pesthaften Leuten zum Besten und für die Beamten daselbst 500 Reichstaler in bar zu bezahlen. (148) Am 1. Mai 1652 beschwert sich Herr von Egg gegen dieses Urteil und erbietet sich, von seinem Ka-

pital auf der Losungerstube 300 oder 200 Gulden abschreiben zu lassen.“ (149)

Ein anderer Verlaß des Rates vom 31. Juli 1652 berichtet nochmals von der Wirtschafterin auf der Oberbürg: „Ihr Begehren, das Brot ihres Becken nach Nürnberg hereinfahren und auf dem Markt feilhaben zu lassen, wird abgeschlagen.“ (150)

Zwei Jahre später übernahm ein Vetter des Bernhard Khevenhüller, Barholomäus (III.) Khevenhüller die Oberbürg. Die Tagebuchaufzeichnungen, die der Käufer über die neue Erwerbung anfertigte, geben einen ge-



Oberbürg nach einem Kupferstich von Johann Alexander Böner 1707. Gräfin Polheim hatte die Anlage zu diesem prächtigen Barockschloß mit der aufgemalten Fassadenarchitektur und dem für diese Zeit so typischen Hesperidengarten umgestaltet. Man erkennt die symmetrische Anordnung der Beete und die vielfältigen Kiesornamente, die Fontäne in der Mitte und im Weiher das Schwanenhäuschen. Links die abgrenzende Mauer, die uns heute noch die Ausdehnung der Anlage zeigt.



nauen Überblick über den damaligen Umfang der Anlage. Der Besitz der Oberbürg bestand aus folgenden Stücken:

1. Aus dem Schloß Oberbürg. Zu ihm gehörte ein großer Stadel mit drei Böden und drei Wohnungen, vier Stallungen auf dreizehn Pferde und 20 Stück Rindvieh, das Reithaus, ein großer Schupfen auf zehn Pferde, ein großes Haus mit zwei Wohnungen, ein Ochsenstall auf 24 Stück und ein Garten. Sämtliche Liegenschaften waren mit einer Ringmauer umgeben, die mit einem Tor und drei Türmchen versehen war.

2. Ein großer Stadel,

3. zwei Bauernhöfe samt einem Stadel,

4. ein neues Bauernhaus,

5. ein Fischwasser,

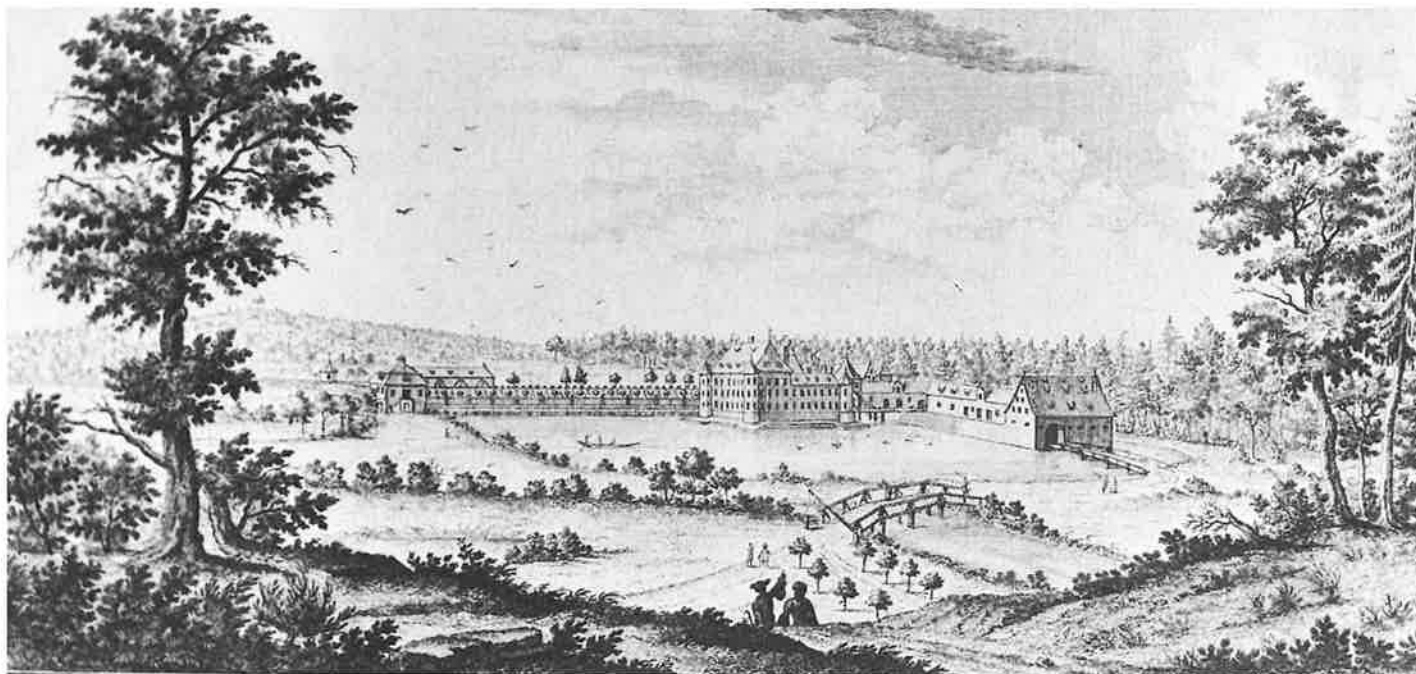
6. der Zehent und die Gült vom Mühlhof, Felder, Wiesen und Wald, 110 Morgen, zusammen im Werte von 40000 fl. (151)

Bartholomäus Khevenhüller gestaltet auch den inneren Wirtschaftshof so aus, wie wir ihn auf einer Zeichnung von 1654 sehen.

Seit dem Jahre 1654 wohnte er auf der Oberbürg. 1678 verstarb er auf der Rückreise von Wien, plötzlich erkrankt auf einem Donauschiff bei Aschau. Zu seinem Vermögen, das er seiner Frau hinterließ, gehörte die Oberbürg. Unter dem reichen Schmuck und den Juwelen im Werte von 63 311 fl. befand sich ein Trinkhorn, die sog. Greifenklaue, das von den Stammgütern der Khevenhüller in der Steiermark nach der Oberbürg verbracht worden war. Heute wird es im Germanischen Nationalmuseum aufbewahrt.

Seine Witwe lebte fortan allein auf der Oberbürg, bis sie drei Jahre später Herrn Gotthard Hellfried, Grafen und Herrn von Welz, Freiherrn von Spiegelfeld, heiratete. 1684 verkaufte sie die Oberbürg an die Brüder Otto Christian und Georg Ludwig Reichsgrafen und Herren zu Zinzendorf und Pottendorf mit „33 Tagwerk Wiesen, 21 Morgen Feld, davon 13 Morgen diesseits liegen und

den Herrn Holtzschuhern den Zehent geben, 30 Morgen Gehölz, vier Vogelherd, davon zwei auf Reichsboden liegen und absonderlich ausgemerkt sind samt zwei Gärten, dem Schloßweiher mit zwei unterschiedenen Behältern, allenthalben mit Mauern und Zäunen umfassen u. s. w...desgleichen einen Hof gegen den Hammer über das Wasser, die Pegnitz, gelegen, der Mühlhof genannt, samt den dazu gehörigen 70 Morgen Acker und bei 10 Tagwerk Wiesmathen, ... item einen großen, von Quadersteinen erbauten Stadel zu Laufamholz um den Kaufpreis von 10 000 fl. und 100 Dukaten in specie Leykaufsumme. Das auf dem Gut befindliche Vieh als 4 Kühe, 1 Stier, 3 Kälber, auch was zu Bauern-, Garten-, Vogel-, Fischer- und anderem dergleichen Zeug gehört“. (152) Die beiden Brüder traten in chursächsische Dienste. Es ist anzunehmen, daß sie sich nur wenig auf der Oberbürg aufhielten. (Anm. 30)



Die Oberbürg 1756. Stich von Chr. Kaevich

Das Schloß zur Biedermeierzeit. Über die Pegnitz führt die Holzbrücke. Im Park dahinter ist noch ein Gebäude zu sehen, von dem wir heute keine Spur mehr finden, im Gegensatz zu dem runden Ecktürmchen, das aus den Bäumen hervorspitzt.



Die obere Bürg. Nürnberg, bei Friedrich Campe.

1693 verkaufen sie wiederum den Herrnsitz um 18 000 fl. an ihre Schwester, Fräulein Margaretha Susanna, Gräfin von Zinzendorf und Pottendorf, die mit ihrer Mutter auf der Oberbürg lebte. (153) (Anm. 31) Während dieser Jahre wurde die Oberbürg zum gesellschaftlichen Mittelpunkt des hohen Adels, der wegen seines protestantischen Glaubens aus Österreich geflohen war. Die Angehörigen dieser adeligen Familien waren im politischen, militärischen und diplomatischen Dienst der europäischen Fürstenhöfe tätig und brachten intensiven gesellschaftlichen Verkehr auf das Schloß hier bei Nürnberg. Von den engen Beziehungen z. B. des Markgrafen Johann Friedrich von Brandenburg in Ansbach mit der Gräfin zeugen zwei Briefe an sie, die sich im Archiv des Germanischen Nationalmuseums erhalten haben. (154)

Wie sich der hohe Adel auf der Oberbürg in dieser Zeit feudalarrechtlich einrichtete, zeigt eine umfangreiche Aktensammlung aus den Jahren 1763/1765 (155), aus der hervorgeht, daß im Jahre 1690 den Besitzern der Oberbürg das Patrimonialrecht zugestanden wurde. Die Herrschaft durfte ihre Leute und das Gesinde in Frevel- und Fornikationsfällen (Unzuchtsfällen) selbst abstrafen. (Anm. 32)

Die junge Gräfin Zinzendorf heiratete am 19. November 1694 den Freiherrn Matthias Julius Eberhard von Polheim. Die Hochzeit findet auf der Oberbürg statt. (156) Die Gräfin „war eine sehr kunstsinnige und moderne Dame und ließ die Oberbürg vollkommen im Sinne der damaligen Zeit umgestalten. Das im Weiher liegende Wohngebäude ließ sie mit Fassadenarchitektur bemalen, wie es uns eine um das Jahr 1700 entstandene Radierung von Johann Alexander Böner darstellt. Aus dem alten Baumgarten im Süden des Schloßweihers ließ sie einen Pomeranzen- oder Hesperidengarten entstehen und ihn mit Sandsteinstatuen schmücken. Auch die ehemaligen metallenen Bilder wurden durch Sandsteinstatuen ersetzt. Die Innenräume des Hauses wurden zu Salons und Festsälen ausgestattet, denn

man war aus dem Barock heraus an die Schwelle des Rokoko getreten. An die Stelle des Heroischen tritt die Eleganz und die Schöngestigkeit.“ (157) Die Oberbürg war zu dem prachtvollen Schloß geworden, das ohne große Veränderung 250 Jahre seine Bewohner und Besucher erfreuen sollte.

Aber auch der Ehemann scheint ein lebenslustiger Herr gewesen zu sein. In einer Nürnberger Chroniknotiz wird von dem Fest der Kirchweih auf der Oberbürg berichtet: „Anno 1696, Sonntag, den 17. Mai hat herr Graf von Polheim auf seinem Schloß oder Sitz, die Obere Bürg genannt, die erste Kirchweih gehalten. Wurde vorher in 80 oder 100 Jahren keine gehalten und wieder angefangen. Dabei wurde ein lustiges Fischerstechen und ein Gansrennen, Beltzlaufen und Hahnentanz samt anderer Kurzweil gehalten.“(158)

Von der Gräfin Polheim erzählt auch die Sage vom Mögelder Glockensee. Vergeblich unternahm auf ihren Befehl holländische Taucher den Versuch, die im Markgrafenkrieg 1449 von den Mögeldorfern versenkten Glocken zu heben. Leo Beyer erzählt in seinem Mögeldorf-Buch ausführlich davon. (159)

Zehn Jahre währte die vermutlich kinderlose Ehe des Grafen Polheim mit Margaretha Susanna. Das St. Sebalders Pfarrbuch von Nürnberg meldet mit dem 3. Juni 1704 den Tod und die vornehme und kostspielige Bestattung des Grafen Polheim zu Wöhrd. Seine Witwe ließ für ihn ein Grabmal von eigenwillig künstlerischer Form anfertigen. Es hing an der Ostwand des Turmes im Schiff der Wöhrder Kirche, bis es im 2. Weltkrieg im Bombenhagel mit zugrunde ging. (160)

Siebzehn Jahre später, 1721, wird auch die mit 61 Jahren verschiedene Frau Margaretha Susanna verwitwete Gräfin von Polheim, geborene Gräfin von Zinzendorf, „nachts bei Fackeln nach Wöhrd gebracht“ und in der Wöhrder Gruft neben ihrem Gatten bestattet. (161) Sie war die letzte Besitzerin der Oberbürg aus der Reihe der österreichischen Emigranten. Von 1637 bis 1721 hatte diese Periode gedauert.

Die Oberbürg in wechselndem Besitz

Unmittelbar vor ihrem Tode hatte die Gräfin von Polheim die Oberbürg noch selbst verkauft. Der Käufer ist nun wieder ein Nürnberger Bürger, der Oberkriegskommissar des Fränkischen Kreises Johann Georg Fritz am alten Weinmarkt und dessen zweite Ehefrau Barbara Sabina geborene Paumgartner von Holenstein. (162) Sie war die reiche Erbin des Paumgärtnerischen Vermögens und hatte schon mit 20 Jahren ebenfalls in zweiter Ehe den 54jährigen Oberkriegskommissar Fritz geheiratet. Kurz nach der Eheschließung kam es zu dem Erwerb des Landgutes und Herrnsitzes, der Oberbürg, für einen Kaufpreis von jetzt 30 000 rheinischen Gulden. Aber schon im November 1727 stirbt Johann Georg Fritz und wird in einem vornehmen Begräbnis auf dem Johanniskirchhof zu Grabe getragen. Er hinterläßt eine jugendliche Witwe und drei Stieftöchter, die nunmehrigen Erben der Oberbürg: Anna Maria Fritz verehelichte sich mit dem späteren kurfürstlich-bayerischen Hofkammerrat Justus Jakob von Hagen, Maria Margaretha Friederike Fritz mit dem Advokaten Lorenz Wilhelm Neubauer. Die Ehemänner wurden nun auch Mitbesitzer der Oberbürg. Im Jahre 1748 stirbt Justus Jakob von Hagen. Sein Sohn Johann Georg Friedrich von Hagen wird erb-schaftsweise Besitzer der Oberbürg. Er war wie schon sein Vater einst Kassier des Fränkischen Kreises. An der Oberbürg hat er großes Interesse gezeigt. In die 40 Jahre seines Wirkens fällt die kunstvolle Neugestaltung des Tores zum Schloßgebäude. Noch an der Ruine konnte man die Jahreszahl 1768 über dem Torbogen entziffern. Als letzter Rest ist das Tor heute übrig-geblieben und von der EWAG vor der restlichen Zerstörung durch den Zahn der Zeit bewahrt worden.

Als Johann Georg Friedrich von Hagen 1782 starb, „hinterließ er eine ungeheure Schuldenlast, die aus Fehlbeträgen der Kreiskasse stammte. Er hinterließ aber auch ein Haus am Weinmarkt in Nürnberg, den großen Roheledergarten bei St. Johannis und die Oberbürg. An diesen drei Orten hatte er nicht nur eine äußerst wertvolle Gemäldesammlung aufgestellt und aufgehängt, sondern auch eine große Kupferstichsammlung liegen sowie eine naturwissenschaftliche Sammlung mit allerlei kostbaren Instrumenten und wertvolles Mobiliar. Es waren Millionenwerte, die hier aufgestapelt waren und in mehreren Auktionen verkauft wurden.“ (163)

Von 1782 bis 1785 übernahm die Konkursverwaltung die Oberbürg, dann erwarb der Kommerzienrat Johann Andreas von Wahler aus Kissingen die Oberbürg. Nach dessen Tod 1797 erbt die Witwe Friederike geborene Volckamer die Oberbürg. Sie ist in zweiter Ehe verheiratet mit Colonel Jean Jacques de Guibert, einem französischen Oberstleutnant und Ritter des Ludwigsordens. Ihr Sohn aus erster Ehe, Johann Jakob von Wahler, folgt ihr im Besitz des Gutes. Er heiratet am 11. Oktober 1815 Margaretha Johanna Henriette Felicitas von Scheidlin. Ihnen gehörte auch das Schmausenschloß in Mögeldorf. 1851 wird Felice von Wahler Witwe. Sie verkauft die Oberbürg am 18. Juli 1864 an den in München lebenden Leopold Ernst Eduard Ferdinand Freiherrn von Andrian-Werburg, kgl. bayerischer Generalmajor und Oberlandstallmeister. Er hatte kurz zuvor die 21jährige Nürnberger Kaufmannstochter Therese Barbara Platner geheiratet. Das Ehepaar bewohnte den Landsitz, bis sie ihn im Jahre 1880 verkauften.

Die Freiherren von Leuckart auf der Oberbürg

Der neue Besitzer Wilhelm Freiherr Leuckart von Weißdorf bewirtschaftete jahrzehntelang das Gut und baute es zu einem Musterbetrieb aus. Als er am 11. November 1927 starb, folgte im Besitz der Oberbürg sein Bruder Dr. jur. Friedrich Freiherr Leuckart von Weißdorf. An diese letzte Glanzzeit der alten Oberbürg erinnert sich ein Mögeldorfer Bürger:

„Noch in meiner Jugendzeit hatte Baron Leuckart ein wunderschönes Schlittengespann mit zwei Apfelschimmeln. Der Kutscher, wie es sich bei den Leuckarts geziemte, war ein altgedienter Kavallerist mit gelben Handschuhen. Er saß immer gravitatisch auf dem Bock, während sein Herr in Decken gehüllt, vornehm und elegant aus dem Schlitten sah. Oft fuhren sie nach Wassermungenau, wo die Leuckarts begütert waren, meist aber nach Nürnberg.

Der letzte der Leuckart war ein sehr korrekter Mann, unverheiratet, nüchtern und sparsam. Er trug jahrelang einen beigefarbenen „Spencer“, wie wir Buben sagten, einen steifen Hut, Handschuhe und hatte immer seinen Stock bei sich. Wir Buben grüßten immer ehrerbietig, wenn er uns zu Gesicht kam und bewunderten ihn in seinem Gesellschaftskragen mit umgebogenen Ecken, seidener Krawatte, Brillantnadel und seidener Weste. Im Gegensatz hierzu stand sein einfaches Wohnzimmer, das er sich in seinem an Kunstschätzen so reichen Schloß eingerichtet hatte. Die Wände waren nur einfach

Bibliothek im Schloß Oberbürg

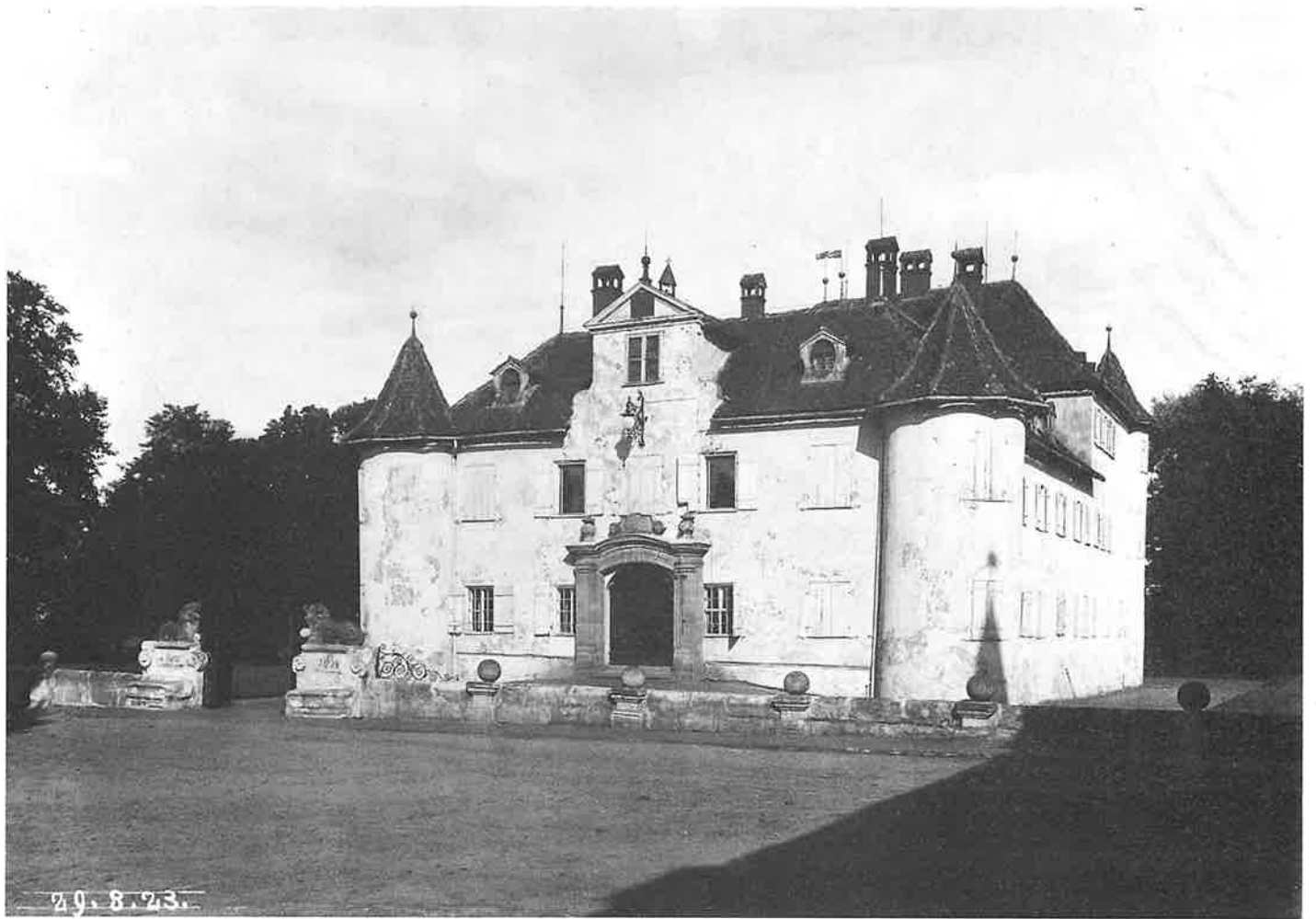


mit Kalk getüncht und keinerlei Prunkmöbel, wie das in anderen Zimmern der Fall war, bekam man hier zu Gesicht.

In meiner Jugendzeit war ich als Mögeldorfer gut bekannt im Schloß. Mir imponierten vor allem das prachtvolle Wasserschloß, der umfangreiche Gutshof mit seinen Ställen, Scheunen und Wohnungen, die Mauern und Türmchen und Tore, durch die das Schloß geschützt, und die vornehme Luft, die wir einfachen Leute hier witterten. Ich kam mir immer wie im Mittelalter vor, wenn ich in seinen Mauern weilte.“ (164)



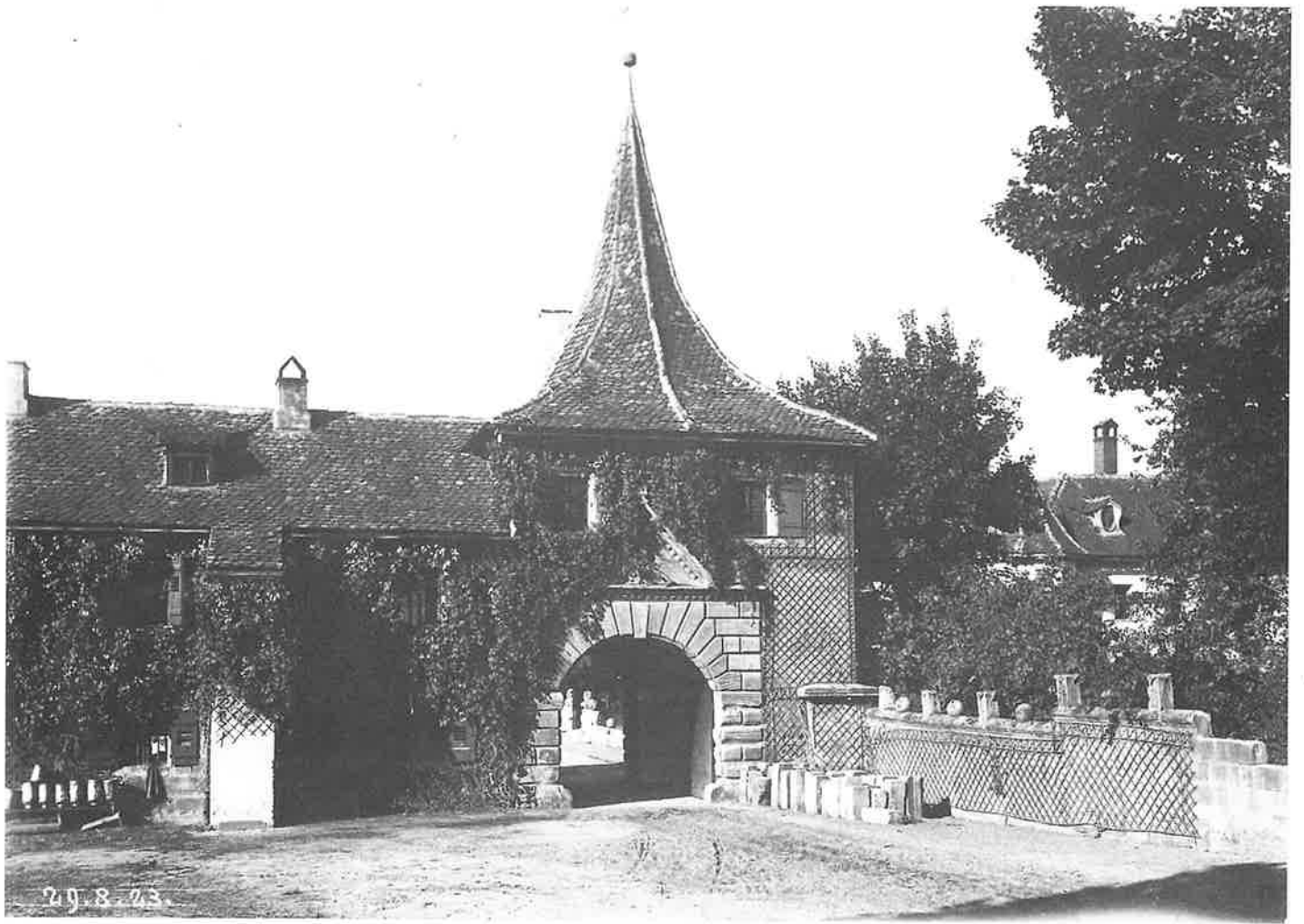
Der Besuch des Prinzregenten Luitpold – nach mdl. Überlieferung 1906 – war ein großes Ereignis: Im Wirtschaftshof der Oberbürg wurde der königliche Besucher von den Schloßherren, den Honorationen, den Vereinen und der Bevölkerung des Dorfes feierlich begrüßt.



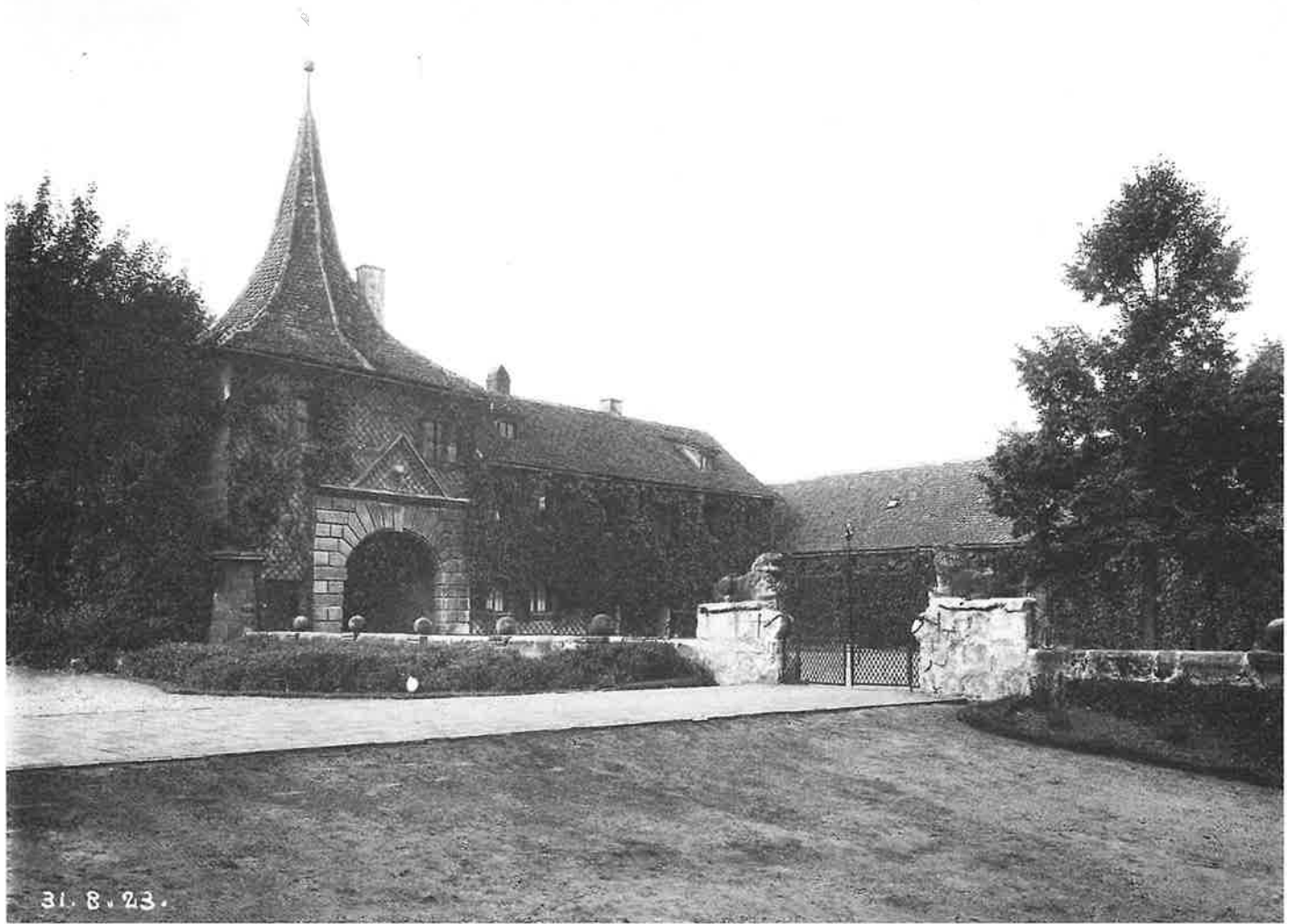
Das Wasserschloß Oberbürg in der letzten Ausbaustufe von 1748. Aufnahme 1923



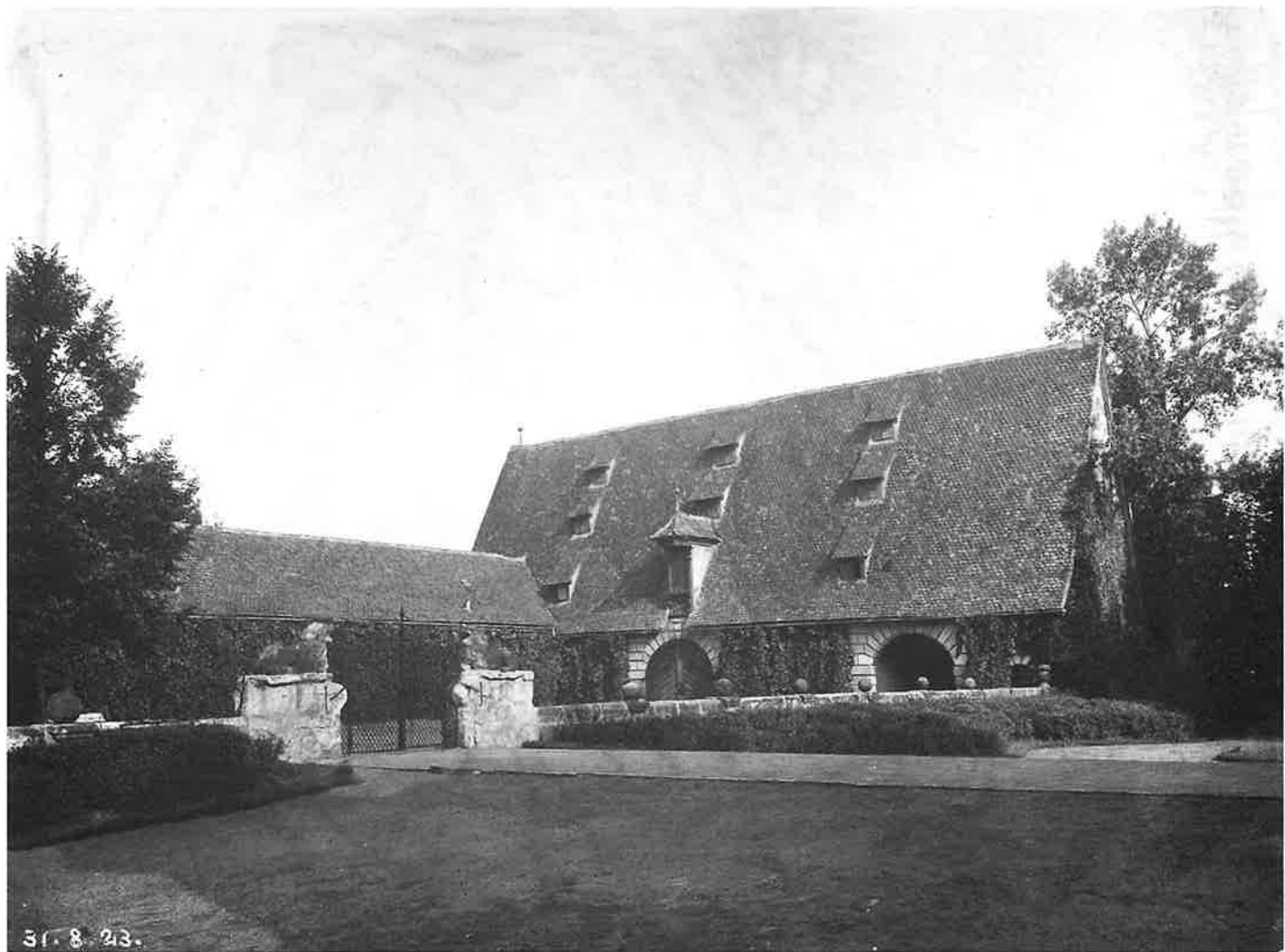
Äußeres Einfahrtstor zur Oberbürg, vom Hof her gesehen, mit dem Ziehbrunnen (rechts). Aufnahme 1923.



Renaissancetor (um 1620) zum inneren Wirtschaftshof der Oberbürg. Aufnahme 1923.



Tor zur Schloßauffahrt der Oberbürg mit den flankierenden Löwen von 1618. Aufnahme 1923.



Auffahrt zum Schloß Oberbürg. Im Hintergrund die alte Scheune. Aufnahme 1923.



Westfront des Wasserschlosses Oberbürg. Aufnahme 1923.

Zerstörung der Oberbürg und Konservierung der Ruinen

Während des zweiten Weltkrieges zerstörten in der Nacht vom 28. auf den 29. August 1943 die Bomben eines Luftangriffs die Anlagen der Oberbürg. Am frühen Morgen, gegen fünf Uhr, stand das Schloß in hellen Flammen und brannte bis auf die Grundmauern nieder, ohne daß jemand der Vernichtung wehren konnte. Während in der Folgezeit die Wirtschaftsgebäude notdürftig wieder instand gesetzt werden konnten, blieb von dem Schloß nur ein Trümmerhaufen übrig. Zwischen dem Grün des Unkrauts und der wild wuchernden Sträucher waren bald die zerbröckelnden Umfassungsmauern und die Ecktürme mit den leeren Fensterhöhlen kaum noch auszumachen. Auch der Park verwandelte sich schnell in ein undurchdringliches Dickicht.

Der Besitzer war auf seine weiteren Besitzungen nach Wassermungenau verzogen und 1951 verstorben. Das Gut wurde jedoch von einem Verwalter noch landwirtschaftlich genutzt.

In den Jahren 1958 bis 1960 wurde das Grundwasserwerk Erlenstegen durch einen großen Ausbau erweitert. In diesem Zusammenhang wurden drei Schutzzonen festgelegt: Der „Fassungsbereich“ nördlich der Pegnitz, die „Engere Schutzzone“ südlich der Pegnitz bis zur zweiten Terrassenstufe und die „Weitere Schutzzone“, in der auch der ganze Ort Laufamholz liegt.

Das gesamte Areal der Oberbürg wurde somit von der „Engeren Schutzzone“ erfaßt. Die EWAG Energie- und Wasserversorgung AG Nürnberg hatte inzwischen den gesamten Besitz der Oberbürg käuflich erworben und schritt nun zu weiteren Schutzmaßnahmen.

Der landwirtschaftliche Betrieb wurde völlig eingestellt. Die Wiesen und die Ackerflur werden seitdem von dem Land- und Forstwirtschaftsbetrieb Mittelbürg bei

Schwaig des Nürnberger Tiergartens mit bearbeitet. Es soll kein Mensch mehr in dem geschützten Gebiet wohnen.



Ecktürmchen der Schloßruine im August 1965



*Der alte Ziehbrunnen im
äußeren Wirtschaftshof
zwischen den Linden kurz
vor dem Abbruch im
Januar 1966*

Während der Restaurierungsarbeiten am Schloßgebäude Oberbürg im Januar 1966



Die konservierten Ruinen der Oberbürg 1978



Das restaurierte Ecktürmchen des Schloßparkes der Oberbürg – Wahrzeichen von Laufamholz. Wir erkennen es schon auf der Bildkarte von 1628.



Da aber die kulturhistorisch bedeutsamen und unter Denkmalschutz stehenden Baulichkeiten nicht einfach abgerissen werden durften, begann nun für die neue Besitzerin eine schwierige Aufgabe: die Restaurierung, die lediglich noch vorhandene Bausubstanz schützt. Der östliche Teil der Anlage mit dem ehemaligen Schloß wurde entsprechend den Wünschen des Landesamtes für Denkmalspflege gestaltet. Die Fassaden mit den vier runden Ecktürmen mußten leider abgerissen werden;

die Grundrißform des Gebäudes aber wurde deutlich sichtbar gemacht. Lediglich das prunkvolle Sandsteinportal in seiner Pilastergliederung und mit einer Kartusche mit der Jahreszahl 1768 erhielt zunächst ein kleines Dach, welches später aber wieder verschwand. Schade nur, daß die schönen Vasenaufsätze noch während der Sanierungsarbeiten spurlos verschwanden. Die steinernen Löwen des Gartenportals ruhen, arg mitgenommen, unter sicherem Dach. Die äußere Umfassungsmauer wurde ebenfalls, wenn auch leider viel niedriger, erhalten und die dicken, runden Ecktürmchen, nun historisches Wahrzeichen des Vorortes Laufamholz, mit viel Einfühlungsvermögen instand gesetzt. Von den Wirtschaftsgebäuden wurde in sehr glücklicher Lösung nur der uralte Kern stengelassen, gründlich zugemauert und weiterer Zerstörung Einhalt geboten.

Im äußeren Vorhof stand ein herrlicher fränkischer Brunnen vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Zwei toskanische Säulen auf verzierten Postamenten trugen ein kleines Satteldach. Er blieb von Kriegseinwirkungen verschont und überdauerte auch die ersten Nachkriegsjahrzehnte. Das Amt für Denkmalschutz versetzte 1966 den Ziehbrunnen als Attrappe an das Hexenhäuschen vor dem Vestnertor. Allerdings wurden dort die tragenden Säulen um einen Stein verkürzt.

Darüber hinaus wurden von der EWAG in den Folgejahren die landschaftsgärtnerische Gestaltung der gesamten Fläche zwischen Ebensee und der Autobahn bei Schwaig in Angriff genommen und nach einem Landschaftsplan von Gartenarchitekt Thiele allmählich zu einer großzügigen Erholungsfläche erweitert. Es wurde das mannshohe Unkraut im alten Schloßpark beseitigt, einige Flächen aufgeforstet, kombinierte Rad- und Spazierwege angelegt, Abfallbehälter und Ruhebänke aufgestellt. Bei schönem Wetter kann man heute ganze Heerscharen von Spaziergängern und im Winter von Schiwanderern beobachten, für die diese Aulandschaft an der Pegnitz von großem Erholungswert geworden ist.

Die Baugeschichte der Oberbürg im Überblick

- 13./14. Jh. Ursprünglich vermutlich Wirtschaftshof der Herren von Laufenholz
- 1407 Nach der Teilung des Herrnsitzes „Hofstatt“ des Hans Groland d. J.
- 1449 Zerstörung im Ersten Markgrafenkrieg
- vor 1487 Anlage eines neuen, nun befestigten Hofes: ein (hölzernes) „Pürglein“, also eine erste Burg
- 1526 Erbauung einer steinernen Burg („steinernes Haus“) durch Nikolaus Groland II.
- 1544 Weitläufige Bautätigkeit durch Jörg Rayger (Abb.: Handzeichnung BJ vor 1552)
- 1552 Zerstörung im Zweiten Markgrafenkrieg
- 1563 Wiederaufbau durch Stefan Kanler
- 1587 Hochwasserschäden und weiterer Ausbau (Abb.: Pfinzing-Karte von 1597)
- bis 1628 Ausbau zum Renaissance-Schloß: Flügelbauten, Torturm, Vorhof mit Torturm (Abb.: Karte des Pflegamtes Lauf von 1628 und Zeichnung der Oberbürg aus der Vogelperspektive von 1654)
- um 1700 Ausbau zum Barockschloß durch Gräfin Polheim (Abb.: Stiche von 1756 u. a.)
- 28./29. 8. 1943 Zerstörung durch Luftangriff im 2. Weltkrieg
- 1966 Restaurierung der Ruinen

Laufamholz im 30jährigen Krieg

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit nun wieder den Geschehnissen in der Ortschaft zu und blicken wir noch einmal 350 Jahre zurück. In das Leben der Dorfbewohner greifen am stärksten immer wieder die Gewalttätigkeiten der Kriegszeiten ein. Die furchtbaren Ereignisse des 30jährigen Krieges 1618 bis 1648 faßt der Mögelderfer Chronist Leo Beyer in einem Bericht (165) zusammen:

Bis zum Jahre 1630 herrschte eine verhältnismäßig ruhige Zeit. Die Laufamholzer feierten in diesen Jahren, obwohl es die Stadt Nürnberg infolge der Kriegswirren verboten hatte, treu und brav, lustig und vergnügt ihre Kirchweih. Da dies auch der hohen Obrigkeit zu Ohren kam, schickte sie einmal ihre Schergen hinaus, ließ den Musikanten die Instrumente wegnehmen und diese samt dem Wirt nach Nürnberg schaffen.

Im Jahre 1631 aber war es vorbei mit allem Vergnügen. Am Samstag vor Dom. 24. post Trinit. kam die ganze kaiserliche Armee, über 3000 Mann stark, in dem Gebiet um Nürnberg an, „plockte“ die Stadt 5 Tage lang, und ein großer Teil dieser Armee lag in Laufamholz, Mögeldorf und Erlegenstegen. Die Soldateska raubte die Häuser aus, suchte nach Geld und Schmuck, schlachtete das Vieh, quälte die Bauern und das weibliche Volk und machte die Kirche zu Mögeldorf zum Pferdestall. Am Mittwoch darauf, mitten in der Nacht, brachen die Soldaten ganz plötzlich auf und zogen in aller Eile davon, da die Schweden im Anzug waren.

Für den 27. Juli 1631 ordneten die Schweden einen festlichen Buß- und Betttag an. Dieser Feiertag wurde nicht nur im schwedischen Lager, das in der Hauptsache um Laufamholz, Mögeldorf, Erlegenstegen und Lichtenhof lag, begangen, sondern auch in der Stadt Nürnberg.

Am 19. Juni 1632 hält sich der Schwedenkönig Gustav Adolf auf dem Thumenberg beim Mittagsmahl auf und führt eine Besprechung mit den Nürnberger Rats herrn. Wie angespannt die Versorgung der Stadtbevölkerung gewesen war, zeigt eine Weisung an die Müller in Laufamholz, Getreide nur an die Stadt zu liefern. (166)

Ein großer Teil der Landbevölkerung, sicher auch die Laufamholzer, hatte sich mit „Pferden, Ochsen, Kühen und all ihrer Habe“ (167) in die Stadt Nürnberg geflüchtet, bis nach der Schlacht an der Alten Veste die Hauptheere wieder abgezogen waren.

Aber schon im nächsten Sommer, am 10. Juli 1633, lagen wieder kaiserliche Truppen in unserem Dorf und richteten großen Schaden an. Am Sonntag nach Neujahr 1634 fielen kaiserliche Dragoner, 60 bis 80 Mann stark, von Bamberg kommend, in Mögeldorf ein und machten den Feldwebel der Ortswache nieder. Es soll auch einer von Laufamholz dabei gewesen sein. Die Dragoner wurden aber von 16 schottischen Soldaten, die zum Quartiermachen in Mögeldorf weilten, zurückgeschlagen, teils gefangengenommen und teils in die Pegnitz gesprengt.

Am 2. Pfingstfeiertag hat das Sattlersche Regiment Mögeldorf und Laufamholz geplündert. Acht Tage später haben Kaiserliche, 4000 Mann zu Pferd und zu Fuß, von Forchheim her einen Einfall gemacht und geraubt und geplündert. Wer nicht geflohen war, wurde schwer mißhandelt oder getötet.

1635 lag das Land im Mögelderfer Kirchensprengel und auch das Gotteshaus wüste. Wegen des beständigen Streifens und Überfalles von Forchheim und dem Rothenberg aus war niemand seines Lebens sicher. Die

meisten Leute waren wieder nach Nürnberg geflohen oder sie hielten sich in Schlupfwinkeln des Reichswaldes auf, in etwas sicheren Zeiten nur hie und da einmal erkundend, wie es in Laufamholz steht.

Am 19. Juli dieses Jahres, als Nürnberg schon dem Prager Sonderfrieden beigetreten war, kamen durchziehende Kaiserliche, die vorher in Mögeldorf die Kirche ausgeraubt, nach Laufamholz, plünderten die Häuser, verwüsteten alles, verwundeten viele Leute und notzuchteten die Weiber. (168)

Im Herbst waren auf Nürnberg in Polen geworbene kaiserliche Regimenter, achttausend Mann und dreißig Pferde, im Anmarsch. Am 9. November erschienen die ersten plündernden und raubenden Reiter in Kroatenmänteln im Altdorfer und Hersbrucker Land. Bald überschwemmte das ungezügelte Kriegsvolk unter General Radziwill die ganze Umgebung bis vor die Tore Nürnbergs. Wie schlimm sie auch in der Laufamholzer Gegend gehaust haben, berichtet der Trommelschläger Hans Schmitt, der als Bote der Stadt unterwegs war. Am 15. November habe er „auf der Straße zwischen Mögeldorf und Laufamholz etwas seitab vom Wege zwei tote Bauernweiber liegen gesehen, denen die Nasen, Ohren und Brüste abgeschnitten waren, zweifellos von den Polen verübt.“

Von dem durch die Polen in der Laufamholzer Gegend angerichteten Schaden erfahren wir auch aus Hammer: Die Werkführer am Hammer vermochten während der zehn Tage, da sie einer Kompanie Quartiere einräumen mußten, die „angedrohte Zerwüstung“ der Anlagen nur dadurch abzuwehren, daß sie einfach an Essen und Trinken herbeischafften, soviel nur gefordert wurde. Das belief sich, zusammen mit dem angerichteten Sachschaden, schließlich auf nicht weniger als 1500 Gulden. Die Anwesenheit der polnischen Soldaten in Laufamholz und Hammer führte schließlich zu einem schlimmen Kampfgeschehen auf der anderen Pegnitzseite, wohin sie über die Brücken in Hammer und Oberbürg gelangten: Ein großer Trieb von Schlachtvieh und eine starke Frachtkolonnen von 130 Wagen mit Getreide, die

von Böhmen herkamen und in Hersbruck Zuflucht gesucht hatten, waren am 18. November 1635 unterwegs nach Nürnberg. Ihnen beigeesellt war ein starker Schutz durch 26 schwerbewaffnete Reiter und 40 Musketiere unter dem Kommandanten Pfinzing, hoch zu Pferde. In der Höhe von Hammer und Unterbürg fielen dann 250 bis 300 Mann der polnischen Soldateska über den Zug her. Eineinhalb Stunden lang ging auf der Straße vor Erlenstegen und im Raum zwischen der Straße und dem Fluß das Ringen hin und her, bis schließlich die Musketiere und Reiter nach tapferer Verteidigung von der Übermacht überwältigt und in die Flucht gejagt wurden.

„Die Verluste waren auf beiden Seiten nicht gering. Von den Nürnberger Begleitsoldaten blieben sieben, von den böhmischen Bauern zwanzig tot am Platz. Die Polen büßten sogar noch um einige mehr ein, insgesamt dreißig Mann. Doch hatten sie ihr Beuteziel erreicht, das sie anstrebten. Alles Zug- und Schlachtvieh, alle Pferde und Ochsen, deren sie habhaft wurden, trieben sie hinweg, nahmen an Wagen, Korn und sonstigem Gut, soviel sie nur raffen konnten, mit sich und schütteten viel von dem Getreide, das sie zurücklassen mußten, in den Schmutz der Straße.“

Als Augenzeuge berichtet ganz ausführlich von diesem Gefecht Jakob Welsler, der den Überfall in einer Kutsche miterleben und -erleiden mußte. (169)

In den Jahren 1636 und 1637 litten die Orte im Osten Nürnbergs durch die Einquartierungen der Reiterei Piccolomini und der Regimenter Buttler, Gallstein, Harras, Götz, Forgatsch und anderer. 1639 wieder lagen die Truppen des Piccolomini zwei Monate in Mögeldorf und in Laufamholz.

Vom 2. Advent 1640 bis kurz vor Ostern 1641 zogen die Kaiserlichen und die Schweden im Lande hin und her, streiften und plünderten, und überall herrschte höchste Gefahr und Unsicherheit. Die Einwohner waren in die Schlupfwinkel in den Wäldern oder hinter die sicheren Mauern der Stadt geflohen. Und auch im Winter 1643/44 verließen die Menschen wieder ihre

Behausungen „wegen der Hatzfeldschen Völker“. Wegen beständiger Durchzüge waren auch 1645 die Leute wieder geflohen.

1646 zogen wieder die Kaiserlichen und bayerischen Armeen durch das Land und haben vielen Schaden getan.

Am Ende des Krieges war die Bevölkerung von Laufamholz auf ein Drittel zusammengesmolzen. Hunger, Krankheit und ein gewaltsamer Tod waren die Ursachen. Die Felder lagen schon seit Jahren unbebaut wüst und verkommen. Die Häuser waren ausgebrannt und zerstört oder völlig vom Erdboden verschwunden. Vieh und Saatgetreide waren nirgends aufzutreiben.

Viele der Bauernhöfe hatten keinen Besitzer mehr, drei oder vier Höfe wurden von einer Hand bebaut. Das Land war in seinem Preis fast zur Bedeutungslosigkeit gesunken; niemand hatte Geld, es zu erwerben. Alles andere war teuer, wenn man überhaupt etwas erhalten konnte. Not und Elend überall, nicht nur in Laufamholz, sondern in ganz Deutschland. Die entlassenen Landsknechte zogen, zum Teil zu Banden zusammengeschlossen, stehend und raubend hin und her. Trotz des Friedens herrschte Unsicherheit überall. Jahrzehnte dauerte es, bis sich die geplagte Restbevölkerung erholt hatte und ungestört wieder den Lohn der gewohnten Arbeit ernten konnte.



Gruss aus Laufamholz
Gast-, Café-Haus „Drei König“

*Das Laufamholzer Wirtshaus
vor den schweren Schäden
im zweiten Weltkrieg*

Das Dorf Laufamholz im 18. und 19. Jahrhundert



Laufamholz

Wohl die älteste naturgetreue Abbildung des Dorfes Laufamholz, eine Zeichnung unbekannter Hand aus dem Jahre 1718. Wir blicken vermutlich auf dem Laufamholzer Kirchensteig nach Osten. Die Hirten lagern dort, wo einst das Bächlein zur Pegnitz hinunter rauschte.

Das alte Dorf Laufamholz bestand im 18. Jahrhundert aus dem ehemaligen Zeidelgut, nun zu einem Landsitz reicher Nürnberger Bürger geworden, vier Bauernhöfen, sechs Söldengütlein, achtundzwanzig Köblersgütlein, dem Forsthaus und dem Hirtenhaus. Die Anwesen waren von 1 bis 45 durchnummeriert, einige trugen eine Doppelnummer.

Die Geschichte des Zeidelgutes wurde bereits dargestellt. Vom „Steubershof“ war ebenfalls schon die Rede. Das Wohnhaus mit den Nebengebäuden des Hofes, zu dem 1833 1,3 Tagwerk Garten, 19 Morgen Acker und 5 Tagwerk Wiesen gehörten (170) (Anm. 33), stand an der westlichen Ecke Laufamholzstraße/Winner Zeile. Der Bauer besaß an Gemeinderechten das Streu-, Weid- und Waldrecht. Die Besitzerfolge ist bis 1710 zurückzuverfolgen. 1765 – 1780 war Johann Stauber Besitzer, der wohl dem Hof den Namen gab.

An der heutigen Hirschbacher Straße saßen die nächsten zwei Bauern. Der Hof „Beim Klösle“ (jetzige Hausnummer 24 und Arbergweg 1 und 2) blieb seit 1710 über 100 Jahre lang in der Familie Schmid. An der Südseite der Hirschbacher Straße (heute Haus-Nr. 15,



Auf dem Grundstück des Bauernhofes „Beim Klösle“ entstand Anfang des 19. Jh. dieses schucke Fachwerkhäus

u. a. mit der „Gaststätte Loy“) befand sich der etwas kleinere Bauernhof „Beim Dietz“. Von seinem Stiefvater erhielt 1829 der Bauer Wolfgang Magnus Dietz den Hof, der nun nach diesem so benannt wurde. Der Bauernhof „Beim Bauern“ (nun Hauritzer Weg 2 bis 6), der kleinste von den vier genannten, ist in der Besitzerfolge ebenfalls bis 1710 zurückzuverfolgen. Wir erkennen den Wert dieses Hofes bei einem Verkauf: 1805 brachte der Besitzwechsel 1500 Gulden. (Anm. 34)

Zu den drei Sölden gehörte auch das Wirtshaus, heute „Drei Könige“, in der Winner Zeile. Im Salbuch des Thomas Löffelholz des Jahres 1500 (49) ist als Besitzerin der „Schenkstatt“ Fritz Haffnerin, Wirtin, später dann offensichtlich ihr Sohn Hans Haffner der Jung genannt. Damit hören wir zum ersten Mal urkundlich von einem Wirtshaus in Laufamholz. In dem Urkundenbuch der Löffelholz (171) ist unter 1515 „ein Gütlein in Laufamholz bei der Schenkstatt gelegen“ aufgeführt. 1523 wird in einem Vererbbrief der Löffelholz (172) noch einmal „Hans Haffner, Wirth zu Laufamholz über eine Schenkstatt dortselbst“ genannt. Ein Ulrich Volland verkauft dann 1547 ein Gut an Hans Fuchs, Wirt zu Laufamholz. 1556 verbietet ein Waldherrnverlaß dem neuen Besitzer Hans Fuchs, Wirt zu Laufamholz, eine Erweiterung um eine Stallung und Herberge. Fünfzig Jahre später aber durfte das Dach erhöht und eine „24 Schuh lange Rieb“ aufgesetzt werden. Kurze Zeit danach wurde das ganze Haus vollständig in Stein zweigädig gebaut und ein Kellerhaus angesetzt. (173)

In einem Gedicht Georg Hagers in einer Meistersinger-Handschrift (174) ist von den drei vertriebenen Völkern, nämlich erstens den Juden, zweitens den Ketzern und Landläufern und drittens den Nürnberger Rohrschützen die Rede. Letztere hatten ihre Herberge oder Zunftstube nach Laufamholz verlegen müssen, von wo man sie aber später ebenfalls verjagte. Dieses Gedicht ist am 1. Mai 1575 verfaßt worden. Ein anderes, das bereits zitierte Meistersingergedicht Georg Hagers „Die große Reis“, erwähnt um 1600 noch einmal das Wirtshaus in Laufamholz.



Aus dem Jahre 1756 ist uns eine Verzehrrechnung (175) des Wirtes Peter Loschge zu Laufamholz erhalten geblieben. Um einen Streit des Besitzers der Mögeldorfener Papiermühle, Melchior Bierdimpfel, mit dem Besitzer des Zainhammers Johann Port zu schlichten, schickte der Rat der Stadt Nürnberg eine Deputation zur Augenscheinnahme der Verhältnisse nach hier heraus.

Die Rechnung lautet:

2 Schüssel Allapatry Suppen
1 Stück Rindfleisch auf 10 Pfund nebst kalten und warmen Brüh,
3 Gebraden Gentz Baug (Gänseböcke) a 35 kr.
2 Schüssel Sparges (Spargel),
1 Schüssel Salat,
1 Schüssel mit 5 Pfund Krebs a 32 kr.
2 Stück Gebagener Waffel Küchl
Pr. Brot 20 kr.
21 Maß Wertheimer Wein,

30 Maß Bir Roth, weiß und Farnbacher Zerfis, Lic Zerfis, Licht, Pfeif und Tobac 16 kr.

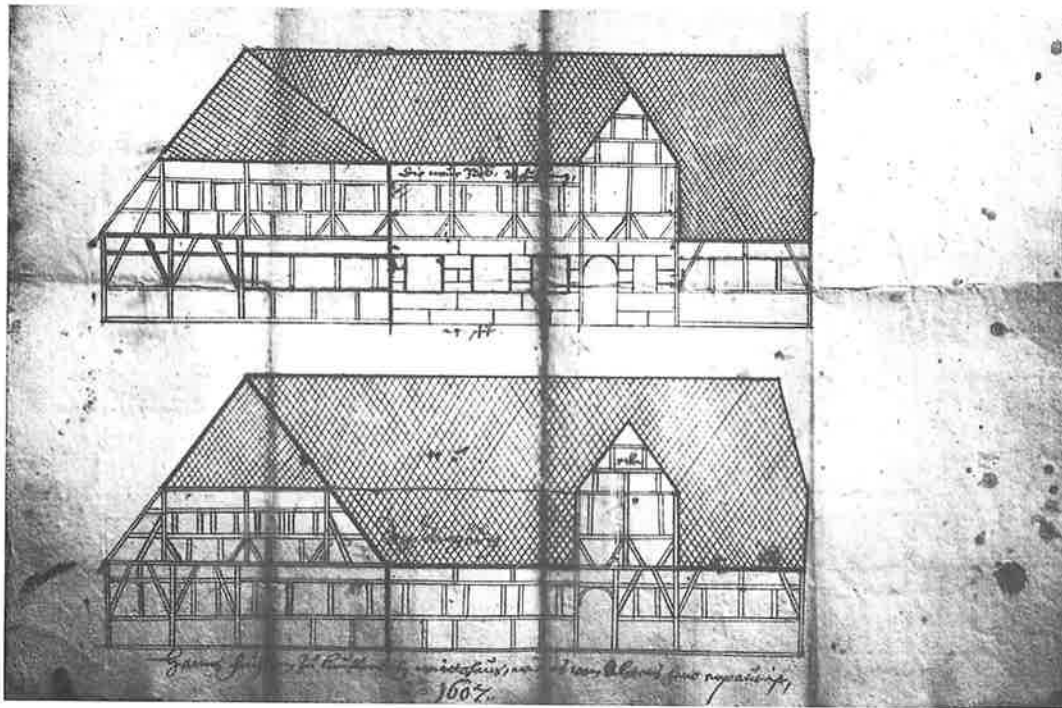
Die 10 Bedienten

1 Schüssel Suppen Nebst
1 Rema auf 9 Pfund (Riemenstück),
1 Schüssel Kraut und Brühe
Brot nebst 6 Glass Rossoly Brand Wein
2½ Mass Wein,
40 Maß Bir,
6½ Metz Haber, 10 Bund Heu

Summa sumarum	35 fl.
und	22 fl.

57 fl.

Im Hausflur des Wirtshauses steht heute die Nachbildung eines Profilsteines aus einst rotem Marmor, der bei Umbauarbeiten im Jahre 1961 zerstört wurde. Nach

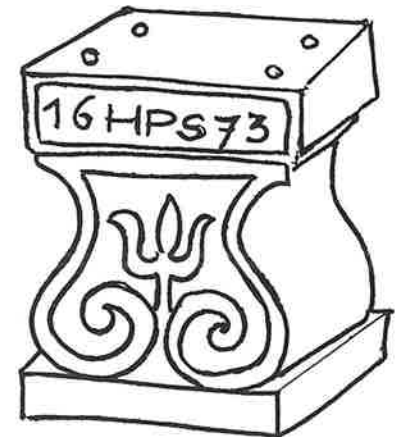


Wirtshaus in Laufamholz
(in der Winner Zeile).
Zeichnung des Lorenzer
Waldhauers anlässlich des
Umbaus im Jahre 1607

mündlicher Überlieferung soll dieser Stein ehemals der Sockel eines hölzernen Kruzifixes vor dem Hause gewesen sein. Er hatte eine Höhe von ca. 40 cm. Im Giebel des Wohnhauses befand sich früher die Jahreszahl 1618.

Neben dem Wirtshaus bestanden in Laufamholz bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch weitere fünf Söldengütlein und achtundzwanzig Köblersgütlein und das Hirtenhaus, das bis 1926 mitten auf dem freien Platz vor der heutigen Apotheke stand. Auf den Köblersgütlein Haus-Nr. 26 (Heute Hirschbacher Straße 11) und Haus-Nr. 40 (heute Winner Zeile 21) herrschte die Branntweingerechtigkeit, d. h. es durfte Branntwein gebrannt werden.

Auf einem anderen Köblersgütlein, dem „Beckengut“, ruhte die Bäckereigerechtigkeit, dem Haus mit der alten Nummer 44. Damit hat die heute in der Winner Zeile 9 bestehende Bäckerei eine uralte Geschichte: Schon



Profilstein im Hausflur des
Laufamholzer Wirtshauses

1598 ist dem Wolf Wernitzer, gewesenen Beck, ein Anstoß mit Backofen an das Haus genehmigt worden. 25 Jahre später bittet Sebastian Fuchs, Bäcker zu Laufamholz, um die Genehmigung eines Anbaus an sein Wohnhaus, damit er den Karren, mit dem er wöchentlich sein gebackenes Brot nach Nürnberg fahre, unterstellen könne. Dies gestattet ihm der Rat zu Nürnberg am 12. Juni 1623. (176) 1749 war der Anstoß nicht mehr vorhanden. Der damalige Beck Johann Dürschel bittet um Erlaubnis zum Wiederaufbau desselben. (177) Allen Bauernhöfen, Köblers- und Söldengütlein stand das Streu-, Weid- und Waldrecht als Gemeinderecht zu. In mühevoller Forschungsarbeit ist es F. A. Nagel in seinem Manuskript „Der Burgenwinkel bei Laufamholz“ gelungen, aus dem amtlichen Steuerkataster der Jahre 1833 bis 1840, den alten Pfandbüchern des reichsstädtischen Waldamtes von 1710 – 1808 (die älteren sind leider nicht mehr vorhanden), dann aus den alten Akten des Waldamtes Laurentii und dem Löffelholzischen Familienarchiv ein sehr umfangreiches „Grundbuch der Ortschaft Laufamholz“ (178) zusammenzutragen. Zusammengefaßt ergibt sich die auf den folgenden Seiten dargestellte Übersicht:

F. A. Nagel erläutert sein „Grundbuch“ (179) wie folgt: Die Untersuchung der Eigentumsverhältnisse ergab, daß nun 25 Güter dem Gesamtgeschlecht der freiherrlich von Löffelholzischen Gesamtfamilie erbzinsbar waren und deren Patrimonialgericht unterstanden. Die Besitzer dieser 25 Güter waren also allem Ausdruck gemäß Löffelholzische Untertanen.

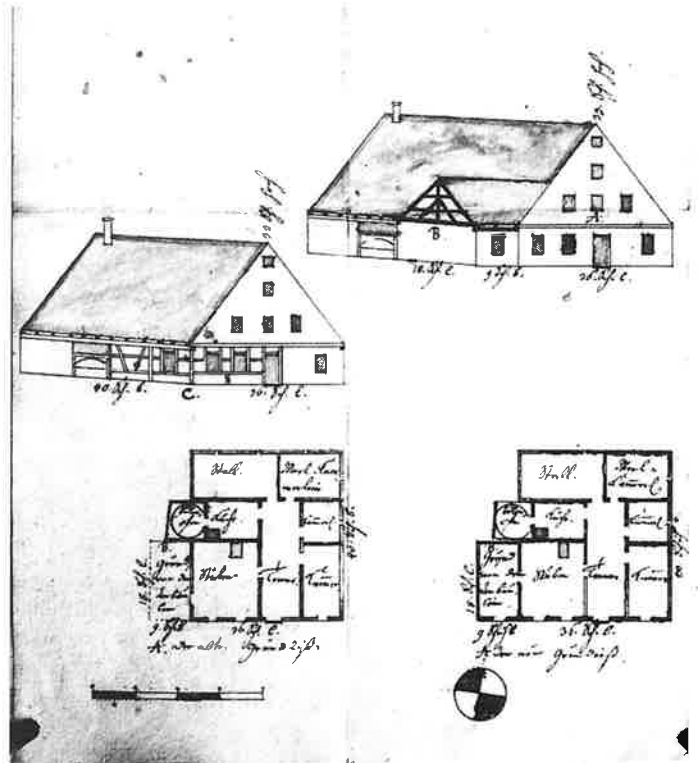
Was nun den Eigenbesitz betrifft, den im Jahre 1830 die Schloßherrschaft von Oberbürg in Laufamholz hatte, so muß vermutet werden, daß dieser Besitz nicht aus alter Zeit stammt, sondern im Laufe der Zeit erworben wurde. Einige solche Erwerbungen lassen sich nachweisen.

Betrachten wir nun dagegen die Eigenherrschaft des Kastenamtes Burgthann, dann ist anzunehmen, daß diese Güter dieselben sind, die im Jahre 1360 an die Nürnberger Burggrafen kamen, als am 22. Februar

dieses Jahres Johannes Graf von Nassau und sein Sohn Johannes um 1160 Pfund Haller eine große Anzahl von Gütern, darunter auch ihre Besitzungen in Schwaig und Laufamholz an ihren Oheim, den Burggrafen Albrecht zu Nürnberg verkauften. (180)

Das Landesalmosenamt Nürnberg verwaltete in Laufamholz ein Köblersgut. Es wurde ihm 1525 aus dem Besitz des Egidienklosters übergeben. (181)

Die Bemühungen, den Ursprung des Besitzes des Pflagamtes Gostenhof zu ermitteln, waren bisher leider erfolglos.



Das „Beckengut“ (Bäckerei) in der Winner Zeile, auf dem bereits 1598 ein „Beck“ nachgewiesen werden kann. Zeichnung des Lorenzer Waldhauers anlässlich einer Erweiterung der Stube im Jahre 1749, durch die eine sogenannte „Bos“ geschaffen wurde, d. h. ein Nebenraum der Wohnstube, der durch den dahinter gelegenen Backofen zusätzlich Erwärmung erhielt.

Alte Haus-Nr.	Heutige Haus-Nr.	Anwesen	Zugehörigkeiten			Erbzinslehenbar	Gerichtsbarkheit	Blut-zehent	Groß- und Klein-zehent
			Acker Morgen	Wiesen	(Hopfen-) Garten				
				Tagwerk					
1	W 2	B	18,91	5,08	1,31	L: 10 % HL, 1 Simra 15 Metzen (Anm. 35) (Korn-) Gült (- Zins) und 120 E	L	H	H
2	W 6	S			0,13	L: 1 Metzen 3 ¹ / ₂ v. Korn und 45 kr (Kreuzer)	L	H	f
3	W 8	K	0,16			O: 10 % HL, 1 fl EZ und 1 H oder 15 kr.	O	H	f
4	W 16, 18, 20	K	1,91	0,82		O: 10 % HL, 1 fl EZ u. 1 H oder 15 kr.	O	H	H
5	W 22	K	0,39	0,80		L: 10 % HL u. 1 fl 21 kr HG und K.	L	H	H
6	W 24	S	–	–		O: 10 % HL, 37 kr 4 Pf EZ.	O	f	f
7	W 26	K	0,68	1,74		L: 10 % HL, 2 fl 30 kr K.	L	L	L
8	M 34	K	1,87	–		G: 6 ² / ₃ % HL, 1 fl 21 kr EZ und 120 E.	N	H	H
9	M 36	K	0,81 a)	1,48 a)		G: 6 ² / ₃ % HL, 15 kr EZ und 120 E.	N	H	f
10	M 38	S	1,67	1,74		G: 6 ² / ₃ % HL, 15 kr EZ und 120 E.	N	H	f
11	M 42, 44	K	2,47 b)	0,73 b)	0,67	L: 10 % HL, 3 fl 34 kr 2 Pf für K.	L	H	f
12	B 28	K	0,85	1,24	0,10	L: 10 % HL, 1 fl 30 kr f. K.	L	H	H
13	A 4	K	–	–	0,72	W: 10 % HL und 1 H.	W	H	f
14	A 6, 8	K	0,10 2,4 b)	0,65		W: 10 % HL, 1 fl HG, für 1 H 15 kr.	W	H	f
15	B 32	K	6,34 2,14 b)	4,07		W: 10 % HL, 1 fl HG, für 1 H 15 kr.	W	H	f
16	B 34	S	– 5,20 b)	–		L: 10 % HL, 33 kr 6 Pf für K.	L	H	
17	H 2	K	– 2,89 b)	1,66 0,31 b)	0,06	L: 10 % HL, 2 fl 25 kr 4 Pf für K.	L	H	f
18	H 4, 6	K	–	–		B: 6 ² / ₃ % HL, 28 kr 6 Pf EZ und 10 kr W.	B, später N	H	
19	H 8	K	– 2,19 b)	1,23 0,31 b)		H: 10 % HL, 45 kr EZ 15 kr für 1 H.	H	H	f
20	Heg 2-10	K	2,13 0,9 b)	1,16 1,22 b)		L: 10 % HL, 2 fl 1 kr für K.	L	H	f
21, 22	Ar 1, 2 H 24	B	17,26	4,98		L: 10 % HL, 2 ¹ / ₂ Simra Korn, 45 kr für K.	L	H	H
23, 24	S 17, 13	K	1,85 1,24 b)	– 1,15 b)		B: 6 ² / ₃ % HL, 1 fl 20 kr EZ, 20 kr W.	B, später N	H	f

Alte Haus-Nr.	Heutige Haus-Nr.	Anwesen	Zugehörigen			Erbzinslehenbar	Gerichtsbarkheit	Blut-zehent	Groß- und Klein-zehent
			Acker Morgen	Wiesen	(Hopfen-) Garten				
				Tagwerk					
25	H 15	B	13,45 0,38 b)	2,54 1,79 b)		L: 10 % HL, 2 fl 1 kr 4 Pf Zins, 15 kr für 1 H.	L	H	H
26	H 11	K (Br)	1,31	—		L: 10 % HL, 1 fl 35 kr für K.	L	H	
27	H 7	K	0,90	0,64		L: 10 % HL, 1 fl 15 kr für K.	L	H	f
28	H 3	K	0,36 3,4 b)	0,98 0,95 b)		L: 10 % HL, 28 kr 4 Pf WM, 30 kr für 2 Vaßnachtshennen	L	H	f
29	H 1	S	— 2,58 b)	—	0,89	B: 6 ² / ₃ % HL, 1 fl 15 kr EZ, 10 kr W	B	H	f
30	Hau 2–6	B	10,20 0,96 b)	1,35 5,09 b)		L: 10 % HL, 2 ¹ / ₂ Simra Korn, 10 kr 7 Pf Zins, 15 kr für 1 H.	L	H	H
31	B 29, B 31 Hau 1 u. 3	K	1,90	1,17		L: 10 % HL, 3 fl 30 kr für K.	L	H	H
32	B 21, 23	F		d)		freieigen	N	f	f
33	abgebr.	H	0,49	3,27 im See	e)	freieigen	N	f	f
34, 35	M 50, 52	Z	10,23	5,58		freieigen; jedoch zum Rentamt 1 fl 9 kr EZ als Honiggeld	N	H	H
36, 37	M 51, 53	K	1,70 5,01 b)	6,67 2,26 b)	Hop- feng.	O: 10 % HL, 3 fl 15 kr EZ.	O	H	H
38	M 31, 37	K	0,33	0,62 2,64 b)		O: 10 % HL, 1 fl 15 kr EZ.	O	H	f
39	W 21, 29	K	0,39 0,98 b) c)	2,92		N: 6 ² / ₃ % HL, 8 Metzen Korngült, 40 kr EZ, 30 kr für 2 H.	N	H	f
40	W 17, 19	K (Br)	—	1,06		L: 10 % HL, 1 fl 57 kr für K und für die Branntweingerechtigkeit.	L	H	f
41	W 15	K	0,23 7,27 b)	0,27 5,66 b)		L: 10 % HL, 6 kr 2 Pf WM, 1 fl 6 kr 2 Pf für K.	L	H	H
42, 43	W 11, 13	K	1,48 6,62 b)	2,54 1,7 b)	Hop- feng.	L: 10 % HL, 1 ¹ / ₄ Simra Korn, 22 kr 4 Pf WM.	L	H	H
44	W 7, 9	K (BG)	5,01 3,83 b)	2,62 1,84 b)	Hop- feng.	L: 10 % HL, 1 fl 4 kr 1 Pf WM, 2 fl 43 kr 3 Pf für K.	L	H	H
45	W 1, 3, 5	S (W)	— 1,55 b)	— 1,14 b)		L: 10 % HL, 4 fl 20 kr EZ, 15 kr für H.	L	H	f
—	—	Geiger- häuslein (Leer- haus)	15 b)	5,18 b)		L: 10 % HL, 15 kr WM, 15 kr für 1 H.	L	f	f

Abkürzungen:

Straßennamen:

W	Winner Zeile
M	Moritzbergstraße
A	Alfelder Weg
B	Brandstraße
S	Simmelsdorfer Str.
H	Hirschbacher Straße
Hau	Haukritzer Weg
Ar	Arzbergweg
Heg	Hegendorfer Weg

Anwesen

B	Bauernhof
S	Söldengütlein
K	Köblersgütlein
K (Br)	Köblersgütlein mit Branntweingerechtigkeit
K (BG)	Köblersgütlein (Beckengut)
W	Wirtshaus
F	Forsthaus
Z	Zeidelgut

Erbzinsverhältnis:

L	Freiherrlich Löffelholzisches Gesamtgeschlecht
N	Landesalmosenamt Nürnberg (Armenpflegeanstalt)
O	Schloßherrschaft Oberbürg
B	Kastenamt Burgthann
W	Walsersche Familie in Nürnberg
H	Veit Holzschuhersche Agnaten
G	Pflegamt Gostenhof
f	freieigen

Erbzinslehen:

HL	Handlohn
EZ	Erbzins
HG	Herrengeld
K	abgelöste Küchendienste
W	Weinfuhrgeld
WM	Walpurgis- und Michaeliszins
H	Henne
E	Eier

Gerichtsbarkeit, Blutzehent, Groß- und Kleinzehent

L	Löffelholzisches Patrimonialgericht Gibitzenhof
H	Holzschuher
N	Kgl. Landgericht Nürnberg
O	Patrimonialgericht Oberbürg
B	Markgräfliches Amt Burgthann
W	Walsersches Patrimonialgericht Groß-Kleingschaidt
VH	Veit Holzschuhersche Agnaten
f	zehentfrei

Zugehörungen:

- Ausbruch aus dem Gute Nr. 1
- Walzender Besitz, d.h. der Besitzer konnte durch Austausch, Abverkauf oder Vererbung darüber verfügen
- Ausbruch aus dem Zeidelgut Hs.-Nr. 34/35
- Walzend freieigene Wiese zwischen dem Reichswald und der Pegnitz am alten Vogelherd
- 2 Oedungen an der Kühgasse und am Doktorsacker, zusammen 8,64 Tagwerk.
Ganze Anteile an obigen Besitzungen haben die Häuser Nr. 1 – 25.

Die lehensrechtlichen Verhältnisse in Laufamholz erklärt F. A. Nagel des weiteren (182):

Die Bauern, die auf den Höfen angesiedelt wurden, „saßen“ dann auf den Höfen und hatten sie damit in „Besitz“. Es tritt also hier der alte feudale rechtliche Unterschied zwischen „Besitz“ und „Eigentum“ in Erscheinung. Die Bauern hatten also ihre Höfe im „Besitz“ unter der „Eigenherrschaft“ der „Eigentümer“.

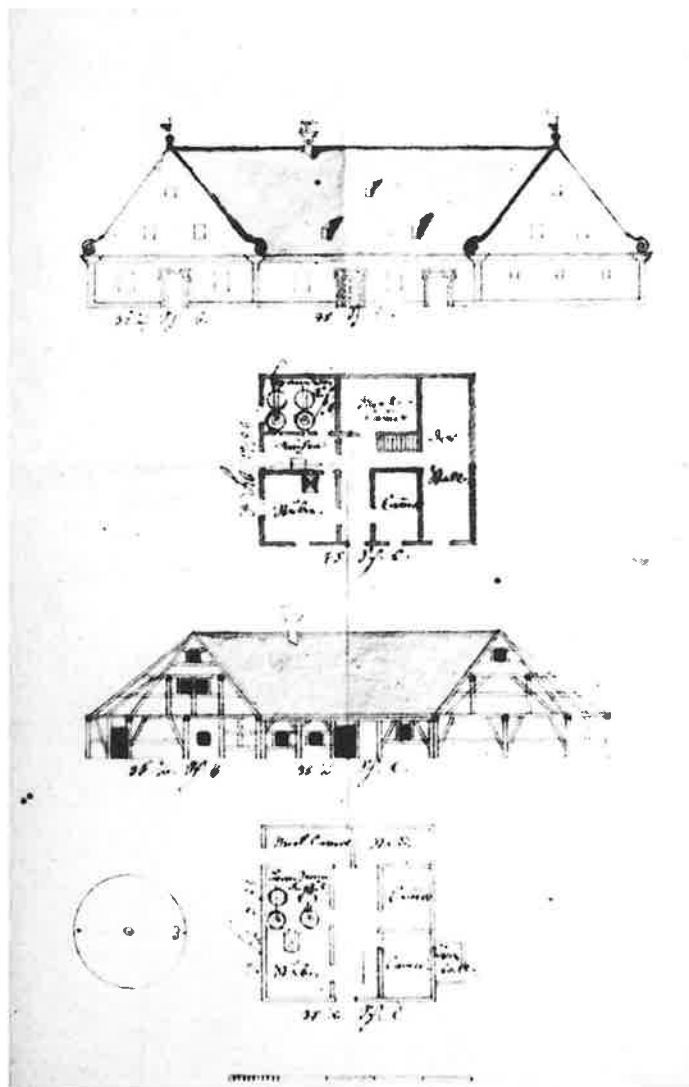
Dafür bezahlten sie keine Pacht sondern „Erbzinse“. Man nannte nämlich das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Eigentümer und Besitzer das „Erbe“ und den Anspruch des Eigentümers an den Besitzer für Überlassung des Gutes die „Erbgerechtigkeit“. Das Gut selbst war ein „Erbzinslehen“, das der Eigentümer an den Besitzer verlieh gegen Abgaben von seinem Einkommen aus dem Gute, gegen den „Erbzins“.

Das erste, was der Bauer an den Erb- oder Eigenherrn zu bezahlen hatte, war das Aufzugsgeld: „das Handlohn“ (nicht der Handlohn; lateinisch laudemium). Dieses Handlohn mußte im allgemeinen beim jedesmaligen Aufzug eines Besitzers, aber auch beim Wechsel des Eigenherrn bezahlt werden. Das Handlohn betrug im Dorfe Laufamholz 10 % aus dem Werte des Gutes, wenn die Eigenherrschaft eine Privatperson war. Behördliche Eigenherrn, wie das Pflögamt Gostenhof, die Landalmosenstiftung Nürnberg und das Kastenamt Burghann beanspruchten $6\frac{2}{3}$ % des Gutswertes als Handlohn.

Das Handlohn mußte also in allen Besitzveränderungsfällen unter Lebenden bezahlt werden. Bei Todesfällen aber waren die Besitzer dieser Erbzinselehen von der Bezahlung des Handlohnes befreit.

Außer diesem Handlohn waren noch Abgaben in Naturalien zu entrichten aus den Grundstücken, die zu dem Hofe gehörten, und zwar bestehend aus Lieferungen an Getreide, Eiern, Herbsthühnern und Vaßnachtshennen. Die Abgabe der Vaßnachtshenne war im Laufe der Zeit eigentlich zum Symbol für die Lehensherrschaft geworden.

Ferner finden wir bei den Löffelholzischen Gütern – und

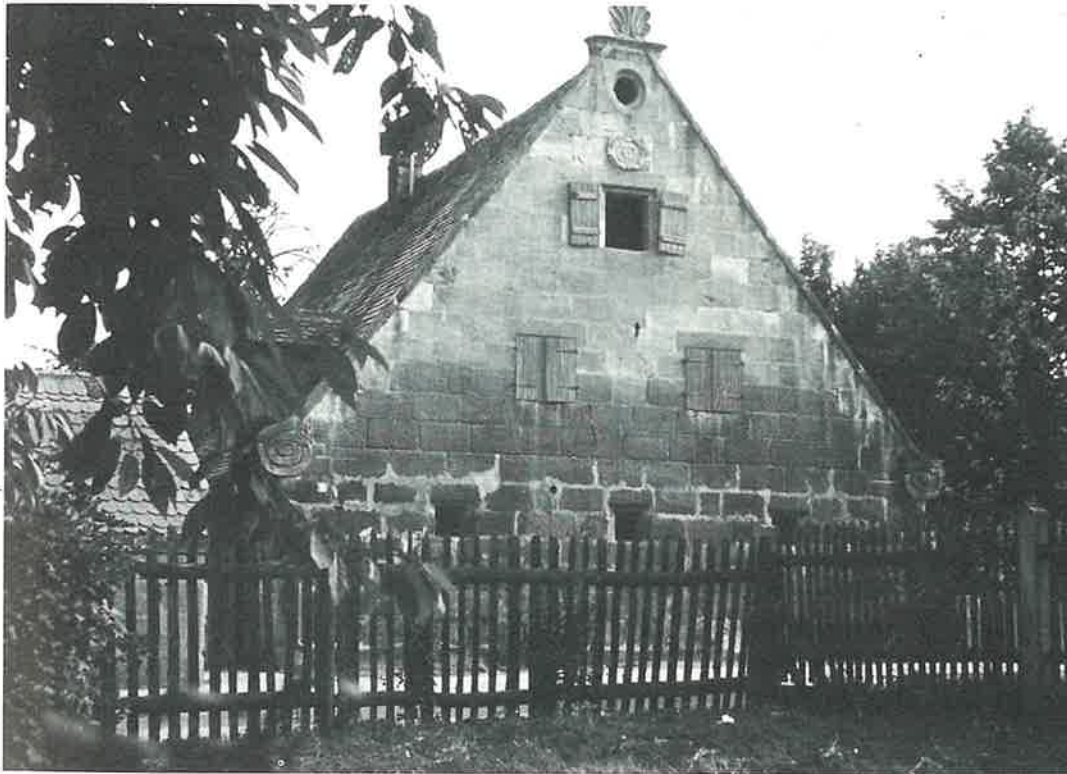


Anstelle des strohgedeckten Fachwerkhauses errichtete 1733 der Melber (Grießmüller) und Branntweinbrenner Paulus Schmidt an der heutigen Hirschbacher Str. 11 ein aus Stein aufgebautes und mit Ziegeln gedecktes neues Haus. Zeichnung des Lorenzer Waldhauers des neuen Hauses (oben) und des alten Gebäudes (unten). Im neuen Haus geht von der Stube eine Tür nach der Küche und eine weitere von dort nach der Kesselkammer. Neben dieser liegt die Mehlkammer.

tum in Laufamholz ursprünglich Eigentum der Herrnsitze in Laufamholz war. Und dazu gehörten auch die vier Bauernhöfe. Dieser Umstand ist aber weiterhin auch ein Hinweis dafür, daß das Dorf Laufamholz eine Gründung der Herren von Laufamholz gewesen ist. Zwar in Laufamholz nur bei diesen – Erbzinsen für abgelöste Küchendienste. Die Ablösung dieser Küchendienste in Gelddienste geschah allem Anschein nach schon in alter Zeit, wahrscheinlich schon mit dem Verkauf dieser Eigenschaft durch die Laufamholzer Burgherrschaft. Diese Leistungen waren nicht unbeträchtlich und betragen 1 bis 3½ fl. jährlich. Die Tatsache aber, daß dieser Erbzins der Küchendienste nur auf den Gütern ruhte, die die Gesamtfamilie Löffelholz als Eigennern inne hatte und auf keinem anderen, ist ein Beweis für unsere Behauptung, daß das Löffelholzische Eigen-

Zum Schluß sei noch auf eine Abgabe der Erbzinslehen-
güter in Laufamholz eingegangen, auf den Zehnten. Der Steuerkataster von 1830 verzeichnet dreierlei Zehnten: den Großzehent, den Kleinzehent und den Blutzehent. Der Großzehent war zu reichen von den Ackerfrüchten, der Kleinzehent von den Gartenfrüchten, der Blutzehent vom lebenden Vieh. Der letztere war so unbedeutend – 3 Pfennige für eine Kuh – daß er in den letzten Jahrhunderten nur mehr auf dem Papier stand, da seine Einhebung mehr Kosten verursachte, als sein Ertrag einbrachte. Der Zehent steht sonst der Kirche zu, aber nicht in Laufamholz. Er gehörte nämlich im ganzen Pegnitztal von Mögeldorf bis nach Schwaig hinauf der Familie Holzschuher.

Noch eine weitere Abgabe meldet uns das Steuerkataster von 1830: die Läutgarben an den Schulmeister



*Foto des Sandsteinhauses
in der Hirschbacher Str. 11
kurz vor seinem
Niederriß 1971.
Deutlich erkennt man an der
mit Muschel und Voluten
geschmückten Frontseite
auch das Mühlrad im Giebel
als Zeichen des einstigen
Grießmüllers.
Heute steht dort
ein Wohnhaus.*

von Mögeldorf. Diese Läutgarben entrichteten zwölf Laufamholzer Anwesen. Darunter befanden sich auch die vier Bauernhöfe.

Die hohe oder fraisliche Gerichtsbarkeit, die über Diebstahl, Mord und Totschlag und andere schwere Vergehen urteilte, auch Blutbann und peinliche Gerichtsbarkeit genannt, übte für Laufamholz unangefochten das Stadtgericht Nürnberg aus, vermutlich seit der Zeit seines Bestehens. Die niedere Gerichtsbarkeit stand bei den Patrimonialgerichten der Eigenherrschaften. In den patrizischen Archiven hat sich ein umfänglicher Bestand an Akten dieser Gerichte erhalten, aus denen hervorgeht, daß es sich bei der Tätigkeit dieser Gerichte fast nur um Verhandlungen über Beleidigungsklagen, Schlägereien, zur weitaus größten Anzahl aber um sogenannte Fornicationsfälle handelt, das heißt um Vaterschaftsklagen, die aus den Folgen außerehelichen Geschlechtsverkehrs entstanden. Aus den Akten geht hervor, daß sich im 18. Jahrhundert, aus welchem die meisten Akten stammen, die Gutsherrschaft der Interessen der Kindsmutter landsväterlich annahm.

Wenn sich die Folgen eines außerehelichen Verkehrs bei einem Mädchen einstellten, begab sich dieses sofort in den Schutz der Eigenherrschaft. Es wurde in gerichtlichen Gewahrsam genommen, um dort das Weitere abzuwarten. Als bald wurde nach dem von ihr gemeldeten Vater gefahndet, derselbe vor das Patrimonialgericht zitiert und vernommen. In der weitaus größten Anzahl der Fälle erklärte sich der Vater mit einer ehelichen Verbindung einverstanden, um damit die Ehre des Mädchens wiederherzustellen, sehr häufig aber unter der Voraussetzung, daß es ihm gelinge, unterdessen die wirtschaftliche Grundlage für eine solche Eheschließung zu schaffen. In einigen wenigen Fällen weigert sich der Vater, eine Ehe mit der Kindsmutter einzugehen, weil ihre sittliche Lebensführung eine solche nicht ermögliche. Wenn der Nachweis gelang, daß das Mädchen sich mit mehreren eingelassen hatte, dann wurde die Ehe auch dem Vater nicht zugemutet und gegebenenfalls das Mädchen landesverwiesen. In



Köblershaus in der Winner Zeile



Köblershaus in der Moritzbergstraße

1826 wurde auf einem Köblersgütlein in der Moritzbergstraße dieses massive Sandsteinquaderhaus errichtet. Noch erkennt man das Brunnenhäuschen und den Hügel des Kellergewölbes. Der Bauer, mit weißer Schürze (Heinrich Schmidt), führte damals auch Hausschlachtungen in Laufamholz aus.



allen Fällen aber hatten sowohl Vater als Mutter an das Gericht eine Buße von 20 fl. zu bezahlen sowie die Kosten für die Atzung der in Haft befindlichen Mutter. Erst im Revolutionsjahr 1848, am 20. Juli, wurden die Patrimonialgerichte in Laufamholz wie überall im Lande aufgehoben. Von nun an unterstanden die Laufamholzer nicht mehr einem standesherrlichen, sondern einem öffentlichen Gericht.

Mit dem Verlust seiner Reichsfreiheit war 1806 Nürnberg mit seinem Landgebiet in das Königreich Bayern eingegliedert worden. Damit war auch Laufamholz bayerisch geworden. Die politische Gemeinde wurde 1818 gemäß der bayerischen Verfassung gegründet. Sie bestand damals aus den Orten Laufamholz, Hammer, Ober- und Unterbürg, Malmsbach und Schwaig. 1836 wurden die Orte Schwaig und Malmsbach zusammen mit Mittelbürg zu einer eigenen politischen Gemeinde zusammengeschlossen. Der Weiler Mühlhof

wurde 1865 aus dem Verband der Gemeinde Erlengstegen abgetrennt **und zu Laufamholz** einverleibt. (183) Seitdem sind **Änderungen** in dem Bestand der Gemeinde bis zu ihrer Einverleibung zu Nürnberg nicht mehr eingetreten.

Verweilen wir noch etwas bei den unruhigen Ereignissen der Revolution von 1848 und 1849 in unserer Gegend. Es war weniger das Verlangen nach den Freiheitsrechten der Bürger, als vielmehr die handfeste Forderung um Rechte und weniger Pflichten gegenüber den Forstbehörden im Reichswald, die unsere Bauern zunächst auf die Beine brachte. „Mehr Holz und mehr Streu und weniger Abgaben“ lautete die Losung der Bauern der ganzen Umgebung. Am 9. März 1848 zogen die Laufamholzer Bauern zusammen mit denen anderer Dörfer nach Nürnberg und demonstrierten vor dem Waldamt und beschwerten sich beim Forstmeister über die ungerechte Behandlung. Man war sehr zuvor-

kommend zu den „Protestlern“ und versprach ihnen alles, was sie verlangten.

Im Mai des gleichen Jahres kam es noch einmal zu heller Empörung in unserem Dorfe. Am 9. Mai verbreitete sich das Gerücht, der König wolle die Beschlüsse der Bundesversammlung in Frankfurt um die Grundrechte der Deutschen und die Wiederaufrichtung des deutschen Bundesstaates nicht anerkennen. „Daraufhin scharten sich die Bauern von Laufamholz, Hammer, Malmsbach und ‚Perngersdorf‘ zusammen, bewaffneten sich mit Flinten, Säbeln, Mistgabeln, Holzhacken und Dreschfliegeln und zogen nach Mögeldorf, um eine neue Revolution zu machen.“

Johann Albert Cramer, der Besitzer des Schmausen-schlusses und des Schmausenbucks, der Wortführer der Mögeldorfer in den Revolutionereignissen, „allerdings klärte sie auf, sprach zu ihnen und betonte, daß eine Ablehnung des Königs durchaus noch nicht erfolgt sei und sich in Nürnberg vorläufig alles ruhig verhalte. Da sie aber nun schon einmal da wären, fuhr er weiter, schlage er vor, in den Roten Ochsen zu gehen, daselbst wolle er ein großes Faß Bier auflegen lassen. Das ließen sich die Bauern nicht zweimal sagen, und es hub ein großes Zechen an, das bis tief in die Nacht und den Morgen hinein dauerte.“ (184)

Am 13. Mai 1848 marschierten schließlich 50 000 Menschen auf den Judenbühl in Nürnberg unter Beteiligung vieler Leute aus den Bauernhöfen der Umgebung, sicher auch aus Laufamholz. Doch man ging von dort unverrichteter Dinge und ohne Hoffnung wieder auseinander. Man ergab sich dem Schicksal. Die Revolution war beendet.

So ganz umsonst war aber die Revolution für unsere Dorfbewohner dennoch nicht. Neben der Aufhebung der standesherrlichen Gerichtsbarkeit, wie schon erwähnt, brachte vor allem die Bewilligung des Grundlasten-Ablösungsgesetzes den Bauern unseres Dorfes die Befreiung von der Grundherrschaft. In früheren Jahren schon waren die Naturalabgaben in Geld umgewandelt und in bar bezahlt worden. Nun wurden zwar

die Grundlasten auf den Höfen und Gütern „nicht sofort abgeschafft, aber sie wurden in sogenannte ablösbare Bodenzinse umgewandelt, das heißt, es mußte der jährliche Zins, 6 – 7 Gulden, zwar weiter bezahlt werden, aber der Bauer konnte diesen Zins durch eine mit der Grundherrschaft vereinbarte einmalige Summe ablösen, so daß er auf echtem, freien Eigentum saß, mit dem er tun und lassen konnte, was er wollte.“ (185)

Eine zahlenmäßige Übersicht der Dorfbewohner ist erst mit dem Jahre 1824 möglich (186):

	Haupt- gebäude	Neben- gebäude	Seelen
Laufamholz	43	34	269
Hammer	12	34	144
Unterbürg	3	6	42
Oberbürg	4	6	40
Malmsbach	14	10	74
Mittelbüg	2	11	10
Schwaig	12	16	126

Vor 150 Jahren wohnten also in unserem heutigen Ortsgebiet (ohne Malmsbach, Mittelbüg und Schwaig) bereits 505 Menschen.

Eine alte Schülerliste von 1811 aus der Laufamholzer Schulchronik, ergänzt aus dem Nagelschen Grundbuch, ergibt ein anschauliches, wenn auch natürlich lückenhaftes Einwohnerverzeichnis vom Dorf Laufamholz (ohne Unter-, Oberbürg und Hammer) und gewährt uns einen Überblick auch über die Berufe der Bewohner unseres Ortes.

Haus-Nr.

- 1 Der Bauer Mörl,
- 2 der Köbler Wunder,
- 3 der Köbler Stiegler,
- 4 die Witwe Schlenk,
- 5 die Erben des Michael Wirth,
- 6 Anton Albert (?),
- 7 der Bauer Albrecht Schertel,
- 8 der Köbler Andreas Fiedler,

9	die Witwe Barbara Rögner,	42/43	der Köbler Friedrich Ludwig August Schmid
10	die Steinbrecherswitwe Katharina Weiß,		und der Nachtwächter Diez,
	der Tagelöhner Kugler, der Metzger Heitner	44	der Köbler Johann Wilhelm Völkel auf dem
	und der Schuhmacher Endres,		Beckengut,
11	der Schneidermeister Joh. Konrad Deinzer,	45	der Gastwirt Georg Veit Gebert.
	der Schneider Buchner und die Tagelöhnerin		Bemerkenswert ist, daß manche dieser Familiennamen
	Meierin		in Laufamholz noch heute unter der alten „Stammbe-
12	die Witwe Anna Margaretha Riëdlin,		völkerung“ zu finden sind.
13	der Weber Johann Ulherr,		Im Vordergrund stand die Erwerbstätigkeit der Land-
14	Johann Georg Heidner,		wirtschaft (Bauer, Köbler, Hirt). Viele Handwerker
15	der Bauer Konrad Pensel (Pemfel),		(Schuhmacher, Schneider, Weber, Metzger, Bäcker) fal-
16	Georg Albert,		len auf neben dem Gastwirt und den zwei Nacht-
17	der Schneider und Gemeindevorsteher		wächtern. Eine ganze Reihe von Steinbrechern fanden
	Matthäus Stiegler,		wohl Arbeit in den nahen Steinbrüchen des Schmausen-
18	der Schuhmacher Striegel als Einlieger,		bucks.
19	der Steinbrecher Johann Oswald Weiß (?),		Die Entwicklung der Bevölkerung zeigt im folgenden
20	der Weber Conrad Schmid,		Jahrhundert bis in die Zeit nach dem ersten Weltkrieg
21/22	Hermann Weiß,		folgendes Bild:
23/24	Albrecht Endres, der Tagelöhner Bachmeier,		
	der Metzger Heitner und der Tagelöhner	1852 Einwohner: 669	
	Rath,	1867 Einwohner: 689	
25	Johann Sperber,	1875 Einwohner: 697	
26	der Köbler Johann Georg Pillip (Phillip),	1885 Einwohner: 738	
27	Georg Koch,	1900 Einwohner: 1023	
28	der Köbler Johann Wilhelm Volland,	1905 Einwohner: 1301	
29	Georg Kohler, der Köbler Pomer,	1910 Einwohner: 1665	
30	der Bauer Oswald Fiedler,	1919 Einwohner: 1799	
31	Johann Liedel, die Tagelöhnerin Halbauerin,	1921 Einwohner: 1903	
32	(Forsthaus)	1925 Einwohner: 1953	
33	der Huthmann Riegel im Hirtenhaus,		Der Bevölkerungszuwachs ist in der Hauptsache auf Zu-
34/35	Hr. Benjamin Schwarz auf dem Schloß- und		wanderung zurückzuführen. Daher weist die alte Ein-
	Hofbauernhaus,		wohnerschaft auch keinen einheitlichen Typ auf,
36/37	der Steinbrecher Daniel Fiedler und der		sondern bildet eine fränkisch-oberpfälzische Mischung.
	Nachtwächter Kohler,		(187)
38	Georg Kettler,		In ihrer Examensarbeit beschreibt Margit Hagen (188)
39	die Witwe Anna Maria Bachmeier und die		die gemeindlichen Verhältnisse des Dorfes:
	Tagelöhnerin Geistin,		Laufamholz bestand nach 1865 aus dem 45 Hausnum-
40	der Metzger Christoph Heidner und der		mern zählenden Dorfkern, dem Ortsteil Hammer, dem
	Schuhmacher Uebler,		Schloß Oberbürg, dem Schloß Unterbürg mit mehreren
41	der Köbler Leonhard Fuchs,		dazugehörigen Häusern und dem Weiler Mühlhof.

Die Größe des ganzen Flurbezirks betrug 607,26 Tagwerk und zwar:

267 Tagwerk 38 Dezime Feld,
252 Tagwerk 16 Dezime Wiesen,
11 Tagwerk 83 Dezime Gärten,
3 Tagwerk 39 Dezime Hirtenwiese,
39 Tagwerk 73 Dezime Wald,
19 Tagwerk 64 Dezime See und Ödland und
13 Tagwerk 13 Dezime Haus und Hofraum.

Das Gemeindevermögen hatte damals folgenden Bestand:

- (1) Ein Hirtenhaus. Das im Jahre 1753 errichtete alte Häuschen wurde 1849 infolge Baufälligkeit abgebrochen und im gleichen Jahre neu erstellt.
- (2) Eine Hirtenwiese, die mit dem Hirtenhaus dem Hirten zu unentgeltlicher Benutzung überlassen wurde. Der Hirt hatte die Aufgabe, das Vieh auf die Weide zu treiben, den Gemeindestier zu unterhalten und zu pflegen. Außerdem versah er meistens die Rolle eines Viehdoktors in der Gemeinde und verdiente sich darüber hinaus manches Stück Geld, indem er seine ärztliche Kunst auch bei kranken Menschen anwandte.
- (3) Das Armenhaus, das 1839 am westlichen Ende des Ortes Laufamholz neu aufgebaut worden war.
- (4) Das Häuschen zur Aufbewahrung der Feuerlöschgeräte.
- (5) Das Obereigentum der Ochsenwiese.

- (6) 8 Tagwerk 43 Dezime Ödung, dazu noch
- (7) Mobilien und Gerätschaften.

Die Gemeinde Laufamholz besaß das Holz- und Hutrecht im Lorenzer Wald. Das Maß und der Umfang dieser Rechte waren 1852 für jeden einzelnen Grundbesitzer geregelt worden. Das Weiderecht erstreckte sich nur auf Kühe und Jungvieh; es war für die, die ein Holzrecht besaßen, unentgeltlich, während andere Viehbesitzer eine Gebühr zu bezahlen hatten. Verbunden mit dem Hutrecht war das Tränkrecht im Schneidersbach. Von größerer materieller Bedeutung waren die Holzrechte, die für die einzelnen Grundbesitzer 2 – 33 Nürnberger Maß Brennholz betragen, zu denen dann noch Stock- und Oberholz kamen. Mit dem Holzrecht verbunden war das für die Landwirtschaft sehr wichtige Streurecht.

Die Landwirtschaft hatte mit großem Fleiß, denn der Boden besteht meist nur aus magerem Sand, ertragsfähige Felder für Roggen, Kartoffeln, Tabak, mitunter auch Weizen, Gerste und Hopfen geschaffen.

So hatte sich im Laufe von rund 600 Jahren ein geschlossenes, organisch gewachsenes Gemeinwesen auf den Pegnitzterrassen, unser Dorf Laufamholz, gebildet. Im Westen grenzte das Gemeindegebiet an Mögeldorf bzw. mit dessen Eingemeindung 1899 an die Stadt Nürnberg, im Osten mit dem alten Hülzlgraben an die Gemeinde Schwaig, und im Norden wie im Süden war Laufamholz vom Reichswald umgeben.

Mühle – Hammerwerk – Kraftwerk – Freilichtmuseum: Der Ortsteil Hammer

Mit dem Einzug der Herren von Laufamholz auf ihrer Burg, der heutigen Unterbürg, mit dem Betrieb auf dem dazugehörigen Wirtschaftshof im Pegnitzgrund, der späteren Oberbürg, und der Gründung des Dorfes Laufamholz mit den ersten Bauernhöfen, Köblern und Söldnern war wohl auch schon bald eine Mühle mit einem Müller notwendig geworden. Und was lag näher, als die Wasserkraft des Pegnitzlaufes für ein Mühlrad zu nutzen. Dort, wo der Fluß eine heftige Strömung aufweist und die Umgebung eine Mühlenanlage gestattet, entstand „die Mühl zu Laufamholz“ an der Pegnitz in dem späteren Örtchen Hammer.

Die erste urkundliche Nachricht von dieser Mühle finden wir in dem schon genannten Lehensbrief Kaiser Karl IV. vom 12. Mai 1372. (Anm. 36) Ulrich Groland gehörten die ehemals Laufamholzer Besitztümer einschließlich „einer Wiese, die ... geht an die Mühl zu Laufamholz“. (62)

In dem Teilungsvertrag der Brüder Groland aus dem Jahre 1409 ist noch einmal von der Wiese die Rede, die von den Eichen bei der Unterbürg bis „an die pegnitz und dann hinauf entz an die mühl geht“. (43) In dem so lange währenden Streit um den Wassergraben, der von der Mühle ausgeht und die Wiesen pegnitzabwärts an der Oberbürg und dann bis zur Unterbürg bewässerte, wird immer wieder die Mühle in Hammer erwähnt. 1473 werden noch einmal der „Heintz Mülner zu Lauffenholz, Ebersberger genannt ... an den rädern, so jetzt bei der mul wären“ und ein „brücklein bei der mühle über den graben“ (189) angeführt.

In einem dieser Wasserbriefe erfahren wir aus dem Jahre 1492 von einer bedeutenden Veränderung an der

Pegnitzmühle zu Laufamholz: Besitzer war der Nürnberger Bürger Conrad Cammerer geworden. Von ihm wird berichtet, „daß er, der Cammerer allda große Hämmer mit schwerer Arbeit aufgerichtet und gebaut hat ...“ und daß ihm erlaubt wurde, „ein Stigell in den Graben zu machen und auch drei Löcher oder Rinnen bei dem obern Rad durch des Grabens Mauer, dadurch man den Messing aus- und einzeucht“. (190)

Mit dieser Urkunde wird uns erstmals Nachricht gegeben von einem Hammerwerk, dem Messinghammer, der dieser kleinen Ortschaft schließlich den Namen verliehen hat. Die Errichtung eines Hammerwerkes in Laufamholz erscheint uns als ein ganz bedeutsames Ereignis, industriegeschichtlich bedeutsam weit über unsere Grenzen hinaus.

Der Messinghammer in Laufamholz ist eine der frühesten Produktionsstätten der Messingherstellung in Deutschland. Zwar wurde bereits im Altertum, in Deutschland dann im ersten und zweiten Jahrhundert n. Chr. während der römischen Besetzung Messing aus Galmei und Kupfer hergestellt. (Anm. 37) Der Beginn der eigentlichen Messingindustrie in Deutschland läßt sich aber erst ab dem 15. und 16. Jahrhundert am Mittel- und Niederrhein und an der Donau nachweisen. Und neben diesen ersten Messingwerken ist auch unsere mittelalterliche Fabrik in Laufamholz zu nennen. (Anm. 38) Sie bezog Limburger Galmei, das Kupfer aus dem Sächsischen und die Tonerde für die Schmelztiegel aus der Gegend von Heroldsberg.

Eine erste Erweiterung findet 1515 statt. Durch einen Waldherrnverlaß wird dem Hans Mayer, Bürger zu Nürnberg, erlaubt, zu der Mühle zu Laufamholz ein Häuslein zu bauen. Ihm wird aber dazu aus dem Wald



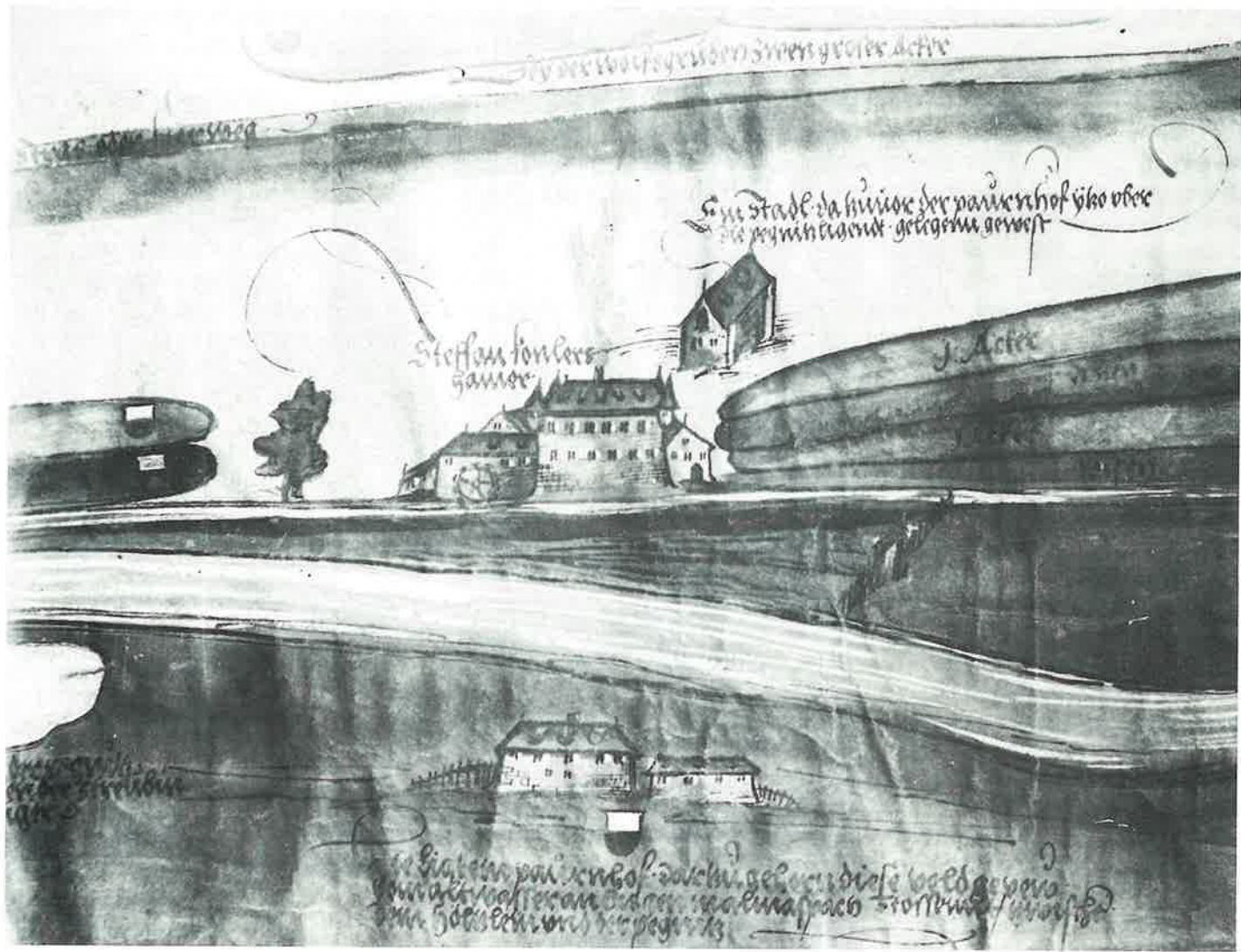
*Hammer:
Westliches Tor mit den
Fabrikgebäuden*

kein Holz gegeben. Er darf darin kein Feuerrecht einrichten, um jemand hineinzusetzen, sondern nur selbst mit Frau und Kind darin wohnen. (191) In der Folgezeit aber wurde das Hammerwerk neben der Mühle, die weiterhin in Betrieb blieb, schnell ausgebaut und erweitert. In einer Klage der Besitzer der Unter- und der Oberbürg im Jahre 1532 über die Beeinträchtigung der Wasserzuführung in dem schon genannten Wassergraben heißt es: Früher wären nur zwei Räder zu einer Mahlmühle dagestanden, jetzt aber sind daselbst sieben Räder. (192) Und 1537 erhält Stephan Kanler, der den „hamer zu Lauffenholtz gehörig“ erkauft hatte, sogar die Erlaubnis, „ein alt von Holtz gepauet Haus mit dreien wonungen abzubrechen“ und an derselben Stätte ein anderes „mit zweyen staynengaden“, also mit zwei steinernen Stockwerken, aber ohne besondere Befestigungen zu bauen. Er mußte für dieses Steinhaus, eine Seltenheit für die damalige Zeit, das Öffnungsrecht und Veräußerungsbeschränkungen zugunsten Nürnberger Bürger versprechen. (193) 1538 ist dann schließlich von „Steffan Kanders hamer oder sitzs“ die Rede. (194)

Der Zustand der Mühle und des Hammers kurz vor dem Zweiten Markgrafenkrieg 1552 zeigt uns das bedeutende und kostbare, bereits bei der Geschichte der Oberbürg erwähnte Aquarell auf Pergament, welches das ganze Pegnitztal von Malmsbach bis Oberbürg wiedergibt. (129) Damals lag Hammer noch nicht wie heute unmittelbar an der Pegnitz, sondern, wie aus der Zeichnung zu entnehmen ist, an dem Wassergraben, der sowohl für das Mühlwerk der Zubringergraben war als auch der Wässerung der Pegnitzwiesen und der Speisung der Burgweiher diente. Wir erkennen auf der Abbildung das 1537 erbaute Steinhaus des Stephan Kanler, das Hammerwerk und einen alten Stadel. Im Markgrafenkrieg scheinen dann im Frühjahr 1552 die Mühle und das Hammerwerk völlig zerstört worden zu sein.

Um 1550 besitzt ein Dr. jur. Georg Kanler, Sohn des Stefan Kanler, neben der Oberbürg auch das Hammer-

werk zu Laufamholz, aber auch die Dörrenmühle in Nürnberg und das Hammerwerk Katzwang. Auf dem Hammer zu Laufamholz sitzen seine Brüder Stephan II., Adam und Michel Kanler und treiben dort, die immer noch spürbaren Kriegsauswirkungen unbeachtend, ein recht luxuriöses Leben. Der ganze Kanlersche Besitz gerät schließlich in Konkurs. Ein weiterer Bruder der Kanler, Endres Kanler, kauft schließlich 1573 den Hammer. Dieser betreibt nun einen großzügigen Ausbau. Er bittet am 13. August 1578 den Rat der Stadt Nürnberg zur Erhaltung des Wehr- und Bettwerks auf dem Hammer um 20 Sägschroth und sechs „anderhalb kleffterig aichen“. Am 26. August 1585 bittet Endres Kanler um 30 Stämme Bauholz für den Neubau seines Wohnhauses. Und für das Bettwerk braucht er am 4. August 1589 wieder weiches Holz und fünf Eichen zu Pfählen. Am 31. März 1591 bewilligt ihm der Rat wiederum Holz zur Besserung seiner Wehranlage. (195) Aufschwung gab dieser Bau- und Erweiterungstätigkeit sicherlich die Bestätigung der Hammerwerksfreiheit, die Kaiser Maximilian 1566 den Kanlers und ihrem Eigentherrn Jacob Haller gegeben hatte. Sie war einst 1396 von König Wenzel an Nürnberg verliehen worden und brachte schon damals viele Vorteile für das Nürnberger Metallgewerbe. Die Hammerwerksbesitzer hatten damit „eine Freiheit erlangt, daß sie frei dazu kaufen und führen mögen Erz, Holz, Kohlen und andere Dinge, auch Arbeiter bestellen, als viel sie der bedürfen, und ob Jemand neuerlich Gebote oder Gesetz macht mit Feuer, Schmiedblock, Erzberg, Erz, Hölzern, Arbeitern oder einigen anderen Dingen, das soll keine Kraft haben und die Bürger zu halten nicht schuldig sein. Sie sollten auch mit ihren Hämmern arbeiten, solange sie wollen, und soll ihnen niemand verbieten, zu schmieden, Kohlen zu fahren und zu kaufen, bei Pön von 50 Pfund Goldes.“ (196) Die so vollzogenen ganz wesentlichen Veränderungen an der Gesamtanlage zeigt uns nun die von Johann Bien im Jahre 1628 gezeichnete Karte des Pflagamtes Lauf (58):



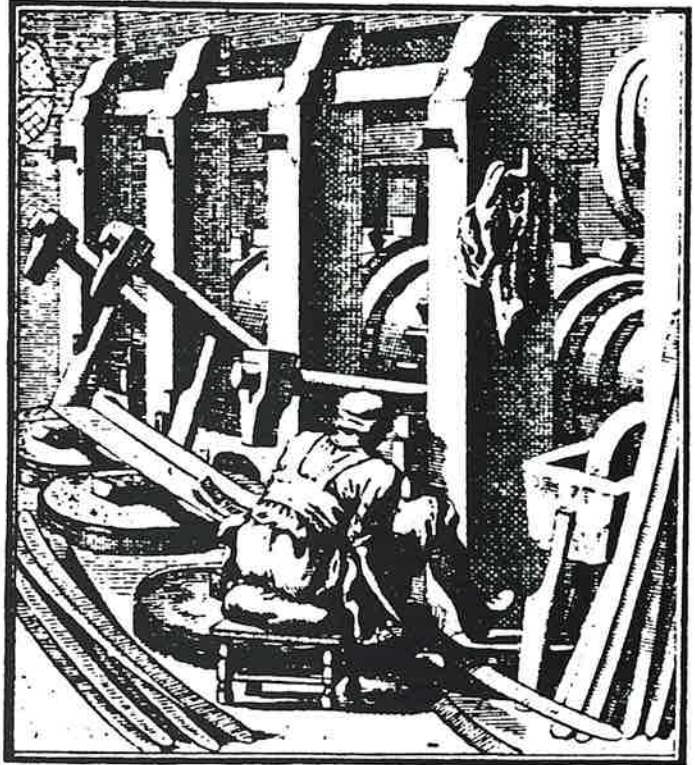
Der Laufamholzer Hammer im Jahre 1552. Stefan Kanler hatte 1537 anstelle eines Holzhauses ein stattliches zweigädiges Steinhaus errichtet. Die Anlage war aber noch unbefestigt und wurde so im Zweiten Markgrafenkrieg völlig zerstört.

Die Pegnitz war hier im Bereich des Hammerwerkes ganz offensichtlich neu gegraben und mit einem Wehr ausgestattet worden. Eine Mauer umgibt in einem großen Viereck eine geschlossene Werksiedlung. Im Osten wie im Westen ist je ein Einfahrtstor erkennbar. Wir sehen die Fabrik- und Verwaltungsgebäude, die mächtigen Wasserräder, den großen Stadel vor dem Westtor und den ausgedehnten Garten zwischen dem Werk und der Landstraße. Auf der anderen Pegnitzseite liegt der Mühlhof. Damit war in den Grundzügen die kleine befestigte Fabriksiedlung „Hammer“ entstanden, wie sie die folgenden Jahrhunderte überdauerte, und wie wir sie heute noch aufspüren können. Im Besitz des Hammerwerkes zu Laufamholz folgen der Sohn des Endres Kanler, Endres II. Kanler und schließlich sein Enkel Thomas Kanler. In den Jahren 1621 bis 1626 hatte dieser sich zu seinen drei Mahlgängen auf dem Hammerwerk zu Laufamholz noch zwei neue Mahlgänge bewilligen lassen. 1630 starb er als der letzte Kanler auf dem Hammer. (197)

100 Jahre hatten die Kanler den Hammer im Besitz. Trotz tiefgreifender Kriegereignisse und trotz manchen Rückschlages hatten sie das Hammerwerk zu Laufamholz zu dem blühenden Industriewerk ausgebaut, das die folgenden 300 Jahre lang seine Erzeugnisse in alle Welt schicken konnte. Sie hatten der Ortschaft durch starke Mauern weitgehenden Schutz gegeben und durch weitsichtige Siedlungsbauten eine soziale Struktur geschaffen, die seit dieser frühindustriellen Zeit bis in die Gegenwart beispielgebend ist. Als die Schrecknisse und Verwüstungen des 30jährigen Krieges über unser Land hereinbrachen, hatten inzwischen die Besitzer des Hammers mehrfach gewechselt. Die Unglücksjahre 1631 bis 1646 brachten auch für die Industrieanlage an der Pegnitz Not und Verwüstung. Die Produktion lag danieder.

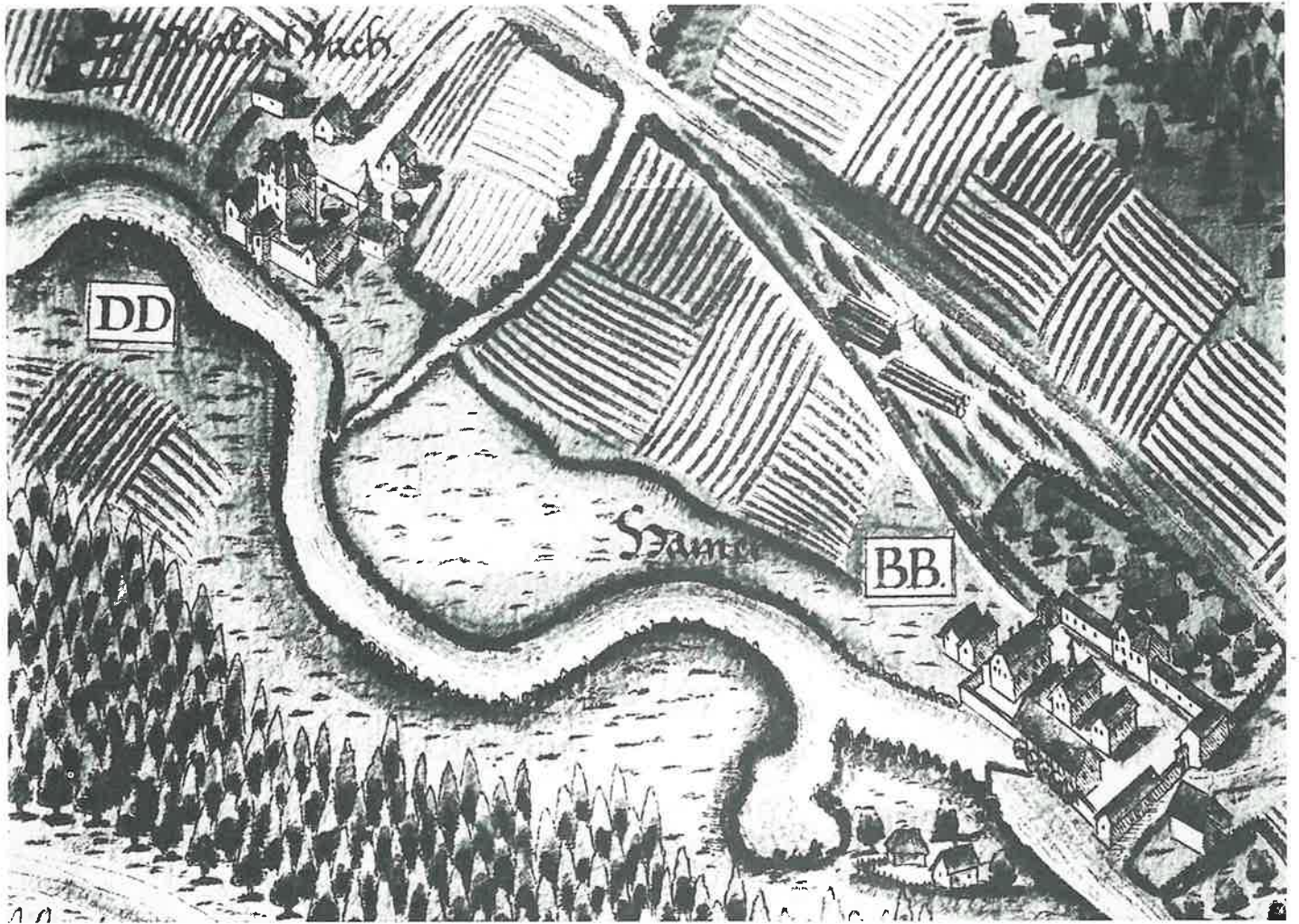
Aber noch während des Krieges, 1640, wurde dem Münzmeister zu Nürnberg Georg Nürnberger die Erlaubnis erteilt, wenigstens wieder eine Schleifmühle aufzubauen und zu betreiben. Und kaum war 1647

Der Messingschläger.
Welt-Berühmtheit währt kurze Zeit.



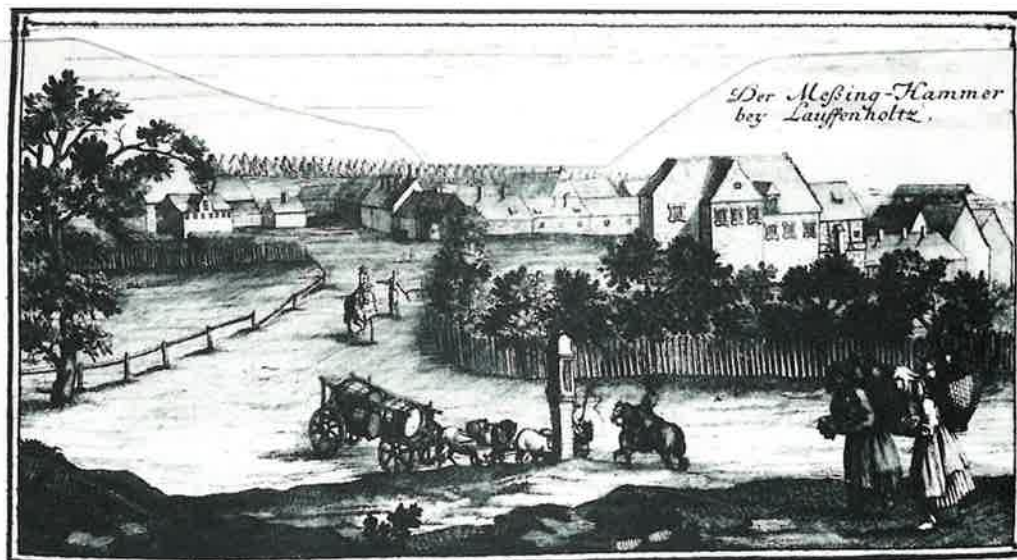
Der Böse, dem es hie wol gehet,
wird off, dem schwerer Damer gleich,
zu desto härterem Fall erhöht,
und wann er ligt an Schande reich:
Dingegen der, den er beschweret,
durch liegende Quedt gefehret.

etwas Ruhe im Lande eingekehrt, muß wohl auch die Messingproduktion wieder aufgenommen worden sein. Die dortigen Arbeiter bitten nämlich für ihre Kinder, „derer eine gute Anzahl seie, eine eigene Schul auf dem Hammer anrichten“ zu dürfen. Daß so viele Arbeiter



Hammer (und weiter flussaufwärts Malmsbach) im Jahre 1628. Man erkennt die nun von einer Mauer umgebene geschlossene Werksiedlung, insbesondere die Fabrik mit den Wasserrädern am Wehr, das Herrenhaus mit dem Park, den großen Stadel vor dem westlichen Tor und jenseits der Pegnitz den Mühlhof.

Hammer um 1700, von Süden aus gesehen. Vor dem westlichen Tor der Backofen, der heute noch dort steht. Rechts im Bild das stattliche Herrenhaus. Bildausschnitt aus dem Volkamerschen Hesperiden.



mit einer größeren Zahl von Kindern wieder in Hammer wohnten, läßt den obigen Schluß zu. Von dieser frühen Schule in Laufamholz wird später noch die Rede sein. In einem weiteren Schriftstück wird im gleichen Jahr dem Schenkwirt auf dem Hammer bei Laufamholz zwar das Hochzeit-, Kindtaufhalten und das Gästesetzen verboten. Er durfte aber für die „Rusnigen“ und Arbeiter auf dem Hammer Getränk ausschenken. (198) Die Messingbrennerei hatte bisher sehr große Mengen Brennholz aus den nahen Wäldern erfordert. Seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts und erst recht nach den schweren Schäden des 30jährigen Krieges auch in den Wäldern machte sich ein neues Verfahren der Messingherstellung erforderlich. Der Messinghändler Georg Loos begann 1619 auf dem Laufamholzer Hammer mit der Messingproduktion auf eine Holz sparende, aus den Niederlanden eingeführte Art. (Anm. 39) Unterlagen des Lorenzer Waldamtes führen für das 17. Jahrhundert die Besitzer des Hammerwerkes auf: 1656 bis 1665 Hanns Christoff und Georg die Langen Gebrüder, 1666 bis 1670 Christoff Lang allein. (199) Wie stark die Fabrikanlage angewachsen war und sich

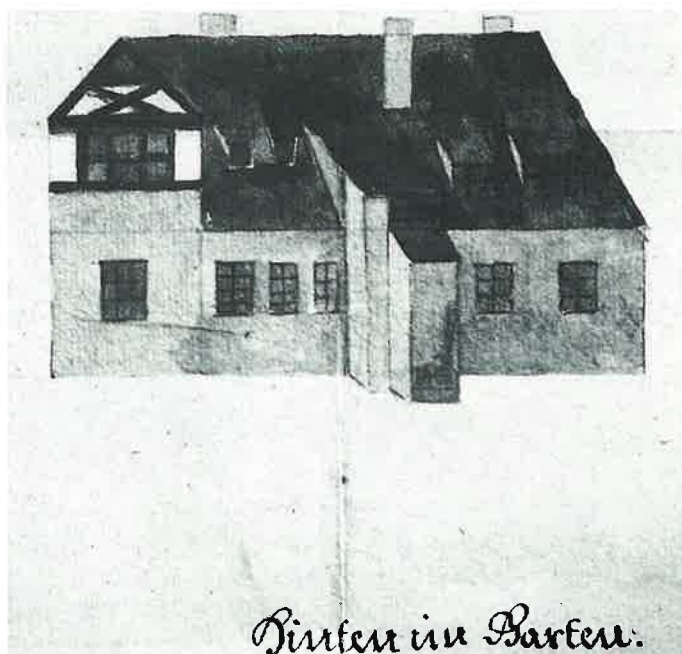
ausgedehnt hatte, zeigt ein Verzeichnis über alle Gebäude und Wohnungen in Hammer am 1. Juli 1681 mit den Stuben und Schloten:
 Das Wohnhaus mit der Wasch- und Badestube,
 das Zinswohnhaus gleich daran,
 das Lahngoldschmiedhaus (Anm. 40) unten am Wasser,
 vier Zinswohnungen im Hüttenhof,
 vier Zinswohnungen vom hinteren Tor bis zur Stallung,
 eine Zinswohnung neben der Stallung,
 das Wirtshaus samt einer Zinswohnung,
 das Beckenhaus und eine Zinswohnung,
 drei Häuser von der großen Stallung bis zum oberen Tor mit sechs Zinswohnungen,
 das Kupferschmiedehaus,
 vier Zinswohnungen „am Tor der anderen Seite“,
 die Brennöfen mit drei Schloten,
 das Hafnerhaus mit zwei Schloten und einer Stube,
 drei Zinswohnungen „unten und obenauf bis zur Schreibstube“,
 der sogenannte neue Bau mit vier Schloten und vier Stuben,
 die Mahlmühle,



die Kiihhütte (Glühütte?) mit zwei Schloten,
die Schleifmühle,
die Schmiede,
der Kupferhammer,
die Messingsäge,
die Trothmühle (Drahtmühle? Getreidemühle?) mit zwei Schloten.

Insgesamt werden mehr als 20 Gebäude mit ungefähr 30 Zinswohnungen mit 54 Schloten aufgezählt. (200) In dem Wohnhaus mit der Badestube wohnte offensichtlich jeweils der Besitzer.

Nagel vermutet im sog. „neuen Bau“ das „Uhrenhaus“, das auch dem Baustil nach um diese Zeit errichtet worden sein mag. Die Schreibstube im „Uhrenhaus“ ist nach Nagel sicherlich die des Patrimonialgerichtes auf dem Hammer. Dieser Bestimmung des Hauses



verdanken wir wohl auch die repräsentative Gestaltung des Gebäudes mit dem schmucken Dachker mit einer Stundenuhr und einer Glocke. (201) Im „Uhrenhaus“ waren sieben weitere Wohnungen untergebracht. Sie waren die größten auf dem Hammer, sämtlich mit eigenem Eingang. Sie blieben den Arbeitern mit großen Familien vorbehalten.

Schon im 16. und 17. Jahrhundert bestand eine Arbeiterwohnung in Hammer aus einer heizbaren Stube, einer Kammer, einer Küche und einem Bodenraum. Die Stube wurde „kostenlos in der Zeit vor Pflingsten, der Kirchweih, ausgefüncht und der Ofen ausgebessert“. Es herrschte völlige Mietfreiheit für die Arbeiter und evtl. für deren Witwen und Angehörigen. Auch im Krankheits- und Invaliditätsfall oder bei durch hohes Alter bedingter Arbeitsunfähigkeit durfte die



Uhrenhaus, Sitz des Patrimonialgerichts Hammer und Arbeiterwohnhaus. Aufnahme 1921

Hammer: Rückseite des Uhrenhauses mit den Zugängen der einzelnen abgetrennten Arbeiterwohnungen, Foto 1934.



Wohnung weiter kostenlos bewohnt werden. Jeder Arbeiter bekam „etwas Feld mit Kartoffelbau“. Zu einigen Wohnungen gehörten „Geiß- und Schweinställe, alles mietfrei“. (202)

Es erscheint an dieser Stelle notwendig zu sein, noch einmal an die lehensrechtlichen Verhältnisse des Mittelalters und der folgenden Jahrhunderte zu erinnern. Wie bereits dargelegt, müssen wir unterscheiden

zwischen „Eigentum“ und „Besitz“, zwischen dem „Eigentümer“ der „Eigenschaft“ und dem „Besitzer“. Mit dem ausgehenden Mittelalter verlor das Lehnswesen seine ursprüngliche Bedeutung, es blieb aber bis ins 19. Jahrhundert formal erhalten. Besonderes Merkmal der Lehnsherrschaft blieb bis zuletzt das Recht auf Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit, des Patrimonialgerichtes.

Vom 15. bis ins 17. Jahrhundert war Hammer Reichslehen, das die Haller in Nürnberg innehatten. Später hatten das Lehen die Mayern zu Nürnberg, dann Joh. Baptist und Wolfg. Moriz die Mayern inne. Im 18. Jahrhundert aber war es burggräflich ansbachisches Lehen. 1711 gelangte das Lehen an Magnus Gottlieb Volkamer und Dr. Carl Falkner. Nach dessen kinderlosem Ableben kam 1741 auch seine Hälfte an Magnus Gottlieb Volkamer und an dessen Schwager Johann Lorenz Forster. Am 14. September 1793 verleiht Friedrich Wilhelm II., König von Preußen, den Söhnen der oben genannten, dem Dr. jur. Paulus Magnus Volkamer zu Nürnberg und dem Kauf- und Handelsmann Karl Forster das Mühl- und Hammerwerk bei Laufamholz zu rechtem Mannlehen mit allen Rechten, besonders auch das Friedgebot. (203) „König Ludwig I. hob 1834 die Ortsgerichte, desgleichen 1848 das seit dem Jahre 1490 bestandene Patrimonialgericht Hammer (letzter Amtmann Willer) wie alle anderen Rechte durch Ablösungsgesetz auf. Es wurde das Fabrikgut damit freieigener Besitz.“ (204)

1718 war Besitzer des Hammerwerkes die Firma Johann Magnus Volkamer und Co. In dieser Zeit war der schon genannte Johann Lorenz Forster als Teilhaber der Firma in das Unternehmen eingetreten. Er hatte 1729 Katharina Barbara Volkamer, die Tochter des Magnus Volkamer, geheiratet. Ihm folgt sein Sohn Karl Forster in die Teilhaberschaft, und schließlich übernimmt der Enkel Georg Christoph Forster 1793 die Leitung der Fabrikanlage Hammer. Durch das Aussterben der Volkamer und „durch großartige Zuwendung ... gelangten die früheren Volkamer Besitzungen in For-



*Prospect des unweit Lauffenholz gelegnen gut eingerichteten Schmelz und Hammer-
Werkes, 1½ Stunde von Nürnberg entfernt.*

Blick auf Hammer von Südwesten, vom heutigen Weg „Beim Hammerwerk“ aus, um 1790. Auffällig rechts das Herrenhaus, weiter links das westliche Tor, dahinter die Schlöte der Fabrik und hinter der Baumgruppe der große Stadel. Stich von F. A. Annert.

stersche Hände“. (205) Dies geschah im Jahre 1814. Georg Christoph Forster wurde 1816 in den Adelsstand erhoben. Durch den Tod seines Bruders wurde er schließlich 1827 Alleinbesitzer.

Der Name des Werkes blieb aber „Hieronymus Pius Volkamers Wittib und Forster“. Rund 250 Jahre lang war die Produktionsstätte Hammer im Besitz der Familie von Forster. Über sieben Generationen hinweg trug diese Familie mit Tatkraft und Verantwortung das Schicksal der Fabrik und der in ihr tätigen Menschen. Nachdem das Messingwerk im August 1943 durch totalen Fliegerschaden vernichtet und Hammer 1958 in die engere Wasserschutzzone der EWAG Energie- und Wasserversorgung AG Nürnberg einbezogen wurde, ein freier Aufbau also nicht mehr möglich war, verkaufte Herbert von Forster den größten Teil von Hammer im April 1977 an obiges Unternehmen.

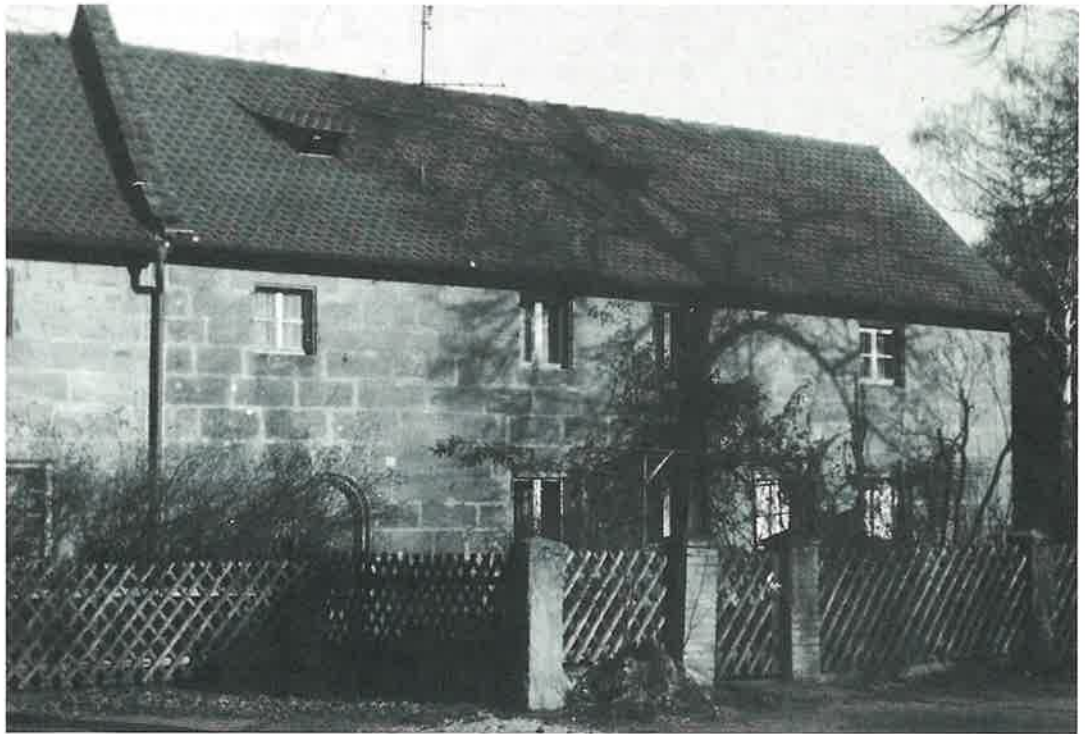
In seiner Arbeit über die wirtschaftlichen und sozialen Aspekte von Hammer beschreibt Axel Ballreich die Lage der Arbeiter und die ihrer Zeit weit vorauseilenden sozialen Leistungen der Hammerbesitzer im 19. Jahrhundert. (206) Zugrunde liegen seiner Darstellung die Akten der kgl. Regierung des Rezatkreises über die Nürnberger Messingfabriken, insbesondere „Die Fabrik Hammer bey Lauf am Holz betreffend“. (207)

Es gab im Ort Handwerker wie die Müller, Bäcker u. a. Dazu kamen die in der Metallfabrikation tätigen „Professionisten“, die man am ehesten mit heutigen Facharbeitern vergleichen kann. Als Anwärter für diese Arbeiter wurden kräftige, gesunde Männer bevorzugt; gelernte Zimmerleute oder Feuerarbeiter nahm man gerne. Die Ausbildung dauerte drei Jahre; danach mußte der Arbeiter ein Handgelübde ablegen, nichts von dem Gelernten zu verraten „und nicht ohne Wissen und Willen der Leitung die Fabrik zu verlassen.“ Als Gegenleistung für diese nicht unerhebliche Einschränkung seiner persönlichen Freiheit wurde der zur „Klasse der gelernten Arbeiter“ gehörige Professionist nie mehr entlassen.

Zu den genannten Vergünstigungen, der Mietfreiheit,

dem fast kostenlosen Schulwesen, der Unkündbarkeit, kommen noch weitere hinzu. Ein Arbeiter wurde bei einem Unglück „wodurch er unvernünftig wird zu seiner Arbeit“ oder bei altersbedingter Arbeitsunfähigkeit mit einer nach seinem Verdienst um die Firma und seinem Familienstand berechneten Person unterstützt, die 2,5 fl. (Invalidität) bzw. 3_3,5 fl. (Alterspension) in der Woche betrug. Insgesamt bedeuten diese Leistungen eine Vorverlegung der Bismarck'schen Sozialversicherungsgesetze auf privater Basis um zwei Jahrhunderte. Auch Witwen und sonstige Angehörige erhielten neben der freien Wohnung meist eine kleine Pension, die sich auf 30 Kreuzer bis 1,5 fl. belief. Kinder konnten nach dem Tod des Vaters die Schule weiter kostenlos besuchen. Als außergewöhnlich muß bezeichnet werden, daß nicht nur den Waisen, sondern sogar unehelichen Kindern Schutz und Unterstützung zuteil wurde. Bei schlechtem Geschäftsgang oder gehäuften Lager, wenn also keine Produktion möglich war, erhielten die Arbeiter weiter Lohn ausbezahlt, wenn auch nicht in voller Höhe. Sie durften sich dann aber, wie überhaupt in ihrer Freizeit, „Nebeneinnahmen als Zimmerleute, Maurer und Schmiede verschaffen“. Von den Fabrikbesitzern wurden ferner alle Gemeindelasten, die königliche Familiensteuer und die Frondienste bezahlt. Auch die Hebamme und der Gemeindediener standen den Arbeiterfamilien kostenlos zur Verfügung. Noch viel erstaunlicher ist, daß sogar eine Zeitung, die sogenannten „Kreiß-Intelligenz-Blätter“, für die Dorfbewohner angeschafft wurde. Diese Tatsache zeigt, ebenso wie das gut ausgebildete Schulwesen, daß die Herren auf dem Hammer Wert legten auf einen gewissen Bildungs- und Informationsstand ihrer Arbeiter. Die sozialen Leistungen, die den Arbeitern in Hammer immerhin einen gesicherten bescheidenen Wohlstand erlaubten, mußten von ihnen durch harte Arbeit verdient werden. Bekanntlich zählt ja die Arbeit in der Metallherstellung oder -verarbeitung bis zum heutigen Tag zu den anstrengendsten Beschäftigungen. Die tägliche Arbeitszeit in Hammer lag allerdings, wenn man sie mit

Das in Hammer 1811 im früheren Verwalterwohnhaus eingerichtete Schulhaus mit der Schulstube (unten) und der Schulmeisterwohnung darüber (Christoph-Carl-Platz 23). Am Giebel die Jahreszahl 1668. Ein halbes Jahrhundert lang wurden hier die Laufamholzer Kinder unterrichtet.



den spärlichen Angaben anderer Betriebe in Nürnberg zur Zeit der Industrialisierung Mitte des 19. Jahrhunderts vergleicht, leicht unter dem Durchschnitt. In Hammer wurden 10 Stunden im Winter und 12 Stunden im Sommer gearbeitet. (In der Maschinenfabrik von Cramer-Klett wurden zur gleichen Zeit 10,5 bis 12,5 Stunden gearbeitet.)

Die veränderten Bedingungen der einsetzenden Industrialisierung machten in Hammer technische Veränderungen erforderlich, um das Werk weiterhin konkurrenzfähig zu erhalten. Der bekannte Professor Kuppler von der polytechnischen Schule in Nürnberg, der Konstrukteur des vielbeachteten eisernen Kettensteiges in Nürnberg, hatte unter Georg Christoph von Forster 1815 die ersten Messing-Walzwerke in Hammer gebaut. In dieser Zeit wurden auch sehr zweckmäßige Poliermaschinen aufgestellt. Vorher wurden die Bleche

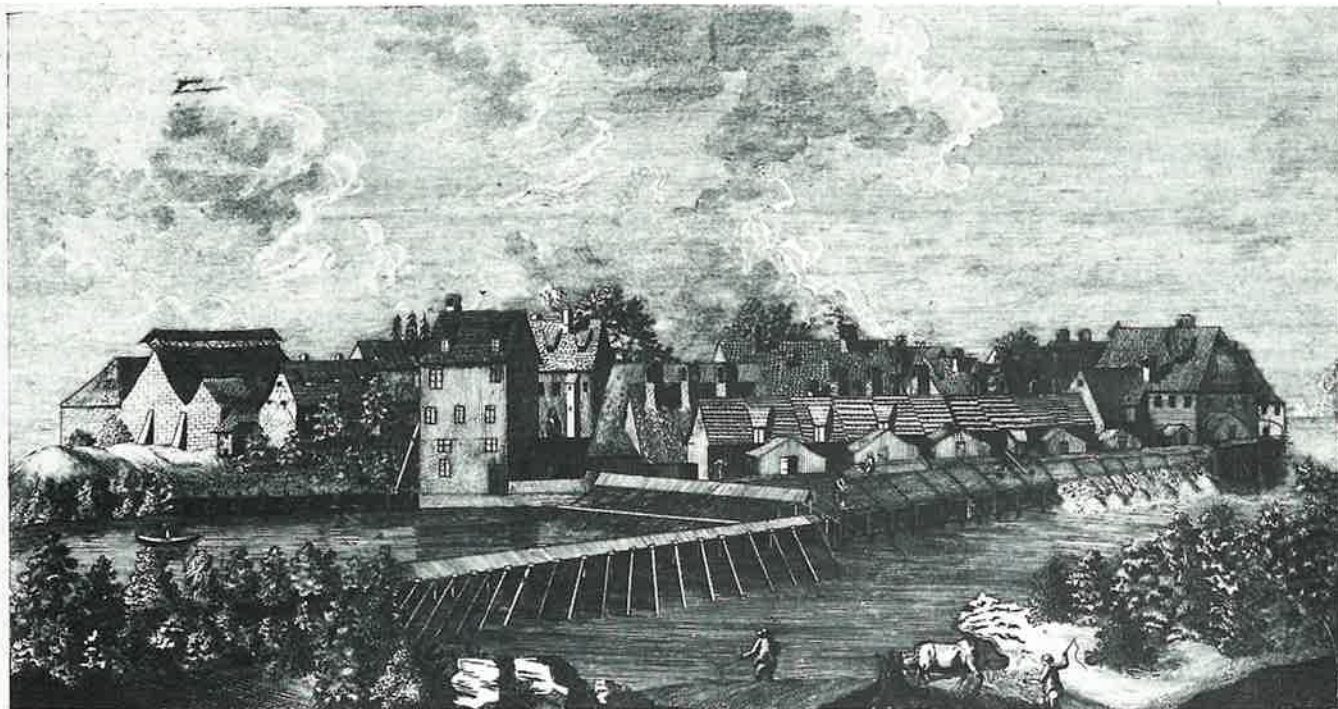
unter Hämmern geschmiedet, die blanken Bleche aber von Hand aus glänzend geschabt. Schließlich wurden auch die alten Schwanzhämmer (Anm. 41) durch die modernen Parallelhämmer ersetzt. (208) Außerdem gelang 1813 eine wichtige und verdienstliche Erfindung des Legierungsprozesses zur Produktion des Messings. Diese Neuerungen bewirkten, daß einerseits die vielgerühmte Qualität des Messings erhalten blieb und andererseits sich die Kapazität der Produktion um $\frac{1}{3}$ auf 900 Pfund täglich steigerte, während der Kohleverbrauch um die Hälfte sank. (209)

Nun einige Informationen, die die Größe und Bedeutung von Hammer im Zeitraum zwischen 1806 und 1820 erkennen lassen. Die ersten Aufstellungen über das Nürnberger Fabrikwesen stammen aus den Jahren 1809 und 1812. Trotz einiger Widersprüche in den verschiedenen Statistiken geht aus der vollständigsten und



Das Verwaltungsgebäude der Fabrikanlage Hammer mit dem Kontor im Erdgeschoß. In den mit Traditionsbewußtsein bewahrten Geschäftsräumen spürt der Besucher den Geist des tätigen und verantwortungsbewußten Unternehmertums. Seit der Zerstörung des Herrenhauses wohnt in dem Haus der letzte Fabrikherr Herbert von Forster. Foto 1934.

Ansicht von Hammer im Jahr 1797, gezeichnet und gestochen von C. Schlemmer. Man erkennt das Wehr und die Reihe der Holzverkleidungen, hinter denen sich die Wasserräder befanden, die dem ganzen Werk die Kraft lieferten. Auch wird die Geschlossenheit der gesamten Anlage deutlich, die den Bewohnern und der Fabrik in Kriegszeiten weitgehenden Schutz gewährte.



*Ansicht von dem Messing-, Schmelz- und Hammer-Werk von der mitternächtlichen Seite 1/2 Stunde von Nürnberg
Dem Hochachtungsvollen Herrn Herrn Carl Forster*

gestochen von Berlin unterhaltenen Dreyer C. Schlemmer 1797

glaubwürdigsten Tabelle von 1811 hervor, daß die Messingfabrik in Hammer mit 21 Arbeitern und 40000 fl. Jahresumsatz die größte Fabrik in Nürnberg war, sowohl von der Arbeiterzahl als auch vom Umsatz her. Aus einer anderen für den Zeitraum von 1806 bis 1818 zusammengestellten Statistik ergibt sich: „Die weitaus größte Bedeutung dürften die drei Messingfabriken beanspruchen, die nach dem Bericht des Handelsvorstandes ca. 60 bis 70 Arbeiter beschäftigten, und unter ihnen wieder die Fabrik in Hammer.“ (210) Dies bezieht sich nicht nur auf die metallverarbeitende Industrie. Auch in anderen Industriezweigen gab es keine Be-

triebe, die die Bedeutung Hammers erreichten. Nur einige Glas- und Bleistiftfabriken waren fast gleich groß. Die schon genannten Berichte der kgl. Regierung des Rezatkreises im Jahre 1820 enthalten eine Aufstellung der Werkstätten und Lagerräume auf dem Hammer:

- Schmelz- und Gießhütte
- 2 Kohlenmagazine
- 2 Kammern zur Herrichtung des Metalls
- Wachstube
- Gewölbe für fertige Waren
- 4 Lahngold(Rauschgold-)hämmer
- 5 Messinghämmer

3 Metallsägen

Schere zum Messingstangenschneiden (seit 1814)

Walzwerk für Messingbleche (seit 1815)

Mühle zum Mahlen des Tons für die Schmelztiegel

4 Stampfen (Pochwerke) zum Zerstoßen der alten

Schmelztiegel (seit 1815)

4 Gebäude zum Messingglühen

2 Glühöfen für Drähte

Wassergetriebene Schere zum Schneiden des geschmiedeten Messings für den Drahtzug

4 Drahtzüge

2 Lagerbaracken

Schmiede

Koben

Holzmagazin

Gebäude zum Lahngoldbeizen

Gebäude zum Fertigen der Schmelztiegel

Gebäude zum Beheizen, Waschen und Trocknen des

Lahngoldes

Backofen

große Scheune

daneben 34 Wohnungen für

140 Einwohner, davon sind 21 Arbeiter

Wenn man auch die Zahl der Gebäude von 1681 nicht direkt mit der Zahl der Werkstätten von 1820 vergleichen kann, ergeben sich dennoch interessante Feststellungen. So ist 1820 kein Kupferhammer mehr vorhanden. Es werden nur noch die Lahngold- und Messinghämmer betrieben, wobei die Lahngoldproduktion von leicht untergeordneter Bedeutung gewesen sein dürfte, wie die Bezeichnung Hammers als Messingfabrik (s. Wießner) zeigt. Weiter läßt sich ablesen, daß die Produktion anno 1820 bereits stark ausgeweitet und modernisiert war. Beweise dafür: das neue Walzwerk, die Schere, die vier Gebäude zum Messingglühen und die große Anzahl von Hämmern. Auch die zahl-



Der letzte fränkische Backofen in Laufamholz vor dem westlichen Tor in Hammer (1978)

reichen Lager oder Magazine deuten auf eine Vergrößerung der Fabrik hin. Aus dem Obengesagten folgt auch, daß 1820 dank Technisierung wesentlich rationeller gearbeitet werden konnte als 1681, da der erweiterten Produktion eine relativ geringe Erhöhung der Arbeiterzahl gegenübersteht: Wenn in 37 Wohnungen 21 Arbeiter zu Hause waren, werden es in den 30 Wohnungen 1681 nicht viel weniger gewesen sein. Bis in das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts arbeitete das Hammerwerk mit der direkten Übertragung der Wasserkraft durch mehrere große Wasserräder. Unter der Betriebsleitung des Mitinhabers der Firma seit 1871 Hans Karl von Forster „wurden die Betriebskräfte des Werkes, welche auf 5 veraltete Wasserräder von geringem Nutzeffekt verteilt waren, auf zwei kleinere Turbinen vereinigt.“ (211) 1894 wurde anstelle der zwei kleineren Turbinen eine Jonval-Turbine größerer Abmessung eingebaut, die über ein Getriebe die ganze Walzenstraße mit 5 Walzwerken antrieb. Ab 1903 wurde an obiges Getriebe ein Vorgelege angeschlossen, das mittels Treibriemen einen Generator der Firma Schuckert & Co. (2100 V 62 kVA) betrieb. Das spätere Überlandwerk Hammer war damit ins Leben gerufen. Mit der Aufnahme der Stromerzeugung eröffneten sich dem Unternehmen ganz neue Perspektiven, wie wir noch sehen werden.

Die Größe und Bedeutung des Werkes in diesem Stadium der Industrialisierung war auch in der Geschäftstüchtigkeit des zweiten Inhabers der Fabrik, Christoph Konrad Karl von Forster, begründet, der einen Teil der Erzeugnisse nicht nur im In-, sondern auch im Ausland vertrieb. Die Firma „besaß das Kunstgeheimnis und die Vorrichtung zur Verfertigung des Lahngoldes und des Lahnsilbers. Diese Waren ... sind Handelsartikel nach Ost- und Westindien und mußten selbst von den Engländern gekauft werden.“ (208) Indische Tempeldächer sind mit Feingold aus Hammer bedeckt. Und noch bis zum 27. August 1943 wurden Messingfolien für die Abdeckung von Moscheen im Orient ausgeliefert.

Das Hammerwerk konnte seine Position als kleine, gut-

gehende Fabrik für Messing- und Rauschgoldwaren mit ausgezeichnetem Ruf noch bis zum zweiten Weltkrieg behaupten: 1846: 31 Arbeiter; 1851: 29 Arbeiter; 1900: etwa 50 Arbeiter. In der Nacht vom 28. auf den 29. August des Kriegsjahres 1943 zerstörten englische Bomben einen großen Teil der Fabrik, das prachtvolle Herrenhaus der Familie von Forster, die Gastwirtschaft und ein Arbeiterwohnhaus völlig, andere Gebäude wurden mehr oder weniger beschädigt. Damit kam für Hammer das endgültige Aus als Industriebetrieb.



Nachbildung eines Obeliskens aus Konstantinopel, in Hammer seit 1861. Foto 1934



Einige kunstgeschichtlich besonders interessante Objekte in Hammer sollen noch erwähnt werden: Auf dem Dorfplatz ragt das Wahrzeichen des Örtchens, ein Obelisk mit ägyptischen Hieroglyphen auf. Er steht dort seit 1861. In diesem Jahr wurde der berühmte Volkamer'sche Garten zu Gostenhof (an der Stelle unseres heutigen Hochhauses am Plärrer) aufgelöst und der dort 1709 aufgestellte Stein nach Hammer transportiert. Johann Christoph Volkamer war auf einer Geschäftsreise nach Konstantinopel so begeistert von einem Obelisk im Hippodrom, daß er sich diese auf ein Drittel verkleinerte Kopie davon anfertigen ließ. Eine ausführliche und genaue Beschreibung des Steines, die Wiedergabe seiner Inschriften und großformatige Abbildungen seiner Schriftzeichen finden sich in dem umfangreichen Anhang des großformatigen Bildwerkes J. C. Volkamers: „Nürnbergische Hesperiden“ aus dem Jahre 1708.

Hinter der Ruine des Herrenhauses versteckt sich im Garten der Familie von Forster ein reizvoller Springbrunnen. Er trug bis vor etwa 10 Jahren ein Bronze­figürchen des Meeresgottes Neptun aus dem 16. Jahrhundert. Den Dreizack, das Symbol seiner Herrschaft über das Meer, hatte er allerdings schon früher verloren. Nun wird diese Kostbarkeit, die dem Nürnberger Künstler Pankraz Labenwolf zugeschrieben wird, durch die Familie von Forster an sicherem Ort verwahrt.

Vor dem uralten Arbeiterwohnhaus Christoph-Carl-Platz 14 steht ein anderes kleines bemerkenswertes Denkmal aus dem 16. oder 17. Jahrhundert, vermutlich ein Ruhestein. An seiner Vorderseite waren schmucke Palmettenornamente erkennbar. Aber alle Bemühungen, auch die der Denkmalsschützer, waren vergebens: Der rote Sandstein ist inzwischen so stark verwittert, daß von seiner Zier heute leider nicht mehr viel zu erkennen ist.

Im Jahre 1908 nahm der damalige Besitzer Ernst Karl

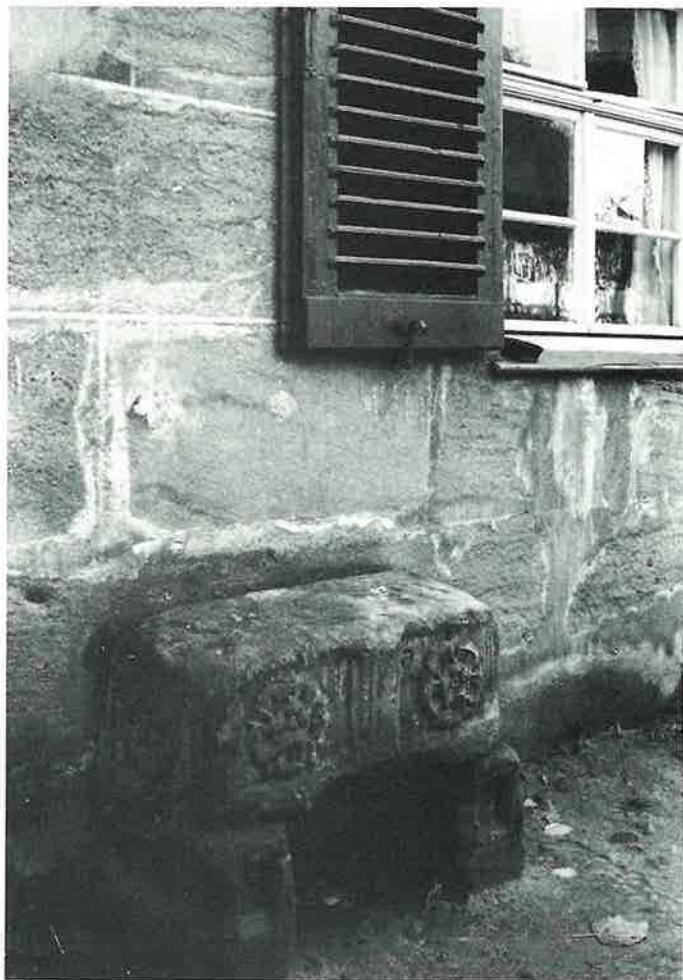
Erzbrunnlein mit Neptunfigur, vermutlich von Pankraz Labenwolf, früher im Garten des Herrenhauses in Hammer. Foto: 1937

von Forster in der Fabrik umfassende Änderungen und Verbesserungen vor. Er erweiterte das Elektrizitätswerk durch den Bau eines neuen Gebäudes, einer elektrischen Zentrale, die nicht nur Hammer, sondern auch Laufamholz, Schwaig und Behringersdorf mit elektrischem Strom versorgte. Damit kam die Gemeinde Laufamholz frühzeitig in den Besitz elektrischer Beleuchtung, und auch die Verwendung von Elektromotoren, besonders zum Futterschneiden, kam bald auf. Zum Ausgleich von Niederwasser wurden gleichzeitig ein Zweizylinder-Dieselmotor der Firma M.A.N. mit 120 PS sowie ein dazugehöriger kleiner Generator aufgestellt. Das „Ernst-von-Forstersche-Überlandwerk“, so firmierte damals das Unternehmen, erzeugte genügend Strom, um neben Hammer und außer den bereits genannten Orten Laufamholz, Schwaig und Behringersdorf nun auch Unterbürg, Malmsbach, Röthenbach bei Lauf und viele Dörfer rund um den Moritzberg mit Strom versorgen zu können. Erst zwei Jahre später, 1910, bekam das Elektrizitätswerk Laufamholz-Hammer Konkurrenz durch das Fränkische Überlandwerk.

Ein erstaunlicher Aufschwung setzte nach dem ersten Weltkrieg in Laufamholz-Hammer ein: Der Einbau einer zweiten Turbine wurde notwendig, und so erfolgte 1924 die Aufstellung einer Francis-Turbine der Firma Grewa in Erfurt, die nur der Stromerzeugung diente. Die Stromerzeugung stieg beträchtlich; sie reichte aber letzten Endes doch nicht aus, um der ständig steigenden Anforderung durch Industrie und Hausverbrauch gewachsen zu sein. Der Erzeugerkapazität des Ernst-von-Forsterschen Überlandwerkes waren durch die Pegnitz natürliche Grenzen gesetzt.

1930 gab daher Ernst von Forster 36 Ortsnetze an das Fränkische Überlandwerk zur Versorgung mit Strom ab. Ein langjähriger Vertrag zwischen beiden Unternehmen wurde geschlossen, wonach die Firma „H. P. Volkamer Wb. & Forster, Kraftwerk Hammer“ nunmehr jährlich, je nach der Wasserführung der Pegnitz, bis zu 1,5 Millionen Kilowattstunden an das Fränkische Überlandwerk lieferte.

Die geschäftlichen Beziehungen zwischen beiden Partnern waren jahrzehntelang ungetrübt, man kann sagen freundschaftlich. 1956 wurde in Laufamholz-Hammer von Herbert von Forster zusätzlich zur Francis-Turbine eine neue Kaplan-Turbine der Firma Voith in Heidenheim eingebaut.



*Ruhestein vor einem Arbeiterwohnheim in Hammer (16./17. Jh.).
Foto 1934*

Die Pegnitz hat in der Höhe von Hammer ein Gefälle von 2,75 Metern. In der Regel arbeitete nur eine Turbine. Die Wasserdarbietung der Pegnitz liegt je nach Jahreszeit zwischen vier und zwölf cbm pro Sekunde; meist sind es etwa fünf bis sechs Kubikmeter, die bestenfalls den Betrieb nur einer der beiden Turbinen ermöglichten. Erst durch die erhöhte Wasserführung im Winter und vor allem im Frühjahr konnten beide Turbinen gleichzeitig arbeiten.

Der dabei erzeugte Strom (Hochspannung von 6000 V) wurde mittels Kabel an die Werkszentrale geführt, auf 20 000 V hochtransformiert und so dem Netz des Fränkischen Überlandwerkes zugeführt. Eine kleine Umschaltstation im Betrieb versorgte das Werksgelände und die umliegenden Häuser und Wohnungen mit Energie. (212)

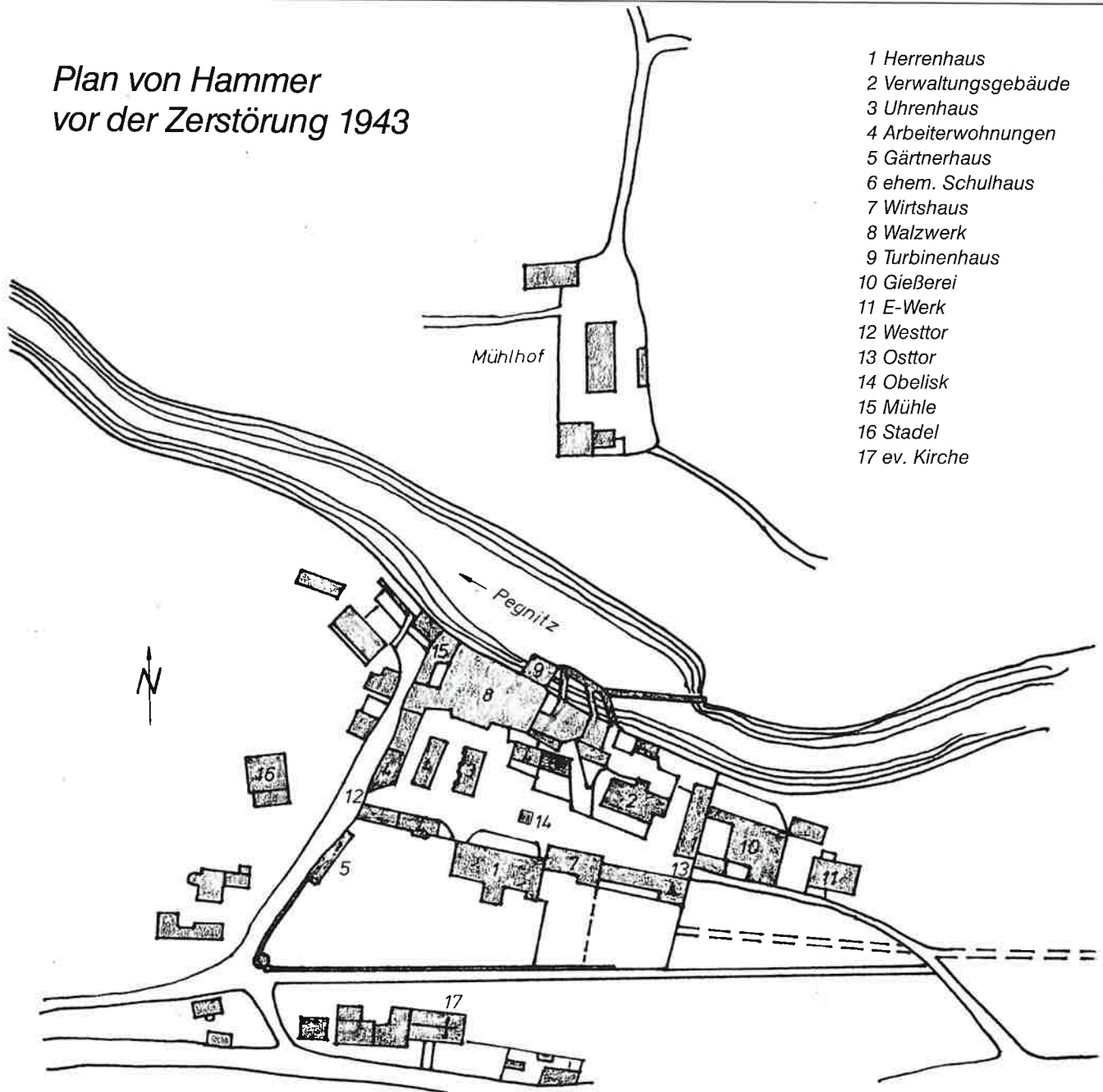
Nach dem zweiten Weltkrieg hatte Herbert von Forster unter zähem Festhalten an dem Werk der Vorfahren wenigstens das Kraftwerk wieder in Gang gesetzt. Die erhaltenegebliebenen mittelalterlichen Häuschen wurden renoviert und wieder an die alten „Hammerer“ vermietet. Ein Wiederaufbau der Ruinen jedoch war wegen der immensen Kosten für einen Privatmann unmöglich. Auch die Summen, die notwendig waren, um die übriggebliebenen Häuser, die den Krieg überstanden hatten, auch nur zu erhalten, wuchsen erheblich. Allein die Forderungen, die der Denkmalschutz stellt, bedingen Kosten für die Restaurierung von Hammer von über 10 Millionen Mark. So verkaufte Herbert von Forster in der betäublichen Erkenntnis, daß auch die Errichtung einer neuen Fabrikanlage außerhalb der Erwägung lag, den Ortsteil Hammer im Jahre 1977



Hammer. Östliches Tor 1910

*Plan von Hammer
vor der Zerstörung 1943*

- 1 Herrenhaus
- 2 Verwaltungsgebäude
- 3 Uhrenhaus
- 4 Arbeiterwohnungen
- 5 Gärtnerhaus
- 6 ehem. Schulhaus
- 7 Wirtshaus
- 8 Walzwerk
- 9 Turbinenhaus
- 10 Gießerei
- 11 E-Werk
- 12 Westtor
- 13 Osttor
- 14 Obelisk
- 15 Mühle
- 16 Stadel
- 17 ev. Kirche



an die EWAG Energie- und Wasserversorgung AG Nürnberg. Das Wohnhaus der Familie von Forster, das Arbeiterhaus im Südwesten sowie das große Gartengrundstück mit Pavillon und der interessante Obelisk im Zentrum des Anwesens wurden allerdings nicht mit verkauft. Hierfür erwarb die EWAG aber das Vorkaufrecht.

Das weite Gebiet um die Brunnenfassungen an der Pegnitz bei Erlenstegen bis an die Grenzen von Laufamholz war nach intensiven hydrogeologischen Berechnungen zum Wasserschutzgebiet festgelegt worden. Für die Schutzzonen gelten strenge Auflagen. Insbesondere dürfen keine Neubauten errichtet, keine wassergefährlichen Stoffe transportiert oder gelagert, keine Landwirtschaft mit intensiver Düngung oder großer Tierhaltung betrieben werden. Langjährige Erfahrung veranlaßt die EWAG, möglichst alle Grundstücke in dem Wasserschutzgebiet aufzukaufen, um einen optimalen Grundwasserschutz zu gewährleisten. So kaufte die EWAG schon 1961 das Gelände der Oberbürg und nun auch Hammer.

Von der neuen Besitzerin wurde sofort das Wasserkraftwerk mit einer Leistung von etwa 300 kW – heute für den Leistungsbedarf von etwa 100 Haushaltungen ausreichend – einschließlich der Wehranlagen moder-

nisiert. Das an der Pegnitz gelegene alte Turbinenhaus wurde dabei mit einer Fachwerkfassade der Landschaft angepaßt. Die Uferstützmauer wurde neu aufgezogen und so die höher stehenden Gebäude gesichert.

Aus Gründen des Denkmalschutzes wurde kurz nach dem Erwerb der Architekt Dr. Seegy eingeschaltet, der die Bausubstanz analysierte und Ausbauvorschläge unterbreitete.

Das stark auffällige Westtor wurde inzwischen in seiner ursprünglichen schönen Form wiederhergestellt. Die Renovierung des Uhrenhauses wurde 1983 im Äußeren beendet. Das Innere mit den Trockenklosetts, Waschgelegenheiten, Holzdecken, niedrigen Türen und den kleinen Zimmern wird erhalten bleiben. Es soll später ein kleines Museum mit der Geschichte von Hammer und Laufamholz beherbergen. Die übrigen Häuser werden nach ihrer Restaurierung auch bewohnt bleiben. Man geht davon aus, daß auch in Zukunft 15 bis 17 Bewohner dafür sorgen werden, daß Hammer kein totes Museum wird.

Jedenfalls wird Hammer im Laufe der kommenden Jahre zu einem Schmuckstück ausgebaut werden. Nach den Vorstellungen der EWAG aber wird dieses Areal so wie bisher ein stiller, ruhiger und beschaulicher Winkel bleiben.

Der große uralte Stadel vor dem westlichen Tor in Hammer, zerstört 1943. Foto 1913



Laufamholz zwischen den Weltkriegen und die Eingemeindung zu Nürnberg

Margit Hagen untersucht in der bereits genannten Arbeit (188) die soziale Entwicklung der Gemeinde Laufamholz in der Zeit der stürmischen Industrialisierung. Das Schloßgut Oberbürg war damals ein landwirtschaftlicher Großbetrieb. Daneben bestanden auch noch zahlreiche bäuerliche Klein- und Mittelbetriebe. Sie waren alle durchwegs gut eingerichtet und bemühten sich um eine ergiebige Roggen-, Kartoffel- und Heuproduktion. Verhältnismäßig stark war in den Klein- und Mittelbetrieben die Viehhaltung. Sie war auf Milchwirtschaft und Weidegang ausgerichtet. Sehr ausgedehnt war auch die Kleintierzucht, die durch einen Verein

gefördert wurde. Die Gemeinde Laufamholz unterstützte die Landwirtschaft nach besten Kräften. So wurden für die Stierhaltung gemeindliche Wiesen und Äcker zur Verfügung gestellt, ein Maulwurffänger wurde unterhalten, und bei besonderen Anlässen wurden alle möglichen Hilfen gegeben. Schon im Jahre 1900 endete die Hirtenzeit. Seitdem waren in der Landwirtschaft manche Veränderungen vorgegangen. Das Hirtenhaus, das äußerliche Wahrzeichen der bäuerlichen Zeit, war 1926 abgebrochen worden. Damit verschwand ein Stück Kulturgeschichte aus dem Gemeindeleben. Die Abbruchteile des Hirtenhauses



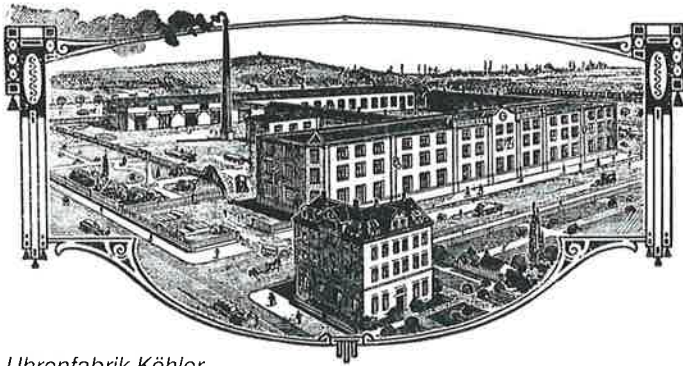
Heuernte auf der „Fuchswiesen“, dort etwa, wo heute die hohen Wohnblöcke an der westlichen Happurger Straße stehen. Im Hintergrund die Köhlersche Uhrenfabrik. Die Wiese gehörte einem Bauern in der Winner Zeile. Foto um 1929.

Kartoffelernte jenseits der Bahnlinie auf der Dorfflur zum Rehhof hin, beim „Blecher Häuble“. Links im Hintergrund erkennt man die Bäume an der Laufamholzerstraße und den Ort selbst.



Feldarbeit mit der Sämaschine auf dem Doktorsfeld. Mitunter mußte dem einzigen Pferd auf dem Bauernhof bei der schweren Zugarbeit eine Kuh beistehen. Foto um 1935.





Uhrenfabrik Köhler

wurden zur Erbauung eines Unterkunftsraumes für die Dreschgarnitur verwendet, deren Beschaffung durch die „Dreschgenossenschaft“ einen großen Fortschritt für die Landwirtschaft bedeutete.

Der mittelalterliche Nürnberger Lokaldichter Grünewald munterte seine Mitbürger in einem „schön neu Liedlein“ auf, zur Buchen Klinge auf dem Schmausenbuck zu ziehen. Von dort lockte er sie hinab nach „Laufenholze“ und fügte hinzu, dort seien „die Bauern stolze“. (213) Aber ein reines Bauerndorf war Laufamholz mit dem Ende des ersten Weltkrieges nicht mehr. Neben den landwirtschaftlichen Betrieben bestanden schon verhältnismäßig große Industriebetriebe: Das Unternehmen von Volkamer und Forster, die Uhrenfabrik Köhler und die Metallwarenfabrik Max Kreß. Die Geschichte der Industrieanlage Hammer ist bereits im vorangegangenen Abschnitt ausführlich dargestellt worden.

Der zweite größere Betrieb in der Gemeinde Laufamholz war die Köhlersche Uhrenfabrik. Sie war 1906 von Wilhelm Köhler in Laufamholz errichtet worden. Ge-



Aussichtsturm Schmausenbuck.

Oberbürg - Schloß-Eingang.

Laufamholz um 1925 vom Schmausenbuckturm aus gesehen. Im Mittelgrund die Köhlersche Uhrenfabrik, am linken Bildrand die Volksschule

gründet wurde das Unternehmen 1900 in Fürth, mußte aber durch erhöhten Absatz und vermehrte Produktion größere Produktionsstätten beziehen. Aus diesem Grunde wurde in Laufamholz ein Fabrikneubau erstellt. Die Geschäftsgründung bezweckte vor allem die fabrikationsweise Ausnutzung der dem Gründer gehörenden Patente und Schutzrechte für einen modernen Miniaturwecker. Mit Hilfe der neuen Konstruktion konnte ein klingendes Weckergehäuse ohne die damals üblichen Glocken gebaut werden. Daneben wurden noch Einsteckwecker sowie Auto- und Motorraduhren fabriziert. Mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges stellte die Uhrenfabrik ihre ursprüngliche Tätigkeit ein. Statt dessen wurde die Herstellung von Munitionsteilen aufgenommen. Als sich nach Friedensschluß die wirtschaftlichen Verhältnisse allmählich zu bessern begannen, gelang es den Unternehmern, mit

der Aufnahme der alten Fabrikation den wirtschaftlichen Vorkriegsstand erneut zu erreichen. Unter dem Bombenhagel des zweiten Weltkrieges brach diese Fabrik schließlich zusammen. Über zwei Jahrzehnte zeugten nur Trümmer und Ruinen von dieser Stätte des Fleißes und der Arbeit. Erst Ende 1967 eröffnete die alte Nürnberger Holzgroßhandlung J. M. Blum in einer völlig neu aufgebauten Anlage mit einem Verwaltungsgebäude, weitläufigen Hallenbauten und einem großen überdachten Umschlagplatz ihren Betrieb in der Happurger Straße.

Eine weitere größere Produktionsstätte wurde im Jahre 1923 in der jetzigen Happurger Straße gegründet: Die Metallwarenfabrik Max Kreß. In ihr werden Schulfarbkästen, Künstlerfarbkästen und Buntstiftetuis hergestellt. 1928 fand eine erste Ausweitung statt, nach dem zweiten Weltkrieg wurde das Unternehmen 1956



*Die Metallwarenfabrik
Max Kreß 1970*

Deutlich hatte sich schon von 1900 bis 1920 das Dorfbild in der heutigen mittleren Moritzbergstraße, am „Laufamholzer Plärrer“, gewandelt: Statt der bäuerlichen Anwesen entstanden eine Reihe mehrgeschossiger Wohn- und Geschäftshäuser. Im Hintergrund der Moritzberg.



und 1963 zweimal durch Neu- und Erweiterungsbauten vergrößert und liefert heute, technisch auf dem modernsten Stand, seine Produkte in viele Länder Europas und in Übersee.

1937 waren in diesen drei Fabriken 170 Personen beschäftigt.

Außer diesen Fabrikanlagen hatten sich im Laufe der Zeit zahlreiche kleinere Handwerks- und Gewerbebetriebe angesiedelt. Der größere Teil der Bevölkerung aber, Arbeiter und Angestellte, fand seine Beschäftigung in der nahen Stadt Nürnberg. Es lebten 1937 in 363 Wohngebäuden 2496 Menschen, 1500 von der Beschäftigung als Arbeiter und Angestellte, 900 als Handwerker und Gewerbetreibende, und nur noch 96 Personen lebten von der Landwirtschaft. (214)

Bereits im Jahre 1913 ließ die Gemeinde Laufamholz in Anbetracht der schnell wachsenden Einwohnerschaft einen Generalbebauungsplan erstellen. Nach dem ersten Weltkrieg wurde der Bebauungsplan der Stadt Nürnberg auch auf unser Dorf ausgedehnt. Später fertigte dann die Stadt Nürnberg für Laufamholz auf besondere Bitte der Gemeindeverwaltung einen neuen Generalbebauungsplan an, so daß schon frühzeitig jegliche Bautätigkeit unter sachkundig gestalterischen Gesichtspunkten erfolgte. In den späteren Zeiten des stürmischen Wachstums der letzten Jahrzehnte schien dies nicht immer so zu sein.

In der Zeit nach dem ersten Weltkrieg wurden die ersten großen Anstrengungen unternommen, die schon damals große Wohnungsnot zu beseitigen. Im Jahre

1919 entschloß sich der Gemeinderat auf seinem Grundstück am Glanzhof, heute an der Simmelsdorfer Straße, ein Sechsfamilienhaus zu erstellen. Fünf Jahre später, 1924, wurde ein weiteres Sechsfamilienhaus auf dem gleichen Platz gebaut. In dem benachbarten Bauernhaus wurden Notwohnungen eingerichtet. In den folgenden Jahren wurden die von der Gemeinde vorher erworbenen Plätze am Steinplattenacker bebaut. Es entstand zunächst im modernen Baustil ein Vierfamilienhaus (Laufamholzstr. 256), 1929 wurden dann zwei weitere Vierfamilienhäuser (Kersbacher Weg 1 und 5) fertiggestellt. (215) Mit diesen ausgesprochenen Miethäusern und den vielen schmucken Villen, vor allem an der heutigen Moritzbergstraße, der östlichen Happurger Straße und am Herrenwäldchen, begann die Entwicklung des Dorfes zum Vorort der Großstadt Nürnberg.

Die Entwicklung der Bautätigkeit verdeutlichen die folgenden Zahlen: Während 1921 Laufamholz 230 Hausnummern zählte, konnte man 1938 schon 376 Häuser vorfinden. Die Bevölkerung nahm um fast 700 zu.

Die erste, auf dem Gebiet der Gemeinde Laufamholz gegründete Baugenossenschaft hatte dagegen wenig Glück. Sie erhielt zwar von der staatlichen Forstverwaltung ein großes Stück Land „im außermärkischen Bezirk“, daher auch ihr Name „Freiland“. Die Gemeinde Laufamholz beabsichtigte auch bedeutende Zuschüsse. Die Bautätigkeit geriet aber in die Inflationszeit, so daß sich die Schwierigkeiten so häuften, daß die ganze Unternehmung eingestellt wurde.

Ein Problem, das der Gemeinde viele Jahre schon zu schaffen machte, war die Abwässerung. Die erste Kanalisation ist ursprünglich von der Eisenbahn bei der Errichtung des neuen Bahnhofs erstellt worden.

Die Bahn hatte in diese Anlage die Abwässer ihres Betriebes abgeführt. Sie führte entlang durch das ganze Dorf, war später durch Seitenkanäle erweitert worden und endete in den Wirtsweiher. Man ist dabei in der Frage der Klärung und Reinigung der Abwässer sehr

Das Gemeindeamt Laufamholz, später die Verwaltungsaußenstelle der Stadt Nürnberg, in der alten Schule von 1865. Davor der Gemeindediener und Schulhausmeister Georg Bauer mit Familie. Foto 1931.



großzügig gewesen, so daß die Zuführung der Kanalwässer in den Wirtsweiher zu seiner Verschlammung und schlimmen gesundheitsgefährdenden Verschmutzung führte. Als natürliche Kläranlage mußte er beseitigt

werden. Während des zweiten Weltkrieges wurde er endgültig mit dem Schutt der zerbombten Gebäude aufgefüllt. So verlor unser Ort ein weiteres Merkmal dörflichen Lebens.

Recht interessant ist auch die Anlage eines Freibades an der Pegnitz oberhalb von Hammer im Jahre 1921, nachdem schon vor dem ersten Weltkrieg auf den Wiesen entlang des Flusses ein reger und, wie immer wieder beklagt wurde, „wilder“ Badebetrieb sich ausbreitete. Und Ärger gab es mit dem ungebührlichen Benehmen der Besucher und dem ungezügelter Kraftverkehr über Stock und Stein von Anfang an auch, nachdem die Badeanstalt eingerichtet war. Zwar wurde 1947, nach der Kriegszeit, das Bad wieder eröffnet und diente in der Folgezeit jährlich über 10 000 Bade- und Sonnenhungrigen der Erholung. Aber schließlich konnte diese Anstalt wegen der immer stärkeren Verschmutzung der Pegnitz nur noch als „Luftbad“ benutzt werden, und mußte 1970 ganz geschlossen werden. (216)

Seit Anfang der 20er Jahre bildete die Frage der anstehenden „Einverleibung“ nach Nürnberg den Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen. Daß sich die Verhandlungen über die von der Stadt Nürnberg wie auch von der Gemeinde Laufamholz angestrebten Eingemeindung in die benachbarte Großstadt so sehr in die Länge zogen, lag an dem Veto des Bezirkstages. Einem Ausscheiden einer solch steuerkräftigen Gemeinde wie Laufamholz wollte dieser nicht zustimmen. (217) Erst die Zeit des Nationalsozialismus brachte mit Wirkung vom 1. April 1938 die „Eingliederung der Gemeinde Laufamholz in die Stadt der Reichsparteitage Nürnberg“ auf Grund einer Verfügung des Reichsstatthalters in Bayern. „Der zwischen der Stadt Nürnberg und der Gemeinde Laufamholz abgeschlossene Eingemeindungsvertrag vom 23. März 1938“ wurde für die Gemeinde Laufamholz vom letzten Bürgermeister Heinrich Schwab unterzeichnet. (218)

Dieser Vertrag brachte noch für einige Jahre für die

Laufamholzer Vergünstigungen steuerlicher Art, wie auch in der Beibehaltung vorhandener Einrichtungen und Gepflogenheiten. So blieb im ehemaligen Gemeindeamt in der alten Schule in der Moritzbergstraße eine Außenstelle der Stadtverwaltung mit eigenem Standesamt bestehen (bis 1969), auch eine eigene Viehwaage, zuletzt im Offenhausener Weg. Aber das Versprechen der Errichtung einer Turnhalle wurde erst 1966, nach 28 Jahren, erfüllt. Die Verpflichtung, einen Fußgängersteig über die Bahn hinter dem Bahnhof oder eine Unterführung zu erstellen, wurde sogar erst 1982 verwirklicht.

Mit der Eingemeindung wurden auch die längst fällige und seit langem beabsichtigte Neubenennung der Straßen und Wege in Laufamholz und die damit notwendige Neunummerierung der Häuser durchgeführt. Es wurden in Laufamholz die bisherigen Hausnummern 1 bis 208, in Hammer 1 bis 118 und in Unterbürg 1 bis 37 umnummeriert und die Straßen überwiegend nach Ortschaften der östlichen Frankenalb umbenannt. Natürlich erhielten die Hauptachsen des Ortes Namen der fränkischen Nazigrößen Julius Streicher und Hans Schemm. (219) Mit dem Zusammenbruch des Hitlerstaates bekamen auch diese Straßen heimatliche Namen: Moritzbergstraße und Brandstraße.

Zur Zeit der Eingemeindung lebten in Laufamholz 2585 Einwohner. Das Gemeindegebiet umfaßte eine Fläche von 293,30 Hektar. (214) Die Gemeindeverwaltung wurde bis zu diesem Zeitpunkt durch den 1. und 2. Bürgermeister und 15 Gemeinderatsmitglieder ausgeübt. An Beamten und Personal waren ein Inspektor, ein Assistent, ein Gemeindediener und ein Straßenwärter beschäftigt. Die Gendarmeriestation Laufamholz war mit drei Beamten besetzt.

Die letzten Bürgermeister von Laufamholz waren bis 1912 Konrad Fiedler, bis 1918 Johann Fiedler, dann folgte bis 1929 der Landtagsabgeordnete Max Walther und bis zur Eingemeindung Heinrich Schwab.

Tod und Zerstörung: Das Dorf in den Weltkriegen

Die Ortschaft Laufamholz hat in den 700 Jahren ihres Bestehens viele schreckliche Kriegs- und Notzeiten überstanden. Von den Leiden der Markgrafenkriege und von den Schrecknissen des 30jährigen Krieges ist berichtet worden. Not brachte auch die Zeit der Napoleonischen Kriege: In den Jahren 1805 bis 1810 mußte Laufamholz einen Kriegskostenbeitrag von 15 858 Gulden, Hammer von 2478 Gulden, Oberbürg von 1618 Gulden und Unterbürg von 1661 Gulden aufbringen. Das waren schwere Lasten für jeden einzelnen Bürger. (220)

Von Tod und Leid im ersten Weltkrieg zeugt die Gedenktafel am Feuerwehrhaus in der Winner Zeile: 11 Namen künden von den Opfern allein der Freiwilligen Feuerwehr des Ortes. Die beiden Laufamholzer Sportvereine hatten 53 Tote zu beklagen. In dieser harten Zeit veranlaßte und unterhielt der Baron Wilhelm Leuckart von Weißdorf die Einrichtung eines Kriegslazaretts im Saal der Wirtschaft „Drei König“. Täglich wurde abends dort Andacht gehalten, an der auch der Baron mit seiner Familie oft teilnahm. Frauen aus dem Dorf stellten sich als Schwestern zur Verfügung. Frau Susanne Linhard aus Hammer wurde als Leiterin des Lazaretts mit Auszeichnungen bedacht.

Elend, Leid und Tod aber erreichten in Laufamholz ihren traurigen Höhepunkt im zweiten Weltkrieg. Die Männer setzten ihr Leben an den Fronten ein. Die Frauen standen täglich unter der härtesten Belastung durch den Kriegseinsatz an allen Arbeitsplätzen. Die immer häufiger eintreffenden Nachrichten von Verwundung und Tod ihrer Söhne und Männer an den Kriegsschauplätzen brachten Trauer und Verzweiflung.

In der Nähe unseres Ortes wurden zur Abwehr von



Gedenktafel für die Gefallenen der Freiwilligen Feuerwehr im Ersten Weltkrieg 1914 – 1918

Laufamholzer Frauen als Schwestern im Kriegslazarett Gasthof „Drei König“: Susanne Linhard, Leiterin (links) und Tochter Luise (rechts)



erwarteten Luftangriffen fünf Flak-Batterien der Flugabwehr aufgestellt: Acht Geschütze standen auf dem Lerchenbühl (heute am Beginn der Happurger Straße und bei der Etzelwanger Straße), acht Geschütze standen jenseits der Bahnlinie, dort wo die Michelfelder Straße endet, und vier Geschütze hatten am Rehhof Stellung bezogen, dort wo einst ein Gehöft stand. Von der Fernsprech-Vermittlung kann man heute noch Reste nicht weit südlich der Bahnlinie erkennen. Nachdem die Mehrzahl der regulären Soldaten 1943 an die

Front abgezogen worden waren, kamen 16- und 17jährige Oberschüler, „Flakhelfer“, viele aus dem Rheinland, an die Kanonen, später dann auch Arbeitsmänner vom Reichsarbeitsdienst. Russische „Hilfswillige“, kriegsgefangene sowjetische Soldaten, wurden dazu noch als Munitionskanoniere eingesetzt.

Und dann kamen die Bombenangriffe. Die ersten Bomben fielen auf Laufamholz in der Nacht vom 28. auf den 29. August 1942. Es waren wohl Notwürfe der alliierten Flieger. Drei Bomben trafen das Gelände hinter dem Schulhaus und rissen mächtige Trichter. Das Schulhaus wurde so stark beschädigt, daß wochenlang der Unterricht für die Kleinen in der Wirtschaft nebenan, für die Größeren gastweise in Mögeldorf durchgeführt werden mußte.

Am 10./11. August 1943 erfolgte der Großangriff der feindlichen Luftflotten auf Wöhrd. Bomben fielen auch auf unser Wohngebiet. An fünf Gebäuden brannten die Dachstühle nieder. Unterbürg wurde stark getroffen. Dabei wurden mehrere Häuser und Wirtschaftsgebäude in der Nähe der Burg zerstört.

Nur wenige Wochen später brachte ein weit ausgelegter Bombenteppich, der unser ganzes Dorf erfaßte, Tod und Zerstörung über Laufamholz. Lassen wir einen Augenzeugenbericht, eine Schülerin, in einem Schulaufsatz über ihre furchtbaren Erlebnisse berichten:

„Am 28. August hatten wir in Laufamholz den schwersten Angriff. Zwei Stunden lang wurde unsere Ortschaft bombardiert. Meine Eltern und ich waren in einem ganz kleinen Kellerraum. Die Bomben heulten hernieder, wir dachten, es hat unsere letzte Stunde geschlagen. Dabei hörte man das Feuer prasseln und an allen Ecken brannte es, aber niemand konnte herbei. Sogar unsere Kühe fingen an zu brüllen. Endlich wurde es etwas ruhig, und als wir aus dem Keller stiegen, brannte alles lichterloh. Sofort wurde der Kampf gegen die vielen Brände aufgenommen ... Unterdessen brach der Tag an. Wo man hinblickte, war Jammer und Elend, denn die Ortschaft war zur Hälfte vollständig vernichtet.“ (221)
Bei diesem Nachtangriff wurde fast der ganze alte Orts-

*Nach dem Luftangriff
am 27./28. 8. 1943
in der Moritzbergstraße*



kern an der Winner Zeile, der Brand- und der Moritzbergstraße mit den meisten Wohngebäuden und auch der Schule zerstört oder schwer beschädigt. Sechzehn Scheunen brannten nieder. Die Uhrenfabrik Köhler und fünf weitere Gebäude in der Simmeldorfer Straße wurden ein Raub der Flammen. Auf dem Grundstück an der Ecke Brandstraße-Haunritzer Weg waren zwei Tote unter den Trümmern zu beklagen. In Hammer brannte die uralte Zehentscheune nieder, das prächtige Herrenhaus und weitere Gebäude wurden zu Ruinen. In Unterbürg ging ein Stadel in Flammen auf und ebenfalls der ganze Mühlhof. Auch in der Nähe des Laufamholzer Bahnhofs gab es schwere Schäden. Am nächsten Morgen, früh um fünf Uhr, brannte die Oberbürg, das herrliche Schloßgebäude, völlig aus, von den Wirtschaftsgebäuden blieben nur Reste übrig. Für die Bevölkerung blieb es bis heute unerklärlich, weshalb die

bereitstehende Feuerwehr dort nicht eingriff und zu löschen versuchte. In dieser Nacht wurden auch die beiden Gotteshäuser in Laufamholz zerstört. An einem der folgenden Tage ging dann auch noch der Kindergarten bei der Sprengung eines Blindgängers in Trümmer.

Die nächsten Bomben fielen in der Nacht vom 30. zum 31. März 1944 auf unser Dorf. Auf dem Gelände des Schulhauses, dort wo heute die Turnhalle steht, war ein großer Luftschutz-Erd bunker gebaut worden. In diesen flüchteten sich viele Laufamholzer in der Meinung, dort besonders sicher zu sein. An diesem Tage aber explodierte nur 30 Meter von diesem Bunker entfernt eine Bombe, Gott sei Dank, ohne den Insassen zu schaden. In das Haus des Bauern Konrad Hofmann schlug ein Phosphor-Kanister ein, durchbrach das Dach und die Decken und landete schließlich im Schlafzimmer, wo



*Die kriegszerstörte
Oberbürg (28. 8. 1943)*

schnelle Löscharbeiten der Hausbewohner zum Erfolg und zum Erhalt des Hauses führten. Auch am Horlacher Weg gab es Zerstörungen. In Unterbürg wurde der Turm der Burg schwer beschädigt. Er verlor seine steile Turmspitze und seine schmucken Erker.

Ein Luftangriff am Abend des 2. Januar 1945 erfaßte Laufamholz ein weiteres Mal. Wohl aber für den Ort die folgenschwerste Bombardierung erfolgte am 21. Februar 1945 während des Tages. Wieder erfaßte ein großer Bombenteppich das ganze Unterdorf. Im Keller des Hauses in der Laufamholzstraße 240, heute eine Tankstelle und Kraftfahrzeugwerkstatt, fanden elf Menschen den Tod, darunter ein siebenjähriges Mädchen und Zwillinge im Alter von zwei Jahren. In der Winner Zeile 2 starben in den Trümmern sieben Menschen, u. a. zwei Mütter mit ihren Töchtern und ein Arbeitsmann.

Auch die meist jugendlichen tapferen Besatzungen der Flugabwehrgeschütze im Südwesten von Laufamholz leisteten im Bombenhagel Übermenschliches. Über die Opfer wurde geschwiegen. Es sickerte nur eine Nachricht durch: Ein Luftwaffenhelfer aus Bad Windsheim mußte hier sein junges Leben lassen.

Bewundernswert war in dieser schlimmen Zeit die Einsatzbereitschaft und die Hilfsbereitschaft der Menschen untereinander. Sobald die Brandbomben die Hausdächer durchschlugen, eilten die Bewohner, oft noch während des Angriffs, aus den Kellern zur Brandstätte und löschten mit Sand und mit den „Patschen“ die Herde. Nach der „Entwarnung“ fanden die Ausgebombten, obdachlos geworden, im Dorf vorübergehend bei Nachbarn und Bekannten Unterkunft und erste Verpflegung, Verletzte und Verwundete wurden versorgt, beschädigte Wohnungen wurden in gegenseitiger Hilfe

*Bombenschäden zum
zweiten Mal
(30./31. 3. 1944)
in Unterbürg. Nun ist auch
die Burg schwer beschädigt.*



notdürftig wiederhergestellt. Und das alles in den letzten Kriegsjahren, in denen es kein Material mehr gab, die Lebensmittel für einen selbst kaum reichten und der Wohnraum immer knapper wurde.

In den Apriltagen 1945 neigte sich der Krieg seinem Ende zu. Tiefflieger brausten über das Dorf und beschossen mit Bordwaffen alles, was sich bewegte. Die amerikanischen Truppen näherten sich Nürnberg. Die Hauptverteidigungslinie gegen den auch von Osten anrückenden Feind lief von der Pegnitz bei der Oberbürg bis etwa zur heutigen Einmündung der Happurger Straße in die Laufamholzstraße und von dort über die Flakstellungen zum Nordosteck des Wasserwerkes auf dem Schmausenbuck. Schützennester wurden angelegt und Grabenstücke ausgehoben. Diese Stellungen wurden am Abend des 14. April von Teilen eines Luftwaffenregiments vom Flugplatz Katterbach bei Ans-

bach, einige 100 Mann, besetzt. Es rekrutierte sich aus alten Ausbildungsunteroffizieren, Feldwebeln und blutjungen Burschen. Gegen Abend klärte ein Panzerspähwagen gegen Osten auf. Er drang durch Laufamholz und Schwaig bis Röthenbach vor, konnte aber noch keinen Feind ausmachen.

Am folgenden Tag, dem 15. April, einem Sonntag, begann die Rückflut der deutschen Truppen, von Lauf her kommend, durch unseren Ort. Abends wurden von den Frauen in Laufamholz Notquartiere mit Stroh aufgeschüttet, heißes Wasser wurde zum Waschen hergerichtet, Malzkaffee gekocht, Brot (das in größeren Mengen an diesem Tage von der Flak abgegeben wurde) gereicht, und die Verwundeten wurden gepflegt. Die Frauen dachten dabei an ihre Männer, denen es sicher irgendwo in dieser chaotischen Zeit ähnlich erging.



Die Verteidiger in ihrer Kampflinie erhielten Verstärkung durch einzelne Versprengte, aber auch durch SS-Trupps; Infanterie- und Luftwaffensoldaten, alles war durcheinandergewürfelt. Die Flaktruppen setzten noch mit starkem Erdbeschuß auf die auf der Autobahn bei Schwaig anrückenden Amerikaner ein, zogen dann aber ab, nachdem sie ihre Stellungen gesprengt hatten. Bei der Mögeldorf Sandgrube in Ebensee wie auch in den Trümmern der nun verlassenen Flakstellung bei Rehhof wurde je ein Drillingsgeschütz der Luftwaffe aufgestellt. Über unseren Ort setzte von Schwaig her Geschützfeuer ein in Richtung Innenstadt. Erste vorfühlende Panzer zogen sich jedoch unter dem Eindruck der beiden deutschen Geschütze wieder zurück. Am Vormittag des 17. April beginnt Geschützfeuer der aufziehenden Panzer, diesmal nach Mögeldorf gerichtet. Gegen 13 Uhr greift der Gegner mit Panzern die

Stellung an. Die Drillingsgeschütze tun große Wirkung, der Gegner zieht sich wieder zurück.

Ein Laufamholzer Augenzeuge berichtet von seinen Beobachtungen in der Winner Zeile: „Am frühen Nachmittag gegen 2 Uhr bin ich auf meinem Hof gewesen. Es herrschte die Ruhe vor dem Sturm. Da sind plötzlich in den großen Bombentrichter an der Laufamholzstraße hinter dem Wirtshaus heranstürmende Amerikaner hineingesprungen. Auch von der anderen Seite kommen sieben amerikanische Soldaten und stellen dort blitzschnell einen Granatwerfer auf, um auf Oberbürg zu schießen. Währenddessen hörten wir schon das Zischen des Gegenfeuers. Daraufhin verschwanden die Amis unter Zurücklassen des Granatwerfers in meine Hausruine, um bessere Deckung zu finden. Von dort beobachteten sie mit dem Fernglas die SS-Truppen bei der Oberbürg. Es mußten zwei Panzer eingesetzt wer-

den. Einer bezog Stellung beim Armenhäuschen. Sie sind aber nicht weitergekommen. Der Kampf um Laufamholz dauerte bis abends um fünf. Die Flaktruppen oben am Wald hatten sich schon eher ergeben. Tote gab es am Grubengraben, einen weiteren am Acker bei der (Happurger) Straße, einen Feldjäger, und ein vierter war drüben beim Bahndamm gelegen.“

Am nächsten Tag folgte noch ein weiteres trauriges Ereignis: Einige Laufamholzer Buben fuhren nach Erlenstegen, um dort die durchziehenden amerikanischen Panzer zu beobachten. Die Amerikaner waren wohl im Glauben, einer „Werwolf“-Gruppe zu begegnen, eröffneten das Feuer, töteten einen Jungen und verletzten einen anderen an der Brücke zum Kalbsgarten. Von den Wirrnissen der ersten Nachkriegswochen erzählt die Inschrift eines Gedenksteines tief im Lorenzer Wald am Hirschenkopf:

Hier wurden am 1. Juni 1945 folgende Personen ermordet:

Hubner Hedwig, 24 Jahre
Hubner Margarethe, 41 Jahre
Simon Konrad, 61 Jahre
Simon Wally, 60 Jahre
Böhm Klara, 33 Jahre
Böhm Xaver, 59 Jahre
Böhm Manfred, 6 Jahre
Merklein Marie, 63 Jahre
Jochen Hartmut, 19 Jahre
Ruhet in Frieden!“

Viele Jahre lang zogen einst die Laufamholzer mit dem Trachtenverein am Volkstrauertag zur Gedenkstätte für die Toten der Weltkriege in den Lorenzer Reichswald und legten dort Blumen nieder. Foto 1962.



Im Lorenzer Reichswald, an einsamer Stelle, mahnt ein schlichter Gedenkstein an die Gefallenen beider Weltkriege aus Laufamholz. Bis vor wenigen Jahren zogen regelmäßig am Volkstrauertag auf Initiative des Heimat- und Trachtenvereins Laufamholzer Männer und Frauen des Ortes dahin, um mit einem Kranz und Blumen der Opfer der Kriege zu gedenken. Vielleicht nehmen sich künftig Jüngere wieder dieser ehrenden Aufgabe an.

Vom Bauerndorf zur Vorstadt

Die ersten Jahre nach dem zweiten Weltkrieg waren auch für Laufamholz eine Notzeit. Der Ort bestand zu einem großen Teil aus Ruinen, er war etwa zu 80 % zerstört. In manche der noch intakten Villen zogen Besatzungssoldaten ein. Die Bevölkerung drängte sich im verbleibenden Wohnraum. Hinzu kamen noch Ausgebombte aus der Innenstadt und zunehmend Flüchtlinge und Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten. Die Bewohner versuchten zwar, die Wohnungen notdürftig wiederherzustellen. Ein planmäßiger und großzügiger Wiederaufbau und Neubau gewann aber erst mit der Währungsreform 1948. Von diesem Zeitpunkt bis 1961 wurden in Laufamholz 292 Wohnhäuser gebaut. (222) Vor allem die Gebäude in der Moritzberg-

straße und in der Winner Zeile wurden wiedererrichtet. 1954 wurde an der Hirschbacher Straße das erste großzügige Bauvorhaben verwirklicht: Die Südhausbau GmbH errichtete eine Siedlung von 60 Einfamilien-Reihenhäusern, die hauptsächlich von Vertriebenen und Bombengeschädigten erworben und bezogen wurden.

Im folgenden Jahrzehnt verlief die Bautätigkeit äußerst stürmisch. Das zeigt das Anwachsen der Einwohnerzahlen:

1961	3286 Einwohner
1966	3556 Einwohner
1967	4300 Einwohner
1968	4627 Einwohner



Die erste Reihenhaussiedlung in Laufamholz, errichtet 1954 an der Hirschbacher Straße

1969 4961 Einwohner
1970 5215 Einwohner
1971 5548 Einwohner (223)

Die Bevölkerung hatte sich seit 1938, dem Zeitpunkt der Eingemeindung zu Nürnberg, mehr als verdoppelt. Besonders auffällig ist das Wachstum im Jahre 1967, in dem die Wohnblocks in der Schupfer Straße bezogen wurden. In dem Jahrzehnt zwischen 1961 und 1971 entstanden u. a. auch das Hochhaus am Bahnhof, die vielen Reihenhäuser zwischen der Schupfer Straße und dem Doktorsfeld, die Gartenhof-Bungalows an der Königsteiner Straße, die Reihenhäuser im westlichen Bogen der Happurger Straße und in Unterbürg in der Ebenreuther Straße, der Geschäfts- und Wohnblock an der NO-Ecke Brand-/Moritzbergstraße und die massive Wohnanlage gegenüber, neben dem alten Schlößchen. Jenseits der Bahnlinie wuchs in den anschließenden Jahren die Bebauung beiderseits der Michelfelder Straße nach Westen und südlich des Behlangers nach Osten. Später dann entstanden westlich der Happurger Straße mehrere Wohnhochhäuser, z. T. bis siebengeschossig, und nach langen öffentlichen Auseinandersetzungen ein großzügig angelegtes „Gartencenter“. Von Mögeldorf her wuchsen Geschäftshäuser und Gewerbebetriebe auf unseren Ort zu und lassen beiderseits der Laufamholzstraße nur noch begrenzte Baulücken offen.

Hervorragende Bedeutung für den Ortsteil Laufamholz gewann die Firma „Sontheimer Schaltgeräte“ in der Laufamholzstraße 372, die mit der Eingemeindung des „Freilandes“ 1975 auch politisch zu Laufamholz kam. Als gebürtiger Laufamholzer hatte Alois Sontheimer einst 1933 in Laufamholz seine Produktion begonnen und beschäftigte in seinem modernen Betrieb schließlich 1980 ca. 100 Mitarbeiter und 20 Heimarbeiter. Darüber hinaus aber war und ist die Familie großer Förderer und Wohltäter der Laufamholzer Kirchen und Vereine. Das Ehepaar Sontheimer ist Ehrenmitglied und Träger der Goldenen Ehrennadel der Freiwilligen Feuerwehr. Herr Alois Sontheimer ist

auch Ehrenmitglied des Heimat- und Trachtenvereins. In demselben Maße, in dem Wohnsiedlungen und Wohnblocks entstanden, schrumpfte die ursprüngliche Funktion des Dorfes, die Landwirtschaft. So existierten in Laufamholz 1960 noch etwa zehn landwirtschaftliche Vollbetriebe. 1972 waren es nur noch vier. Einige Landwirte hatten sich ihren bäuerlichen Betrieb als „Nebenerwerb“ erhalten. Zehn Jahre später, 1982, gab es in Laufamholz nur noch einen selbständigen Bauern, der mit Viehhaltung (Rinder und Schweine), Ackerbau und Kleintierhaltung (Hühner) seinen Bauernhof am Alfelder Weg aufrechterhielt. Weitere landwirtschaftlich genutzte Flächen im Laufamholzer Gebiet, vor allem beim Rehhof, sind gegenwärtig an einen Landwirt in Röthenbach verpachtet, der von dort aus unter Einsatz moderner Maschinen die Felder bearbeitet. Es ist aber abzu- sehen, wann auch diese letzte offene Randzone zwischen den Kleingärten am Rehhof und an der Bahnlinie bebaut sein wird.

Laufamholz stellt sich eben heute schon von Unterbürg im Westen bis zum Freiland im Osten, von der Grenze des Wasserschutzgebietes im Norden bis zum Wald- rand im Südosten als ein fast geschlossenes urba- nisiertes Gebiet mit rund 7000 Einwohnern dar. Das „Dorf“ ist weitgehend verschwunden. Laufamholz ist eine „Vorstadt“ geworden, mit einem eigenen Ge- schäftszentrum, dem „Laufamholzer Plärre“, mit großen Wohnblocks, Reihenhaussiedlungen und vielen Einzelhäusern einerseits und einer, allerdings be- schränkten Anzahl von Gewerbe- und Handelsbetrie- ben andererseits. Die meisten Erwachsenen „pendeln“ frühmorgens mit öffentlichem Bus, mit der Bahn oder mit dem eigenen Fahrzeug in die „City“ zur Arbeit und abends wieder zurück. Auch alle älteren Schüler müssen stadteinwärts (oder zu einem kleinen Teil nach Röthenbach) zu ihren weiterführenden Schulen fahren. So ist Laufamholz auf dem besten Wege zu einer „Schlafstadt“ zu werden, wie andere Trabantenstädte, die am Rande der Großstädte aus dem Boden schos- sen, auch. Nur – diese Entwicklung hätte hier verhindert

werden können, und einiges kann auch noch gerettet werden. Dieser Vorort sollte erfüllt sein mit neuer Funktion arbeitender Menschen, die sich in ihrer Umgebung heimisch fühlen können. Noch ist die Struktur des durch Jahrhunderte gewachsenen Dorfes mit der Winer Zeile und dem „Oberdorf“ an der Hirschbacher Straße erkennbar. Noch weisen die Unterbürg, die restaurierten Ruinen der Oberbürg und der mittelalterliche Fabrikort Hammer auf die Ursprünge von Laufamholz deutlich und unübersehbar hin. Aber hier müssen die letzten verbliebenen Reste aus der Vergangenheit erhalten und gepflegt werden.

Künftige Generationen würden den Bewohnern von heute einen Verlust der wenigen Köblershäuser, der eindrucksvollen Fachwerkgiebel, des stattlichen Sandstein-Bauernhauses in der Moritzbergstraße, des letzten fränkischen Backofens in Hammer wohl nicht verzeihen. Dank gebührt jetzt schon den vielen Eigeninitiativen der privaten Besitzer um den Erhalt so mancher Kulturstätte und nicht zuletzt für das aufwendige Bestreben der EWAG um die Restaurierung und Konservierung von Oberbürg und Hammer. Möge auch die erklärte Absicht einer würdigen Wiederherstellung des alten Zustandes der Unterbürg gelingen.

Die Volksschule in Laufamholz

Nach den Zerstörungen während des 30jährigen Krieges in den Jahren 1631 bis 1646 folgte eine Periode des Wiederaufbaus und neuer Werkseinrichtungen in unserem nun schon jahrhundertealten Fabrikort Hammer bei Laufamholz. Die Arbeiterschaft war angewachsen, die Kinderschar zahlreich geworden. Aus einem Ratsverlaß der Stadt Nürnberg von 1647 (224) erfahren wir, daß die Arbeiter auf dem Hammer den Rat bitten, „ihnen zu erlauben, daß sie für ihre Kinder, derer eine gute Anzahl sei, eine eigene Schul auf dem Hammer anrichten und Johann Egeolph Scharrern, den sie bereits als Lehrer angenommen, behalten möchten“. Dieser wohl erste Lehrer in Hammer, der seinen Unterricht ohne Genehmigung des Rates der Stadt Nürnberg bzw. des Landpflegeamtes durchführte und auch nicht der städtischen Zunft der „Schulmeister“ angehörte, erhielt dann auch von dem strengen und streitbaren Mögeldorf Pfarrer Stephan den wenig schmeichelhaften Beinamen „Heckenschullehrer“. (Anm. 42)

Am 8. April 1650 genehmigt dann ein weiterer Ratsverlaß auf Bitten der Besitzer des Hammerwerkes Hans Christoph und Georg die Langen den Lehrer, allerdings mit der Auflage, daß er „jedemal einem Examen durch den Eigentherrn und den Pfarrer von Mögeldorf unterzogen werden solle.“ (225) Diese in ungewöhnlich früher Zeit gegründete erste Schule in Hammer und damit auch erste Laufamholzer Schule ist für die Geschichte der Volksschulen in Deutschland eine herausragende Besonderheit: Es war eine öffentliche Schule in erster Linie für die Kinder der Arbeiter im Hammerwerk, vom Fabrikherrn eingerichtet. Er trug die Kosten des Unterhalts, ermöglichte den kostenlosen Besuch durch die Kinder, besoldete den Lehrer, ließ ihn mietfrei wohnen

und stellte ihm auch ein Stück Land zur Bestellung zur Verfügung. Das war für diese Zeit, in der üblicherweise überhaupt keine Bildungsmöglichkeit für die unteren Stände existierte, eine außerordentliche soziale Leistung.

Nun darf man eine solche Schule nicht mit unseren heutigen Maßstäben messen: Eine eigene Schulstube gab es nicht, vielmehr mußten sämtliche Kinder „in der Wohnstube des Lehrers, welche kaum notdürftiges Licht und wenig Höhe hat, zusammengepreßt werden“. Für die 30 bis 40 Kinder war sie auch nicht groß genug, auch feucht und ungesund. So lautete die Beschreibung in alten Visitationsberichten des Schulinspektors.

Es durften auch die Kinder aus den benachbarten Ortschaften, so auch von dem Dorf Laufamholz, von Unterbürg und von Oberbürg, nicht in diese Schule aufgenommen werden. Sie mußten nach Mögeldorf in die Schule gehen. Nur von Malmsbach durften die Kinder ab 1651 die Hammerschule besuchen. Noch im Jahre 1732 wurde dem Dorfe Laufamholz vom Landpflegeamt unter Androhung einer Strafe im Unterlassungsfall befohlen, seine Kinder nicht nach Hammer, sondern nach Mögeldorf in die Schule zu schicken. (226)

Die heutige Volksschule in der Moritzbergstraße bewahrt eine alte Schulchronik. Sie enthält ein „Namen-Verzeichniß derjenigen Lehrer, welche bey der Schule auf Hammer von ihrer Bildung an von der Guts-Herrschaft angestellt wurden“. So ist als ein weiterer Lehrer Conrad Hertel genannt, der 1658 von hier nach Mögeldorf kam. 1660 erscheint ein Joachim Feustel. „Er hielt am 27. Februar 1660 die erste Schule.“ Es folgt Bartholomäus Wolf und bis 1687 Nicolaus Mangold. „Er

war auf 2 mal 10 Jahre Lehrer.“ Später dann Gust. Phillip Vest und bis 1780 Conrad Winter. Bis zu seinem Tode 1784 erhielt er „in den letzten Jahren seines Lebens von der Gutsherrschaft wöchentlich einen Gulden Pension.“ Johann Sebastian Dorn war von 1780 bis 1791 hier Lehrer und „kam nach Heroldsberg“. Sein Nachfolger Peter Wagner starb 1802. Ihm folgte Johann Paul Dorn, der war 1807 „ausgetreten und verließ seine Frau und Kind“. Carl Friedrich Müller wurde aber schon nach einem halben Jahr „wegen schlechter Aufführung und Unwissenheit verabschiedet“. 1808 ist dann Joh. Hier. Knobloch Lehrer in Hammer.

Zu dieser Zeit hatte man wohl schon den jüngsten Schülern der Nachbargemeinden erlaubt, nach Hammer zur Schule zu gehen. Mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht im Jahre 1806 wuchs auch die Schülerzahl: 1809 wurden 60 bis 74 schulpflichtige Kinder gezählt. Nachdem das Patrimonialgericht Hammer angezeigt hatte, daß die Schulstube erweitert worden wäre, wurden alle schulpflichtigen Kinder aus Röthenbach, Schwaig, Malmsbach, Oberbürg und Laufamholz verpflichtet, die Schule in Hammer zu besuchen. Eine Visitation des Distrikts-Schulinspektorats stellte dann aber 1810 fest, „daß die Patrimonialherrschaft noch nicht einmal eine eigene Schulstube eingerichtet hat ... Die Patrimonialgerichtsherrschaft erhält daher den Auftrag, ... dafür zu sorgen, daß eine eigene geräumige, von der Wohnstube des Lehrers abgesonderte Schulstube eingerichtet werde.“ Die Volkamer und Forstersche Herrschaft richtete nun in der bisherigen Verwalterwohnung zwei Gemächer zu ebener Erde mit fünf Fenstern zu einer Schulstube für 74 bis 80 Schüler ein und das obere Stockwerk dem Schullehrer zur Wohnung.

Mit dem 28. Mai 1811 wird dann „der Gerichts- und Gutsherrschaft des Laufamholzer Hammers das besondere höchste Wohlgefallen über das patriotische Opfer zu erkennen gegeben, welches sie dem dortigen Schulwesen durch Bestimmung des bisherigen Wohnhauses des Fabrikverwalters zum Schulhause und durch

alleinige Übernahme der dermaligen Einrichtungskosten dargebracht hat.“ Damit besaß Laufamholz zum ersten Mal ein eigenes Schulhaus auf dem Hammer. Am 19. August 1811 fand dann die erste „Schul-Conferenz“ statt. „Da nun aber durch die gütige Fürsorge der Wohlöbl. Patrimonial Herrschaft die Schul im besten Stadt gesetzt, und der nötige Apparat angeschafft worden ist, so blieb ihnen nichts anderes zu tun übrig, als sie einander zu ermuntern, dahin zu arbeiten, daß die Schule fleißig besucht werde.“ (227)

Um das Jahr 1817 wurden die Kinder des Hofes Mittelbürg und vom Jahre 1837 an auch die von Schwaig nach Behringsdorf eingeschult, nachdem im Jahre 1836 aus den von der Gemeinde Laufamholz abgetrennten Ortschaften Schwaig, Malmsbach und Mittelbürg die eigene politische Gemeinde Schwaig gebildet worden war. Röthenbach bekam eine eigene Schule. Die Kinder von Unterbürg blieben nach wie vor bei der Schule in Mögeldorf. (228)

1812 wurde in Hammer die erste Sonntagsschule gehalten. Sie hatte den Zweck, „einerseits den durch häusliche Beschäftigung von einem regelmäßigen Schulbesuch abgehaltenen Kindern den erforderlichen Schulunterricht zu gewähren, andererseits die bereits confirmierten oder zur Communion zugelaßne Jugend zu einer zweckmäßigen Wiederholung des in der Schule Gelernten zu veranlassen.“ (229)

Von 1813 bis 1862 war Georg Christoph Wolf, ab 1863 Thomas Wolf, vermutlich des ersteren Sohn, Lehrer in Hammer. Bemerkenswert ist, daß 1816 Laufamholzer Schüler wieder die Schule in Mögeldorf besuchen durften. Die „pflichtgemäße Strenge des Lehrers Wolf zu Hammer habe die Abneigung gegen seine Schule hervorgebracht.“ (230)

Die Schulchronik gibt einen Überblick über die Schulkinder in Hammer im Mai 1811:

Von Hammer 35, von Oberbürg 9, von Malmsbach 26, von Schwaig und Mittelbürg 23, von Laufamholz (Nov. 1811) 50.

Die Schule wurde also von 143 Schülern aus sieben Jahrgängen besucht und von einem einzigen Lehrer in einer Schulstube unterrichtet – für uns heute eine unbegreiflich schwere Aufgabe.

Der vorletzte Bürgermeister von Laufamholz Max Walther berichtet über die weitere Entwicklung der Schule:

Nach einigen Jahrzehnten zeigten sich die vorhandenen Räumlichkeiten für die Unterbringung der Schule als zu beschränkt. Im März 1863 versammelte sich die Schulgemeinde Hammer, und dortselbst wurde die Notwendigkeit und Bedürftigkeit für einen Schulhausneubau nachgewiesen. Herr Christoph von Forster erklärte für die Schulpatronatsherrschaft entschieden, daß diese die notwendige Erweiterung des bisher benutzten Gebäudes nicht vornehmen werde. Darauf beschloß die Versammlung, ein neues Schulgebäude herstellen zu lassen. Manche Schwierigkeiten verursachte dann die Beschaffung des Platzes, da Hammer und Malmsbach das neue Gebäude in Hammer erstellt haben wollten, während die volkreichere Ortschaft

Laufamholz den Bau dortselbst erstehen lassen wollte. Schließlich drang die Mehrheit von Laufamholz unter Stimmenthaltung von Hammer und Malmsbach durch, und am 16. Juli 1863 wurde der Ankauf des Platzes beschlossen, auf dem das heutige Schulgebäude steht. Der Kaufpreis betrug 480 Gulden. Die Ortschaften Hammer, Malmsbach, Laufamholz und Oberbürg, zu denen im Jahre 1805 noch das von der Gemeinde Erlenstegen abgetrennte Vorwerk Mühlhof kam, bildeten dann eine Schulgemeinde und errichteten im Jahre 1865 ein eigenes Schulgebäude, das neben der Lehrerwohnung zwei Unterrichtsräume enthielt. Am 1. September 1865 wurde das neue Schulhaus mit zunächst einem Lehrzimmer eingeweiht und damit die länger als 200 Jahre von der Familie von Forster in Hammer unterhaltenen Schulräume verlassen.

Das alte Schulgebäude in Hammer steht heute noch. Es trägt die Hausnummer Christoph-Carl-Platz 23 und wird nach den Vorstellungen der EWAG als neue Hausmeisterwohnung hergerichtet werden. Das neugebaute Schulhaus in Laufamholz von 1865 beherbergte später



Das erste Schulhaus im Dorf Laufamholz an der heutigen Moritzbergstraße, errichtet im Jahre 1865 (rechts) und der Neubau von 1900 (links)

das Gemeindeamt bzw. die Verwaltungsaußenstelle der Stadt Nürnberg. Es wurde 1974 völlig abgerissen und dort der östliche Teil des jetzigen Schulkomplexes errichtet.

Die Kosten des ersten Schulhauses in der Moritzbergstraße betragen 9172 Gulden, die durch eine Schuld Aufnahme aufgebracht wurden. Das Präsentationsrecht der Familie von Forster bei Besetzung der Schulstelle blieb bestehen, da die Schulgemeinde auf das von Forstersche Angebot, auf dieses Recht zu verzichten, wenn die bisherigen Rechnisse der Familie für die Schule wegfielen, ablehnend entschied. Das Rechnis bestand in einem jährlich zu entrichtenden Geldbetrag von 45 Gulden. Die neue Gesetzgebung hat es beseitigt. 1882 wurde eine zweite Schulstelle als Gehilfenstelle errichtet und damit die Trennung der Schulklassen durchgeführt. Der Hilfslehrer bekam die 1., 2. und 3. Klasse, während der Lehrer die vier oberen Klassen unterrichtete.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erwiesen sich die 1865 errichteten Schulräume als nicht ausreichend für die ständig wachsende Schülerzahl, und so wurde im Jahre 1900 ein neues Schulhaus in dem bisherigen Schulgarten errichtet. Dieser ging damit ein, und der übrigbleibende Teil wurde als Schulhof benützt. Das neue Schulgebäude enthielt vier Unterrichtsräume in zwei Stockwerken. Es ist in dem jetzigen großen Schulhausblock noch als wesentlicher Teil an den Rundbogenfenstern erkennbar.

Die Kosten des Schulgebäudes von 1900 betragen 27 639,52 Mark. Das alte Schulhaus von 1865 wurde mit einem Kostenaufwand von 7 025,29 Mark in zwei Lehrerwohnungen umgebaut. Von den neuen vier Unterrichtsräumen wurden zunächst zwei in Benützung genommen und zugleich die Hilfslehrerstelle in eine definitive umgewandelt. Im Jahre 1901 wurde eine weitere, die 3. Schulstelle als Verweserstelle errichtet. Eine weitere, die vierte Schulstelle, wurde am 1. September 1907 errichtet und mit einem Hilfslehrer besetzt. Damit waren nun die im Jahre 1900 neu ge-

schaffenen vier Unterrichtsräume belegt. Die Nachbargemeinde Schwaig errichtete im Jahre 1908 ein eigenes Schulhaus, demzufolge die Kinder der zur Gemeinde Schwaig zählenden Ortschaft Malmsbach ausgeschult wurden, womit Malmsbach auch aus dem Verband der Schulgemeinde Laufamholz ausschied.

Schon nach zehn Jahren erwies sich der 1900 aufgeführte Schulhausneubau als ungenügend, und es mußte an eine neuerliche Erweiterung der Unterrichtsräume herangetreten werden. Im Jahre 1912 beschloß daher der Gemeinderat, vom Lehrerwohnhaus bis zum Schulhaus einen Zwischenbau zu errichten und dort zwei weitere Schulräume zu schaffen. Zugleich wurde auf das Wohnhaus ein weiterer Stock aufgebaut, dafür aber die Parterrewohnung zur Unterbringung des Gemeindedieners und der Gemeindeganzlei benutzt. Nach Fertigstellung des Schulhausneubaus wurde sofort eine neue, die 5. Schulstelle und daran unmittelbar anschließend auch die 6. Schulstelle errichtet. Die Kosten für diese Neu- und Umbauten betragen 24 665,67 Mark.

Ab 1914 wurden die hiesigen Sonntagsschulen in Fortbildungsschulen umgewandelt mit je zwei Wochenstunden Unterricht während des Sommersemesters, mit je vier Stunden Unterricht während des Wintersemesters. (231)

Von 1921 an wurde an der Schule in Laufamholz der Turn- und Zeichenunterricht obligatorisch eingeführt und zwar ersterer vom vierten, letzterer vom fünften Schuljahr an.

Am 5. November 1921 wurde der erste Elternabend in hiesiger Gemeinde in dem Saal der Gastwirtschaft „Zu den drei Königen“ abgehalten. Vortrag des Lehrers Kuhr über das Thema: „Elternhaus und Schule“. Mitwirkend (musikalischer Teil) u. a. die beiden hiesigen Gesangvereine. Verlauf sehr schön, Besuch gut. (232) Mit dem Schuljahr 1926/27 wurde das achte Schuljahr eingeführt, ab 1928 bei den Knaben der achten Klasse der obligatorische Werkunterricht.

1936 wurde in einem vierten Bauabschnitt ein zweites Stockwerk dem Schulhaus aufgesetzt. Der damals ein-

1912 wurden die beiden Schulhäuser durch Erweiterung des Geländes von 1900 miteinander verbunden, das alte Schulhaus erhielt eine Dachwohnung.



Das Schulhaus in Laufamholz nach der Aufstockung 1936, wie es auch nach der Wiederherstellung nach dem zweiten Weltkrieg bis zur völligen Umgestaltung 1974/75 mit dem Uhrentürmchen fast vierzig Jahre lang das Dorfbild prägte.



flußreiche Schulleiter Hans Murrer erreichte, daß die Baumaßnahme in kürzester Zeit, in einem Vierteljahr, durchgeführt und mit modernen Schulmöbeln und einer Schülerwerkstatt ausgerüstet wurde.

Die Schule war bis 1938 evangelische Konfessionsschule, von da ab christliche Gemeinschaftsschule. Die Schülerzahl dieses Zeitabschnittes zeigt folgende Übersicht:

1911/12	1920/21	1926/27	1927/28	1929/30
294	185	194	198	203

Im folgenden sei das Wirken der Lehrer an der Volksschule in Laufamholz dargestellt.

Wir kennen den Lehrer Thomas Wolf bereits aus der Schule in Hammer. 1865 wechselte er in das neue



Oberlehrer Ernst August Kachelries,
Lehrer in Laufamholz ab 1899,
Lehrerobmann bzw. Schulleiter von 1914 bis 1928

Mittelfränkischer Schulanzeiger.

Monatlich 2 Nummern. (Mittelfränkisches Schulblatt.) Inserate 20 Pfennig für die gespaltene, 35 Pfg. für die durchlaufende Zeile.
Preis: halbjährlich 1,20 Mark. Die einzelne Nummer mit Porto 20 Pfennig. XXVIII. Jahrgang.

Die Annahme und Verrechnung der Inserate und Beilagen besorgt ausschließlich die Fr. Seybold'sche Buchhandlung in Bamberg.
Möcher werden in der Regel zur Beantwortung, wenn sie von der Redaktion erbeten werden sind.

Nr. 13. Ansbach, den 3. Juli 1915.

Inhalt: Amtlicher Teil; Ehrentafel. — Militärische Auszeichnungen. — Personal- und Dienstnachrichten. — Erledigte Stelle. — Konfessionsverhältnisse. — Anstellungsprüfung 1915. — Militärische Jugend-erziehung. — Oberlehrer Baursche Prädikandenprüfung. — Anzeigen.



Die Treue zum Vaterland haben mit dem Tode befestigt:

Beigler Max, Unteroffizier, Schulverweiser in Laufamholz. Geboren am 4. September 1888 in Nürnberg, bestand 1909 die Seminarschlußprüfung an der Lehrerbildungsanstalt Schwabach und diente 1910/11 als Einjährig-Freiwilliger im 8. Feldartillerie-Regiment. Er wurde zum Hilfspfleger ernannt 1911 in Schwabach und 1913 in Laufamholz; hier ist er 1914 zum Schulverweiser befördert worden. Am 22. Februar 1915 ist Beigler in Barnevillle den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Freih Georg, Kriegsfreiwilliger und Seminarist des 6. Kurzes der Lehrerbildungsanstalt Schwabach. Geboren am 23. Mai 1895 zu Burgbernheim. Er besuchte die Präparandenanstalt Rothenburg und

Schulhaus in Laufamholz über. Das Verzeichnis der Lehrer nennt dann die folgenden:

Hupfer, Peter;	1884 – 1885
Kollert, Georg Michael;	1885 – 1890
Burger, Georg;	1890
Keil, Eduard;	1890 – 1898

Und nun kommt eine Lehrerpersönlichkeit, die in bewegter Zeit, in einer Periode des politischen und pädagogischen Umbruchs, das Schulleben in Laufamholz geprägt hat: Ernst August Kachelries. 1882 bis 1888 war er als Schulgehilfe tätig, 1899 kam er als Lehrer wieder nach Laufamholz, wurde 1910 zum Hauptlehrer ernannt. 1914 wurde Kachelries „Lehrerobermann“ der Schule und übernahm damit in der Praxis die Aufgaben eines Schulleiters. 1922 wurde er nach dem neuen

Schulaufsichtsgesetz auch nominell als Oberlehrer von der Regierung zum Schulleiter aufgestellt. 1928 wurde er pensioniert und trat in den wohlverdienten Ruhestand. Oberlehrer Kachelries war damit 35 Jahre lang als Lehrer und Schulleiter in Laufamholz tätig. Er spielte auch im gesellschaftlichen Leben der Gemeinde eine wichtige Rolle. Eine Bildtafel des Gesangvereins „Liederkranz Laufamholz“ von 1905 zeigt ihn uns auf einem Foto.

Von den in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts häufig und schnell wechselnden Lehrern, Verwesern, Provisoren und Hilfslehrern sei besonders Max Weigler genannt. 1913 kam er als Hilfslehrer nach Laufamholz und wurde 1914 zum Schulverweser ernannt. Mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde er zum Wehr-



*Oberlehrer Hans Murrer,
Lehrer in Laufamholz seit 1915, Schulleiter von 1928 bis 1936*

*Rektor Georg Kuhr,
Lehrer in Laufamholz seit 1910, Schulleiter von 1936 bis 1945*



dienst bei der Feldartillerie einberufen. Im Alter von 26 Jahren fiel er im Februar 1915 als Unteroffizier in Varneville an der Front in Frankreich. Ihm wurde in der Schulchronik und im Mittelfränkischen Schulanzeiger ein ehrender Eintrag gewidmet.

Hans Murrer kam für den im Krieg gefallenen Max Weigler nach hier. Nachdem auch er im ersten Weltkrieg Soldat wurde und erst 1920 aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrte, nahm er als Lehrer seinen Dienst wieder auf. 1928 wurde er definitiver Lehrer und als Nachfolger von Ernst Kachelries Schulleiter in Laufamholz, 1929 zum Hauptlehrer ernannt und als Oberlehrer 1936 auf Ansuchen nach Nürnberg versetzt. Er war Mitglied des Gemeinderates und nahm als Ortsgruppenleiter im politischen Leben der damaligen Zeit eine wichtige Position ein.

1910 wurde Georg Kuhr als Verweser an die hiesige Schule versetzt, 1914 wurde er definitiver Lehrer, 1925 Hauptlehrer und 1936 als Nachfolger von Hans Murrer zunächst als Oberlehrer, dann 1942 als Rektor Schulleiter bis 1945. Damit wirkte er ebenfalls 35 Jahre an der Volksschule in Laufamholz.

Zwischen den Weltkriegen werden im Verzeichnis der Lehrer in Laufamholz die folgenden längere Zeit hier wirkenden genannt:

Seyfferth, Christian; Hauptlehrer; 1920 – 1931

Hofmann, Georg; Lehrer/Hauptlehrer; 1925 – 1937

Weiß, Jakob; Hauptlehrer; 1936 – 1945

1926 wurde die Lehrerin Maria Krauß nach Laufamholz berufen. Sie erlebte 1942 die ersten Bombenschäden



*Rektorin Maria Krauß,
Lehrerin in Laufamholz seit 1926, Schulleiterin von 1945 bis 1962*

am Schulhaus (starke Dach- und Fensterschäden) und 1943 die völlige Verwüstung der Schule: Zerstörung des Daches und des zweiten Stockwerkes, starke Beschädigungen des ersten Stockes und geringere im Erdgeschoß durch Spreng- und Brandbomben. Mit dem Ende des zweiten Weltkrieges wurde Maria Krauß mit der Schulleitung betraut. Sie berichtet von dieser Zeit in der Schulchronik: „Im August richteten wir uns ein Schulzimmer her und jede von uns fing mit 4 Klassen an ... Von Woche zu Woche wurde ein Zimmer mehr hergerichtet, und bald konnten wir das Erdgeschoß und den ersten Stock für Schulräume benutzen. Glücklicherweise fand ich immer wieder jemand, der entweder gerade mit dem „Schulhelferlehrgang“ fertig wurde oder aus dem Krieg zum Schuldienst zurückkehrte, so daß in kürzester Zeit mit dem Vollunterricht in allen Klassen begonnen werden konnte. Zudem waren wir das einzige Schulhaus, das im Winter nicht zu frieren brauchte, denn ich brachte durch ‚Beziehungen‘ so viel Holz her, daß uns warme Holzfeuerung – das Maschinen- und Heizamt brachte die Öfen – über die kalte Jahreszeit hinwegbrachte. Viel, viel Mühe und Lauferei kostete es, bis das 2. Stockwerk aufgebaut werden konnte. Endlich, am 14. Januar 1949, konnten wir große Einweihungsfeier halten.“

Nach dem zweiten Weltkrieg stieg die Zahl der Klassen zunächst auf neun an. Die Schule verkleinerte sich dann aber wieder in der Folgezeit auf sechs Klassen mit stets etwas über 200 Schülern in den Jahrgangsstufen eins bis acht.

Mit dem Ende des Schuljahres 1960/61 trat Rektorin Maria Krauß in den Ruhestand. Am 1. Februar 1962 wurde der Hauptlehrer und spätere Rektor Gerhard Kandolf mit der Leitung der Schule betraut und feierlich in das Amt eingeführt. Er führte die Schule in einer Zeit stürmischer Entwicklung und umfangreicher Bautätigkeit. Schwere Erkrankung veranlaßte ihn, 1980 vorzeitig in den Ruhestand zu treten.

Mit jahrzehntelanger Tätigkeit an der Schule in der Kriegs- und Nachkriegszeit seien genannt:

Oberlehrer Karl Beugler; 1939 – 1974
Oberlehrerin Lotte Heßler; 1948 – 1977
Oberlehrer (später Schulamtsdirektor in Lauf)
Ernst Feist; 1948 – 1964

Oberlehrerin Klara Fischer; 1954 – 1976

Der Verfasser ist seit 1956 hier als Lehrer, seit 1980 als Schulleiter tätig.

Starke Bautätigkeit und kräftiger Zuzug ließen auch die Schülerzahl der Volksschule schnell und hoch anwachsen. Im Schuljahr 1967/68 mußten aus Platzmangel die Schülerjahrgänge sechs, sieben und acht nach Mögeldorf geschickt werden; es blieben in den Jahrgängen eins bis fünf noch 239 Schüler in Laufamholz. 1968/69 wurde auch der fünfte Schülerjahrgang in die Thusneldaschule verwiesen. Laufamholz war eine reine Grundschule mit 1972/73 schließlich zehn Klassen und 392 Schülern geworden.

Nachdem 1973/74 der 5. und 6. Schülerjahrgang wieder in Laufamholz bleiben durfte, entstand die „Grund- und Teilhauptschule I“ im folgenden Jahr schließlich mit 14 Klassen und 507 Schülern. Das war die höchste Schülerzahl, die je die Schule aufzuweisen hatte. Im darauf folgenden Jahrzehnt sank die Schülerzahl wiederum auf rund 250 Schüler in zehn Klassen. Es unterrichteten 1983/84 zwölf Lehrer(innen), eine Fachlehrerin, vier Religionslehrer und zwei Pädagogische Assistenten an der Schule. Damit vollziehen sich Erziehung und Unterricht unter optimalen personellen Voraussetzungen.

Ein besonderes Kapitel der Schulhausgeschichte stellt die Turnhallenfrage dar: Schon bei der Eingemeindung zu Nürnberg war dies ein „heißes Eisen“, brachte doch die Gemeinde Laufamholz einen Fond von 10 000 Reichsmark für die Turnhalle ein. Und doch mußte noch jahrzehntelang der Turnunterricht im Wirtshaussaal „Drei König“ durchgeführt werden. Erst 1965 begann der Neubau der Turnhalle mit einem Kostenaufwand von 875 000 DM, und am 5. Oktober 1966 konnte die prächtige Halle (mit dem gleichzeitig errichteten neuen Toilettengebäude und einem überdachten Pausen-

Rektor Gerhard Kandolf,
Schulleiter in Laufamholz von 1962 bis 1980



gang) übergeben werden. 1965 wurden auch der Schule die Schlüssel zu einer neuen Sport-Freianlage an der östlichen Moritzbergstraße überreicht. Die Schule hatte nun auch „ihren“ Sportplatz. Das steile Anwachsen der Schülerzahlen bis 1973 brachte zwangsläufig eine schlimme Raumnot, und diese wiederum führte zu langen und harten Diskussionen in der Öffentlichkeit um deren Bewältigung. Schließlich wurden umfangreiche Baumaßnahmen ergriffen: Das alte erste Schulhaus, das später Gemeindeamt und dann Verwaltungsaußenstelle der Stadt geworden war, wurde 1974 völlig abgerissen. An dieser Stelle wurde ein moderner Erweiterungsbau errichtet. Das alte Walmdach des Schulhauses mit dem Wahrzeichen der Schule, dem „gemütlichen“ Uhrentürmchen als Dachreiter, wurde entfernt und der gesamte nun sehr klotzige Gebäudekomplex erhielt ein Flachdach mit einer Hausmeisterwohnung als „Penthaus“. An die



Volksschule in der Moritzbergstraße nach der völligen Umgestaltung 1975. An das alte Schulhaus von 1900 erinnern nur noch die Rundbogenfenster

alten Schulhausverhältnisse erinnern heute nur noch die Rundbogenfenster im westlichen Teil des Hauses. Damit hat eine über 300jährige Geschichte der Laufamholzer Schule auch einen architektonischen Höhepunkt erreicht. Die Laufamholzer Kinder können von da ab in anspruchsvollem Rahmen lernen, die Lehrer unter besten Bedingungen lehren.

Am 5. November 1975 wurde der Erweiterungsbau

durch den Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg feierlich übergeben. Die Stadt hatte den stattlichen Betrag von 2,69 Millionen DM aufgewandt. Damit besaß Laufamholz ein modernes Schulhaus mit ausreichenden gut ausgestatteten Klassenräumen, den erforderlichen Nebenräumen, einem nach dem neuesten Stand eingerichteten Lehrsaal für Physik und Chemie und einem hervorragenden Werkraum.

Die Evang.-Luth. Kirchengemeinde

Pfarrer Willi Kästner

Die Evang.-Luth. Kirchengemeinde ist mit 4 200 Gemeindemitgliedern die größte Vereinigung in Laufamholz. Eine evang.-luth. Gemeinde steht unter dem Doppelgebot der Liebe. Sie ist aufgerufen, Gott und den Mitmenschen zu lieben. So ergibt sich für diesen Bericht von selbst eine Zweiteilung:

1. Die Kirchengemeinde Laufamholz und
2. Der Gemeindeverein mit Kindergarten und Schwesternstation.

Die Kirchengemeinde

Laufamholz wurde nach dem 1. Weltkrieg immer größer, und das Verlangen nach einem eigenen Gotteshaus wuchs. Am 4. 4. 1921 bildete sich deshalb unter dem Vorsitz des Mögeldorfer Pfarrers Thiermann ein evangelischer Kirchenbauverein Laufamholz. Nach langen Verhandlungen wurde am 11. November 1923 in Hammer eine kleine Kirche eingeweiht. Herr Kommerzienrat Ernst von Forster ließ den Saal neben der Wirtschaft „Zur Hammerhöhe“ zu einer schmucken Kirche umbauen. Auch die Opferwilligkeit der Gemeinde war groß. Das zeigte sich dann auch daran, daß die Gemeinde sich bereit erklärte, die Kosten für einen eigenen Geistlichen selbst zu übernehmen. Daraufhin erhielt der Stadtvikar von Mögeldorf seinen Wohnsitz in Hammer. Die Laufamholzer Vikare, die man „Hilfsgeistliche“ nannte, waren damals die einzigen Geistlichen in Bayern, die von der Gemeinde völlig unterhalten wurden. Der 11. November 1923 ist der Geburtstag der selbständigen Kirchengemeinde.

Am 1. März 1924 bekam Laufamholz-Hammer den ersten Hilfsgeistlichen und wurde Tochter-Kirchengemeinde von Mögeldorf. Der erste Vikar war Friedrich

Schachner, der nur bis zum 30. April 1924 in der Gemeinde blieb. Danach kam Vikar Hans Schlegel. Vom 1. Mai 1924 bis zum 30. April 1927 war er in Laufamholz tätig. In seine Amtszeit fielen die Gründung des Kirchenchores im Jahre 1924 und die Gründung des Posaunenchores im Jahre 1925.

Am 1. Mai 1927 trat der Hilfsgeistliche Ludwig Kelber seinen Dienst in Laufamholz an. Er blieb bis zum 31. 7. 1931 in der Gemeinde. Während seiner Tätigkeit in Laufamholz, nämlich am 1. 4. 1931, wurde das Stadtvikariat in ein Exponiertes Vikariat umgewandelt. Vom 1. 8. 1931 bis zum 31. 10. 1934 war schließlich Vikar Hans Berthold Seelsorger der Gemeinde.

Am 13. 9. 1934 wurde das Exponierte Vikariat Laufamholz-Hammer durch Beschluß der Landessynode zur Pfarrei erhoben. Der erste Pfarrer der Gemeinde war Dr. Theodor Däschlein, der vom 1. 11. 1934 bis zu seinem Tode am 26. 7. 1965 in der Gemeinde wirkte. Das Gotteshaus in Laufamholz war der Gemeinde bald zum Segen geworden. Es wurde Sammelpunkt einer lebendigen Gemeinde. Zwar konnte sich die Kirche in Laufamholz nicht mit der alten schönen Kirche zu Mögeldorf messen, aber sie war besonders nach der Renovierung 1941 ein schmuckes Gotteshaus. Eine neue Orgel fügte sich fein in den Raum ein. Am Sonntag, den 17. November 1941 wurde das Kirchlein durch Oberkirchenrat Schieder neu eingeweiht.

Leider konnte sich die Gemeinde nicht lange ihres erneuerten Gotteshauses freuen. Am 28. August 1943 wurde es durch Phosphorbomben total zerstört.

Nach der Zerstörung der Kinderschule einige Tage später mußten zunächst die Gottesdienste im Freien (im Garten der Kinderschule) abgehalten werden. Dann



war es möglich, in der Gastwirtschaft Schabdach, Moritzbergstraße 29, die Gottesdienste zu feiern. Nach dem Zusammenbruch Deutschlands im April/Mai 1945 ging die Gemeinde sogleich daran, wieder ein Gotteshaus zu bauen. Planung und Bauzeit dauerten drei Jahre. Die Kirche wurde nach den Plänen der Bauabteilung der Gesamtkirchenverwaltung Nürnberg gebaut. Die größten Schwierigkeiten waren zu überwinden, das nötige Baumaterial zu beschaffen. In

mühsamer Arbeit wurden zwei Militärbaracken von Gemeindemitgliedern im freiwilligen Arbeitseinsatz völlig zerlegt.

Daraus wurde die jetzige Kirche gebaut. Die eine Baracke war ein Geschenk der amerikanischen Militärregierung, die andere wurde vom Stadtrat Nürnberg käuflich erworben. Heute, da alles wieder zu kaufen ist, kann man es sich nicht mehr recht vorstellen, wie ungemein schwer es war, das nötige Baumaterial zu

beschaffen. Da die Gemeinde sehr opferfreudig war, stand zwar genügend Geld zur Verfügung, aber keine Tauschware. In rührender Weise haben in und außerhalb der Gemeinde immer wieder Menschen uneigennützig weitergeholfen.

Endlich, am alten Kirchweihfest der Mögeldorfener Kirche, die ja jahrhundertlang das Gotteshaus der Gemeinde war, am Pfingstsonntag, den 16. Mai 1948, konnte die Kirche durch Oberkirchenrat Schieder eingeweiht werden. Es war die erste Kircheneinweihung in Nürnberg nach dem zweiten Weltkrieg. Alles konnte beschafft werden, selbst die Orgel von Steinmeyer-Oettingen. Nur die drei Glocken trafen nicht mehr rechtzeitig zur Einweihung ein. Sie waren in der Glockengießerei Schilling in Apolda gegossen und rechtzeitig fertig geworden, aber die russische Militärregierung gab sie nicht frei. Erst am 13. Dezember 1949 konnten sie in einem Abendgottesdienst geweiht werden. Die größte Glocke wiegt 13 Zentner und ist die „Lob- und Dankglocke“. Sie trägt die Aufschrift: „In ernster Zeit dem Herrn geweiht“, um den Kranz die Inschrift: „Nun danket alle Gott mit Herzen Mund und Händen“. Die zweite Glocke, 9 Zentner schwer, ist die „Gebetsglocke“ mit der Inschrift: „Lasset uns anhalten am Gebet“. Die kleine Glocke, nur 5 Zentner schwer, ist die „Totenglocke“ mit dem Schriftwort: „Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen“.

Der Altar ist von Kunstmaler Lange von Nürnberg gefertigt worden. Altarkruzifix und Bronzeleuchter von dem Gießer Vetter, Laufamholz, Taufschüssel und Taufsteindeckel von Kupferschmied Luther, Nürnberg.

Da der Seelsorgebezirk Laufamholz nach Mögeldorf eingepfarrt gewesen ist, war kein eigenes Pfarrhaus vorhanden. Von 1924 an wohnte der Stadtvikar in einer Privatwohnung oder im Kinderhort. Auch nach Errichtung der Pfarrei Laufamholz im Jahre 1934 wohnte der erste Pfarrer, Dr. Däschlein, 5 Jahre in einer Privatwohnung.

Bald wurde der Bau eines Pfarrhauses geplant. Wegen der Bewirtschaftung des Eisens ist es sehr schwierig

gewesen, die Baugenehmigung zu erhalten. Nach langen Vorbereitungen und Planungen konnte im Jahre 1938/39 der Bau durchgeführt werden.

Nach dem Tod von Pfarrer Dr. Däschlein kam als neuer Pfarrer 1965 Herr Eduard Lindner nach Laufamholz. Während seiner Amtszeit konnte ein Grundstück für ein neues Gemeindezentrum neben der Kirche erwor-



Evangelische Heilig-Geist-Kirche

ben werden. Zur Unterstützung des Pfarrers wurde im Juli 1967 ein Vikariat errichtet. Vikar Carsten Rüb war der erste Inhaber dieser Stelle. Er war bis zum 30. 6. 1969 in der Gemeinde und wurde am 1. 8. 1969 von Vikar Dieter Friedrich abgelöst. Als dieser am 1. 2. 1972 eine Pfarrstelle übernahm, blieb das Vikariat einige Zeit unbesetzt. Mittlerweile müssen sich die Gemeinden Laufamholz und Schwaig einen Vikar teilen. Nach Vikar Johannes Schorr wurde das „Doppelvikariat“ mit Vikar Bernhard Müller besetzt. Zur Zeit ist Pfarrer z. A. Dieter Galle Inhaber dieser Stelle. Es bestehen berechnete Hoffnungen, daß das Vikariat im Jahre 1984 wieder voll besetzt wird.

Seit dem 1. 9. 1969 ist Pfarrer Willi Kästner Inhaber der Pfarrstelle Laufamholz. Durch das Anwachsen der Gemeinde auf etwa 4000 Seelen war der Bau eines neuen Gemeindehauses mit Kindergarten dringend notwendig geworden. Mit Hilfe des Bauamtes der Gesamtkirchenverwaltung wurden die Pläne gefertigt. Da die Gemeinde eine beträchtliche Geldsumme für das Gemeindezentrum aufzubringen hatte, wurde mit einer großen Schar getreuer Mitarbeiter eine große Sammelaktion in Laufamholz durchgeführt. In jedes Haus kamen die Helferinnen und Helfer, um „Bausteine“ zu verkaufen. Bereits am 21. November 1971 konnte Herr Dekan Kelber die Grundsteinlegung vornehmen. Am 16. März 1972 wurde das Richtfest gefeiert. Und am 10. Dezember 1972 konnte Herr Oberkirchenrat Luther die Einweihung halten.

Seit dieser Zeit gibt es keine Raumnot mehr im Gemeindeleben. Bis zur Fertigstellung des Erweiterungsbauwerks der Schule konnte sogar eine Schulklasse gastweise im neuen Gemeindehaus beherbergt werden. Das Gemeindehaus wird von den Gemeindemitgliedern vielseitig genutzt: Donnerstags hält der Kirchenchor und freitags der Posaunenchor seine Proben ab. Beide Chöre konnten bereits auf ein fünfzehnjähriges Bestehen zurückblicken. Die Jubiläen wurden mit Festgottesdiensten gefeiert. Seit einigen Jahren besteht auch ein Flötenchor.

An den übrigen Wochentagen, zumeist am Mittwochabend, wechseln sich Mütter-, Frauen- und Bibelkreis ab. Die Jugend trifft sich zu Gruppenstunden und Tischtennis im Gemeindehaus. Der kirchliche Unterricht für Präparanden und Konfirmanden wird natürlich auch im Gemeindehaus gehalten. Er wird durch die Gestaltung eines Gottesdienstes durch den jeweiligen Konfirmandenjahrgang abgeschlossen.

An jedem Mittwoch ist der Seniorenclub im großen Saal des Gemeindehauses zu Gast. Regelmäßig kommen dort 50 – 60 alte Menschen zusammen. Neben einer Kaffeerunde stehen Dia- und Filmvorführungen, musikalische Darbietungen, Vorlesen und Ausflüge auf dem Programm. Die Zusammenkünfte werden mit einer Andacht begonnen und abgeschlossen.

So vielfältig das Leben im Gemeindehaus auch ist, die wichtigste Veranstaltung im Leben einer Gemeinde ist und bleibt doch der Gottesdienst, weil da die Gemeinde ihrem Herrn in Wort und Sakrament begegnet.

So rufen denn die Glocken an jedem Sonn- und Feiertag die Gemeindeglieder um 9.30 Uhr zum Gottesdienst. Kindergottesdienst wird um 10.45 Uhr gehalten.

Der Gemeindeverein

Ganz eng verbunden mit der Gemeinde ist der Gemeindeverein, der Rechtsträger des modernen Kindergartens und der Schwesternstation ist. Während die Kirchengemeinde 60 Jahre alt ist, konnte der Gemeindeverein bereits 1981 sein 75jähriges Jubiläum feiern. Nach einem Aufruf des damaligen Geistlichen in Mögeldorf, Pfarrer Lauter, wurde am 19. Mai 1906 im Saale des Gasthauses „Drei König“ eine Versammlung einberufen. Der Zweck war die Gründung eines „Vereins Kinderhort Laufamholz“. Aus diesem Verein ging der Gemeindeverein hervor.

Der Vereinsausschuß wurde damals aus folgenden Herren gebildet:

Friedrich Lauter, kgl. prot. Pfarrer in Nbg.-Mögeldorf,
Hans von Forster, Fabrikbesitzer in Hammer,
Adam Unger, Lehrer in Laufamholz,

Johann Fiedler, Maurermeister in Laufamholz,
Konrad Fiedler, Bürgermeister in Laufamholz,
Friedrich Huber, Kaufmann, Laufamholz,
Johann Prügel, Bäckermeister in Laufamholz,
Heinrich Gundel, Rentner in Laufamholz,
Leonhard Krauß, Landwirt in Laufamholz,
Johann Falkner, Landwirt in Laufamholz,
Johann Hofer, Fabrikarbeiter in Hammer.
Pfarrer Lauter wurde 1. Vorstand, Hans von Forster
und nach dessen Wegzug nach Frankfurt Friedrich
Huber 2. Vorstand, Johann Fiedler Kassier, Lehrer Unger
und nach dessen Wegzug nach Zirndorf Leonhard
Krauß Schriftführer, Lehrer und Gemeindeschreiber
Ernst Kachelries in Laufamholz freiwilliger Beirat. Die
beiden Freiherren Wilhelm und Dr. jur. Fritz Leuckart
von Weißdorf auf Schloß Oberbürg wurden zu Ehren-
mitgliedern des Vereins ernannt.

In der Satzung des Vereins heißt es im § 2: „Zweck des
Vereins ist Pflege und Beaufsichtigung kleiner Kinder
im Alter von 3 – 6 Jahren aus der politischen Gemeinde
Laufamholz“.

Es ist interessant, daß sich schon ein Abschnitt findet,
in dem zu lesen ist: „Als ein im Betrieb abgesonderter,
aber unter derselben Vereinsleitung stehender Vereins-
zweck soll später, d. h. sobald es die Vereinsmittel
erlauben, Gemeindediakonie in freiwilliger Armen- und
Krankenhilfe zu dem genannten Vereinszweck hinzu-
kommen und hierfür ebenfalls eine Diakonisse berufen
und unterhalten werden.“

Abteilung Kindergarten

Wenige Tage nach der Gründung des Vereins begann
die Tochter des Mögeldorfer Pfarrers mit der Kinder-
schularbeit in der Privatwohnung eines Ausschußmit-
gliedes. Im Jahr nach der Vereinsgründung wurde auf
dem erworbenen Baugrund am Doktorsfeld mit den
Bauarbeiten begonnen. Am 6. November 1908 wurde
der Grundstein gelegt, und am 15. Juni 1909 war der
Bau vollendet. Die Kinderschar konnte ins neue Heim
einziehen. Der Kindergarten war ein schöner großer

*Der erste evangelische Kindergarten von 1909 bis 1943 am
Doktorsfeld*



Bau. Im Erdgeschoß befand sich ein großer, lichter Saal,
im 1. Stock eine Vierzimmerwohnung, die später
Schwesternstation wurde. Im Dachgeschoß waren im
Bodenraum noch zwei Zimmer eingebaut. Der Kinder-
garten, Moritzbergstraße 62, hatte auch einen großen
Spielplatz und einen Obst- und Gemüsegarten. Im Jahre
1911 wurde zum ersten Mal die Verbindung mit dem
Diakonissenmutterhaus in Neuendettelsau aufge-
nommen. Die Schwierigkeiten, die der erste Weltkrieg
brachte, als die Kinderzahl 70 erreicht wurde und die
Probleme der Nachkriegszeit mit der Inflation, als das
wöchentliche Schulgeld 20 000 Mark betrug, mußten

durchgestanden werden. 1923 konnte die Arbeit an der heranwachsenden Jugend im Gebäude des Kinderhorts aufgenommen werden.

1935 wurde der Kinderhortverein aufgelöst und die Kinderarbeit vom Evang.-Luth. Gemeindeverein als Unterabteilung übernommen. Dieser Verein war als Rechtsträger der Schwesternstation am 8. November 1928 gegründet worden. Der ganze Grundbesitz des Kinderhorts ging laut Satzung unentgeltlich in den Besitz der Evang.-Luth. Kirchenstiftung Laufamholz über.

Der zweite Weltkrieg brachte nicht nur für die Kirchengemeinde Laufamholz, sondern auch für ihren Dienst am Mitmenschen Angst, Not und Zerstörung. Am 2. 9. 43 wurde das Kindergartengebäude durch Sprengung eines Blindgängers völlig zerstört. Das Werk, das aus unendlich viel Liebe und Eifer erwachsen und von treuer Fürbitte und Opferbereitschaft getragen war, wurde an einem Tag vernichtet.

Der Kindergarten, samt Leiterin und Gemeindefrauen, wurde im Pfarrhaus aufgenommen. Der Kindergarten war dort 10 Jahre lang untergebracht. 1952 wurde begonnen, den Kindergarten wieder aufzubauen. Im 1. Stock wurde ein Jugendsaal mit eingebaut. Dort ist heute die Mesnerwohnung eingerichtet.

Die opferwillige Gemeinde erlebte die Freude, daß am 21. Februar 1954 der Kindergarten neben der inzwischen erbauten Kirche durch Oberkirchenrat Schieder eingeweiht werden konnte. Dieser Kindergarten hat einer großen Zahl Laufamholzer Kinder sehr gute Dienste geleistet.

Jedoch blieb auch die Zeit auf dem Gebiet der Kindergartenarbeit nicht stehen. Als im Jahre 1969 die Planungen für ein neues Gemeindezentrum begannen, war es naheliegend, das neue Gemeindehaus mit einem neuzeitlichen Kindergarten zu verbinden. Das war nur durch große Opferbereitschaft der Gemeinde möglich, da ein Drittel der Baukosten, die mehr als eine halbe Million ausmachten, von der Gemeinde selbst aufge-

bracht werden mußte. So entstand zusammen mit dem Gemeindehaus ein moderner Kindergarten. Die Kosten für die Einrichtung übernahm der Gemeindeverein, Abteilung Kindergarten.

Der alte Kindergarten diente drei Jahre lang als Schulraum und ist jetzt anderweitig vermietet.

Der Kindergarten wird nach den neuesten Erkenntnissen der Pädagogik geführt. Im Mittelpunkt steht Jesus Christus, dessen Nähe durch Wort, Bild und Lied vermittelt wird.

Die vorschulische Erziehung nimmt einen besonderen Raum ein: Das soziale Lernen steht im Vordergrund, daneben Erziehung zur Umwelt und zu Naturverständnis, Verkehrserziehung, Rhythmik und Gymnastik und nicht zuletzt gestaltendes Tun.

Abteilung Schwesternstation

Die Alten und Kranken der Gemeinde Laufamholz wurden bis zum Jahre 1924 von den Mögeldorfer Diakonissen mitversorgt. Im Jahre 1924 nahm die erste Gemeindefrau, eine Neuendettelsauer Diakonisse, ihren Dienst in der Gemeinde auf.

Am 8. November 1928 wurde als Rechtsträger der Diakonissenstation der Evang.-Luth. Gemeindeverein gegründet, dem, wie berichtet, später der Verein Kinderhort Laufamholz eingegliedert wurde. Bei der Gründung des Gemeindevereins wurde satzungsgemäß der damalige Seelsorger der Gemeinde, Vikar Ludwig Kelber, 1. Vorsitzender des Gemeindevereins. In der Satzung, die sich der Verein am 8. November 1928 gab, heißt es: „Zweck des Vereins im allgemeinen ist die Pflege des evangelischen und kirchlichen Lebens innerhalb der Evang.-Luth. Tochterkirchengemeinde Laufamholz überhaupt, im besonderen die Pflege der Jugend, sowie die Fürsorge für alle Arten von hilfsbedürftigen und kranken Glaubensgenossen. Hierzu unterhält er vor allem die evang.-luth. Diakonissenstation Laufamholz. In Ausübung freier Liebestätigkeit stellt er seine gesamten Kräfte in den Dienst mildtätiger und gemeinnütziger Zwecke. Die Mittel zur

Erfüllung der Vereinszwecke werden aufgebracht durch Mitgliederbeiträge, freiwillige Gaben, Zuschüsse ...“

Als die Diakonissenanstalt Neuendettelsau die Diakonissenstation zum 30. September 1972 wegen Schwesternmangels kündigte, sah sich der Verein genötigt, eine freie Krankenschwester anzustellen. Sie ist als Ganztagskraft angestellt und wird vom Gemeindeverein, der zur Zeit etwa 500 Mitglieder zählt, nach Tarif bezahlt.

Ein Blick in den Jahresbericht der Gemeindegewerkschaft läßt erkennen, wie unentbehrlich ihr Dienst an den Alten, Kranken, Schwachen und Hilfsbedürftigen ist. Dafür sprechen die folgenden Zahlen: 1657 Pflegestunden für 31 Dauerpatienten, 310 Pflegestunden für 77 weitere Patienten, die nur 2 – 4mal besucht oder

betreut werden mußten, 62 Krankenhausbesuche, 36 Besuche in Altersheimen und 232 Geburtstagsbesuche bei 70jährigen und älteren Gemeindegliedern. Hinzu kommen noch zahlreiche weitere Stunden an tätiger Mithilfe in anderen Bereichen.

Bei einer gemeinsamen Sitzung am 19. 11. 1979 beschlossen die Vertreter der evangelischen Gemeindevereine Laufamholz, Mögeldorf und Zerzabelshof, eine zentrale Diakoniestation mit Wirkung zum 1. 1. 1980 zu gründen. Diese Gründung war auf Grund der Planungen von Stadt und Staat unumgänglich. Doch bestand Einmütigkeit darüber, daß die Selbständigkeit der bisherigen Einrichtung erhalten bleibt. Diesem Beschluß wurde von den Mitgliederversammlungen zugestimmt.

Die kath. Filialgemeinde St. Otto

Thomas Jesatko

Die Entstehung einer katholischen Gemeinde in Laufamholz zeichnete sich seit etwa 1920 ab. Als im Zuge der Industrialisierung im Nürnberger Raum die Zahl der Katholiken wieder zunahm, waren es die katholischen Familien leid, an jedem Sonn- und Feiertag bei jedem Wetter bis nach Mögeldorf zu laufen. Die damals etwa 100 in Laufamholz lebenden Katholiken brachten es dann auch tatsächlich bereits ein Jahr nach Gründung des Kirchenbauvereins trotz der schweren Nachkriegszeit 1922 zu einer eigenen Kirche; am 19. November wurde sie durch den Bamberger Erzbischof Dr. Jakobus von Hauck geweiht und nach dem Heiligen Bischof Otto genannt. Es handelte sich um eine Militärbaracke der Klarissenkaserne in Bamberg. Die Notkirche wurde den Laufamholzern – nachträglich – geschenkt. Die seelsorgliche Betreuung von St. Otto als Tochterkirche von St. Karl übernahm Pfarrer Johannes Roth gemeinsam mit seinem Kaplan Dr. Ferdinand Klopff. Vorsitzender der Filial-Kirchenstiftung war zwar ebenfalls automatisch der Pfarrer von Mögeldorf, doch von Anfang an wurde der Gemeinde St. Otto die Möglichkeit zu einer selbständigen Entwicklung gelassen. Erster Kirchenpfleger war Otto Kemmler, erster Mesner Josef Mages, beide von 1923 bis 1938. Sogar einen eigenen Kirchenchor, der von Hans Pauly von 1923 bis 1939 geleitet wurde und aus ca. 30 Sängerinnen und Sängern bestand, hatte St. Otto damals.

Von 1924 bis zum 2. Weltkrieg bekam der Pfarrer von St. Karl/St. Otto jeweils zwei Kapläne zugeteilt.

Spenden machten es 1925 möglich, eine kleine Glocke für die Kirche anzuschaffen.

Am 70. Deutschen Katholikentag 1931 in Nürnberg nahmen die Laufamholzer natürlich auch regen Anteil,

z. B. besuchten sie geschlossen den sonntäglichen Festgottesdienst im Stadion. Im November 1932 hatten die 220 Katholiken in Laufamholz wieder Grund zum Feiern – trotz wirtschaftlich katastrophaler Lage: die St. Otto-Kirche hatte 10. Geburtstag.

1935 wurde von den Gemeindemitgliedern ein Stahltabernakel gespendet; nun erst durfte das Allerheiligste hier aufbewahrt werden.

1940 kam Hans Lochner als Kaplan nach St. Karl/St. Otto. „Die Gemeinde St. Otto bangte damals – während der angespannten politischen Atmosphäre, bedingt durch den Krieg – um ihn, weil er kein Blatt vor den Mund nahm, wenn er predigte. Und das war sehr gefährlich, denn Intriganten und Denunzianten hatten in dieser Zeit ihre hohe Blüte.“

1942 wurde der aus Laufamholz stammende Georg Hofmann zum Priester geweiht.

Durch Terrorangriff in der Nacht vom 28. auf den 29. August 1943 wurde unsere Kirche total zerstört. 1946 fand die erste Kirchenverwaltungswahl in St. Otto nach dem Krieg statt. Hugo Zanner wurde neuer Kirchenpfleger. Die 500 Laufamholzer Katholiken ertrugen den kirchenlosen Zustand nicht lange; alles wurde darangesetzt, wieder eine eigene Kirche zu errichten. Unter schwierigsten Bedingungen – es war die Zeit vor der Währungsreform – konnte eine ehemalige Arbeitsdienstbaracke erworben und wie die alte Kirche hergerichtet werden. Dagobert Maile kümmerte sich um die mühsame Materialbeschaffung, entwarf die Inneneinrichtung und baute – wie viele Laufamholzer – selber mit. 1947 erfolgte die Gründung des Frauenkreises, der für lange Zeit ein wesentlicher Faktor im Gemeindeleben war.

*Die Notkirche
St. Otto von 1922,
Tochterkirche von St. Karl
in Mögeldorf,
1948 wiedererrichtet*



Pfarrer Wagner kam 1948 für den in den Ruhestand getretenen Pfarrer Roth nach St. Karl/St. Otto. Seit 1933 gibt es in St. Otto einen Werktagsgottesdienst am Mittwoch. Am 16. November 1955 wurde Josef Spörlein, der derzeitige Pfarrer von St. Karl/St. Otto, neuer Kaplan. Im gleichen Jahr fuhr Pfarrer Wagner mit den Herren Pauly und Jesatko nach Bamberg, um erste Gespräche wegen eines Kirchenneubaus zu führen. Johannes Panzer, Benediktinerpater, feierte als 2. Priester aus unserer Gemeinde 1956 seine Primiz, 1960 tat diesen Schritt als bisher letzter aus St. Otto der Jesuitenpater Ossi Schmitt. Während der Amtszeit von Wendelin Fischer als Kirchenpfleger konnte der lang angestrebte Kirchenbau durchgeführt werden. 1961 wurde dafür ein Nachbargrundstück erworben, 1963 kaufte man das Mesnerhaus, und 1964 wurde nach langem Tauziehen die Baugenehmigung erteilt. 1965 erfolgte die Grund-

steinlegung durch Domkapitular Eichhorn, der evangelische Posaunenchor sorgte für die musikalische Umrahmung des Festes. Im September 1965 wurde die Baracken-Notkirche abgebrochen und am 11. September in der nur 1 m südlich davon angrenzenden neuen Kirche die erste Hl. Messe gefeiert. Geweiht wurde die Kirche am 18. 6. 1967 durch Erzbischof Dr. Josef Schneider. Mit dem kleinen Pfarrsaal über der Sakristei stand der Gemeinde erstmals ein eigener Raum zur Verfügung. Frauen-, später auch Familien- und Bibelkreis sowie die Jugend konnten sich endlich an einem Ort treffen und waren nicht mehr dazu verurteilt, von Wohnzimmer zu Wohnzimmer zu ziehen. Im gleichen Jahr fand erstmals die feierliche Erstkommunion in St. Otto statt; rund 1200 Katholiken gab es damals in Laufamholz. 1968 wurde im Bamberger Erzbistum der Pfarrgemeinderat als neues Gremium eingeführt. Auf Betreiben der Kirchenverwaltung und mit Unterstüt-

zung von Pfarrer Wagner und Kaplan Spörlein erhielt St. Otto auch einen eigenen Pfarrgemeinderat. Willibald Jesatko wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt. Für 1 Jahr übernahm 1969 Hannjörg Neundorfer die Seelsorge in St. Otto. Am 15. November 1970 kam der Jesuitenpater Karl-Ernst Meyer-Bernhold als Seelsorger nach St. Otto.

1972 feierte St. Otto sein 50jähriges Bestehen. Am 12. November fand aus diesem Anlaß ein Festgottesdienst mit Konzelebration von fünf in St. Otto tätig gewesenen Geistlichen statt.

In seiner Predigt würdigte Prälat Werthmann u. a. die damals anderswo durchaus noch nicht selbstverständliche Aktivität der Laien in Laufamholz.

Hier wie bei der anschließenden Feier im Sportheim des SV Laufamholz waren so viele Pfarrangehörige und Vertreter des öffentlichen Lebens anwesend, daß die Räumlichkeiten schier nicht ausreichten.

Nur vier Tage später feierte der Frauenkreis unter Leitung von Frau Zanner sein 25jähriges Bestehen.

Man plante wieder Neues: den Anbau eines Jugendheimes mit Pfarrsaal, um damit ein echtes Pfarrzentrum für die mittlerweile über 2000 Laufamholzer Katholiken zu schaffen. 1974 gab es hohen Besuch in St. Otto: Erzbischof Dr. Josef Schneider kam zur Visitation und sprach nach der Heiligen Messe mit Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinderat über Probleme der Gemeinde. Im gleichen Jahr bekam die Kirche – endlich – einen Taufstein.

Der erste ökumenische Gottesdienst in Laufamholz fand im Juni 1975 statt anläßlich des 100jährigen Jubiläums der Freiwilligen Feuerwehr Laufamholz. Ca. 1200 Gläubige nahmen daran teil. Das Verhältnis der beiden Kirchen in Laufamholz war übrigens immer gut bis herzlich bereits seit Bestehen der beiden Gemeinden; seit 1975 findet jährlich mindestens ein ökumenischer Gottesdienst statt, man betet gemeinsam am Weltgebetstag der Frauen, hilft sich gegenseitig aus... Sicher wird es in Zukunft hier noch mehr Berührungspunkte geben können.



Ab September 1976 wurde die Jugendarbeit nach vielen anderen Bemühungen auf eine neue Basis gestellt: Albin Jeckel gründete den „Stamm St. Otto Nürnberg“ der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg. Zunächst im Heizungskeller der Sakristei untergebracht, entwickelte sich der Stamm rasch zu einem leistungsfähigen Träger der Jugendarbeit. Die bestehende Mädchengruppe schloß sich bald an, und alle

Altersstufen von 7 bis 21 Jahren bekamen ihre eigenen Gruppen: Wölflinge, Jungpfadfinder, Pfandfinder und Rover. 1983 kümmerten sich rund 30 junge Erwachsene in Leitungsteams und als Mitarbeiter um ca. 140 Jugendliche.

In die Amtszeit von Frau Barbara Doni als Kirchenpflegerin fiel der Bau unseres Pfarrheims, das 1979 eingeweiht werden konnte.

Das Gemeindeleben erfuhr mit diesem Neubau eine bisher nicht gekannte Blüte: Senioren treffen sich zweimal wöchentlich unter der Leitung von Frauen aus der Gemeinde im Pfarrsaal, es gibt weitere Vortragsreihen, Mittwochrunde, Musikkreis, Töpfer- und Yoga-Kurse, Tanzclub und Pfarrfeste. Fahrten werden unternommen... es tut sich was in St. Otto.

Personell wurde das von Bamberg auch honoriert: wenn schon nicht zur Pfarrei erhoben, so bekam St. Otto 1979 doch wenigstens einen Pastoralassistenten (Josef Rössler), 1981 statt dessen eine Gemeindefereferentin (Sieglinde Wagner) zugeteilt. Endlich wurde Pater Meyer-Bernhold SJ als Seelsorger der Gemeinde St. Otto 1983 auch zum Vorsitzenden der Kirchenverwaltung St. Otto ernannt – ein letzter Schritt zur de-facto Selbständigkeit.

Nach heutigem Verständnis von Gemeinde würde man manches anders schreiben und gewichten. Vorstehendes wurde jedoch aus den vorliegenden Chroniken von Willibald Jesatko (1922 bis 1972) und Hans Fraunholz (1972 bis 1979) vom Verfasser zusammengestellt und ergänzt.

Pfarrer St. Karl/St. Otto

Pfarrer Roth bis 1948
Pfarrer Wagner 1948 – 1971
Pfarrer Josef Spörlein ab 1971

Seelsorger für St. Otto

Pfarrer Hannjörg Neundörfer 1969 – 1970
Pater Meyer-Bernhold SJ ab 1970

Kapläne St. Karl/St. Otto

Dr. Ferdinand Klopff
Franz Xaver Eichhorn
Georg Werthmann
Johannes Raab
Hermann Ruckdeschel
Josef Fiedler
Georg Reinwald
Georg Förster
Hans Lochner
Franz Brütting
Leo Öfelein
Josef Spörlein

Kirchenpfleger

Otto Kemmler
1923 – 1938
Jakob Remmlinger
1940
Hugo Zanner
Wendelin Fischer
Willibald Jesatko
Ernst Hannich
Barbara Doni
Willibald Pflaum

Mesner

Josef Mages
1923 – 1938
Eduard Dörr
1938 – 1955
Josef Dörr
1955 – 1976
dann
ehrenamtliche Mesner

Pfarrgemeinderatsvorsitzende

Willibald Jesatko
1968 – 1971
Günter Burkard
1971 – 1974
Werner Kreil
1974
Christine Pflaum
Karl Popp

Zu Fuß, per Bahn und mit dem Auto in die Stadt

In Laufamholz erzählen die alten Dörfler noch heute von einer Bauerntochter, die jahrelang zweimal wöchentlich mit dem Schubkarren Milch und Eier nach Nürnberg schaffte und dort an die Stammkundschaft verkaufte. Das war ein beschwerlicher Weg: Immerhin sind es sieben Kilometer von unserem Dorf bis an die Lorenzkirche. Und der Weg war damals bis an die Stadtmauer staubig und holprig und weder gepflastert noch gar asphaltiert.

Man kann sich vorstellen, welcher großer Fortschritt es war, als der Ort an die Eisenbahnlinie angeschlossen wurde, die schon 15 Jahre lang seit 1859 an Laufamholz vorbeiführte, ohne daß die Züge hier anhielten. Die „Ostbahn“ reichte zunächst bis Hersbruck, später bis Amberg und Regensburg.

Am 30. November 1874 hatte der Freiherr von Andrian-Werburg, der damalige Besitzer der Oberbürg, „mit Consorten“ in einem Schreiben an die Direktion der KB priv. Ostbahnen AG um Anlegung einer Haltestelle in Laufamholz gebeten. Die Ostbahndirektion hatte aber diese Bitte mit der Begründung abgelehnt, daß dadurch keine wesentliche Verbesserung eintreten würde.

Hier muß dann erwähnt werden, daß die Bayerischen Ostbahnen mit Wirkung vom 10. Mai 1875 vom Staat übernommen wurden.

Die Bewohner der beteiligten Ortschaften gaben sich jedoch nicht zufrieden und hier besonders die aus Laufamholz, Oberbürg, Unterbürg, Hammer, Malmsbach, Schwaig und Behringersdorf. Sie setzten ihre Bemühungen zur Errichtung einer Haltestelle in Laufamholz fort.

In einer Eingabe vom 10. April 1877 an die Gen. Dir.

d. kgl. bayer. Verkehrsanstalten wurde eine Bitte, die von vielen Interessenten unterzeichnet war und die Errichtung einer Personenhaltestelle bei Laufamholz zum Inhalt hatte, erneut vorgetragen.

Auch dieser Bitte wurde nicht entsprochen, weil nicht zu erwarten war, daß sich die Erträge zu den Ausgaben in einem guten Verhältnis halten würde. Außerdem sollten mehrere beteiligte Gemeinden durch die Errichtung der Station in Behringersdorf eine bessere Verbindung nach Nürnberg haben.

Am 12. März 1878 schrieb die Gemeinde Laufamholz an die Ge. Dir. d. kgl. bayer. Verkehrsanstalten, daß man zur leichteren Verbindung mit Nürnberg die nötigen Schritte tun solle und nach Bedarf für die Folge die Züge zwischen den Stationen Mögeldorf und Röthenbach bei Bahnwärterposten 10 halten möge und der Bahnwärterposten zur Ausgabe von Fahrkarten ermächtigt werde.

Diese Bitte hatte nun Aussicht auf Erfolg, denn mit Schreiben vom 21. März 1878 beauftragte die Gen. Dir. d. Verkehrsanstalten das Oberbahnamt Nürnberg mit der umgehenden Berichterstattung. Diese Berichterstattung hatte sich auf die genauen Entfernungen zwischen dem Posten 10 und Röthenbach (5 km) und dem Posten 10 und Mögeldorf (3 km) zu beziehen. Sie hatte sich ferner auf die Feststellung der zu erwartenden Kosten zu erstrecken, wobei lediglich die Anlage eines kleinen Perrons mit Einfassung von alten Schwellen, dann ein Perronsignal und das erforderliche Inventar mit Stationsglocke in Berechnung zu ziehen waren. Dieser Aufforderung folgte dann der Kostenvorschlag des Oberbahnamtes Nürnberg.

Am 26. Juli 1878 meldete das Oberbahnamt Nürnberg

an die Gen. Dir. d. Verkehrsanstalten, daß die technischen Vorarbeiten für die bei Laufamholz zu errichtende Haltestelle in einigen Tagen vollendet werden. Mit Schreiben vom 6. August 1878 meldet das Oberbahnamt Nürnberg die Fertigstellung der Bauten für die errichtete Haltestelle Laufamholz. Mit dem 18. August 1878 wurde die provisorische Haltestelle eröffnet, von und nach welcher die Abfertigung von Personen, Hunden und Reisegepäck stattfinden konnte.

Die Bemühungen der Benutzer der Station Laufamholz zur Erweiterung der Haltestellen gehen auf das Jahr 1883 zurück. 3 Interessenten baten in einem Schreiben die Gen. Dir. d. Verkehrsanstalten um die Errichtung einer Abstoßstelle für Wagenladungsgüter in Laufamholz. Dieses Gesuch wurde abgelehnt.

Eine gleiche Bitte erscheint in den Akten mit einem Schreiben vom 20. Dezember 1897. Auch diese Bitte verfiel einer Ablehnung.

Am 7. November 1898 berichtete das Oberbahnamt Nürnberg an die Gen. Dir. d. kgl. Staatseisenbahnen, daß der Ausbau der Amberger Linie in eine Doppelbahn kaum zu erwarten sei. Anlässlich des zu erwartenden Herbstverkehrs und nach den gemachten Erfahrungen erscheint es jedoch unerlässlich, daß die Station V. Klasse Laufamholz mit einem 550 m langen Ausweicheisen versehen wird, da die 7 km lange Strecke zwischen Mögeldorf und Röthenbach dem Zugverkehr allgemein und insbesondere der Regelung der Verspätungen äußerst hinderlich sei.

Am 21. Dezember 1898 erhielt das Oberbahnamt Nürnberg die Nachricht, daß dem sofortigen Ausbau des Bahnhofes Laufamholz nicht entsprochen werden kann; da Mittel auch für das Jahr 1899 voraussichtlich nicht zu erwarten seien, wurde bei dem jüngsten Budgetbesprechungen die Zurückstellung der diesbezüglichen Arbeiten für die XXV. Finanzperiode in Aussicht genommen.

Gleichzeitig schalteten sich die privaten Interessenten ein, um den Ausbau der Station Laufamholz zu bewirken. Am 23. Dezember 1898 erhielt das Oberbahnamt

Der Bahnhof Laufamholz wurde 1901 in Betrieb genommen. Seit 1878 war hier auf der Südseite der alten Bayerischen Ostbahn nur eine Haltestelle eingerichtet.



Nürnberg von der Gen. Dir. d. Königl. Bayer. Staatseisenbahnen eine Antwort auf ein Gesuch des K. Forstamtes Laufamholz und Genossen, das sich auf die Errichtung einer Güterabfertigungsstelle in Laufamholz bezog. Daraus geht hervor, daß in Berücksichtigung der aus den Waldungen des Forstbezirks Laufamholz zu gewärtigenden Frachten von Holz- und Steinmaterial die Erweiterung der Personenhaltestelle Laufamholz zu einer Güterstation ungeachtet der geringen Entfernung von der Station Mögeldorf von der Gen. Dir. dann vertreten werden wird, wenn einerseits die Gemeinde Laufamholz und andererseits das K. Forstärar das Interesse an der Errichtung der Güterstation durch ihr Entgegenkommen in den Grunderwerbsfragen zeigen.

Die Verhandlungen hatten Erfolg, denn dem Ausbau der

Station Laufamholz trat man näher, was auch aus dem im Januar 1899 aufgestellten Kostenvoranschlag hervorgeht. Mit dem Ausbau der Station war auch die Aufhebung einiger schienengleicher Überfahrten verbunden.

Die Inbetriebnahme des gebauten Ausweichgleises und der neuen Stellwerksanlage erfolgte dann am 30. April 1901.

Mit dem Ausbau des Bf Laufamholz war auch der Neubau eines Betriebshauptgebäudes verbunden, der insofern auf Schwierigkeiten stieß, als der Bauplatz erst entwässert werden mußte. Die Ergebnisse der Verdichtungsarbeiten wurden am 18. November 1902 bekanntgegeben. Das neue Betriebshauptgebäude wurde auf der Nordseite der Bahn erbaut. Mit der Erweiterung des Bahnhofes Laufamholz waren noch weitere neue Bauwerke errichtet worden. Erwähnt werden die Erbauung eines Nebengebäudes mit öffentlichen Aborten, Waschküchen und Holzlegen und einer Laderampe.

Das neue Betriebshauptgebäude wurde am Dienstag, den 13. Oktober 1903 in Betrieb genommen und damit stand nichts im Wege, die Station nun auch für den Güterverkehr zu erschließen. Nachdem die Gleisanlagen und sonstigen Betriebseinrichtungen für Wagenladungsverkehr fertiggestellt wurden und Stationspersonal bereits bei der Bahnstation Nürnberg-Mögdorf über die für den Güterabfertigungsdienst einschlägigen Bestimmungen unterrichtet worden war, außerdem wiederholt von den Interessenten der Wunsch geäußert worden, die Genehmigung für den Bezug von Wagenladungen in der Station Laufamholz zu erteilen, wurde die Station Laufamholz am 2. November 1903 für den Wagenladungsverkehr und am 1. Dezember 1903 für den beschränkten Stückgutverkehr (Abfertigung von Stückgütern bis zum Einzelgewicht von 250 kg) freigegeben.

Die Station Laufamholz war in der Zwischenzeit zur Station IV. Klasse aufgerückt und war bisher nur zur Abfertigung von Personen, Reisegepäck, Hunden und Kleinvieh befugt. (235)

Nach mehr als 70 Jahren funktionierendem Bahnhofsbetriebes erfolgte dann eine erste einschneidende Maßnahme: Der Bahnhof Laufamholz wurde ab 1. Januar 1970 in eine „unbesetzte Tarifstelle“ umgewandelt und der Schalter für den Fahrkartenverkauf geschlossen. Nötig wurde diese Veränderung im Zuge der Rationalisierungsabsichten. Auch der Reisegepäckverkehr wurde aufgehoben. Für den Verkauf von Fahrkarten im Nahverkehr wurden Automaten aufgestellt.

Im Zusammenhang mit der Ausdehnung des Ortes auch jenseits der Bahnlinie südöstlich des Bahnhofs entstanden erstmalig 1970 Vorstellungen, den Laufamholzer Bahnhof abzureißen und an seine Stelle ein viergeschossiges Wohn- und Geschäftshaus zu erstellen, in dem eine Fahrkartenverkaufsstelle eingerichtet werden könnte.

Im Zuge der Planung der S-Bahn von Lauf bzw. Hersbruck nach Nürnberg wurde endlich 1982 eine großzügige Fußgängerunterführung östlich des Bahnhofs gebaut. Sie war schon bei der Eingemeindung 1938 den Laufamholzern versprochen worden. Mit diesen Neuüberlegungen kommt auch wieder 1981 der Abbruch des Bahnhofs ins Gespräch, die Neueinrichtung einer S-Bahnstation an dieser Stelle und auch eine weitere S-Bahnstation an der Etzelwanger Straße. Es ist fraglich, ob die massiven Bürgerproteste gegen den Abbruch „des reizvollen baulichen Abschlusses der Happurger Straße“ – so eine Tageszeitung seinerzeit – Erfolg haben wird. Viele Laufamholzer Bürger sehen in ihm nicht nur „ein altes Stück Laufamholz“, sondern auch einen „harmonisch gewachsenen Gegenpol zur stilllosen Neubebauung Richtung Schupfer Straße“.

In den ersten Nachkriegsjahren nahm die Einrichtung und der Betrieb einer Buslinie nach Mögdorf mit dem Anschluß an die Straßenbahn nach der Innenstadt eine größere Bedeutung ein als die Eisenbahn. Schon 1961 waren beinahe die Hälfte der Wohnbevölkerung von Laufamholz innerstädtische Berufs- oder Ausbildungs-pendler. Und von diesen benutzte wiederum die Hälfte

die öffentlichen Verkehrsmittel der Stadt, vornehmlich den Bus mit der Straßenbahn. Nach langem Drängen der Bevölkerung von Laufamholz und durch die Initiative des Vorstadtvereins war am 15. Mai 1949 die Erlaubnis von der Regierung zur fahrplanmäßigen Inbetriebnahme der Buslinie Mögeldorf-Laufamholz-Schwaig gegeben worden. Dadurch war auch die verkehrsmäßige Eingliederung von Laufamholz nach Nürnberg vollzogen worden. Dieser Hauptlinie war eine Linie nach Laufamholz-Hammer vorausgegangen. (236)

Die andere Hälfte der Laufamholzer Pendler fuhr damals schon mit dem eigenen Kraftfahrzeug zur Arbeit in die City und war auf schlecht ausgebaute Ortsstraßen in Laufamholz und auf die zwar schöne, durch alte Bäume gesäumte, aber viel zu schmale Laufamholzstraße als einzigem Zugang nach Mögeldorf angewiesen.

Schon in den 20er und 30er Jahren und erst recht in der Nachkriegszeit machte der Ausbau der Straßen und Wege in Laufamholz der Gemeinde und später der Stadtverwaltung große Sorgen. Man möge bedenken, daß 1929 noch keine Straße und kein Weg in unserem Ort asphaltiert und für den damals schon regen Kraftverkehr geeignet war. Bemerkenswert ist, daß der Auto- und Motorradbetrieb die damaligen Gemeindeväter veranlaßte, „zur Kontrollierung der Geschwindigkeit der Kraftfahrzeuge eine Stoppuhranzeige“ einzurichten. (237)

DreiBig Jahre später konnte die immer noch einzige Zufahrtstraße nach Nürnberg, die Laufamholzstraße, den nun stark angewachsenen Verkehr nicht mehr fassen. Es kam zu jahrelangen erbitterten Fehden innerhalb der Bevölkerung: Die einen wehrten sich gegen den Ausbau dieser Straße wegen der Minderung der Wohnqualität der Anlieger und wünschten sich einen „Ostzubringer“ in oder am Wald beim Schmausenbuck. Der andere Teil der Laufamholzer forderte energisch die Verbreiterung und Modernisierung der Laufamholzstraße. Diese Vorstellung wurde schließlich realisiert. In aller Stille wurde an einem regnerischen Sonntag, dem

9. Oktober 1982, die neue Straße dem Verkehr freigegeben. Seitdem fließt auf zwei Fahrspuren in jeder Richtung der Verkehr ohne Behinderung. Für die Laufamholzer scheint auch das letzte größere Verkehrsproblem gelöst zu sein.



In Laufamholz entstand eine der ersten Tankstellen im Nürnberger Raum: 1926 errichtete Georg Demmert seine Tankstelle in der heutigen Heuchlinger Straße

Die politischen Parteien und die Vereine in Laufamholz

In den folgenden Abschnitten kommen die Vertreter der politischen Parteien und der Laufamholzer Vereine selbst zu Wort und stellen ihre Geschichte und ihren gegenwärtigen Status aus eigener Sicht dar.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsverein Laufamholz

Seit mehr als 100 Jahren sind die Sozialdemokraten an der Mitgestaltung und Verbesserung der Lebensbedingungen in Laufamholz maßgeblich beteiligt. Die „Obrigkeit“ sah das anders – das Königliche Bayerische Bezirksamt jedenfalls erblickte 1878 darin „ein gemeingefährliches Bestreben der Socialdemokraten...“. Schon ein Jahr später findet eine Untersuchung über die Arbeits- und Lebensverhältnisse in Laufamholz statt. Anlaß zu diesen Recherchen – so die Akten – war die Bestürzung seitens der Bayerischen Regierung über den steigenden Einfluß der Sozialdemokraten. In Zeiten politischer Unterdrückung ein erster, wenn auch bescheidener Erfolg!

Heute geht es nicht mehr um obrigkeitliche Beurteilung; wichtig ist, daß die Bevölkerung anerkennt, wofür sich Sozialdemokraten einsetzen, was sie leisten.

Zur Parteigründung in Laufamholz kam es erst nach der Jahrhundertwende – 1903 wurde der „Sozialdemokratische Verein Laufamholz und Umgebung“ gegründet. Auch wenn die SPD im Gemeinderat Laufamholz nicht die absolute Mehrheit errang, so stellte sie doch von 1924 bis 1932 den Bürgermeister: Max Walther, der außerdem bayer. Landtagsabgeordneter war.

Die Machtergreifung durch die Nazis war für viele Laufamholzer SPD-Mitglieder durch bittere Leiden gekennzeichnet. Bitter insbesondere auch deshalb, weil man-

che Laufamholzer Bürger sich im Sinne der Nazis glaubten auszeichnen zu müssen, den „Sozis“ eins auswischen zu müssen.

Nach dem Krieg war es Adolf Heber, der dem Ortsverein der SPD-Laufamholz vorstand. Mit der Übernahme durch Heinz Schmude im Jahre 1955 gab es einen beachtlichen Auftrieb. Er wurde in den Stadtrat gewählt. Zusammen mit den FDP-Stadträten Fiedler und Fraunholz konnte für den Stadtteil viel erreicht werden. Schmude war es, der den Eingemeindungsvertrag mit der Stadt Nürnberg aus den Archiven hervorholte und dadurch den Bau der Turnhalle erzwang. Eine verstärkte Bebauung, Ausweitung der Bevölkerung, Bau einer Bezirkssportanlage – um nur einige Beispiele zu nennen – gehen auf seine Initiative im Stadtrat zurück. Heinz Schmude verließ 1969 Laufamholz, um als Landesgeschäftsführer der SPD nach München zu gehen.

Nach ihm übernahm der langjährige zweite Vorsitzende Günther Machner den Vorsitz des SPD-Ortsvereins und führte ihn bis 1980. Seine Zeit war geprägt von dem nachhaltigen Einsatz für den Ausbau der Laufamholzstraße. Das war deshalb so wichtig, weil sonst anstelle dessen der Südost-Zubringer gebaut worden wäre. Ein schwerwiegender Eingriff in den Reichswald am Schmausenbuck wäre die Folge gewesen. Auch ein „Ortsentwicklungsplan“ für Laufamholz geht auf seine Initiative zurück, wovon leider bis heute nicht alles verwirklicht werden konnte.

Den Vorsitz im SPD-Ortsverein übernahm nach ihm im Jahre 1980 Erwin Danzer. In der Zielsetzung gibt es da kaum Unterschiede: Bau einer Fußgänger-Unterführung im Freiland (S-Bahn-Ausbau), nachhaltige Mitwirkung

bei der Gestaltung des „Rehhof“-Bebauungsgebiets. In diesem Fall ist die SPD-Laufamholz gegen das teure und unnötige Projekt einer geplanten Straßenunterführung unter die künftige S-Bahn, insbesondere nachdem die entsprechenden Straßenanbindungen vorhanden sind. In dem mehr als 100jährigen Bestehen des SPD-Ortsvereins Laufamholz war das Wirken für das Wohl der Laufamholzer der einzige Maßstab. Das soll auch weiterhin so bleiben.

CSU – Ortsverband Laufamholz

wer wir sind...

eine größere Gruppe von Laufamholzer Mitbürgern – Ihre Mitbürger also – vielleicht Ihr Nachbar. Zunächst dem Ortsverband Mögeldorf zugehörig, haben wir uns 1970 im Ortsverband Laufamholz der CSU zusammengeschlossen, weil wir uns zum Programm dieser Partei bekennen und ihre Ziele aktiv unterstützen wollen. Unsere Vorsitzenden waren Franz-Josef Wich, Hans Wagner und seit 1981 Hans-Helmut Martens. Im Stadtrat sind wir seit 1976 durch Hans Wagner vertreten. Übrigens – unsere Mitglieder kommen aus allen Kreisen der Laufamholzer Bevölkerung. Und Sympathisanten haben wir noch viel mehr. Die letzten Wahlergebnisse haben dies deutlich bewiesen.

was wir wollen...

in erster Linie interessiert uns die kommunale Politik – und hier vor allem das, was Tag für Tag direkt vor unserer Haustür passiert, was uns bei unserem Weg zur Arbeit beim Spaziergang am Wochenende auffällt.

Wir wollen mithelfen, daß unser Stadtteil noch schöner und lebenswerter wird durch

- eine Verbesserung der Wohnqualität (z. B. Verkehrsberuhigung, Wohnstraßen, Verschönerung des Ortsbildes mit Grünflächen),
- einen weiteren Ausbau der öffentlichen Verkehrsmöglichkeiten,
- die Erhaltung der Kulturlandschaft im Pegnitzgrund und des Reichswaldes,
- eine Restaurierung des Industriegutes Hammer,

- die Schaffung und Unterhaltung von Spazier- und Wanderwegen sowie durch Aufstellen von Ruhebänken

Unser Ziel ist es, die Anliegen und Interessen des Stadtteils Laufamholz und seiner Bürger wirksam zu vertreten. Zusammen mit unseren politischen Freunden im Rathaus wollen wir auf die Probleme „unseres Laufamholz“ aufmerksam machen. Wir wissen, daß Sie und wir bei der Stadtratsfraktion der CSU immer Verständnis finden.

was wir tun können...

unsere Freunde von der „Rathaus-CSU“ haben in jahrzehntelanger Arbeit immer wieder Anregungen und Hinweise aus Laufamholz aufgegriffen und in die Tat umgesetzt. Sie haben dadurch viele Probleme gelöst und wesentlich zur positiven Entwicklung dieses Stadtteils beigetragen. Dazu brauchen wir aber die Unterstützung aller Laufamholzer Mitbürger. Wir bieten Ihnen den Kontakt mit unseren politischen Freunden an. Die CSU-Stadträte kommen gerne zu Ihnen und zu uns. Sie haben dies schon sehr oft bewiesen, und sie nehmen sich Zeit für Sie und für uns. Übrigens, für überregionale Probleme sind unsere Bundes- und Landtagsabgeordneten jederzeit für uns da.

F. D. P.

Freie Demokratische Partei

Die Freie Demokratische Partei hatte ihren Schwerpunkt in der Laufamholzer Geschichte wohl in den 60er Jahren. Mit den allbekannten „F.D.P.-Stadtrats-Zwillingen“ Matthäus Fiedler und Franz Fraunholz hat der Vorstadtverein und die Partei eine besonders starke Resonanz in der Bevölkerung gefunden. Mit großem persönlichen Einsatz haben beide F.D.P.-Stadträte spezielle Probleme von Laufamholz gegenüber ihren Kollegen aus anderen Stadtteilen durchgesetzt.

Die Koalition der Bundespartei mit der SPD im Jahre 1969 ging am Wählerverhalten der bürgerlichen Mehrheit in Laufamholz nicht spurlos vorüber. Traumergebnisse wie in den 60er-Jahren von über 30 % waren

seitdem nicht mehr zu erzielen. Nur mehr vier Stadträte bildeten 1972 die F.D.P.-Fraktion im Rathaus. Sie wählte mit Leo Flach einen Mann an ihre Spitze, der einen mittelständischen Betrieb in Laufamholz leitet. So war es selbstverständlich, daß er – vertraut mit den Problemen dieses Stadtteils – diese im Stadtrat immer wieder zur Geltung brachte. Beispielsweise half er dem Sportverein beim Erlaß der Erschließungskosten. Auch gab es von seiner Seite vernünftige Vorschläge für einen verträglichen Ausbau der Laufamholzstraße, die leider von der Verwaltung verworfen wurden.

Nach 1978 bemühte sich Frau Ilse Luber, die sich engagiert gegen den vierspurigen Ausbau der Laufamholzstraße wehrte, einen F.D.P.-Ortsverein in Laufamholz ins Leben zu rufen. Sie scheiterte daran, daß sich die F.D.P. nunmehr auch im Stadtrat zu eng an die verkehrspolitischen Vorstellungen der SPD anschloß. Vielleicht gelingt es der F.D.P. in den 80er Jahren durch die unabhängige, sachbezogene Arbeit ihres einzigen noch verbliebenen Stadtrats in Laufamholz wieder Fuß zu fassen. Es wäre schade, wenn diese Partei die Tradition ihrer verdienstvollen Stadtteilvertreter Fiedler und Fraunholz nicht wiedererleben könnte.

Vorstadtverein Nürnberg-Laufamholz eV.

Von der Gründung bis zum ersten Weltkrieg

Um das Jahr 1900 war Laufamholz noch ein unbedeutendes Dorf im Landbezirk Nürnberg. Die zuständigen Ämter hatten ihren Sitz im verkehrsmäßig ungünstig gelegenen Landstädtchen Altdorf. Nur das Bezirksamt befand sich in Nürnberg. Die Ortsverwaltung bestand aus dem Bürgermeister und dem Gemeinderat. Das Vorbild der nahen aufstrebenden Großstadt veranlaßte fortschrittliche Bürger, das Dorf Laufamholz schöner zu gestalten. Sie beschloßen daher einen Verschönerungsverein zu gründen. Herr Ingenieur Lettau hatte das Protokollbuch und damit alle Unterlagen über die Tätigkeit des „Verschönerungsvereins Laufamholz“ durch die schweren Kriegsjahre sicher

aufbewahrt. Ihm ist es zu verdanken, daß eine lückenhafte Geschichte des Vereins aufgezeichnet werden kann.

Nach einem Aufruf des Gendarmeriekommissärs Rixner wurde am 15. Mai 1901 in der Gastwirtschaft Loy die Gründungsversammlung für den „Verschönerungsverein Laufamholz“ veranstaltet. Zum 1. Vorstand wurde der Baumeister Johann Fiedler, zum Schriftführer Lehrer Gabsteiger, als Kassier Lehrer Kachelries und als Beisitzer die Herren Hans v. Forster, Schmiedemeister Lachner, Verwalter Schobert und Gastwirt Husenöder gewählt. Der Verein bestand aus 26 Mitgliedern. Die Vereinsversammlungen sollten reihum in den verschiedenen Gastwirtschaften abgehalten werden.

Die Vorstandschaft setzte sich sehr für Verschönerungen in der Gemeinde ein. In jeder Versammlung wurden Anregungen geprüft und Beschlüsse an die zuständigen Stellen weitergeleitet oder von Mitgliedern in ehrenamtlicher Tätigkeit durchgeführt.

Aus den vielen Anträgen sollen nur folgende erwähnt werden: An den Gemeinderat: Wegeverbesserungen, bessere Ortsbeleuchtung; an die Reichspost: mehr Briefkästen, bessere Postzustellung; an die Reichsbahn: Verbesserungen im Bahnhofsgebäude und auf dem Platz vor dem Bahnhof; gemeinsam mit den umliegenden Gemeinden: Wegmarkierungen im Reichswald, Wegweiser an Kreuzungen.

Sehr viele Anträge konnten durch den ehrenamtlichen Einsatz von Vereinsmitgliedern verwirklicht werden. Immer wieder lesen wir im Protokollbuch: „Das Vereinsmitglied N. N. ist bereit, eine neue Ruhebänk zu stiften!“ Andere Mitglieder erklärten sich bereit, die Bänke zu streichen und aufzustellen bzw. zu reparieren. Einen besonderen Einsatz erforderte die alljährlich durchgeführte Blumenprämierung. Der Verein bereicherte auch das gesellschaftliche Leben in der Gemeinde; er veranstaltete Sommerfeste und Omnibusfahrten. Im Winter wurden Vorträge und Lichtbilderabende geboten. Mit Ausbruch des 1. Weltkrieges ruhte die Vereinstätigkeit bis zum Jahre 1930.

Von der Wiedergründung 1930 bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges dauerte es noch über 10 Jahre, bis sich wieder Männer gefunden hatten, die ihre Freizeit für die Interessen der Allgemeinheit opferten. Sie erweckten am 21. Mai 1930 in einer Versammlung im Gasthaus „Drei König“ den Verein zu neuem Leben. Wegen der vielen Aufgaben infolge des zunehmenden Verkehrs erhielt nun der Verein den Namen „Verschönerungs- und Verkehrsverein Laufamholz“. Um die Interessen der Allgemeinheit noch besser vertreten zu können, wurde die Vereinsverwaltung auf Vorschlag des Herrn Matth. Fiedler durch Mitglieder aus allen Teilen der Gemeinde, also auch Hammer, Ober- und Unterbürg und der Villenkolonie erweitert. Die Vereinsverwaltung bestand nach der Wiedergründung im Jahre 1930 aus folgenden Vorstandsmitgliedern:

Vorsitzender: Bürgermeister Schwab

Stellvertreter: Betriebsleiter Remlinger

Schriftführer: Ingenieur Lettau

Stellvertreter: Malermeister Rogler

Kassier: Bäckermeister Sanner

Verwaltungsmitglieder:

2. Bürgermeister Blessing

Kaufmann Loos

Bezirksstraßenwärter Sand

Baumeister M. Fiedler

Kaufmann Dorn

Schreinermeister Riedler

Reichsbahngehilfe Büttner

Fahrradhändler Demmert

Ortsmonteur Vitzthum

Als Einkassier wurde Schneider Röthlingshöfer gewählt, der Jahresbeitrag betrug RM 2,-.

Die Aufgaben des Vereins wurden immer vielseitiger, sein neuer Name war also berechtigt. Eine Menge von Anträgen, die in der Nachkriegszeit dringend geworden waren, mußten verwirklicht werden. Immer wieder wandte sich der Verein an die zuständigen Behörden

mit Anträgen u. a., wie Errichtung eines Fußgängersteiges von Hammer zum Bahnhof; von Oberbürg nach Unterbürg; Fußgängersteg über die Pegnitz bei Hammer; Verbesserung der Badeanstalt in Hammer usw. Nicht unerwähnt soll bleiben die Omnibusverbindung von Mögeldorf nach Laufamholz und Schwaig, wofür sich Herr M. Fiedler besonders einsetzte. An günstigen Plätzen wurden wieder Ruhebänke aufgestellt, Wegmarkierungen angebracht und Blumenprämierungen durchgeführt. Auch die Pflege der Gesellschaft lebte wieder auf: Ausgestaltung der Kirchweih, Sommerfest, Omnibusfahrten, Vorträge und Lichtbilderabende.

Ein wichtiger Markstein in der Geschichte des Vereins war die Eingemeindung von Laufamholz nach Nürnberg am 1. April 1938. Der Stadtrat versprach seinem jüngsten Vorort großzügige Unterstützung. Trotzdem mußte der Verein immer wieder Verbesserungsanträge stellen. Leider wurde die Zeit der Angleichung an die Großstadtverhältnisse durch den Ausbruch des 2. Weltkrieges im Jahre 1939 plötzlich unterbrochen. Der Vorstadtverein hatte seinerzeit 200 Mitglieder.

Vom Ende des zweiten Weltkrieges bis zum 60jährigen Bestehen

Der Vorort Laufamholz mit Hammer, Ober- und Unterbürg hatte große Kriegsschäden erlitten. Zum 3. Male wurde der Vorstadtverein ins Leben gerufen. Bereits am 9. Mai 1950 erfolgte in der Bahnhofsgaststätte die Wiedergründung auf Anregung von Baumeister M. Fiedler. Der Verein heißt seitdem „Vorstadtverein Nürnberg-Laufamholz“. Herr Fiedler erweckte damals auch, gemeinsam mit Herrn Wittmann, dem Ehrenvorsitzenden des Vorstadtvereins Nürnberg-Nord, die für alle Außenbezirke wichtige „Arbeitsgemeinschaft der Vorstadtvereine Nürnbergs“ zu neuem Leben.

Für die jahrelang vorbildliche Mitarbeit im Verein wurden folgende Männer zu Ehrenmitgliedern ernannt:

Ingenieur Lettau,

Zahnarzt Müssen,

Polizeikommissär Täuber.

Bei der Mitgliederversammlung wurden folgende Mitglieder in die Vorstandschaft gewählt:

1. Vorstand: Matth. Fiedler

2. Vorstand: Dir. Krenzel

1. Schriftführer: Gg. Rüll

2. Schriftführer: W. Linhard

Kassier: Aug. Scheindel

Pressewart: Dr. Timmerbeil

Ausschußmitglieder: W. Müssen, Gg. Fürsattel, Hs. Albert, W. Schulze, Dr. Däschlein, G. Lipka, Gg. Schrödel, Hs. Dümler, Ad. Heber, Gg. Täuber, Gs. Dengler, Ed. Seebauer

Vom 60jährigen Jubiläum bis 1970

Das 60jährige Jubiläum des Vorstadtvereins wurde im Juni 1961 unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von Laufamholz gefeiert. Die Feier fand im Saal und im Garten des Gasthauses „Drei König“ statt. Die Vorstandschaft des Vereins setzte sich seinerzeit wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender Stadtrat Matth. Fiedler,

2. Vorsitzender Stadtrat Franz Fraunholz,

Kassier August Scheindel,

1. Schriftführer Walther Köhler,

2. Schriftführer Heinrich Högendörfer,

Nach dem Tode des 1. Vorsitzenden Matth. Fiedler übernahm 1967 der bisher 2. Vorsitzende Franz Fraunholz die Führung des Vereins. Der Verein hatte seinerzeit ca. 400 Mitglieder und ein Vereinsvermögen von etwa DM 300,-.

Der Initiative von Herrn Franz Fraunholz ist zu verdanken, daß die Kirchweih in Laufamholz wieder groß gefeiert wird. Die auf dem neugestalteten Platz alljährlich abgehaltene „Laufamholzer Kerwa“ zählt inzwischen zu den herausragenden Veranstaltungen vergleichbarer Art im Osten Nürnbergs. Seit 1970 verantwortet Herr Apotheker Rudolf Pfan, 2. Vorsitzender, die Vorbereitung und Durchführung dieses Festes für den Vorstadtverein.

Nachdem Herr Fraunholz aus Altersgründen sein Amt als 1. Vorsitzender zur Verfügung gestellt hatte, wurde am 28. 10. 1970 die Vorstandschaft wie folgt gewählt:

1. Vorsitzender Pfarrer Scheuerpflug,

2. Vorsitzender Apotheker Rudolf Pfan,

1. Schriftführer Walter Köhler,

2. Schriftführer Heinrich Högendörfer,

Kassier Walter Gary,

Einkassiererin Frau Maria Saß,

Revisoren: die Herren Eisenmann und Jäckel.

Herr Fraunholz wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Leider ist er nach kurzer Krankheit im Juli 1973, vor seinem 80. Lebensjahr, verstorben.

Von 1970 bis zur Gegenwart

Am 28. 10. 1970 wurde beschlossen, die Rechtsform des „eingetragenen Vereins“ (e. V.) für den Vorstadtverein anzustreben. Am 6. Januar 1971 wurde die Satzung des Vorstadtvereins in das Vereinsregister eingetragen. Damit war die Voraussetzung für eine fortlaufende und geregelte Vereinsarbeit geschaffen.

Über die Ziele des Vereins heißt es in der Satzung in § 1: „Er stellt sich zur Aufgabe die Hebung, Wahrung und Förderung der lokalen Interessen der Vorstadt Laufamholz für die Bewohner sowie der Firmen und Geschäfte.“

Der Vorstadtverein, ursprünglich als „Ortsverschönerungsverein“ gegründet, versteht sich damit heute als Zusammenschluß von Bürgern, die bemüht sind, im Interesse des Wohls aller Mitbürger von Laufamholz zu wirken. Ortsverschönerung (z. B. Aufstellen von Ruhebänken, Blumenschmuckwettbewerb) gehört weiterhin zu den Aufgaben des Vorstadtvereins. Der Schwerpunkt seines Wirkens hat sich jedoch verlagert: Als Einrichtung der Bürger für die Bürger bietet der Vorstadtverein die Möglichkeit, anstehende Fragen und Probleme, die das Leben und Wohnen in der Vorstadt betreffen, öffentlich anzusprechen, zu diskutieren, zu

einer Meinungsbildung zu kommen und im Sinne dieser Meinung tätig zu werden.

Eine so verstandene und auch praktizierte Vorstadtvereinsarbeit fand breite Zustimmung und Beteiligung. Die Zahl der Mitglieder stieg auf 1400 (Stand 31. 12. 1983). (Unter allen Bürger- und Vorstadtvereinen in Nürnberg – nach Langwasser – der zweitstärkste Verein). Mit ihren Vertretern in der Vorstandschaft des Vorstadtvereins bietet dieser allen in Laufamholz tätigen Vereinen, Organisationen und Kirchen die Möglichkeit der Begegnung und Zusammenarbeit. Als „Stimme“ der Bürger von Laufamholz findet der Vorstadtverein, wie die Erfahrung zeigt, ein angemessenes „Gehör“ beim Oberbürgermeister der Stadt, den Stadtratsfraktionen und der Stadtverwaltung.

Als Ergebnis kann festgestellt werden: Die Vorstadtvereinsarbeit kann, will und soll die Arbeit der politischen Parteien nicht ersetzen. Sie kann, will und soll es den Bürgern ermöglichen, zu den sie betreffenden Fragen und Problemen im Bereich Laufamholz mit Nachdruck Stellung nehmen zu können.

Der Einfluß auf die Entscheidung der zuständigen Gremien ist umso größer, je fundierter in der Sache die Mitglieder des Vorstadtvereins zu argumentieren verstehen. Dazu kommt: Ist die Zahl der Bürger, die sich in der Vorstadtvereinsarbeit um das Wohl der Vorstadt bemühen, von der Größenordnung, daß sie als repräsentativ für die Meinung der Bevölkerung insgesamt gelten kann?

Z. Z. bilden die Vorstandschaft (gewählt für die Dauer von 3 Jahren am 2. 2. 1982):

Wilhelm Scheuerpflug, 1. Vorsitzender

Rudolf Pfanz, 2. Vorsitzender

Hans Fraunholz, Schriftführer

Kurt Eisenmann, Kassier

Sportverein Nürnberg-Laufamholz 1895 e. V.

Selbstverständlich hatte der heutige SV Laufamholz 1895 e. V. mehrere Vorgänger mit verschiedenen Namen.

Werfen wir deshalb einen kurzen Blick in die Vereinschronik. Wir lesen, daß im Jahre 1895 in der Gaststätte „Drei König“ der Turnverein Laufamholz gegründet wurde. Die Freiübungen wurden auf dem Tanzboden durchgeführt, während im Wirtschaftsgarten ein einfaches Holzreck dem Turnen diente.

Bereits im Jahre 1903 fand in Laufamholz-Hammer ein großes Turnfest statt, zu dem alle Vereine des Pegnitz-Gaues ihre Delegationen auf den alten Schützenplatz entsandten. Die Chronik verzeichnet, daß zu diesem Fest 50 Ehrenjungfrauen in Aktion traten.

Den 1. Siegerkranz holte sich der TV Laufamholz-Hammer beim Waldfest Schmausenbuck, das vom TV Wöhrd im Jahre 1904 veranstaltet wurde.

Im Jahre 1907 spaltete sich der Verein. Von nun an gab es den Turnverein Laufamholz-Hammer und den Arbeiter-Turn- und Sportverein Laufamholz „Vorwärts“.

1911 wurde der Fußballsport aufgenommen.

Beide Vereine entwickelten sich gut, bis der Ausbruch des 1. Weltkrieges im Jahre 1914 alles zum Stillstand brachte. Während der Turnverein Laufamholz-Hammer 26 aktive Turner und Sportler verlor, betrauerte der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts“ den Tod von 27 aktiven Turnern und Sportlern.

Die Zeit nach dem 1. Weltkrieg wurde dazu genutzt, wieder aufzubauen. Beide Vereine konnten hervorragende sportliche Erfolge erzielen. Im Jahre 1935 wurde dann der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts“ von den Nationalsozialisten aufgelöst. Laut Eintrag im Vereinsregister VR X/33 wurde dem Verein die Rechtsfähigkeit entzogen und sein Vermögen zugunsten des Landes Bayern eingezogen.

Die Gründung des Turnverein Jahn Laufamholz e. V. war die Folge.

1940 wurde dann eine Vereinigung herbeigeführt, die schließlich den Namen Sportverein Nürnberg-Laufamholz 1895 e. V. trug.

Aber bereits 1941 mußte der Sportbetrieb wieder eingestellt werden, da wieder die meisten Aktiven im Felde waren.



*Auf dem Turnplatz des
Turnvereins Laufamholz-
Hammer 1912 an der Allee
in Unterhammer.*

Die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg wurde unter vielen Opfern und Mühen genutzt, um einen Verein aufzubauen, wie er heute mit über 900 Mitgliedern dasteht. Man sollte deshalb Tatsachen wie jene, daß am 2. August 1923 der monatliche Mitgliedsbeitrag 5000 Mark und die einmalige Aufnahmegebühr 10000 Mark betrug, genauso im Archiv belassen wie die Tatsache, daß der Eintrittspreis zu Sportveranstaltungen jeweils den am 1. eines Monats gültigen Preis für eine Fettsemmel betrug.

Sicher ist, daß die Entrichtung dieser Preise schwerer gefallen ist, als heute die Entrichtung des Beitrages. Die Zahlungsmoral dürfte aber seinerzeit besser gewesen sein.

Seinen ganz großen Aufschwung nahm der heutige SVL im Jahre 1965, als es endlich gelang, den Bau eines

weiteren Sportplatzes durch die Stadt Nürnberg zu erreichen. Gleichzeitig wurde eine moderne Schülturnhalle errichtet, die dem Sportverein kostenlos an fast allen Wochentagen zur Verfügung steht. Diese Marksteine in der Vereinsgeschichte sind ausschließlich der von dem damaligen 1. Vorstand Stadtrat Heinz Schmude und seiner Mitarbeiter entwickelten Initiative zu verdanken. Sie haben auch zur gleichen Zeit den Vereinsnamen über die Grenzen Nürnbergs und Mittelfrankens hinaus bekannt gemacht durch die spektakulären Erfolge der 1. Fußballmannschaft. Von der Nürnberger B-Klasse marschierten sie durch zur Bezirksliga, um von dort aus nach einem Jahr Pause die Landesliga zu schaffen, in der sie 3 Jahre verbleiben konnte.

Weitere Meilensteine in der Vereinsgeschichte dürfte

die Errichtung eines Sportheimes, einer Tribüne, eines Tiefbrunnens, einer Tennisabteilung und vieles andere mehr sein. Die ständig wachsende Mitgliederzahl brachte den Verein unter die ersten 15 Vereine der Stadt Nürnberg.

Der 1. Vorsitzende des SV Nürnberg-Laufamholz ist Hans Stadelmann, der 2. Vorsitzende Rudolf Reuß.

Freiwillige Feuerwehr Nürnberg-Laufamholz

Die Freiwillige Feuerwehr Laufamholz wurde Mitte 1875 von beherzten Bürgern ins Leben gerufen. Im Lauf der Jahre entwickelte sie sich zu einer leistungsfähigen Wehr. Ihre Unterstützung fand sie auch durch die Großzügigkeit der Gemeinde Laufamholz.

Mußte sie sich in den ersten Jahren ihres Bestehens mit einem Hydrophor (Handpumpe) begnügen, so konnte bald eine mit Pferden bespannte Saug- und Druckspritze zum Inventar gezählt werden. Durch die damals schon höher gebauten Häuser sah sich die Gemeinde veranlaßt, auch eine Überwurfleiter und eine fahrbare zweiteilige Schiebeleiter anzuschaffen.

Um die Jahrhundertwende wurde von der damaligen Vorstandschaft unter Mitwirkung der Gemeinde Laufamholz die erste Vereinsfahne (Standarte) angeschafft. Sie war bei allen Festlichkeiten und besonderen Anlässen der Stolz der Freiwilligen Feuerwehr Laufamholz. Leider wurde sie während des 3. Reiches anläßlich der Spinnstoffsammlungen ein Opfer der damaligen Materialverknappung.

Im Jahre 1936 konnte durch die Stiftung des Herrn Baron von Leuckart, des Herrn von Forster und des Herrn Köhler ein für die damalige Zeit moderner TS 8 (Tragkraftspritzenanhänger) erworben werden.

In diesen Jahren führte die Freiwillige Feuerwehr Laufamholz auch Überlandhilfe durch. Gott sei Dank, waren zu diesen Zeiten in Laufamholz nur wenige Großeinsätze zu verzeichnen. Dies spricht für den guten Feuerchutz der Gemeinde.

Die Einsatzhäufigkeit änderte sich mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges schlagartig.

Hierbei sei erwähnt, daß durch das Reichsministerium des Innern (H. Himmler) die Berufsfeuerwehr zur Feuerchutzpolizei und die Freiwilligen Feuerwehren zur Feuerchutz-Hilfspolizei ernannt wurden. Am 28./29. August 1942 bekam Laufamholz erstmals die Schrecken des Weltkrieges zu spüren. Im Jahre darauf – auf den Tag genau – wurde Nürnberg durch erneuten Luftangriff heimgesucht; dabei wurden mehrere Gebäude in Laufamholz und Unterbürg zerstört. Unter der Bevölkerung waren Bombenopfer zu beklagen.

Doch die schwerste Zeit stand noch bevor. Die Freiwillige Feuerwehr Laufamholz – inzwischen mit einem LF 8 ausgerüstet – fuhr bei jedem Luftangriff Tag und Nacht stundenlange Einsätze im Stadtgebiet von Nürnberg.

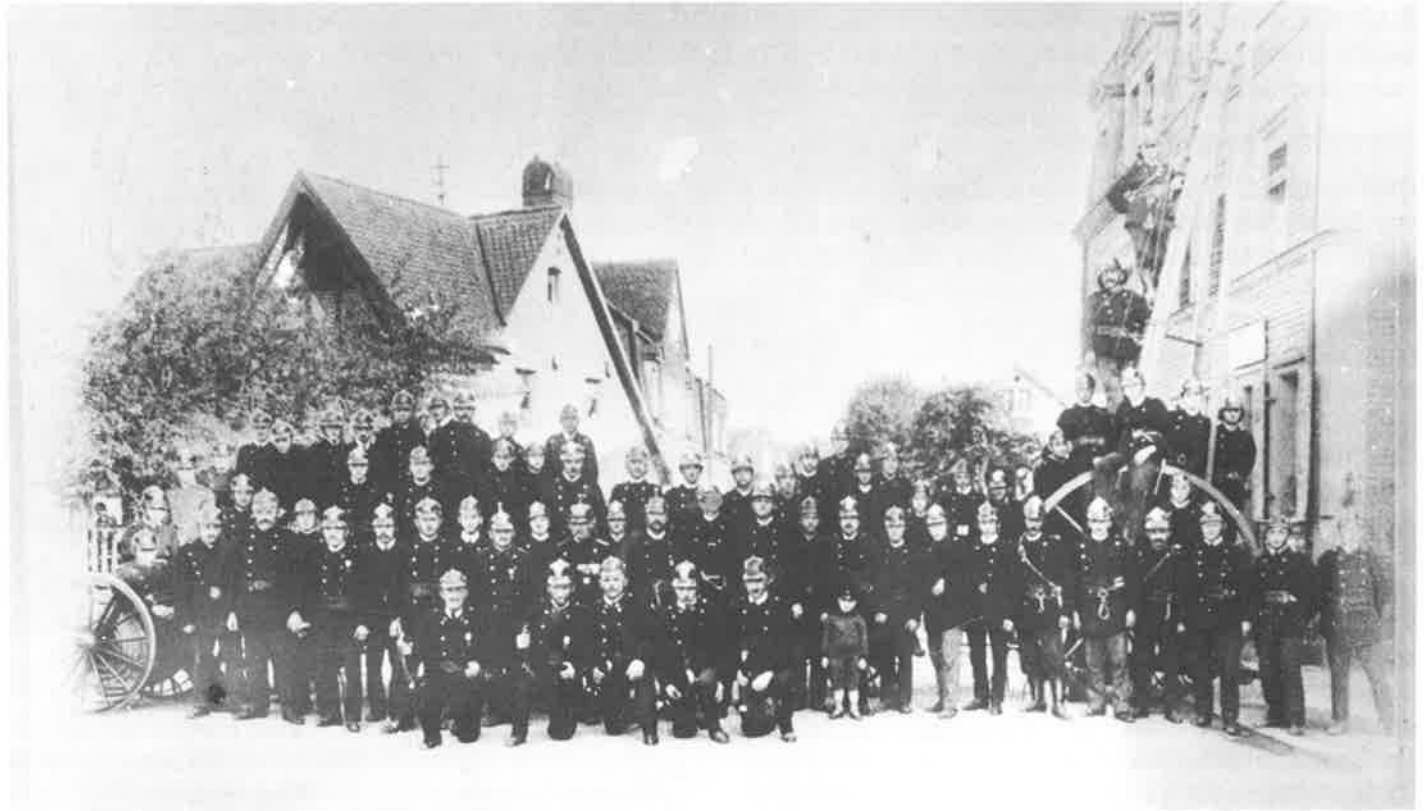
Infolge von Einberufung vieler Feuerwehrkameraden wurde die Freiwillige Feuerwehr Laufamholz stark vermindert. Die Lücke wurde durch die HJ-Feuerwehr aufgefüllt. Viele der damaligen Kameraden wurden während des Wehrdienstes nicht verschont und kehrten aus dem Kriege nicht zurück. Nach dem Zusammenbruch konnten wir, da unser Löschfahrzeug von den Amerikanern entwendet wurde, mit unserer alten TS 8 und TS 3 von der SA-Feuerwehr neu beginnen. Der Dienst lief, wie überall, spärlich an.

Als sich die Lage normalisiert hatte, die aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Kameraden und eine größere Anzahl junger Männer sich bereit fanden, Dienst für den Nächsten zu tun, wurde die Freiwillige Feuerwehr Nürnberg-Laufamholz wieder eine schlagkräftige Wehr. Anläßlich der 100-Jahrfeier im Jahre 1975 trugen sich viele Kameraden der Wehr mit dem Gedanken, wieder eine Fahne anzuschaffen. Dank einer großzügigen Spende eines Ehrenmitgliedes können wir nun mit Stolz auf eine neue Vereinsfahne blicken, die uns in Zukunft als Symbol des Geistes und der Kameradschaft mit den Worten:

„HELFFEN IN NOT, IST UNSER GEBOT“

in schweren und geselligen Stunden begleiten soll.

Die Freiwillige Feuerwehr Laufamholz präsentiert sich zum 50-jährigen Jubiläum 1925 am Eingang zur Winner Zeile an der Ecke zur Moritzbergstraße. Dabei wird die Überwurfleiter mit Handkurbel und den großen Speichenrädern vorgeführt, die von einem Dutzend Männern gezogen wurde. Sie wurde von der Gemeinde Laufamholz angeschafft, nachdem im Dorf auch dreigeschossige Häuser gebaut wurden.



Unsere aktive Mitgliederzahl von 34 Mann zeigt, daß wir eine der stärksten Wehren von Nürnberg sind. Neben zahlreichen Jubilaren und fördernden Mitgliedern umfaßt unsere Organisation ca. 80 Personen. Heute stellt die Freiwillige Feuerwehr gleichzeitig einen Zug der Feuerwehrbereitschaft im Rahmen des Katastrophenschutzes und verfügt neben einem modernen Gerätehaus über mehrere Löschfahrzeuge. Damit kann im Alarmfall die Mehrzahl der aktiven Mitglieder zum Einsatzort gelangen und tatkräftig bei Bränden, Hochwasser und anderen Unglücksfällen Hilfe leisten.

Feuerwehrdienst ist Ehrensache im Gemeinwesen, und gerade in der Freiwilligkeit dieses Dienstes liegt der große ethische Wert unserer Organisation. In unserer Zeit ist der Begriff Ehrendienst selten geworden. Doch sei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß trotz allem der Wille, aus freien Stücken dem Nächsten in Feuersnot zu helfen, auch weiterhin bestehe und die Jugend zu gleichem Tun bewegt.

Der Erste Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr Laufamholz ist Hans Schmidt, der Zweite Vorstand Robert Fraunholz.

Männerchor Liederkrantz 1874

Nürnberg-Laufamholz

Im Juli 1874 kamen neun alteingesessene Bürger von Laufamholz zusammen, um einen Gesangverein zu gründen. Es waren die Herren:

Beck Johann, Beck Konrad, Falk Johann, Meier Martin, Pickel Johann, Pilipp Peter, Volland Wolfgang, Waldrab Georg, Weiß Johann.

Sie gaben dem Verein den Namen „Liederkrantz Laufamholz“. Getreu ihrem Motto „Rein im Sange – treu im Wort – fest in Eintracht immerfort“ war ihr Bestreben, die Pflege des Chorgesangs, die Erhaltung des deutschen Liedgutes und nicht zuletzt die Geselligkeit in Laufamholz zu erhalten und zu fördern. So war der Verein bald Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Wie sehr in dieser Zeit auf Sängerdizziplin geachtet wurde, zeigt ein Eintrag aus einer Monatsversammlung am 4. 6. 1910: „Auf Anordnung des Herrn Direktor Kachelries wurde beschlossen, jeden Sänger aus den Proben bzw. dem Verein zu ‚beseitigen‘, der zweimal unentschuldigt die Proben versäumt hat.“

Am 6. 4. 1914 beschloß man bei einer Ausschußsitzung, das 40jährige Stiftungsfest am 2. 8. 1914 zu feiern. Alle Einzelheiten wurden genau festgelegt. So sollte der Eintritt beim Gartenfest am Nachmittag 20 Pfennige, zum Festball am Abend 30 Pfennige betragen. „Hiesige Nichtmitglieder“ hatten dagegen 1 Mark zu bezahlen. Zur musikalischen Ausgestaltung wurde die Kapelle Zänger mit 8 Mann verpflichtet. Alle Orts- und Nachbarvereine wurden eingeladen. Ganz Laufamholz erwartete freudig den festlichen Tag. Zu dem so sorgfältig vorbereiteten Stiftungsfest kam es bedauerlicherweise infolge der Mobilmachung am 1. August 1914 nicht mehr, denn der 1. Weltkrieg begann. Mit dem Vermerk, daß die derzeitigen Vorstandsmitglieder einrücken müssen und die Weiterleitung des Vereines Herrn Krauß übergeben wurde, schließt die Eintragung einer Vorstandssitzung am 4. 8. 1914.

Sehr bald nach Beendigung des Krieges begann sich das Leben im Gesangverein wieder zu regen.

Die ab 1922 in unserem Lande beginnende Inflation ging auch am Vereinsleben nicht spurlos vorüber. So wurde in einer Versammlung am 23. 12. 1922 bestimmt, daß der Chorleiter Herr Kachelries einen Zuschuß von 2000 Mark erhalten sollte. Die Mitgliedsbeiträge wurden auf 80 Mark vierteljährlich, das Dirigentengehalt auf 400 Mark pro Abend festgelegt. Jedes neue Mitglied hatte eine Aufnahmegebühr von 120 Mark zu entrichten. Alle Ehrenmitglieder forderte man auf, einen Betrag, den sie selbst festlegen konnten, an die Vereinskasse zu entrichten. Am 17. 3. 1923 wurde die Dirigentengage erneut auf 600 Mark und die Mitgliedsbeträge auf 200 Mark vierteljährlich erhöht.

Anläßlich einer Theaterveranstaltung am 10. 4. 1923 erhob der Verein einen Eintrittspreis von 150 Mark pro Karte.

Im August gleichen Jahres wurde bei einer Mitgliederversammlung beschlossen, die Erhebung von Beiträgen ruhen zu lassen. Der Vereinsdiener sollte den Betrag von 20 000 Mark erhalten, den Rest der Kasse für seine Dienstleistungen am Ende des Jahres. Die Bezahlung des Dirigenten erfolgte nunmehr an jedem Probeabend direkt durch die Sänger und mußte dem Wert eines Glases Bier entsprechen. Bei einem Liederabend am 16. 9. 1923 im Hittmeyer'schen Saal, zu dem umliegende Vereine eingeladen waren, wurde am Tage vorher mit dem Wirt ein Betrag von 8 Millionen Mark pro Liter Bier ausgehandelt.

Auch eine für den Verein wichtige Entscheidung fiel in diesem turbulenten Jahre 1923. Am 8. 7. wurde durch Abstimmung beschlossen, dem Fränkischen Sängerbund beizutreten. Am 27. 8. 1923 teilte der Bund den Vollzug der Aufnahme mit. Die Aufnahmegebühr sowie die Kosten für 80 Stück Bundesnadeln waren beachtlich und bereiteten große Sorgen. Eine einzige Bundesnadel kostete damals 1 Million Mark. Letztlich konnte der zu zahlende Betrag durch ein „Ständchensingen“ aufgebracht werden.

Die Vorbereitungen für das Stiftungsfest liefen bereits Anfang Mai auf vollen Touren. Jeder aktive Sänger

erhielt ein Aufgabengebiet zugeteilt. Zum Beispiel: Einladung der Vereine durch die Herren Petz, Pilipp und Ostermeyer. Dekoration: Erich Strauß. Erstellung einer Liste über mitwirkende Ehrendamen: Frau Strauß usw. Genau 10 Jahre nach dem Tag, an dem das 40jährige Jubiläum dem beginnenden 1. Weltkrieg zum Opfer fiel, begannen die Feierlichkeiten zum 50jährigen Stiftungsfest.

Am Samstag, dem 2. August, abends 8 Uhr, fand ein feierlicher Umzug der aktiven Mitglieder mit Musik durch Laufamholz, Unterbürg, Schloß Oberbürg und Hammer statt. Trotz des inzwischen einsetzenden Regens blieb die fröhliche Stimmung erhalten. Anschließend fand im Hittmeyer'schen Saal ein Festkommers statt, wobei folgende Sänger aufgrund 15- bzw. 25jähriger Sängertätigkeit Ehrendiplome erhielten: Sack Chr., Meier Johann, Hofmann Thomas.

Am Sonntag, dem 3. August, früh 5 Uhr, war Weckruf mit Musik zu einem Umzug der Sänger. Sämtliche aktiven Mitglieder erschienen zeitgemäß in Gehrock und Zylinder. ab 9 Uhr wurden die „81 Ehrendamen mittels Auto eingeholt“. Die am Vormittag eintreffenden Vereine wurden mit Musik am Ortseingang und am Bahnhof empfangen und in die Lokale geleitet, wo wiederum für musikalische Unterhaltung bestens gesorgt war. Das Festmahl fand im Saale „Rotes Roß“ statt. Das Wetter war am Vormittag recht besorgniserregend, doch plötzlich um die Mittagszeit hellte der Himmel auf, und es herrschte der schönste Sonnenschein. So konnte um 1 Uhr bereits bei bestem Wetter ein Festzug mit 50 Vereinen – alle mit ihren Fahnen und Standarten – zusammengestellt werden. Der festgebende Verein stellte unter anderem einen Festwagen mit dem Motiv „Die Loreley“ und der Pfeifenclub Laufamholz einen Festwagen „Der Einsiedler in Lauf am Stein“. Der stattliche Festzug bewegte sich durch Laufamholz und Hammer dem Festplatz zu, der von Herrn von Forster im Herrenwäldchen zur Verfügung gestellt wurde. Dort verbrachte man bei Musik, Gesang und reichlichem Biergenuß fröhliche Stunden. Zu später

Abendstunde bewegte man sich, mit bunten Lampions ausgerüstet, dem Festsaal zu, wo die Unterhaltung bis 24 Uhr fortgesetzt wurde. Am Montag, dem 4. August, fand ein Festball im Hittmeyer'schen Saal bis in die frühen Morgenstunden statt.

Allen Mitgliedern und Teilnehmern war dieses Fest ein Erlebnis. Der Bevölkerung und den Vereinsmitgliedern, die den Blumenschmuck arrangierten, wurde Dank ausgesprochen. Für besonders hervorragende finanzielle Unterstützung wurde den Herren Baron von Leukart auf Oberbürg und von Forster, Hammer, gedankt.

Im April 1924 feierte Herr Kachelries sein 25jähriges Jubiläum als Lehrer in Laufamholz und gleichzeitig als Dirigent des Vereines. Für seine vorbildlichen Verdienste für den Verein wurde ihm am ersten Osterfeiertag eine Ehrenurkunde überreicht.

Von den folgenden Jahren darf gesagt werden, daß der Chor ein sehr beachtliches Niveau erreichte. So wurden Ende der 20er Jahre sogar Operetten einstudiert und mit großem Erfolg aufgeführt. „Das Waldvögelein“ und „Neckar, Lenz und Liebe“ erhielten bei den Aufführungen soviel Beifall, daß selbst Wiederholungen angesetzt werden konnten.

Von dieser Zeit an war, sicher auch als Folge der politischen Verhältnisse, ein gewisser Rückgang im Leben des Vereines nicht zu übersehen. So verlief 1934 infolge sehr schlechten Probenbesuches und allgemeiner Interesselosigkeit die 60jährige Wiederkehr der Vereinsgründung laut Protokoll „sang- und klanglos“. Wieder unterbrach 1939 ein grausamer Krieg das friedliche Sängerleben.

Anfang des Jahres 1947 waren es einige Herren, die sich durch eifrige Werbung daran machten, den Verein wieder zu erstellen. So konnte denn auch bald die erste Probe abgehalten werden. Viele Verwaltungs- und Organisationsarbeiten waren noch zu leisten, bis der Startschuß für einen geordneten Wiederbeginn gegeben werden konnte.

Es war erstaunlich, wie schnell der Chor wieder ein beachtliches Können erreichte. So konnte bereits am

29. 5. 1949 das erste Chorkonzert im Saalbau „Drei König“ abgehalten werden. Die sängerischen Darbietungen des Chores, unterstützt durch die Solistinnen Fr. Seidel (Alt) und Fr. Zöller (Sopran), wurden mit „begeistertem Beifall“ aufgenommen.

Der 24. 9. 1949 war der Beginn einer schönen Aktion, die fortan zu einer guten Tradition unseres Vereines wurde. An diesem Tage sang der Chor auf Anregung des Sängervorstands erstmals im Altersheim „Sebastian-Spital“. Unsere schönen Volkslieder fanden bei den alten Leuten so begeisterten Beifall, daß das Singen im Altersheim an der Regensburger Straße wiederholt wurde. 1950 wurde in Laufamholz eine Theatergemeinde ins Leben gerufen, die bis 1956 bestand und deren Träger der Liederkranz war. Monatlich einmal konnten an einem Sonntagnachmittag zu stark verbilligten Preisen Aufführungen des Nürnberger Opernhauses besucht werden. Bis zu 200 Karten pro Veranstaltung wurden abgesetzt.

In all den Jahren von 1947 bis zum heutigen Tage entwickelte der Verein eine vielfältige Tätigkeit. Chorkonzerte wurden abgehalten, mit unzähligen Ständchen zu Geburtstagen, Ehejubiläen, Hochzeiten usw. konnte vielen Menschen Freude gebracht werden. Durch das Mitwirken bei Veranstaltungen befreundeter Vereine konnten wir Feiern und Festlichkeiten durch unsere Lieder ausschmücken. Hier sei vor allem unsere langjährige Beteiligung bei den Weihnachtsfeiern des Heimatvereins Hesselberg und der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen hervorgehoben. Viele Male trat unser Chor bei den „Nürnberger Chorwochen“ mit gutem Erfolg mit gesanglichen Darbietungen im Stadtpark und auf der Burg in Erscheinung. Unser oftmals abgehaltenes Mai-Singen sowie die Lieder zum Muttertag an verschiedenen Plätzen in Laufamholz dargebracht, fanden allseits guten Anklang. Viele kranke Sänger konnten wir durch ein Ständchen im Krankenhaus freudig überraschen. Aber auch für gar manchen Sänger war in diesen vergangenen Jahren unser Lied am Grabe das letzte Geleit.

Ebenso wie das Gesangliche kam auch die gesellige Seite in unserem Verein nicht zu kurz. Von vielen Fahrten, Ausflügen und Wanderungen wäre zu berichten. Zünftige Herrenpartien wurden veranstaltet. Bei Bällen und Kappenabenden fand man sich bei stets guter Stimmung zu närrischem Treiben zusammen. Viele Vorschläge, Vereinsfeiern und Familienabende wurden abgehalten. Auch unsere zahlreichen Schafkopfnarren sollen hier erwähnt sein. Nicht vergessen wollen wir in dieser Aufzählung unsere jährlichen Weihnachtsfeiern, die mit zu den Höhepunkten jedes Sängerjahres zählen.

Das Jahr 1974 brachte uns die Verbindung mit dem Männergesangsverein Schwaig. Unsere gemeinsamen Proben, wobei jeder Verein seine Selbständigkeit bewahren soll, sind zu einer guten Sache geworden. Einen ersten gemeinsamen Erfolg brachte unser Gesang zum Tag der Heimat in der Nürnberger Messehalle. Möge die Verbindung für eine schöne, gemeinsame Zukunft fortbestehen, getreu unserem Sängerspruch: **„Eintracht hält Macht“**.

Der Verein zählt 140 Mitglieder, darunter 24 aktive Sänger. Langjähriger Vorstand war bis vor kurzem Heinrich Högendörfer, dem Verein steht z. Z. Walter Blechschmied vor.

Heimat- und Volkstrachtenverein Laufamholz

Die Nachwirkungen des 1. Weltkrieges waren noch deutlich spürbar. Politische Reibereien waren an der Tagesordnung, gesellschaftliches Leben kam nur spärlich auf. Trotz dieser schweren Zeit gab es noch Menschen, die sich daran erinnerten, daß es eine Heimat gab.

Am 29. Dezember 1920 saßen einige von ihnen in der Laufamholzer Bahnhofswirtschaft und beschlossen, eine Vereinigung gleichgesinnter Menschen zu schaffen, deren Ziel es sein sollte, die Verbundenheit mit der Heimat zu pflegen, das Erbe der Väter zu wahren und das Zusammengehörigkeitsgefühl sowie die Geselligkeit unter den Mitmenschen zu wecken.

erhielt ein Aufgabengebiet zugeteilt. Zum Beispiel: Einladung der Vereine durch die Herren Petz, Pilipp und Ostermeyer. Dekoration: Erich Strauß. Erstellung einer Liste über mitwirkende Ehrendamen: Frau Strauß usw. Genau 10 Jahre nach dem Tag, an dem das 40jährige Jubiläum dem beginnenden 1. Weltkrieg zum Opfer fiel, begannen die Feierlichkeiten zum 50jährigen Stiftungsfest.

Am Samstag, dem 2. August, abends 8 Uhr, fand ein feierlicher Umzug der aktiven Mitglieder mit Musik durch Laufamholz, Unterbürg, Schloß Oberbürg und Hammer statt. Trotz des inzwischen einsetzenden Regens blieb die fröhliche Stimmung erhalten. Anschließend fand im Hittmeyer'schen Saal ein Festkommers statt, wobei folgende Sänger aufgrund 15- bzw. 25jähriger Sängertätigkeit Ehrendiplome erhielten: Sack Chr., Meier Johann, Hofmann Thomas.

Am Sonntag, dem 3. August, früh 5 Uhr, war Weckruf mit Musik zu einem Umzug der Sänger. Sämtliche aktiven Mitglieder erschienen zeitgemäß in Gehrock und Zylinder. ab 9 Uhr wurden die „81 Ehrendamen mittels Auto eingeholt“. Die am Vormittag eintreffenden Vereine wurden mit Musik am Ortseingang und am Bahnhof empfangen und in die Lokale geleitet, wo wiederum für musikalische Unterhaltung bestens gesorgt war. Das Festmahl fand im Saale „Rotes Roß“ statt. Das Wetter war am Vormittag recht besorgniserregend, doch plötzlich um die Mittagszeit hellte der Himmel auf, und es herrschte der schönste Sonnenschein. So konnte um 1 Uhr bereits bei bestem Wetter ein Festzug mit 50 Vereinen – alle mit ihren Fahnen und Standarten – zusammengestellt werden. Der festgebende Verein stellte unter anderem einen Festwagen mit dem Motiv „Die Loreley“ und der Pfeifenclub Laufamholz einen Festwagen „Der Einsiedler in Lauf am Stein“. Der stattliche Festzug bewegte sich durch Laufamholz und Hammer dem Festplatz zu, der von Herrn von Forster im Herrenwäldchen zur Verfügung gestellt wurde. Dort verbrachte man bei Musik, Gesang und reichlichem Biergenuß fröhliche Stunden. Zu später

Abendstunde bewegte man sich, mit bunten Lampions ausgerüstet, dem Festsaal zu, wo die Unterhaltung bis 24 Uhr fortgesetzt wurde. Am Montag, dem 4. August, fand ein Festball im Hittmeyer'schen Saal bis in die frühen Morgenstunden statt.

Allen Mitgliedern und Teilnehmern war dieses Fest ein Erlebnis. Der Bevölkerung und den Vereinsmitgliedern, die den Blumenschmuck arrangierten, wurde Dank ausgesprochen. Für besonders hervorragende finanzielle Unterstützung wurde den Herren Baron von Leukart auf Oberbürg und von Forster, Hammer, gedankt.

Im April 1924 feierte Herr Kachelries sein 25jähriges Jubiläum als Lehrer in Laufamholz und gleichzeitig als Dirigent des Vereines. Für seine vorbildlichen Verdienste für den Verein wurde ihm am ersten Osterfeiertag eine Ehrenurkunde überreicht.

Von den folgenden Jahren darf gesagt werden, daß der Chor ein sehr beachtliches Niveau erreichte. So wurden Ende der 20er Jahre sogar Operetten einstudiert und mit großem Erfolg aufgeführt. „Das Waldvögelein“ und „Neckar, Lenz und Liebe“ erhielten bei den Aufführungen soviel Beifall, daß selbst Wiederholungen angesetzt werden konnten.

Von dieser Zeit an war, sicher auch als Folge der politischen Verhältnisse, ein gewisser Rückgang im Leben des Vereines nicht zu übersehen. So verlief 1934 infolge sehr schlechten Probenbesuches und allgemeiner Interesselosigkeit die 60jährige Wiederkehr der Vereinsgründung laut Protokoll „sang- und klanglos“. Wieder unterbrach 1939 ein grausamer Krieg das friedliche Sängerleben.

Anfang des Jahres 1947 waren es einige Herren, die sich durch eifrige Werbung daran machten, den Verein wieder zu erstellen. So konnte denn auch bald die erste Probe abgehalten werden. Viele Verwaltungs- und Organisationsarbeiten waren noch zu leisten, bis der Startschuß für einen geordneten Wiederbeginn gegeben werden konnte.

Es war erstaunlich, wie schnell der Chor wieder ein beachtliches Können erreichte. So konnte bereits am

29. 5. 1949 das erste Chorkonzert im Saalbau „Drei König“ abgehalten werden. Die sängerischen Darbietungen des Chores, unterstützt durch die Solistinnen Fr. Seidel (Alt) und Fr. Zöller (Sopran), wurden mit „begeistertem Beifall“ aufgenommen.

Der 24. 9. 1949 war der Beginn einer schönen Aktion, die fortan zu einer guten Tradition unseres Vereines wurde. An diesem Tage sang der Chor auf Anregung des Sängervorstands erstmals im Altersheim „Sebastian-Spital“. Unsere schönen Volkslieder fanden bei den alten Leuten so begeisterten Beifall, daß das Singen im Altersheim an der Regensburger Straße wiederholt wurde. 1950 wurde in Laufamholz eine Theatergemeinde ins Leben gerufen, die bis 1956 bestand und deren Träger der Liederkranz war. Monatlich einmal konnten an einem Sonntagnachmittag zu stark verbilligten Preisen Aufführungen des Nürnberger Opernhauses besucht werden. Bis zu 200 Karten pro Veranstaltung wurden abgesetzt.

In all den Jahren von 1947 bis zum heutigen Tage entwickelte der Verein eine vielfältige Tätigkeit. Chorkonzerte wurden abgehalten, mit unzähligen Ständchen zu Geburtstagen, Ehejubiläen, Hochzeiten usw. konnte vielen Menschen Freude gebracht werden. Durch das Mitwirken bei Veranstaltungen befreundeter Vereine konnten wir Feiern und Festlichkeiten durch unsere Lieder ausschmücken. Hier sei vor allem unsere langjährige Beteiligung bei den Weihnachtsfeiern des Heimatvereins Hesselberg und der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen hervorgehoben. Viele Male trat unser Chor bei den „Nürnberger Chorwochen“ mit gutem Erfolg mit gesanglichen Darbietungen im Stadtpark und auf der Burg in Erscheinung. Unser oftmals abgehaltenes Mai-Singen sowie die Lieder zum Muttertag an verschiedenen Plätzen in Laufamholz dargebracht, fanden allseits guten Anklang. Viele kranke Sänger konnten wir durch ein Ständchen im Krankenhaus freudig überraschen. Aber auch für gar manchen Sänger war in diesen vergangenen Jahren unser Lied am Grabe das letzte Geleit.

Ebenso wie das Gesangliche kam auch die gesellige Seite in unserem Verein nicht zu kurz. Von vielen Fahrten, Ausflügen und Wanderungen wäre zu berichten. Zünftige Herrenpartien wurden veranstaltet. Bei Bällen und Kappenabenden fand man sich bei stets guter Stimmung zu närrischem Treiben zusammen. Viele Vorschläge, Vereinsfeiern und Familienabende wurden abgehalten. Auch unsere zahlreichen Schafkopfnarren sollen hier erwähnt sein. Nicht vergessen wollen wir in dieser Aufzählung unsere jährlichen Weihnachtsfeiern, die mit zu den Höhepunkten jedes Sängerjahres zählen.

Das Jahr 1974 brachte uns die Verbindung mit dem Männergesangsverein Schwaig. Unsere gemeinsamen Proben, wobei jeder Verein seine Selbständigkeit bewahren soll, sind zu einer guten Sache geworden. Einen ersten gemeinsamen Erfolg brachte unser Gesang zum Tag der Heimat in der Nürnberger Messehalle. Möge die Verbindung für eine schöne, gemeinsame Zukunft fortbestehen, getreu unserem Sängerspruch: **„Eintracht hält Macht“**.

Der Verein zählt 140 Mitglieder, darunter 24 aktive Sänger. Langjähriger Vorstand war bis vor kurzem Heinrich Högendörfer, dem Verein steht z. Z. Walter Blechschmied vor.

Heimat- und Volkstrachtenverein Laufamholz

Die Nachwirkungen des 1. Weltkrieges waren noch deutlich spürbar. Politische Reibereien waren an der Tagesordnung, gesellschaftliches Leben kam nur spärlich auf. Trotz dieser schweren Zeit gab es noch Menschen, die sich daran erinnerten, daß es eine Heimat gab.

Am 29. Dezember 1920 saßen einige von ihnen in der Laufamholzer Bahnhofswirtschaft und beschlossen, eine Vereinigung gleichgesinnter Menschen zu schaffen, deren Ziel es sein sollte, die Verbundenheit mit der Heimat zu pflegen, das Erbe der Väter zu wahren und das Zusammengehörigkeitsgefühl sowie die Geselligkeit unter den Mitmenschen zu wecken.

So entstand der Gebirgstrachtenverein „D’Kirchstoaner“. Auf sein Banner schrieb der junge Verein:

Sitt und Tracht der Alten
wollen wir erhalten!

Es wurden regelmäßige Zusammenkünfte vereinbart; als äußeres Zeichen der Zusammengehörigkeit beschloß man, die Miesbacher Tracht zu tragen.

Durch die Inflation, die 1923 begann und sich bis in das Jahr 1924 hineinzog, konnte kein erfolgreiches Vereinsleben aufkommen. Der Vereinskassier rechnete erst mit Millionen, zuletzt sogar mit Billionen. Die neue Währung brachte dann wieder Ruhe in die Vereinsfinanzen.

In diese Zeit fiel die Anschaffung einer neuen Fahne, die anlässlich eines Trachtenfestes eingeweiht wurde. Als die Fahnenweihe vorüber war, ergab die Abrechnung ein Defizit von 700 Reichsmark. „Freunde in der Not, gehen hundert auf ein Lot“, so sagt ein altes Sprichwort, das sich auch in diesem Falle bewahrheitete: In der Folgezeit trafen sich nur 5 bis 6 Mitglieder an den Vereinsabenden.

Dieses Häuflein Unverdrossener gab jedoch nicht auf und brachte den Verein wieder zu neuer Blüte. Es wuchs eine starke Jugendgruppe heran, und unter der Leitung von Oberlehrer Kachelries wurde eine Gesangsgruppe ins Leben gerufen.

Dieser Aufwärtstrend hielt jedoch nicht lange an. Das Vereinsleben wurde bald mehr und mehr von der NS-Kulturgemeinde eingeengt und in die seinerzeit herrschende Richtung gezwungen. Mit Beginn des 2. Weltkriegs kam das Vereinsleben völlig zum Erliegen. Die Fahne wanderte in die Spinnstoffsammlung und die schönen Pokale in die Metallsammlung. Sämtliche Unterlagen wurden während einer Bombennacht ein Raub der Flammen. Als der Krieg vorbei war, mußte der Verein drei Gefallene beklagen.

Obwohl der Verein nach Kriegsende immerhin noch 49 Mitglieder aufweisen konnte, tat man sich in der Nachkriegszeit recht schwer. Insbesondere mit der Militärregierung gab es ständig Querelen. Doch unge-

achtet aller Schwierigkeiten verfolgte der Verein sein Ziel weiter. Im Juli 1950 konnte unter Teilnahme von 12 Brudervereinen das 30jährige Bestehen des Vereins gefeiert werden. Eine neue Fahne wurde in Auftrag gegeben, die am 19. Juli 1952 in einem feierlichen Akt dem Fahnenträger übergeben wurde.

Bei einer Fahrt unter dem Motto „Lerne Deine Heimat kennen“, die den Verein unter anderem auch zum Bruderverein nach Effeltrich führte, wurde der Gedanke wach, sich von der Gebirgstracht zu lösen und sich stattdessen der bodenständigen Volkstracht zuzuwenden.

Der Weg zu einer eigenen Volkstracht war schwer. Der Kreisheimatpfleger vermochte nicht zu helfen; Frau Dr. Dr. Brückner, Trachtenforscherin in Fürstenfeldbruck, wußte ebenfalls keinen Rat. Sie verwies auf Lebkuchenmodelle, Abbildungen auf Bierkrügen und ähnliches. Da dies nicht das Richtige war, besuchte man das Germanische Nationalmuseum, um alte Trachten zu studieren – vergebens ...

Wie so oft kam dann der Zufall zu Hilfe: In Rückersdorf fand man, wonach man so lange gesucht hatte: eine vollständig erhaltene fränkische Frauentracht. Die Familie Schopper, der diese Tracht gehörte, war zwar nicht bereit, die Tracht an den Verein zu verkaufen, doch durfte sie von allen Seiten ausführlich fotografiert werden.

Nach diesem Vorbild wurde die neue Tracht angefertigt. Die Männertracht bereitete keine großen Schwierigkeiten, da hier bereits recht genaue Vorstellungen bestanden. Anstelle des Dreispitzes entschied man sich für den runden Frankenhut.

In der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 16. Januar 1965 wurde der Vereinsname geändert in „Heimat- und Volkstrachtenverein Nürnberg-Laufamholz, ehemals D’Kirchstoaner“. Anlässlich des 45jährigen Gründungsfestes konnten 16 Paare in der neuen Volkstracht der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Dabei wies Ehrenvorstand Georg Schmidt rückblickend darauf hin, wieviel Mühe, Zeit und Ausdauer es gekostet hatte,

Stück für Stück an alten Originalteilen zusammenzutragen. Insbesondere Bänderhauben und Handkörbchen waren ausgesprochen rar. Bei der Suche nach diesen Raritäten mußte des öfteren die bedauerliche Feststellung gemacht werden, daß vieles alte Volksgut leichtfertig vernichtet worden war. Andererseits gab es aber auch Leute, die sehr an ihren über Generationen vererbten Sachen hingen. Nur das Versprechen, diese Dinge weiterhin in Ehren zu tragen, konnte sie zur Übergabe – oft sogar unter Tränen – bewegen. Über viele Jahre hinweg erregte die starke und einheitlich gekleidete Trachtengruppe in ihrer schmucken Tracht auf Trachtenfesten großes Aufsehen. Heute allerdings plagen den Verein ernsthafte Nachwuchssorgen. Es bereitet Mühe, an so traditionsreichen Veranstaltungen wie der Kirchweih und dem Erntedankfest genügend Tanzpaare zusammenzubekommen. Vielleicht kann dieses Buch dazu beitragen, die Jugend wieder daran zu erinnern, welche Werte es zu erhalten gilt. Der Heimat- und Volkstrachtenverein Nbg.-Laufamholz würde sich über jedes neue Mitglied freuen.

Brieftaubenverein „Heimatliebe Laufamholz“

Am 27. September 1927 gründeten 9 „Idealisten“ in der Gaststätte am Bahnhof den Brieftaubenverein „Heimatliebe Laufamholz“:

Michael Weber, Fritz Heumann, Baptist Heumann, Joseph Seebauer, Konrad Schuster, Konrad Böhm, Jean Böhm und Rudolf Hermannsdörfer.

In der Gründungsversammlung wurde Michael Weber als Vorstand gewählt. Von den Gründungsmitgliedern lebt heute nur noch R. Hermannsdörfer, ist aber nicht mehr dem Verein zugehörig.

Schon im Frühjahr 1928 konnte sich der Verein um weitere 6 Mitglieder verstärken: Mat. Herzog, Hans Müller, Karl Paris, Hans Roth, Michael Volland und Hans Zänger.

Wie in jedem Verein zeichneten sich Tief- und Höhepunkte ab. Kommen und Gehen der Mitglieder konnte

man verfolgen, denn gerade in unserem Sport rangiert der Idealismus an erster Stelle. Auch so mancher Sportfreund, der begeistert bei der Sache war, wurde uns durch Tod entrissen. Doch im allgemeinen wuchs der Verein bis zum Ausbruch des Krieges.

Als die Wirrnisse der Nachkriegszeit überwunden waren, fanden die übrigen Männer wieder zu ihrem Hobby zurück und bauten 1946 den Verein wieder neu auf. Dazu gehörten: Hans Zänger, Michael Weber, Mat. Herzog, Hans Roth, Karl Paris, Hans Müller, Michael Volland und Werner Zänger.

Nun waren die Sportfreunde wieder eifrig bei der Sache, und es wurden schöne Erfolge erzielt.

Unter unserem bewährten Vorstand Hans Zänger feierten wir am 30. September 1952 unser 25jähriges Jubiläum.

Wie nun das Wirtschaftswunder Hetze und Preissteigerungen nach sich zog, brachte es auch dem Taubensportler andere Richtlinien. Reisebedingungen für den Züchter wurden strenger und die Flugleistung der Tauben mußten enorm gesteigert werden. Aus technischen Gründen wurde der Verein nun geteilt, was wir Dank mehrerer Neuaufnahmen tun konnten. So entstand 1968 der „Verein 09698 Unterbürg“.

Doch gleich in welchem Verein heute ein Sieg errungen wird, bei der Ehrung sind wir „eine Mannschaft“.

Was die Siege anbelangt, so können wir schon etliche aufweisen.

Wir sollten aber zunächst informieren, welche Ziele so ein „Taubengockerer“ anstreben kann. Das Nächstliegende sind nun mal die Meisterschaften im eigenen Verein. „Vereinsmeister“ wird der Züchter, der mit seinen 5 besten Alttauben die meisten Preise und Preis-kilometer erreicht, „Jährigenmeister“, wie schon der Name sagt, mit den besten einjährigen Tauben. Den Titel des „Jungflugmeisters“ kann man mit den im selben Jahr geborenen Tauben erringen. Außerdem wird noch das beste Weibchen und der beste Vogel prämiert.

Hat der Züchter nun mal diese Hürde genommen, ist er bestrebt, diese Siege in der Reisevereinigung (RV) zu

erreichen. Unsere Reisevereinigung Mittelfranken besteht aus 24 Vereinen mit ca. 250 Mitgliedern. Man sieht, ein hochgestecktes Ziel. Der Konkurrenzkampf ist sehr groß und schwer.

Hier kann man auch noch 1. Stadtmeister von Nürnberg, Gesamtmeister der RV und Transportgemeinschaftsmeister der 3 RVen Mittelfranken, Schwabach und Pleinfeld werden. Nicht zu vergessen die Bronze-, Silber- und Goldmedaillen auf verschiedenen Flügen. Enorme Leistungen muß nun schon der Züchter aufweisen, der als Kreismeister die nächste Stufe bestreiten will.

Eine weitere Steigerung erfordert der Bezirksmeister, und die Krone gehört schließlich dem 1. Deutschen Meister.

Dies sind die Titel, die sich jeder Brieffaubenzüchter in seinen kühnsten Träumen erhofft.

Der Leser wird nun sagen, da wird der kleine Laufamholzer Verein schwer zu kämpfen haben, um in diese Regionen vorzustoßen! Wir dürfen angenehm überraschen:

Schon seit Jahren gehen aus unserem Verein immer wieder RV- und Kreismeister hervor, und die Konkurrenz beobachtet uns ständig mit Argusaugen.

Im Reisejahr 1975 ist uns der Durchbruch vollkommen gelungen. Wir konnten den 1. RV-Meister, den 1. Stadtmeister, den Gesamtmeister, den 1. Transportgemeinschaftsmeister, den 1. Kreismeister, den 1. Bezirksmeister und – man höre und staune – den 1. Deutschen Meister stellen.

Unsere Tauben mußten 1975 dreizehnmal aus der Nordrichtung starten (weitester Flug Flensburg) und ca. 5000 Preiskilometer bewältigen.

Es war ein harter Kampf für unseren kleinen Verein, doch jetzt freuen wir uns mächtig über diese Erfolge. Erster Vorstand ist Manfred Linhard, der zweite Vorstand Hermann Sieber.

Kleingartenverein „Laufamholz-Finstermail“

Die schon über hundert Jahre alte Forderung des

deutschen Arztes Dr. Schreiber zur Anlage von Kleingärten an den Stadträndern fand ein weltweites Echo. Der weitsichtige Arzt erkannte frühzeitig das unaufhaltsame Wachstum der Städte und die fortschreitende Verpestung der Luft. Dieses Gedankengut hat – wie wir heute feststellen können – auch nicht vor den Toren unserer alten Reichsstadt Nürnberg haltgemacht. Eine dieser Kleingartenanlagen ist der im Osten der Noris gelegene Kleingartenverein Laufamholz-Finstermail.

Nach dem Ende des ersten Weltkrieges legte Herr Georg Eckert am Ende der Finstermail auf einer brachliegenden Geländespitze den ersten Garten an. Somit setzte er den Grundstein für die heutige Kleingartenkolonie Laufamholz-Finstermail.

Im Jahre 1920 ließ die Forstverwaltung dann in den bis an die Gemeindegrenze reichenden Waldbestand einen Einschlag von ungefähr 200 Metern Tiefe vornehmen. Die Nachkriegswirkungen, die sich anbahnende Inflation und die Sorge um das tägliche Brot ließen – zudem angespornt durch Hans Eckert – mehrere Laufamholzer auf den Gedanken kommen, sich durch die kleingärtnerische Betätigung eine willkommene zusätzliche Bereicherung des Küchenszettels und Ausgleich zur täglichen Arbeit zu beschaffen. Die ersten Gartenbeete entstanden, die ersten Bäume wurden gepflanzt und Sträucher gesetzt.

Die zwischen 800 und 1000 qm großen Gärten kosteten damals eine Jahrespacht von 3 RM.

Die Mühe einiger Kleingärtner wurde 1963 mit einer Prämierung ihrer Gärten durch eine Prüfungskommission des Stadtverbandes belohnt.

Im Jahre 1973 kam es zum Zusammenschluß mit den durch Baumaßnahmen stark dezimierten Kolonien 12, 14 und 15 aus Mögeldorf.

1976 wurde die Anlage Laufamholz-Finstermail um weitere 25 Gärten vergrößert, und eine Reduzierung der Gartengröße auf ca. 300 – 400 qm machte es möglich, daß unsere Anlage nun 106 Gärten aufweisen kann. Durch die Gemeinschaftsarbeit (z. B. beim Versorgen der Gärten mit Strom), durch die Fahrten ins Blaue und

nicht zuletzt durch das jährlich stattfindende Gartenfest mit Kinderbelustigung wird, obwohl auch der Fortschritt in den Gärten nicht haltgemacht hat, der Gedanke des ehrwürdigen Dr. Schreiber mehr denn je wach gehalten.

Erster Vorstand des Vereins ist Manfred Schmidt, der Zweite Vorstand Manfred Trummert.

Geflügelzuchtverein Laufamholz und Umgebung e. V.

Der Geflügelzuchtverein e. V. wurde am 21. Oktober 1917 in Laufamholz gegründet. Wegen der Notlage während des ersten Weltkrieges und der Lebensmittelknappheit haben sich immer mehr Laufamholzer Bürger darauf eingestellt, Kleintiere anzuschaffen und zu halten, um ihren damals sehr kurz gehaltenen Speisezettel etwas aufzubessern. Es wurden außer Geflügel aller Art auch Ziegen und Kaninchen gehalten.

Die nächste Schwierigkeit war dann die Futtermittelbeschaffung für die Tiere. Da kamen Männer von damals (von denen leider keiner mehr lebt) auf den Gedanken, sich zu einem Verein zusammenzuschließen, um gemeinsam Futter zu beschaffen. Sie wandten sich mit ihren Sorgen dann an die Gemeinde Laufamholz. Über die Gemeinde Laufamholz bekamen sie dann von der Bayer. Staatsforstverwaltung Gelände an der Finstermail für Kleingärten zu pachten. Die Kleingärten waren in erster Linie für Anbau von Futtermitteln gedacht. Es sind darüber keine Vorschriften gemacht worden, so daß es auch möglich war, Gemüse für den Familiengebrauch zu bauen. Der erste Pachtvertrag wurde 1921 über 28 700 qm abgeschlossen.

Genaue Angaben über die Gründung des Vereins können leider nicht mehr gemacht werden, da in den Bombennächten 1943 die Unterlagen, Protokollbuch usw. vernichtet wurden. Soweit den älteren Mitgliedern noch in Erinnerung ist, war der Gründungsvorstand Leonhard Schmidt. (Der Vater des Ehrenvorstandes des Trachtenvereins Laufamholz Georg Schmidt.) Leonhard Schmidt ist leider schon sehr früh verstorben.

Als Hans Bauer, Freiland, vom ersten Weltkrieg heimkehrte, wurde er gleich zum 1. Vorstand des Kleintierzuchtvereins gewählt.

Mitte der zwanziger Jahre haben Ziegen und Kaninchen sehr stark abgenommen, deshalb hat man den Kleintierzuchtverein in einen Geflügelzuchtverein umgewandelt. Der Name Geflügelzuchtverein wurde dann im Vereinsregister eingetragen. (Geflügelzuchtverein Laufamholz und Umgebung e. V.)

Ziel und Zweck des Vereins war die Hebung und Förderung des Rassegeflügels. Es soll erreicht werden: 1. Durch Abhalten regelmäßiger Versammlungen zur Besprechung von Vereinsinteressen, sowie Austausch von Erfahrungen. 2. Abhalten von Geflügelausstellungen und damit Förderung der sportlichen Bestrebungen. 3. Nachweis guter Bezugsquellen von Zuchtieren und Bruteiern für die Mitglieder und sonstigen Interessenten.

Hans Bauer führte den Verein bis nach dem zweiten Weltkrieg. Unter seiner Führung war der Verein schon sehr erfolgreich. Seine Züchter hatten sehr wertvolles Geflügel und Ziergeflügel gezüchtet und auf Ausstellungen gezeigt, oft mit den besten Erfolgen.

Es waren u. a. die Mitglieder Fritz Ehalt mit seinen Italiener Hennen und Nürnberger Farbentauben, Hans Weigel mit Braut- und Mandarinententen sowie Indianer- tauben, Johann Zeltner mit Amherst- und Goldfasanen, Georg Bauer mit gelben Plymouthrockshühnern und Leonhard Bär mit Nürnberger Schwalben usw.

Am 6. Juni 1946 fand die erste Generalversammlung nach dem zweiten Weltkrieg statt. Hier wurde Hans Bauer durch Georg Fürsattel als 1. Vorstand abgelöst. Hans Bauer wurde zum Ehrenvorstand ernannt. Georg Loos wurde zum Kassier gewählt. 1946 zählte der Verein 65 Mitglieder. Die Mitgliederzahl stieg sehr stark an, und die Nachfrage nach Kleingärten wurde sehr groß wegen der anhaltenden Lebensmittelknappheit. Deshalb pachtete der Geflügelzuchtverein e. V. Nbg.-Laufamholz 1947 weitere 18300 qm von der Bayer. Staatsforstverwaltung an der Finstermail und am Vogelherd

und machte daraus Kleingärten für seine Mitglieder. Es ist schon zur Tradition geworden, daß der Geflügelzuchtverein alljährlich dem evangelischen Kindergarten, seit Bestehen des städtischen Kindergartens auch diesem 200 Ostereier stiftet.

1974 teilte das Forstamt Nürnberg mit, daß Laufamholzer Familien bei ihnen vorgeschrieben haben wegen eines Kleingartens. Das Forstamt legte uns nahe, die Laufamholzer Familien in unseren Verein aufzunehmen. Das Forstamt wäre bereit, uns weiteres Gelände unter der Hochspannungsleitung, anschließend an unsere bestehenden Gärten, zu verpachten. Wir sind der Anregung des Forstamtes nachgekommen, haben die Laufamholzer Familien aufgenommen und nochmals rund 15 000 qm dazu gepachtet und zu Kleingärten für die Familien aufgeteilt. Dies war nicht leicht und mit hohen Unkosten verbunden. Zu den Neugärten mußten wir erst eine Straße bauen, damit die Gartenfreunde überhaupt an ihre Gärten heranfahren konnten. Die dankenswerte finanzielle Unterstützung des Vorstadtvereins Nürnberg-Laufamholz hat uns unsere Aufgabe erleichtert. Für Zuchtanlagen wurden 1979 weitere 3500 qm hinzugepachtet und 1983 mit Strom versorgt. Der Verein zählt heute 5 Ehrenmitglieder. Ehrenvorstand ist Georg Fürsattel, Ehrenkassier Georg Loos. Der amtierende Vorstand wird gebildet von Helmut Pickel und Georg Loos jun.

Arbeiterwohlfahrt

Ortsverband Nürnberg-Laufamholz

Der Ortsverband Laufamholz wurde schon kurz nach Kriegsende von Herrn A. Heber wieder aufgebaut. Von 1960 bis 1969 leitete Frau S. Schmude die AW Laufamholz. Sie setzte sich besonders für die Tagesbetreuung von Schulkindern während der Ferien ein. 1969 – 1971 stand der Ortsverband unter Leitung von Frau M. Botenwerfer. Von 1971 bis 1979 wurde der Ortsverband Laufamholz der Arbeiterwohlfahrt geleitet von Walter Zägelein als 1. Vorsitzenden, von 1980 bis 1982 von Frau Waltraud Hintzer und ab 1983 von Frau Aranka Hohe.

In allen Zeiten wird durch die Mitglieder in aller Stille ohne viel Aufhebens gearbeitet, ehrenamtlich, versteht sich. Laufamholz ist nur einer von 39 Ortsverbänden in Nürnberg, die im Kreisverband Nürnberg (mit ca. 6 000 Mitgliedern) zusammengefaßt sind und insgesamt bereits sehr viel Gutes, Segensreiches geleistet haben. Der Zusammenhalt der Mitglieder wird von den einzelnen Ortsverbänden auch durch gesellige Veranstaltungen, wie Busfahrten, Weihnachtsfeiern, Alten-Nachmittage usw., gefördert.

Mit unseren Mitgliedsbeiträgen, Sammlungen, Verkauf von Wohlfahrts-Briefmarken, Erlös aus „Glücksbuden“-Umsatz etc. werden Einrichtungen der Arbeiterwohlfahrt in unserer Stadt unterhalten.

Anmerkungen

- 1 Auf der alten „Charte von Nürnberg“ des Altdorfer Professors Joh. Leonh. Späth (Stadtbibliothek Nürnberg, StB. Nor. Karten) heißt das Bächlein über die Wiesen zwischen Unter- und Oberbürg „Kroetengrub“. Walther (a. a. O. S. 12) nennt auch noch den Grimgraben, der in den Wiesen bei der Unterbürg versickert.
- 2 Schnelbögl vermutet in dem Namen „Pegnitz“ keltischen Ursprung. Keltisch „paganzia“ bedeutet „Schlammfluß“. Im Mittelalter hieß der Fluß „pegenz“.
- 3 Im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg befindet sich die Pergamenthandschrift des Dominikanerklosters Engelthal mit dem Titel: „von der Menig (= Menge; der Verf.) der Gnaden Gottes, die er mit den Frauen zu Engelthal getan hat“. (HS 1338) Man vermutet (G. Voit) als Autorin Christina Ebnerin (1277 – 1356), Tochter des Seifrid Ebner. Der Text ist abgedruckt in K. Schröder: „Der Nonne von Engelthal Büchlein von der Gnaden Überlast“, Stuttgart 1871, und ist vom Verfasser in die verständliche neuhochdeutsche Form gebracht worden.
- 4 Das Wiederauftauchen des im Nürnberger Raume seltenen Namens Reimar könnte als Bestätigung angesehen werden, daß Reimar, der Nürnberger Butigler, tatsächlich der Vater der Laufamholzer Brüder ist.
- 5 Konrad zu Laufamholz ist in der Reihenfolge der Marschälle des Deutschen Ritterordens (Deutschherren) in Preußen nicht aufzufinden. Die Erzählerin gibt hier der Forschung ein Rätsel auf.
- 6 Es herrscht bis heute Uneinigkeit in der Frage, ob Unterbürg oder die benachbarte Oberbürg die erste Befestigung und damit die Stammburg der Laufamholzer gewesen ist.
Joh. Müllner folgend, halten Wilh. Schwemmer (Herrensitze um Nürnberg. Nürnberg 1959. S. 5), Heinrich Pöhlmann (Der Schutz- und Trutzbau der älteren Nürnberger

Herrensitze. Erlangen 1933. S. 105), Lehner-Burgstall (Nürnbergers nächste Umgebung. München 1900. S. 77) und Dr. Schnelbögl (in Bosl, Karl. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Bayern. Stuttgart 1965. S. 543) die Unterbürg für den Stammsitz dieses Geschlechts. Leidenschaftlich versucht dagegen F. A. Nagel (in seinem Manuskript „Der Burgenwinkel zu Laufamholz. Städt. Hochbauamt Nürnberg. 1948/49) zu beweisen, daß die Oberbürg die erste Anlage der Laufamholzer war, Unterbürg dagegen erst im 15. Jahrhundert errichtet worden sei. Seiner Meinung schließen sich Gerhard Pfeiffer (Der Aufstieg der Reichsstadt Nürnberg im 13. Jahrhundert. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 44/1953. S. 156) und Sieghardt (Fränkische Herrensitze. Fränkischer Kurier 4. 1. 1934) an. Schließlich übernehmen auch Chr. Koch und Chr. Täubrich (Industriekulturpfad, Nürnberg 1983) diese Ansicht. Pöhlmann gelangt in seiner Untersuchung über die ältesten Nürnberger Herrensitze zu der Auffassung, „daß der romanische Palas der kleineren Talburgen ... Turmhäuser oder Wohntürme gewesen sind, die durchaus von Steinen erbaut waren. In der gotischen Bauperiode, insbesondere seit dem 15. Jahrhundert, tritt dagegen das Bestreben auf, die oberen Stockwerke in Fachwerk auszuführen.“ (Pöhlmann, a. a. O. S. 24) Wenn Pöhlmann auch an anderer Stelle meint, daß das genaue Alter der Unterbürg schwer zu bestimmen sei, so deutet die Bauweise dieses steinernen Bergfrieds auf eine Entstehung in früherer Zeit hin.
Dr. Schnelbögl (Karl Bosl, Die Reichsministerialität In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 39. S. 261 und: Nürnberg im Verzeichnis der Tafelgüter des römischen Königs. Jahrbuch für fränkische Landesforschung 10/1950. S. 41) hält es für möglich, daß schon Reimar auf der Unterbürg saß und daß Unterbürg demnach wesentlich älter sein könnte. Dem ist entgegenzuhalten, daß die militärische Aufgabe dieser Burg nur

in der Beherrschung der Straße an der Pegnitz zu sehen ist. Der Amtmann in Mögeldorf mag aber neben der Verwaltungsaufgabe auch diesen wichtigen Straßenschnittpunkt zu schützen gehabt haben. Dies konnte er jedoch nie von der Unterbürg aus, sondern nur von der beherrschenden Höhe des Mögelderfer Kirchhügels aus. Leo Beyer weist nach, daß an dieser Stelle, meist Burgstall oder Burgstatt genannt, der alte Königshof und der Sitz der Mögelderfer Ministerialen zu suchen ist. Vgl. auch Anm. 22.

7 Der Damm ist auf der Pfinzing-Karte von 1597 deutlich erkennbar und noch heute in der Landschaft westlich der Unterbürg Weiher ohne Zweifel auszumachen.

8 Wir finden im Mittelalter folgende Schreibweisen des Namens:

1256 Laufenholtz	1360 Laufenholtzz
1261 Lauffenholtz	1360 Lafenholcz
1270 Laufenholtz	1360 Lauffenholz
1273 Lavfenholz	1390 Lauffenholz
1296 Lauffenholz	1396 Lauffenholtz
1305 Lafenholcz	1397 laffenholtz
1315 Lavfanzholz	1421 Lauffenholz
1316 Houfanzholz	

Das althochdeutsche Wort „louffo“ heißt soviel wie „Wasserfall“ oder „Stromschnelle“. Die Endung „-en“ stellt die Beugungsform des Genitivs dar und nicht die Präposition „am“. „Laufenholz“ bedeutet also „der Stromschnelle Holz“ oder „Holz der Stromschnelle“ oder freier gedeutet „Wald an der Stromschnelle“.

Erst um 1800 tauchen neben der Schreibweise „Lauf(f)enhol(t)z“ die Formen „Lauf am Holz“ und „Laufamholz“ auf. Diese letztere heute gebräuchliche Schreibweise ist also eine Umkehrung des ursprünglichen Namens und damit eine falsche Deutung.

Christoph Beck („Die Ortsnamen des Pegnitztals und des Gräfenberg-Erlanger Landes. Nürnberg 1909) weist darauf hin, daß ähnliche Umkehrungen auch bei anderen Ortsnamen zu finden sind, z. B. Steinamwasser aus Steinigenwasser.

9 Heinrich Pöhlmann (a. a. O. S. 104) bedauert, daß durch die Veränderungen in seinem Äußeren und in seinem Inneren das Alter des Turms kunstgeschichtlich schwer zu datieren sei. „Die Untersuchung hat ergeben, daß das

lichte Maß seines Innenraums im Erdgeschoß 3,85 x 3,70 m beträgt. Die Mauerstärke ist dort 1,70 m. Der Turm ist nicht unterkellert, sondern steht auf einem Sockel, der nach außen gegen das Wasser zu ungefähr 30 cm vorsteht. Der Turm ist seit mehreren Jahrhunderten von einer größeren Kemenate umbaut, der er heute als Treppenturm dient.“

10 „Meisners Thesaurus“. Stadtbibliothek Nürnberg, phil. polit. A 40

11 Bruno wird in folgenden Urkunden genannt:

1243 Bruno de Norinberc NUB x) 317 A/B

Der Beiname „von Nürnberg“ deutet darauf hin, daß er zu dieser Zeit neben der Burghut auch noch Verwaltungsdienst zu leisten hatte.

1243 Bruno de Imeldorf NUB 308

1245 Bruno de Imeldorf, ministeriales Eistetenses Mon. Boic. xx) 49. Bd. S. 85

1246 Bruno filius Reimari NUB 332

1248 Bruno dapifer (Truchseß) de Imeldorf ...ecclesie Eistentensis ministeriales (Ministeriale der Eichstätter Kirche) Mon. Boic. Bd. 49. S. 91

1261 Bruno miles NUB 390

1261 Brunoni militi NUB 391

1265 Bruno de Imeldorf NUB 408

1269 Brvno de Schonenberg NUB 442

1270 Pruno de Imeldorf NUB 445

1273 Bruno de Imeldorf NUB 458

Schnelbögel (1941, S. 31, Anm. 62) verweist auf das Engelthaler Salbuch von 1312 (Nbg. Salb. Rep. 59 Nr. 36) und zitiert:

„Bruno von Immeldorf, des Lauffenholzers bruder“

x) Nürnberger Urkundenbuch, s. Quellennachweis 10

xx) S. Quellennachweis 14

- 12 In der Urkunde von 1261 ist noch von einem weiteren Bruder die Rede, der aber nur mit seinem Anfangsbuchstaben „S.“ genannt ist („... S. fratibus meis ...“), sonst aber an keiner Stelle mehr auffindbar ist.
In derselben Urkunde wird auch eine Schwester und deren Sohn Reimar genannt („... Rimari, filii sororis mee ...“).
- 13 Biedermann (Geschlechtsregister der Ritterschaft zu Franken. Tafel 224. Nürnberg 1787) nennt als Gemahlin Ulrich (I.) von Laufenholz Eiß Waldstromerin. Ein Beleg hierüber ist nirgends zu finden.
- 14 Biedermann (ebenda) nennt noch einen „Fritz von und zu Lauffenholtz, war bekannt anno 1240. Gemahlin Anna Eßlerin.“ Hierüber fehlt aber jeder Nachweis. Allerdings erwähnen Wolfg. von Stromer („Ein Steinmal ...“. In: „Mittlg. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg“. Bd. 50. S. 8. Anm. 44) und Schar („Die Nbrgr. Reichsforstmeisterfam. Waldstromer ...“. In: Mittlgn. ... Bd. 52) eine Schwester Kunigunde eines älteren Friedrich von Laufenholz. Schar betont aber auch, daß er einen Friedrich von Laufenholz urkundlich nicht gefunden hätte.
- 15 Es handelt sich um den Gebhardshof, vier bis fünf Söldengütlein, die Erbschenkstatt zum Ritter St. Georg und um zwei Bauernhöfe. Der Hof, der später zum heutigen Baderschloß umgebaut wurde, war möglicherweise der ursprüngliche Laufenholzer Meierhof (Beyer 1952, S. 36). Über die Lehenstücke am Rechenberg („Schübelsberg“) ist zu erfahren: Nach einem Zinsbuch der Schürstab von 1407/1408 (Schnelbögl 1950. S. 41) waren acht Morgen Acker auf dem Schiruelsberg gelegen. 1422 ist in einem Lehenbrief von einem Hof zu dem Schübelsberg (ebenda), 1460 von 20¼ Morgen Weingarten und 17½ Morgen Acker am Schübelsberg die Rede (Hirschmann: Der Rechenberg ... In: Mitteilungen. Bd. 41. S. 325). In diesen Urkunden treten die Laufenholzer, wie auch noch in den Jahren 1470 (ebenda 341), 1504, 1512 (Mummenhoff: Der Rechenberg ... In: Mitteilungen. Bd. 16. S. 195), 1525 und 1527 (ebenda S. 199) als Lehensherren auf. Dr. Schnelbögl hält es für möglich, daß sie auch diese Besitzungen aus der Zeit der Butiglerahnen vom Reich zu Lehen erhalten haben.
- 16 Biedermann (1787. Tafel 225) zählt für das Jahr 1343 den umfangreichen Besitz des Ulrich (III.) von Laufenholz in 24 Ortschaften im Bamberger Gebiet auf.
- 17 VIII. Fenster auf der Nordseite
- 18 Die handschriftliche Arbeit befindet sich im Besitz des Verf.
- 19 Steuer-Katasterplan „Nro 8 Steuer-Gemeinde Lauf am Holz ... Nach dem Zustand vom 14ten Juli 1832“. Ein Exemplar befindet sich im Besitz des Verf.
- 20 Karl IV. bestimmte 1356, daß ein Pfund Heller (Haller) = 1 Rhein. Gulden gelten sollte.
- 21 Lehner-Burgstall beruft sich auf Hermann (wahrscheinlich: Friedrich Herrmann. Mögeldorf – einst und jetzt. 1887) und zitiert einen „Auszug aus einem Bibliotheksmanuscript mit dem Titel: Merkwürdigkeit des Klosters zum hl. Severin in Passau, denen die Merkwürdigkeiten der unserem Kloster benachbarten Kirchen angewunden sind (Tom. II. p. 173)“. In dieser Schrift wird sogar Kaiser Karl der Große im Jahre 793 als Besucher der Unterbürg genannt. Wahrscheinlicher aber ist, daß sich Kaiser Karl IV. bei seinen wiederholten Besuchen 1348 bis 1376 zu Nürnberg hier auf der Unterbürg mit der Jagd vergnügte.
- 22 Dies mag als ein weiterer Beleg dafür gelten, daß die Unterbürg der Stammsitz der Laufenholzer war.
- 23 Diese Wasserleitung war auch späterhin noch wichtig für die Unterbürg. Joh. Jak. Tucher von Simmeldorf und Winterstein beschreibt deren Renovation im Jahre 1736 ausführlich. (Nach Lehner-Burgstall S. 77)
- 24 Diese Annahme steht im Widerspruch zu der Vermutung Pöhlmanns (a. a. O. S. 104 f.), der die Entstehung des Palas gegen Ende des 15. Jahrhunderts sieht.
- 25 Der Verfasser folgt hier Lehner-Burgstall, a. a. O. S. 80. Es ist leider nicht zu erfahren, nach welcher Quelle zitiert wird. Wenn die Anführungen richtig sind, müssen unter dem „alten eingegangenen Schloß“ wohl im Zweiten Markgrafenkrieg 1552 zerstörte Baulichkeiten verstanden werden.
- 26 In den Lehenbriefen Kaiser Maximilians vom 10. März 1501 nach dem Tode des Niklas Groland und Kaiser Karls V. vom 12. März 1521 heißt es zwar immer noch gleichlautend: „... einer Wiese zu Lauffenholz an der Pegnitz und daselbst einer öden Hofstatt in einem öden Weiher gelegen ...“ (Abschriften der Urkunden über die Oberbürg, a. a. O. Nr. 7 und Nr. 8) Nagel aber meint hierzu, dies müsse

- wohl ein Versehen des kaiserlichen Lehenshofes in Wien gewesen sein, dessen Schreiber immer nur die vergangenen Lehenbriefe abschrieben, ohne sich über die unterdessen eingetretenen Veränderungen informiert zu haben. (Nagel, a. a. O. S. 152)
- 27 Pöhlmann meint, das Aquarell müsse um 1530 entstanden sein. Jörg Rayger aber erwarb die Oberbürg erst um 1541, und damit begann wohl auch der großzügige Ausbau. Die Darstellung muß folglich in die Zeit zwischen 1541 und den Zerstörungen von 1552 datiert werden. Nagel vermutet, daß mit dem Wiederaufleben des Streites um den Wassergraben die Stadt Nürnberg diese Zeichnung im Frühjahr 1552 anfertigen ließ.
- 28 Heute zeugt nur noch der Name der Wasserwerkanlage „Mühlhof“ etwas weiter östlich von dem alten Gut.
- 29 Eine Zeichnung des Staatsarchivs Nürnberg ... hat im Giebel des Torhauses die beiden Jahreszahlen 1563 und 1591 (oder 1597?). Das deutet wohl darauf hin, daß der Hof, der dem östlichen dreistöckigen Kemenatenbau aus dem Jahre 1563/4 gegen Westen vorgelagert war, aus dem Jahre 1591 ... stammte.“ (Nagel, a. a. O. S. 161) Dieser Meinung Nagels steht die Abbildung auf der Pfinzing-Karte von 1597 entgegen: Hier fehlt noch der Innenhof und das Torhaus. Sicher aber ist, daß der Ausbau vor 1628 erfolgte.
- 30 Der ältere der beiden Brüder, Graf Otto Christian, wurde sächsischer Generalfeldzeugmeister, der jüngere, Graf Otto Ludwig, wurde in Dresden Kabinettsminister. Dessen Sohn, Graf Nikolaus Ludwig, wurde der Stifter der Herrenhutgemeinde. 1719 weilte er, 19jährig, bei seiner Tante, der Gräfin Pohlheim, auf der Oberbürg.
- 31 Mit der Abschrift der Urkunde von 1693 schließt die Akte mit 30 Abschriften der Urkunden des ehemaligen Schloßarchivs der Oberbürg ab. Nagel schließt daraus, daß diese Abschriften um das Jahr 1700 hergestellt wurden, was auch mit dem Charakter der Handschrift in Einklang stünde.
- 32 Das Patrimonialgericht auf der Oberbürg arbeitete nach Nagel noch 1832. Es wurden von diesem Gericht Grundstücksverkäufe beurkundet. Kurz darauf wurde das Oberbürger Patrimonialgericht vom bayerischen Staat auf- und abgelöst.
- 33 Ein Nürnberger Morgen = 0,472 ha, ein Tagwerk = 0,341 ha.
- 34 Ein Florentiner Gulden (fl) = 60 Kreuzer zu je 4 Pfennig. Zum Vergleich: 1850 erhielt ein königlicher bayerischer Amtmann ein Jahresgehalt von 1000 Gulden.
- 35 Ein Nürnberger Simra (althochdeutsch „sumbir“ = Korb) Korn = 328,72 Liter.
- 36 Fehring, G. P. und Reß, A. (a. a. O. S. 225) erwähnen zwar, daß Hammer bereits Ende des 13. Jahrhunderts genannt sei. Eine Quelle führen sie aber nicht an; eine solche ist auch nicht auffindbar.
- 37 Galmei ist Zinkerz, das aus Hemimorphit (Kieselzinkerz) und Zinkspat besteht und hauptsächlich bei Aachen, in Kärnten, in Oberschlesien und in Transbaikalien gefunden wird. Zur Herstellung von Messing wurde Kupfer in eine Mischung von Galmei und Kohle eingebettet und erhitzt. Die sich dabei entwickelnden Zinkdämpfe vereinigten sich mit dem Kupfer zu Messing.
- 38 Immer wieder wird in den zahlreichen kurzen Darstellungen über Hammer von Eisenhämmern berichtet. Urkundlich sind solche nicht nachzuweisen. Rainer Stahlschmidt (Die Geschichte des eisenverarbeitenden Gewerbes in Nürnberg ... 1971) meint sogar, der Hammer in Laufamholz wäre als „Schienhammer“, also als ein Hammer, in dem Eisen verhüttet und roh ausgeschmiedet wurde, bekannt. Er führt als Quellen die Ratsbücher der Reichsstadt Nürnberg an. Einer Überprüfung hielt aber diese Aussage nicht stand. An anderer Stelle sagt auch Stahlschmidt selbst, daß Schienhämmer in Nürnberg nicht bekannt, in unmittelbarer Nähe selten waren.
- 39 Nagel spricht von der nunmehrigen „niederländischen Art“ der Messingherstellung „aus Galmei und Kupfer“. Nun wird aber Messing aus Galmei und Kupfer schon im Altertum, in Deutschland seit der Römerzeit, in größerem Maß seit Beginn des 15. Jahrhunderts hergestellt. Vermutlich brachte die „neue Art“ die Umstellung von dem Brennstoff Holz auf die Steinkohle. Zu den Brennöfen gehörten große Blasebälge, die von den Wasserrädern angetrieben wurden. Diese setzten auch die Hammerwerke in Betrieb. Dort wurden die Messingrohstücke von Schlacken, Einschlüssen usw. durch Ausschmieden entfernt.

40 Lahn = flach ausgewalzte, platt gedrückte, bandförmige Fäden aus Metallen zur Herstellung von Metallgespinsten. Sie finden Verwendung für Brokate, kirchliche Gewänder und Posamenten.

41 Der Schwanzhammer ist ein zweiarmiger Hebel, der am „Schwanzende“ durch die „Daumen“ der Radwelle niedergedrückt wird, so daß sich der „Bär“ am anderen Ende

des Hammerstiels hebt und auf den Amboß niederfallen kann.

42 In der einschlägigen Literatur wird immer wieder angenommen, daß die Schule in Hammer zwischen 1647 und 1650 wieder eingegangen sei. Wahrscheinlicher aber hatten die „Heckenschullehrer“ in Hammer jahrelang illegal unterrichtet.

Quellennachweis

- 1 Bock, Friedrich: Zur Volkskunde der Reichsstadt Nürnberg. Würzburg 1959. S. 462
- 2 Ratsverlaß vom 16. Mai 1545 nach einem Prozeßprotokoll aus dem Jahre 1593. Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 18a Nr. 4628 D-Akten
- 3 Hörmann, Konrad: Die Hallstadt- und die beginnende Latènezeit in der Umgebung von Nürnberg. In: Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft zu Nürnberg. XXI. Band. Nürnberg 1929. S. 340
- 4 Beyer, Leo: Mögeldorf, der Schmausenbuck und der Nürnberger Reichswald. Nürnberg 1952.
- 5 Forster, Siegmund von: Die Besiedlung des Nürnberger Landes in vorgeschichtlicher Zeit. In: Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft zu Nürnberg. XVII. Band. Nürnberg 1907. S. 158
- 6 Beyer, Leo: Prähistorische Grabstätten im Schmausenbuckwald. In: Alt-Mögeldorf – Monatsschrift für Geschichte und Belange Mögeldorfs. 1966. S. 191
- 7 Hörmann Konrad, a.a.O. S. 342
- 8 Ohne Verf. Das vorgeschichtliche Mögeldorf und seine Umgebung. Bericht über einen Vortrag des Pflegers der vorgeschichtlichen Sammlung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg, Göbel. In: Alt-Mögeldorf. 1973. S. 182
- 9 Hörmann, Konrad: Die dritte Hallstattstufe im Gebiete der anthropologischen Sektion und die Nekropole in der Beckersloh. In: Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft zu Nürnberg. XXI. Band. Nürnberg 1925. S. 157
- 10 Nürnberger Urkundenbuch. Hrsg. Stadtrat zu Nürnberg. Bearbeitet vom Stadtarchiv Nürnberg. Nürnberg 1959. Nr. 458
- 11 Ebenda. Nr. 391
- 12 Ebenda. Nr. 135
- 13 Ebenda. Nr. 364
- 14 Monumenta Boica (Ed. academia scientiarum Maximil. Boica. München 1763 ff.) Bd. 24. S. 327
- 15 Nürnberger Urkundenbuch, a.a.O. Nr. 445
- 16 Historia Norimbergensis diplomatica. Hrsg. C. L. von Woelckern. Nürnberg 1738. Bd. 2. S. 421 und S. 475 und S. 475
- 17 Manuskript (Zettelsammlung) des zweiten Nürnberger Urkundenbuches. Stadtarchiv Nürnberg. 1319, XI 10
- 18 Monumanta Castellana. Urkundenbuch zur Geschichte der Grafen und Herren zu Castell, 1057 – 1546. Hrsg. Dr. Pius Wittmann. 1890. Nr. 288
- 19 Looshorn, Johann: Die Geschichte des Bistums Bamberg. 1886 ff. III. Band. S. 112
- 20 Manuskript des zweiten Nürnberger Urkundenbuches, a.a.O. 1345 Dez 14
- 21 Ebenda. 1339 Juli 23
- 22 Gärtner, Georg: Altnürnbergische Landschaft. Nürnberg 1926. S. 157
- 23 Sander, Paul: Die reichsstädtische Haushaltung Nürnbergs (1431 – 1440). Leipzig 1902. S. 496
- 24 Hirschmann, Gerhard: Die Familie Muffel im Mittelalter. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. Hrsg. von Dr. Ernst Mummenhoff. Nürnberg 1913 ff. Band 41. S. 312
- 25 Fehring, G. P. und Reß, A.: Die Stadt Nürnberg (Bayerische Kunstdenkmale). München 1961. S. 342
- 26 Ebenda. S. 98
- 27 Chroust, Anton: Chroniken der Stadt Bamberg II (Veröffentl. d. Ges. f. Fränk. Gesch., Reihe 1). Leipzig 1907. S. 120
- 28 Ebenda. S. 533

Quellennachweis

- 1 Bock, Friedrich: Zur Volkskunde der Reichsstadt Nürnberg. Würzburg 1959. S. 462
- 2 Ratsverlaß vom 16. Mai 1545 nach einem Prozeßprotokoll aus dem Jahre 1593. Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 18a Nr. 4628 D-Akten
- 3 Hörmann, Konrad: Die Hallstadt- und die beginnende Latènezeit in der Umgebung von Nürnberg. In: Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft zu Nürnberg. XXI. Band. Nürnberg 1929. S. 340
- 4 Beyer, Leo: Mögeldorf, der Schmausenbuck und der Nürnberger Reichswald. Nürnberg 1952.
- 5 Forster, Siegmund von: Die Besiedlung des Nürnberger Landes in vorgeschichtlicher Zeit. In: Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft zu Nürnberg. XVII. Band. Nürnberg 1907. S. 158
- 6 Beyer, Leo: Prähistorische Grabstätten im Schmausenbuckwald. In: Alt-Mögeldorf – Monatsschrift für Geschichte und Belange Mögeldorfs. 1966. S. 191
- 7 Hörmann Konrad, a.a.O. S. 342
- 8 Ohne Verf. Das vorgeschichtliche Mögeldorf und seine Umgebung. Bericht über einen Vortrag des Pflegers der vorgeschichtlichen Sammlung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg, Göbel. In: Alt-Mögeldorf. 1973. S. 182
- 9 Hörmann, Konrad: Die dritte Hallstattstufe im Gebiete der anthropologischen Sektion und die Nekropole in der Beckersloh. In: Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft zu Nürnberg. XXI. Band. Nürnberg 1925. S. 157
- 10 Nürnberger Urkundenbuch. Hrsg. Stadtrat zu Nürnberg. Bearbeitet vom Stadtarchiv Nürnberg. Nürnberg 1959. Nr. 458
- 11 Ebenda. Nr. 391
- 12 Ebenda. Nr. 135
- 13 Ebenda. Nr. 364
- 14 Monumenta Boica (Ed. academia scientiarum Maximil. Boica. München 1763 ff.) Bd. 24. S. 327
- 15 Nürnberger Urkundenbuch, a.a.O. Nr. 445
- 16 Historia Norimbergensis diplomatica. Hrsg. C. L. von Woelckern. Nürnberg 1738. Bd. 2. S. 421 und S. 475 und S. 475
- 17 Manuskript (Zettelsammlung) des zweiten Nürnberger Urkundenbuches. Stadtarchiv Nürnberg. 1319, XI 10
- 18 Monumanta Castellana. Urkundenbuch zur Geschichte der Grafen und Herren zu Castell, 1057 – 1546. Hrsg. Dr. Pius Wittmann. 1890. Nr. 288
- 19 Looshorn, Johann: Die Geschichte des Bistums Bamberg. 1886 ff. III. Band. S. 112
- 20 Manuskript des zweiten Nürnberger Urkundenbuches, a.a.O. 1345 Dez 14
- 21 Ebenda. 1339 Juli 23
- 22 Gärtner, Georg: Altnürnbergische Landschaft. Nürnberg 1926. S. 157
- 23 Sander, Paul: Die reichsstädtische Haushaltung Nürnbergs (1431 – 1440). Leipzig 1902. S. 496
- 24 Hirschmann, Gerhard: Die Familie Muffel im Mittelalter. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. Hrsg. von Dr. Ernst Mummenhoff. Nürnberg 1913 ff. Band 41. S. 312
- 25 Fehring, G. P. und Reß, A.: Die Stadt Nürnberg (Bayerische Kunstdenkmale). München 1961. S. 342
- 26 Ebenda. S. 98
- 27 Chroust, Anton: Chroniken der Stadt Bamberg II (Veröffentl. d. Ges. f. Fränk. Gesch., Reihe 1). Leipzig 1907. S. 120
- 28 Ebenda. S. 533

- 29 Biedermann: Geschlechtsregister der Ritterschaft zu Franken. Nürnberg 1787. Tafeln 224 – 227
- 30 Beyer, Leo 1952. S. 91
- 31 Nürnberger Urkundenbuch, a.a.O. Nr. 907a
- 32 Urkundenregesten des Zisterzienserklosters Heilsbronn. Erster Teil 1132 – 1321. (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte) Bearbeitet von Günter Schuhmann und Gerhard Hirschmann. Würzburg 1957. 1310, Mai 21
- 33 Scheffler-Erdhard, Charlotte: Alt-Nürnberger Namenbuch. Nürnberg 1959. S. 203
- 34 Manuskript des zweiten Nürnberger Urkundenbuches, a.a.O. 1347, Okt. 31
- 35 Ebenda. 1335, Aug. 5
- 36 Ebenda. 1340, Juli 3
- 37 Ebenda. 1340, Juli 3
- 38 Beyer, Leo: Laufamholz. In: Alt-Mögeldorf. Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft für Belange und Geschichte Mögeldorfs e.V. 1958 Heft 4, S. 15
- 39 Sander, a.a.O. S. 262
- 40 Eheberg, Karl Theodor von: Die Reichswälder bei Nürnberg bis zum Anfang der Neuzeit (Neujahrsblätter IX. Hrsg. Ges. f. fränk. Gesch.) 1914. S. 96
- 41 Lehner-Burgstall, M. J.: Nürnbergs nächste Umgebung. München 1900. S. 73
- 42 Waldherrnverlaßbuch 1710 – 1718 (10. 5. 1718) Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 75 I. Waldamt Lorenzi Nr. 43. S. 334
- 43 „Urkunden, Lehen-, Kauf-, Vererb- und Verwechslungs-Briefe u.a. über die Oberbürg bey Nürnberg“ (Abschriften aus dem 18. Jh. sämtlicher im Schloßarchiv Oberbürg ehemals vorhanden gewesener Originalurkunden) Stadtbibliothek Nürnberg (Handschriften-Abt.) Will. I 1487. Nr. 3
- 44 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 18a. D–Urkunde Nr. 1289 (1418, Dez 6)
- 45 Veit, L.: Nürnberg und die Feme. Nürnberg 1955. S. 148
- 46 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 2a. Urkunden Nr. 1550 (1466, Mai 23)
- 47 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 15. Urkunden A-Laden Nr. 120 (1499, Juni 28)
- 48 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 15. Urkunden A-Laden Nr. 126
- 49 Stadtarchiv Nürnberg. Rep. E 17. Nr. 45. 8° (Löffelholz)
- 50 Beck, Friedrich: Nürnberger Spitznamen von 1200 bis 1800. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, a.a.O. Bd. 45, S. 55
- 51 Stadtarchiv Nürnberg. Rep. E 17a (Löffelholz). Nr. 837
- 52 Stadtarchiv Nürnberg. Rep. E 17a (Löffelholz). Nr. 836
- 53 Nagel, Friedrich August: Der Burgenwinkel bei Laufamholz (Manuskript 1948/49). Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg, Abt. HD, Nr. 1950/37 und 1956/5. 1950/37 S. 37 ff
- 54 Monumenta Zollerana. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Hohenzollern. Hrsg. R. v. Stillfried u. T. Märker, Berlin 1852 ff. III. Nr. 429
- 55 Regesta sive rerum Boicarum autographa. Hrsg. K. H. de Lang. München 1822 – 49. IX 7. 1360, Febr. 22
- 56 Mon. Zoll. III. Nr. 440
- 57 Beyer, Leo 1952. S. 173 f.
- 58 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 58. Karten und Pläne Nr. 410
- 59 Kusch, Eugen: Nürnberg – Lebensbild einer Stadt. Nürnberg 1958. S. 77
- 60 Lehner-Burgstall, a.a.O. S. 77
- 61 Hist. Nor. dipl. Bd. 2. S. 421
- 62 Abschriften der Urkunden über die Oberbürg, a.a.O. Nr. 1
- 63 Hist. Nr. dipl. Bd. 2 S. 479
- 64 Pilz, Kurt: Die St. Nikolaus- und Ulrichskirche in Nürnberg-Mögeldorf. Nürnberg 1970
- 65 Nürnberger Anzeiger vom 26. 3. 1970
- 66 Stadtarchiv Nürnberg. Urkunde Nr. 240 in B (1407, April 30)
- 67 Abschriften der Urkunden über die Oberbürg, a.a.O. Nr. 3
- 68 Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jh. Hrsg. von der Hist. Comm. b. d. Bayer. Akad. d. Wiss. Leipzig 1862 – 1882. Bd. I – III, X, XI (Nürnberg), besorgt von K. Hegel und Th. von Kern. Bd. II. S. 35, Anm. 6

- 69 Gärtner, a.a.O. S. 157
- 70 Sander, a.a.O. S. 156
- 71 Ebenda. S. 496
- 72 Die Chroniken der deutschen Städte, a.a.O. II. S. 332, Anm. 3
- 73 Beyer, Leo 1952. S. 27 f.
- 74 Kusch, a.a.O. S. 117
- 75 Die Chroniken der deutschen Städte, a.a.O. II. S. 175
- 76 Ebenda. S. 186
- 77 Biedermann, Joh. Gottfr.: Geschlechtsregister des hochadeligen Patriziats zu Nürnberg. Bayreuth 1748. Tafeln DCXIII – DCXVIII
- 78 Abschriften der Urkunden über die Oberbürg, a.a.O. Nr. 4
- 79 Würfel, Andreas: Nürnberger Stadt- und Adelsgeschichte. Nürnberg 1766. S. 170 ff.
- 80 Fehring und Reß, a.a.O. S. 354
- 81 Bundschuh J.K: Geogr., statist.-topogr. Lexikon von Franken. V. Bd. Ulm 1802. S. 618
- 82 Würfel, a.a.O. S. 377
- 83 Barbeck (Hrsg.): Alt-Nürnberg – Die Nürnberger Landschaft. Nürnberg 1896. Vor den Mauern der Reichsstadt: Blatt 9: Unterbürg
- 84 Museum Noricum oder Sammlung auserlesener kleiner Schriften, Abhandlungen und Nachrichten aus allen Teilen der Gelehrtheit vornehmlich der Nürnberger Geschichte. Altdorf 1759. S. 49 ff.
- 85 Würfel, a.a.O. S. 375
- 86 Museum Noricum, a.a.O. S. 52 f.
- 87 Würfel, a.a.O. S. 377
- 88 Ebenda. S. 365
- 89 Kusch, a.a.O. S. 138 f.
- 90 Würfel, a.a.O. S. 375
- 91 Nagel, a.a.O. 1956/5. S. 186
- 92 Würfel a.a.O. S. 377
- 93 Ebenda. S. 365
- 94 Mulzer, Erich: Vor den Mauern Nürnbergs. Nürnberg 1961. S. 93 und S. 214 Anm. 2
- 95 Beyer, Leo 1952. S. 62
- 96 Pilz, a.a.O. S. 16
- 97 Nagel, a.a.O. 1956/5. S. 186
- 98 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 18a. D-Akte Nr. 4628
- 99 Lehner-Burgstall, a.a.O. S. 80
- 100 Würfel, a.a.O. S. 366
- 101 Ebenda. S. 362
- 102 Pilz, a.a.O. S. 41
- 103 Rusam, Georg: St. Jobst in Geschichte und Gegenwart. Nürnberg 1969. S. 13
- 104 Ebenda. S. 50
- 105 Würfel, a.a.O. S. 382
- 106 Ebenda. S. 360
- 107 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 75 I. Waldamt Lorenzi Nr. 860
- 108 Historischer Atlas von Bayern. Hg. von der Kommission für bayer. Landesgeschichte. 1950 ff. Hofmann, Hans-Hubert: Nürnberg-Fürth. München 1954. S. 241
- 109 Lehner-Burgstall, a.a.O. S. 81
- 110 Fehring und Reß, a.a.O. S. 354
- 111 Abschriften der Urkunden über die Oberbürg, a.a.O. Nr. 4
- 112 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 2b. 7-farbiges Alphabet. Urk. Nr. 3614
- 113 Abschriften der Urkunden über die Oberbürg, a.a.O. Nr. 3
- 114 Ebenda. Nr. 5
- 115 Ebenda. Nr. 6a
- 116 Ebenda. Nr. 7
- 117 Schnellbögl, Fritz: Geleghait der landschaft mitsampt den furten und hellten darinnen. Hersbruck 1952. Nr. 1132; 685; 1851
- 118 Staatsarchiv Nürnberg. Rep 2b. 7-farbiges Alphabet Urkunden Nr. 3817

- 119 Abschriften der Urkunden über der Oberbürg, a.a.O. Nr. 8
- 120 Glück, J. P.: *Deliciae topo-geographicae Noribergenses...* Nürnberg 1733. S. 35
Müllner, Johannes: *Die Annalen der Reichsstadt Nürnberg von 1623.* (Teil I) Hrsg. Gerhard Hirschmann. Nürnberg 1972. S. 365
- 121 Pfeiffer, Gerhard: *Die Offenhäuser der Reichsstadt Nürnberg.* Jb. f. fr. Ldf. 14 (1954). S. 171
- 122 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 2b. 7-farbiges Alphabet Urkunden Nr. 3971
- 123 Abschriften der Urkunden über die Oberbürg, a.a.O. Nr. 11
- 124 Ebenda. Nr. 12
- 125 Nagel, a.a.O. 1956/5 S. 152
- 126 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 60a. Ratsverlässe Nr. 973 (29. 8. 1544)
- 127 Ebenda. Nr. 969 (13. 5. 1544)
- 128 Ebenda. Nr. 982 (13. 4. 1545)
- 129 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 58. Karten u. Pläne Nr. 308
- 130 Pöhlmann, Heinrich: *Der Schutz- und Trutzbau der ältesten Nürnberger Herrensitze* (Beitr. z. fr. Kunstgesch. Hrsg. Friedrich Haack) 4. Bd. Erlangen 1933. S. 105 ff.
- 131 Kusch, a.a.O. S. 325
- 132 Fehring und Reiß, a.a.O. S. 280
- 133 Abschriften der Urkunden über die Oberbürg, a.a.O. Nr. 14
- 134 Ebenda. Nr. 19
- 135 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 18a. D-Akte Nr. 4628
- 136 Abschriften der Urkunden über die Oberbürg, a.a.O. Nr. 16
- 137 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 60a. Ratsverlässe Nr. 1547 (26. 9. 1587)
- 138 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 2. Urkunde Nr. 91
- 139 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 2. Urkunde Nr. 111
- 140 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 18a. D-Akte Nr. 4628
- 141 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 60a. Ratsverlässe Nr. 1982 (30. 10. 1620)
- 142 Ebenda. Nr. 1992 (5. 7. 1621)
- 143 Ebenda. Nr. 1993 (7. 8. 1621)
- 144 Abschriften der Urkunden über die Oberbürg, a.a.O. Nr. 24
- 145 Ebenda. Nr. 14
- 146 Ebenda. Nr. 13
- 147 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 60a. Ratsverlässe Nr. 2391 (22. 10. 1651)
- 148 Ebenda. Nr. 2392 (28. 11. 1651)
- 149 Ebenda. Nr. 2398 (1. 5. 1652)
- 150 Ebenda. Nr. 2401 (31. 7. 1652)
- 151 Czerwenka: *Die Khevenhüller.* S. 526. Nach: Nagel, a.a.O. 1950/37 S. 254
- 152 Abschriften der Urkunden über die Oberbürg, a.a.O. Nr. 32
- 153 Ebenda. Nr. 33
- 154 Archiv des Germanischen Nationalmuseums. XVIII/123
- 155 Staatsarchiv Nürnberg. Nach: Nagel, a.a.O. 1950/37 S. 272
- 156 Landeskirchliches Archiv. Mögelderfer Kirchenbuch. Nach: Nagel, a.a.O. 1950/37 S. 276 f.
- 157 Nagel, a.a.O. 1956/5 S. 166 f.
- 158 *Cronica.* Das ist ausführliche Beschreibung aller denkwürdigekeiten... der Stadt Nürnberg bis 1699. Handschrift um 1700. Bl. 418. Stadtbibliothek Nürnberg. Amb. Nr. 100. 2°
- 159 Beyer, Leo 1952. a.a.O. S. 177 ff.
- 160 Nagel, a.a.O. 1956/5 S. 168
- 161 Nagel, a.a.O. 1950/37 S. 280
- 162 Ebenda. S. 281
- 163 Nagel, a.a.O. 1956/5 S. 170
- 164 Hoppert, Fritz: *Allee zum Schloß Oberbürg.* In: *Alt-Mögeldorf.* Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft für Belange und Geschichte Mögeldorfs e.V. Heft 12/1961. S. 2
- 165 Beyer, Leo: *Laufamholz – Kurzer Überblick über die Geschichte* (Manuskript, dem Verf. überlassen von Herrn Konrad Hofmann, Nbg.-Laufamholz, Winner Zeile 6)

- 166 Donaubauer: Gustav Adolf in Nürnberg. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, a.a.O. Bd. 13 S. 58
- 167 Ebenda. S. 53
- 168 Gärtner, Georg, a.a.O. S. 157
- 169 Ernstberger, Anton: Aus der Zeit des 30jährigen Krieges. In: Jb. f. fr. Ldf. Kallmünz 1961. Bd. 21
- 170 Grundsteuer-Kataster... in der Steuergmde. Lauf am Holz. Kgl. Rentamts Fürth. 1833 (Kat. Selekt. SD6DE Lauf am Holz Nr. 4/I)
Staatsarchiv Nürnberg
- 171 Stadtarchiv Nürnberg. Rep. E 17a. Nr. 836
- 172 Germanisches Nationalmuseum (Archiv) Rep. II/78a (Löffelholz) Nr. 116
- 173 Nach: Nagel, a.a.O. 1950/37 S. 83
- 174 Meistersinger Handschrift. Cod. germ. 4^o583 der Berliner öffentlichen Bibliothek Bl. 295. Nach: Hampe: Volkslied und Kriegslied im alten Nürnberg. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, a.a.O. Bd. 23. S. 38
- 175 Beyer, Leo 1952. S. 121
- 176 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 2. Lösungsamtliche Reverse Nr. 219 (12. 6. 1623)
- 177 Nagel, a.a.O. 1950/37 S. 81
- 178 Ebenda. S. 30 ff.
- 179 Ebenda. S. 86 ff.
- 180 Reg. Boica. IX. 7.
- 181 Winkler, Johannes: Der Güterbesitz der Nürnberger Kirchenstiftungen unter der Verwaltung des Landesalmosenamtes im 16. Jh. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, a.a.O. Bd. 47 S. 239
- 182 Nagel, a.a.O. 1950/37 S. 92 ff.
- 183 Walther, Max: 5 Jahre Kommunalarbeit in einer Landgemeinde. Eine Würdigung der Tätigkeit des Gemeinderats der Landgemeinde Laufamholz in den Jahren 1925 bis 1929. Laufamholz 1929. S. 11
- 184 Beyer, Leo: Mögeldorf in den Revolutionsjahren 1848–1849, nach Tagebüchern und mündlichen Überlieferungen. In: Alt-Mögeldorf, a.a.O. 1955/3., 5. und 6. Nr. 5 S. 3
- 185 Ebenda. Nr. 6 S. 11
- 186 Hofmann, Hanns-Hubert: Nürnberg-Fürth. Historischer Atlas von Bayern. T. Franken. H. 4. München 1954. S. 241
- 187 Walther, a.a.O. S. 12
- 188 Hagen, Margit: Laufamholz – Vom Bauerndorf zum Wohnort Nürnbergs (Sozialer und wirtschaftlicher Strukturwandel nach dem 1. Weltkrieg bis zur Gegenwart). Zulassungsarbeit zur Ersten Prüfung für das Lehramt an Volksschulen 1966 II. Pädagogische Hochschule Nürnberg der Universität Erlangen-Nürnberg. S. 10 f.
Die statistischen Angaben beruhen auf den Akten der Gemeindeverwaltung Laufamholz im Vorortarchiv (Laufamholz) des Stadtarchivs Nürnberg, Rep. C Nr. 10 II. (Nr. 53)
- 189 Abschriften der Urkunden über die Oberbürg, a.a.O. Nr. 6
- 190 Ebenda. Nr. 6a
- 191 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 75 I. Waldamt Lorenzi Nr. 455
- 192 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 40a. S.I. Lade 585. Nr. 34
- 193 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 2b: 7-farbiges Alphabet Urkunden Nr. 3954
- 194 Amburger, S. M. Hannah: Die Familiengeschichte der Koeler. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, a.a.O. Bd. 30 S. 258
- 195 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 75 I. Waldamt Lorenzi Nr. 455
- 196 Festschrift zum 40jährigen Jubiläum des Verbandes deutscher Ingenieure in Nürnberg. Nürnberg 1899. S. 342.
Nach: Ballreich, Axel: Geschichte von Hammer bei Laufamholz unter Berücksichtigung wirtschaftlicher und sozialer Aspekte. Eine Facharbeit. In: Jahresbericht 1978/79. Hrsg. Direktorat des Melnachthon-Gymnasiums (Red. Wolfgang Breitwieser). Nürnberg
- 197 Nagel, a.a.O. 1956/5 S. 195
- 198 Ebenda. S. 199
- 199 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 75 I. Urlaubsbuch des Lorenzer Waldamtes Nr. 1485 S. 200
- 200 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 75 I. Waldamt Lorenzi Nr. 455
- 201 Nagel, a.a.O. 1956/5 S. 203

- 202 Forster, Chr. v.: Arbeiterwohnungen und Wohlfahrtseinrichtungen des 16. und 17. Jh. im Fabrikort Hammer. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, a.a.O. Bd. 19 S. 255
- 203 Urkundenregesten des Hist. Ver. von Mittelfranken. Nr. 73 S. 41
- 204 Forster, Ernst von: Familiengeschichte von Forster. Hammer 1926. S. 14
- 205 Ebenda. S. 28
- 206 Ballreich, a.a.O. S. 51 ff.
- 207 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 270/I. Nr. 4903
- 208 Forster, Ernst von, a.a.O. S. 16
- 209 Schröder, Peter: Die Entwicklung des Nürnberger Großgewerbes 1806 – 1870. Nürnberg 1971. S. 142
- 210 Wießner, Paul: Die Anfänge der Nürnberger Fabrikindustrie. Diss. Langendress 1929. S. 37. Nach: Ballreich, a.a.O. S. 54
- 211 Ebenda. S. 20
- 212 Nürnberger Anzeiger. Ausgabe Südost. 17. 1. 1972
- 213 Nach: Nürnberger Zeitung v. 4. März 1953
- 214 Stadtarchiv Nürnberg. Vorortarchiv (Laufamholz) Rep. C Nr. 10 II. (Nr. 53)
- 215 Walther, a.a.O. S. 48
- 216 Nürnberger Anzeiger. Ausgabe Südost. 1. 10. 1970
- 217 Walther, a.a.O. S. 28
- 218 Stadtarchiv Nürnberg. Rep. C 7, 1 HR (Bd. 1) Nr. 2363 IV, 1 Gemeindegrenzänderungen 1922 – 48
- 219 Städt. Amtsblatt. Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage. 23. September 1938
- 220 Walther, a.a.O. S. 10
- 221 Stadtarchiv Nürnberg. Rep. E 10/I. Nr. 40 (Schülerberichte)
- 222 Hagen, a.a.O. S. 64
- 223 Mitteilungsblatt für Laufamholz 1974/4 (April)
- 224 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 60a. Ratsverlässe Nr. 2336 (29. 11. 1647)
- 225 Ebenda. Nr. 2370 (8. 4. 1650)
- 226 Walther, a.a.O. S. 35
- 227 Schulchronik, handschriftlich geführt von 1811 bis 1928, Volksschule Nürnberg, Moritzbergstr. 21. Seite 206
- 228 Walther, a.a.O. S. 35
- 229 Schulchronik, a.a.O. S. 320
- 230 Heppe, H.: Geschichte des deutschen Volksschulwesens. Gotha 1858. I. Bd. S. 224
- 231 Schulchronik, a.a.O. S. 14
- 232 Ebenda. S. 25
- 233 Entwicklungsgeschichte des Bfs. Laufamholz. – Schr. d. DB, Bb.-Dir. Nbg. an die VS Nbg., Moritzbergstr. 21, v. 16. 1. 1959 – 21 A Mus 10 Awa.
Unter Anführung der folgenden Quellen:
Akten der General-Direktion der K. b. Staatseisenbahnen. Abt. V.
Betreff: Laufamholz-Station. Akt ohne Nummer.
Verordnungs- und Anzeigebblätter, Jahrgänge 1878 und 1903
- 234 Hagen, a.a.O. S. 68 f.
- 235 Walther, a.a.O. S. 21

Quellennachweis zur genealogischen Tafel der Laufenholzer

Abkürzungen:

NUB Nürnbergerkundenbuch, a.a.O.

NUB II Manuskript d. zweiten Nürnberger Urkundenbuches, a.a.O.

Mon. Boic. Monumenta Boica, a.a.O.

Mon. Cast. Monumenta Castellana, a.a.O.

Mon. Zoll. Monumenta Zollerana, a.a.O.

Reg. Boic. Regesta sive rerum Boicarum autographa, a.a.O.

MVGN Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, a.a.O.

VGFG Schornbaum (Bearb.): Veröfftl. d. Ges. f. fränk. Gesch. Wzbg. 1929

JFLF Inst. f. Fränk. Landesforsch. (Hrsg.): Jahrbuch f. Fränk. Landesforschung a. d. Univ. Erlangen. Erl., Nbg., Kallmünz 1935 – 1961

Chroniken Die Chroniken der deutschen Städte, a.a.O.

G 1 NUB 107

G 2 NUB 135

G 3 S. Anm. 11

G 4 NUB 364

G 5 NUB 445

G 6 NUB 458

G 7 NUB 391

G 8 Mon. Cast. Nr. 288 und NUB II

G 9 Chroniken. Bd. I. S. 61

G 10 Scharr, Adalbert: Die angesehenen Bürger Nürnbergs im 13. Jh. 1963

G 11 19. Bericht des Historischen Vereins Bamberg. S. 35

G 12 Looshorn, a.a.O. III. Bd. S. 112

G 13 Reg. Boic. VI. S. 347

G 14 NUB II (1335 März, 7)

G 15 Reg. Boic. VII. S. 186

G 16 Reg. Boic. VII. S. 362

G 17 NUB II (1345 Dez., 14)

G 18 Stadtarchiv Nürnberg. Namensregister zu Lochners Norica. QNG 3 Register. 1346, IV 466

G 19 Looshorn, a.a.O. III. S. 205

G 20 Reg. Boic. VIII. S. 158

G 21 Reg. Boic. VIII. S. 169

G 22 Reg. Boic. VIII. S. 245

G 23 Hohenlohisches Urkundenbuch. Hrsg. Weller, Karl und Belschner, Christian. Stuttgart 1912. S. 101

G 24 Reg. Boic. IX. S. 67

G 25 Stadtarchiv Nürnberg. Namensregister zu Lochners Norica. QNG 3 Register. 1366, II 123

G 26 Reg. Boic. IX. S. 350

G 27 Reg. Boic. IX. S. 214

G 28 Mon. Cast. Nr. 382

G 29 Hohenlohisches Urkundenbuch, a.a.O. S. 113

G 30 Tucher, Chr. v.: Krypten und Geschlechtergrüfte bei St. Sebald. In: MVGN. Bd. 11, S. 214

G 31 Scharr: Die Nürnberger Reichsforstmeisterfamilie Waldstromer bis 1400. In: MVGN. Bd. 52. S. 18

- G 32 Sander, a.a.O. S. 496
- G 33 Ebenda. S. 156
- G 34 Ebenda. S. 559
- G 35 Hirschmann: Die Familie Muffel... In: MVGN. Bd. 41. S. 325
- G 36 Vock, W.E.: Ulmann Stromeier (1329–1407) und sein Buch.
In: MVGN. Bd. 29. S. 85
- G 37 Reg. Boic. X. S. 188
- G 38 Chroniken. I. S. 186
- G 39 Mon. Zoll. V. 244
- G 40 Mon. Zoll. VI. 196
- G 41 Stromer von Reichenbach, Chr. Wilh. Fr.: Gesch. und Ge-
rechtsame des Reichsschultheißenamts zu Nürnberg. Nürn-
berg 1787. S. 82
- G 42 Reg. Boic. XI. S. 5
- G 43 NUB II. (1400, Juli 24)
- G 44 Mon. Zoll. VI. 97
- G 45 Mon. Zoll. VI. 111
- G 46 Mon. Zoll. VI. 160
- G 47 Chroniken. I. S. 186
- G 48 Chroniken. XI. S. 744 und 746
- G 49 Hirschmann: Die Familie Muffel... In: MVGN. Bd. 41. S. 312
- G 50 Chroniken XI. S. 744. Anm. 15
- G 51 Chroniken. XI. S. 746. Anm. 19
- G 52 Reg. Boic. XII. S. 16
- G 53 Mon. Zoll. VII. 412
- G 54 Schnelbögl, Fritz: Nürnberg im Verzeichnis der Tafelgüter
des römischen Königs (1065). In: JFLF 10 (1950). S. 41
- G 55 Chroniken. II. S. 424
- G 56 Nagel, a.a.O. S. 87
- G 57 Hirschmann in MVGN. Bd. 41. S. 341
- G 58 Mon. Cast. Nr. 132
- G 59 Hirschmann in MVGN. Bd. 41. S. 325
- G 60 Stadtarchiv Nürnberg. Namensregister zu Lochners Norica.
QNG 3 Register. 1512
- G 61 Mummenhoff in MVGN. Bd. 16 S. 195
- G 62 VGFG. S. 59
- G 63 Gernhardt, Ludw.: Die Laufenholzer. In: Fränkischer Kurier.
Nürnberg 1931 (25. VI.)
- G 64 Stadtarchiv Nürnberg. Namensregister zu Lochners Norica.
QNG 2 Register. 1489, II 147
- G 65 Chroust, a.a.O. S. 120
- G 66 Biebinger in JFLF. 11/12. S. 182
- G 67 Mummenhof in MVGN. Bd. 16. S. 199
- G 68 Stadtarchiv Nürnberg. Namensregister zu Lochners Norica.
QNG 3 Register. 1530, III 172
- G 69 Chroust, a.a.O. S. 533
- G 70 Beyer, Leo: Der Nürnberger Stadtteil Mögeldorf. Eine Häu-
sergeschichte. Nürnberg 1964. S. 225

Verzeichnis der Abbildungen

	Seite		Seite
Die Unterbürg, die Burg der Herren von Laufenholtz (1930) Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 5122)	10	Urkunde aus dem Jahre 1256, in der zum ersten Mal die Herren von Laufenholtz genannt werden Hauptstaatsarchiv München (Kl. Kastl Nr. 20)	24
Querschnitt durch die Terrassenlandschaft zwischen Pegnitz und Schmausenbuck Zeichnung: Ingeborg Wittek	11	Fenster in der Lorenzkirche zu Nürnberg: Rundscheiben mit Wappenallianz Muffel/Laufenholtz (Kapelle n. IX) Foto: Archiv St. Lorenz	25
Dorfweiher 1925 Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 8907)	12	Köblersgütlein im „Oberdorf“ (heute Hirschbacher Str. 6), wie es bis zum Jahre 1764 dort stand. Modell nach einer Zeichnung des Waldamtes Lorenzi.	31
Mäander und Altwasser der Alt-Pegnitz und ihr heutiger verkürzter Lauf zwischen Oberbürg und Unterbürg Zeichnung: Ingeborg Wittek	13	Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 75 I. Waldamt Lorenzi Nr. 455 Modell und Foto d. Verf.	
Schwert eines bronzezeitlichen Stammesfürsten, aus Griechenland stammend, gefunden auf einem Acker bei Hammer Foto: Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg	15	Die Erweiterung des Dorfes im 14. Jahrhundert und die Rodung des Waldes Zeichnung: Gerold Wittek	32
Die Unterbürg 1598. Radierung von Lorenz Strauch Stadtbibliothek Nürnberg (phil.-polit. A 40) Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 13304)	19	Die Dorfflur von Laufamholz 1938 zur Zeit der Eingemeindung mit den alten Flurnamen	34
Unterbürg 1616. Zeichnung von Jan Brueghel d. Ä. Bischöfliche Bibliothek Würzburg Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (LR 60/18)	20	Köblersgütlein im Dorfkern: Haus des Georg Mayer (an der westl. Ecke Winner Zeile/Moritzbergstraße) 1746. Zeichnung des Lorenzer Waldhauers Woedike. Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 75 I. Waldamt Lorenzi Nr. 455 Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 10241)	36
Unterbürg 1805. Georg Christoph Wilder Germanisches Nationalmuseum Nürnberg (Kupferstichkabinett) Kapsel 1134, SP 589b Foto: Stadtbibliothek Nürnberg (Sign. AW II U)	21	Das Schlößchen in Laufamholz, ehemaliges Forstamt. Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 1006)	37
Unterbürg zur Biedermeierzeit (1811). Kolorierte Radierung von Georg Adam Foto: Stadtbibliothek Nürnberg (Sign. AW III U)	22	Brunnen auf dem Grundstück des ehemaligen Zeidelgutes vor dem Abriß Hauptamt für Hochbauwesen (Nagel 8293)	38
Wappen der Laufenholtzer Hefner/Seyler: Die Wappen d. bayer. Adels. (Siebmachers großes Wappenbuch) Neustadt/A. 1971. Tafel 47	23	„Kreuzstein“ am westlichen Dorfausgang von Laufamholz 1940 Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 7127)	43

	Seite		Seite
Totenraststein an der Laufamholzstraße an der Flurgrenze gegen Mögeldorf 1913 Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (B 509)	43	Oberbürg. Ausschnitt aus einer farbigen Handzeichnung des Pegnitztales bei Laufamholz vor 1552. Vf. BJ (Jeronymus Beheim oder Jörg Beutz) Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 58. Nr. 308 Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 5750)	68
Grabmal des Stifters Ulrich Groland mit einer Pleurant-Figur des ehemaligen Hochgrabes 1404 Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (N 348/VIII)	45		
Unterbürg um 1700. Foto: Germanisches Nationalmuseum (Kupferstichkabinett). Kapsel 1134. SP 10130c	46	Oberbürg, Unterbürg und Laufamholz. Ausschnitt aus einer farbigen Karte des Pflamtes Lauf aus dem Jahre 1628 Gezeichnet von Johann Bien Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 58 Nr. 410 Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 5742)	71
Wappen der Derrer in der Halle der Unterbürg Foto d. Verf.	50		
Die Reste der Kapelle „Zur Schmerzhafte Mutter“ am Laufamholzer Kirchensteig bei der Unterbürg Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel 12287)	51	Ausschnitt aus der Pfinzing-Karte des Pegnitztales (östlicher Teil) von 1597 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 18a D-Akten Nr. 4628	72
Unterbürg 1688. Kupferstich von Joh. Andreas Graff Germanisches Nationalmuseum Nürnberg (Kupferstichkabinett). Kapsel 1134 SP 10130a Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nr. 13306)	53	Der innere Hof des Schlosses Oberbürg, wie er um 1624 entstanden ist (1940) Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 12308)	73
Ausschnitt aus der Karte des Pegnitztales mit Unterbürg und Oberbürg. Angefertigt von Paul Pfinzing 1597 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 18a. D-Akten Nr. 4628. Zeichnung: F. A. Nagel	54	Oberbürg um 1654. Ausschnitt aus einer Federzeichnung im sog. Cnopfschen Skizzenbuch Germanisches Nationalmuseum Nürnberg (Kupferstichkabinett). Kapsel 1117 SP 9374	74
Unterbürg mit dem Wirtschaftshof im Jahre 1756. Chr. Kävich Germanisches Nationalmuseum Nürnberg. Kapsel 1134. SP 6564 Foto: Stadtbibliothek Nürnberg (AW III U)	59	Schloß Oberbürg 1707. Kupferstich von Johann Alexander Böner Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 5570)	77
Plan des Wirtschaftshofes der Unterbürg Zeichnung: Gerold Wittek	60	Schloß Oberbürg. Kupferstich von Johann Alexander Boener 1709. Stadtarchiv Nürnberg. Rep. E 13 (Sammlung Grundherr).	78
Die Unterbürg 1977 Foto: d. Verf.	61	Die Oberbürg 1756. Kupferstich von Chr. Kaevich Germanisches Nationalmuseum Nürnberg (Kupferstichkabinett). Kapsel 1117. SP 9370 Foto: Stadtbibliothek Nürnberg AW II O	79
Wappen der Groland Zeichnung: F. A. Nagel	64	„Die obere Bürg“ in der Biedermeierzeit. Stich von Friedrich Campe Germanisches Nationalmuseum (Kupferstichkabinett) Kapsel 1059b SP 591b	80
Pegnitzbrücke bei Oberbürg Foto d. Verf.	65	Bibliothek im Schloß Oberbürg Foto im Privatbesitz (A. Popp)	83

	Seite		Seite
Besuch des Prinzregenten Luitpold 1906 Foto in Privatbesitz (K. Loos)	84	Fachwerkhaus in der Hirschbacher Straße Foto d. Verf.	100
Die Schloßanlage Oberbürg 1923: <i>Das Wasserschloß in der letzten Ausbaustufe von 1748</i> <i>Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (B 80 VIII)</i>	85	„Beim Bauern“ (Joh. Falkner) in der Brandstr. 33 Foto in Privatbesitz (C. Linhard)	101
<i>Äußeres Einfahrtstor zur Oberbürg vom Hof her gesehen mit dem Ziehbrunnen</i> <i>Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (B 80 II)</i>	86	Wirtshaus in der Winner Zeile. Zeichnung des Lorenzer Waldhauers anlässlich des Umbaus im Jahre 1607 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 75 I. Waldamt Lorenzi Nr. 455 Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 10236)	102
<i>Renaissancetor (um 1620) zum inneren Wirtschaftshof</i> <i>Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (B 80 X)</i>	87	Profilstein im Hausflur des Laufamholzer Wirtshauses Zeichnung: F. A. Nagel	102
<i>Tor zur Schloßauffahrt mit den flankierenden Löwen von 1618</i> <i>Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (B 80 III)</i>	88	Das Beckengut in der Winner Zeile. Zeichnung des Lorenzer Waldhauers 1623 Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 75 I. Waldamt Lorenzi Nr. 455 Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 10234)	103
<i>Auffahrt zum Schloß. Im Hintergrund die alte Scheune.</i> <i>Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (B 80 I)</i>	89	Das Dorf Laufamholz mit den Eigenherrschaften. Nach dem Plan der Steuergemeinde Laufamholz des k. Landgerichts Nürnberg von 1832 Zeichnung: Gerold Wittek	107
<i>Westfront des Wasserschlosses</i> <i>Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (B 80 IX)</i>	90	Das Haus des Melbers Paulus Schmidt, das dieser 1733 errichtete (Hirschbacher Straße 11) Foto d. Verf.	108
Ecktürmchen der Schloßruine im August 1965 Foto d. Verf.	91	Zeichnung des Lorenzer Waldhauers des alten und des neuen Gebäudes (Hirschbacher Straße 11) Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 75 I. Waldamt Lorenzi Nr. 455	108
Der alte Ziehbrunnen im äußeren Wirtschaftshof kurz vor Abbruch im Januar 1966 Foto: Gottfried Brauner	92	Köblershaus in der Winner Zeile Foto in Privatbesitz (E. Brand)	110
Während der Restaurierungsarbeiten am Schloßgebäude der Oberbürg im Januar 1966 Foto: Gottfried Brauner	93	Köblershaus in der Moritzbergstraße Foto in Privatbesitz (E. Brand)	110
Die konservierten Ruinen der Oberbürg 1978 Foto d. Verf.	93	Sandsteinhaus in der Moritzbergstraße Foto in Privatbesitz (F. Schmidt)	111
Das Ecktürmchen des Schloßparkes Oberbürg 1978 Foto d. Verf.	94	Hammer: Westliches Tor mit den Fabrikgebäuden Graphik von Hans Frh. v. Imhoff. In: Ernst von Forster, a.a.S. 6	116
Das Laufamholzer Wirtshaus vor den schweren Schäden im zweiten Weltkrieg. Foto in Privatbesitz (Held)	98	Hammer bei Laufamholz mit dem Steinhaus, das Stefan Kanler 1537 errichtete. Ausschnitt aus einer farbigen Handzeichnung des Pegnitztales bei Laufamholz vor 1552.	118
Laufamholz 1718. Ansicht vom Laufamholzer Kirchensteig nach Osten Germanisches Nationalmuseum Nürnberg (Kupferstichkabinett). Kapsel 1059b SP 8948	99		

	Seite		Seite
Vf. B J (Jeronimus Beheim oder Jörg Beutz) Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 58. Nr. 308 Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 5776)		Germanisches Nationalmuseum Nürnberg (Kupferstich- kabinett). Kapsel 1059b. SP 6567	
Der Messingschlagel Christoph Weigel 1698	119	Der letzte fränkische Backofen in Laufamholz vor dem westlichen Tor in Hammer	130
Hammer und Malmsbach. Ausschnitt aus einer farbigen Karte des Pflagamtes Lauf aus dem Jahre 1628. Gezeichnet von Johann Bien Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 58. Nr. 410 Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 5741)	120	Foto d. Verf. Hammer: Obelisk	131
„Der Meßing-Hammer bey Lauffenholtz“ um 1700. In: J. P. Volkamer: Nürnbergische Hesperiden. Nbg. 1708. S. 228	121	Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg. (Nagel Nr. 7086)	
Abriß des Wirtshauß uffm Hammer bey Lauffenholz A. D. 1687. Zeichnung des Lorenzer Waldhauers Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 75 I. Waldamt Lorenzi Nr. 455 Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg. Nr. 10233 und 10235	122	Hammer: Neptunbrunnen (1934) Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 7084)	132
Hammer: Uhrenhaus, erbaut um 1680, im Jahre 1921 Foto: Hauptamt für Hochbauwesen (Nagel Nr. 7092)	123	Hammer: Ruhestein vor einem Arbeiterwohnhaus, 16./17. Jh. (1934) Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 7089)	133
Hammer: Rückseite des Uhrenhauses (1934) Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 7091)	124	Hammer: Östliches Tor (1910) Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg. (Nagel Nr. 380)	134
Prospekt des unweit Lauffenholz gelegnen gut eingerich- teten Schmelz- und Hammerwerkes um 1790. Stich von F. A. Annert Germanisches Nationalmuseum Nürnberg. Kapsel 1059b. SP 9271 (Kupferstichkabinett)	125	Plan von Hammer vor der Zerstörung 1943. Zeichnung: Ingeborg Wittek	135
Hammer. Das 1811 eingerichtete Schulhaus. Foto d. Verf.	127	Hammer: Stadel vor dem westlichen Tor (1913) Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 2306a)	137
Hammer. Verwaltungsgebäude Foto: Hauptamt für Hochbauwesen Nürnberg (Nagel Nr. 7088)	128	Heuernte Foto in Privatbesitz (K. Loos)	138
Ansicht von dem Messing-, Schmelz- und Hammerwerk. Dem Hochedelgebohrnen Herrn Carl Forster. Gezeichnet und gestochen von Schlemmer 1797	129	Kartoffelernte Foto in Privatbesitz (K. Loos) Feldarbeit mit der Sämaschine Foto in Privatbesitz (K. Loos)	139
		Uhrenfabrik Köhler und Ehmman. Briefkopf	140
		Laufamholz um 1925 vom Schmausenbuckturm aus ge- sehen Ansichtspostkarte in Privatbesitz d. Verf.	140
		Die Metallwarenfabrik Max Kreß 1970 Foto d. Verf.	141
		Wohn- und Geschäftshäuser in der Moritzbergstraße Ansichtspostkarte in Privatbesitz (C. Linhard)	142

	Seite		Seite
Gemeindeamt Laufamholz Foto in Privatbesitz (K. Seebauer)	143	Schulleiter Murrer Foto in Privatbesitz (Schneid)	161
Gedenktafel für die Gefallenen 1914 – 18 Foto d. Verf.	145	Schulleiter Kuhr Foto in Privatbesitz (K. Seebauer)	161
Laufamholzer Frauen als Schwestern Foto in Privatbesitz (C. Linhard)	146	Schulleiterin Krauß Foto in Privatbesitz (A. Krauß)	162
Nach dem Luftangriff am 27. 8. 1943 in der Moritzbergstraße Stadtarchiv Nürnberg. Rep. A 8 III Nr. 7 Foto d. Verf.	147	Schulleiter Kandolf Foto d. Verf.	163
Kriegszerstörung der Oberbürg Stadtarchiv Nürnberg. Rep. A 8 III Nr. 7 Foto d. Verf.	148	Volksschule in der Moritzbergstraße 1975 Foto: Gerold Wittek	164
Bombenschäden in Unterbürg Stadtarchiv Nürnberg. Rep. A 8 III Nr. 7 Foto d. Verf.	149	Alte evangelische Kirche in Unterhammer 1923–1943 Foto: Ev. Pfarramt	166
Zerstörung der Fabrik in Hammer Stadtarchiv Nürnberg. Rep. A 8 III Nr. 6 Foto d. Verf.	150	Evangelische Heilig-Geist-Kirche in Laufamholz Foto: Gerold Wittek	167
Gedenkstein für die Gefallenen beider Weltkriege Foto in Privatbesitz (M. Peuschel)	151	Alter evangelischer Kindergarten Foto: Ev. Pfarramt	169
Erste Reihenhaussiedlung in Laufamholz 1954 Foto d. Verf.	152	Notkirche St. Otto Foto d. Verf.	173
Das alte Schulhaus von 1865 und der Neubau von 1900 Teil einer Ansichtspostkarte in Privatbesitz (C. Linhard)	157	Katholische Kirche Foto d. Verf.	174
Das Schulhaus mit dem Verbindungsbau von 1912 Foto in Privatbesitz (C. Linhard)	159	Bahnhof Laufamholz Foto: Gerold Wittek	177
Das aufgestockte Schulhaus von 1936 (bis 1974) Foto d. Verf.	159	Erste Laufamholzer Tankstelle Foto in Privatbesitz (L. Demmert)	179
Schulleiter Kachelries Foto in Privatbesitz (K. Seebauer)	160	Turnverein Laufamholz-Hammer 1912 Foto: Sportverein Laufamholz	186
Todesanzeige Max Weigler	160	Die Freiwillige Feuerwehr Laufamholz präsentiert sich zum 50-jährigen Jubiläum 1925 Foto: Frw. Feuerwehr Laufamholz	188

Der Vorstadtverein dankt als Herausgeber den Spendern für dieses Heimatbuch

Dr. Hartmut Beck, Reichenecker Straße 14 a, Nürnberg

Richard Bickel, Pegnitzweg 4, Nürnberg

Co op Nordbayern,
Genossenschaft der Verbraucher eG, Nürnberg

Christlich-Soziale-Union, Ortsverband Laufamholz

Fa. Fritz Decker, Hirschbacher Straße 15, Nürnberg

Evang. Luth. Kirchengemeinde Laufamholz

Rudolf Felßner, Moritzbergstraße 87, Nürnberg

Herbert von Forster, Christof-Carl-Platz 27, Nürnberg

Horst Gröschner, Henfenfelder Straße 10, Nürnberg

Else Grötsch, Am Herrenwäldchen 15, Nürnberg

Fa. Ernst Heindl, Beerbacher Weg 7, Nürnberg

Jürgen Heumann, Welser Straße 1, Ansbach

Ursula Heumann, Am Herrenwäldchen 15, Nürnberg

Paul Karg, Birkenweg 16, Altstadt

Dr. Johannes Kreck, Schnaittacher Straße 6, Nürnberg

Horst Leonhard, Am Herrenwäldchen 11, Nürnberg

Konrad Linhard, Brandstraße 25, Nürnberg

Rudolf Pfanz, Moritzbergstraße 43, Nürnberg

Hein Pfeiffer, Etzelwanger Straße 34, Nürnberg

Fr. Pilgram, St. Peter-Ording

Thomas Püchling, Am Doktorsfeld 28, Nürnberg

Willi Rebmann, Am Herrenwäldchen 5, Nürnberg

Fa. Dr. Fritz Riedl, In der Finstermail 12, Nürnberg

Alfred Scherneck, Schupfer Straße 86, Nürnberg

Dr. Hans und Dorit Schwarzmann,
Vorrastraße 5, Nürnberg

Jürgen Schüssel, Happurger Straße 21 a, Nürnberg

Dr. Lorenz Sierl, Ellenbacher Weg 9, Nürnberg

Alois Sontheimer, Ibsenstraße 1, Nürnberg

Sozialdemokratische-Partei Deutschlands,
Stadtteil Laufamholz

Fa. Gebr. Steger, Laufamholzstraße 351, Nürnberg

Dietrich E. Steller, Happurger Straße 36, Nürnberg

Michael Weber, Klausener Winkel 9, Nürnberg

Roland Würkert, Rollhofener Straße 13, Nürnberg

Insbesondere dankt der Vorstadtverein den nachfolgenden Inserenten: